749

Bemerkung.

1. Jedes Mitglied, welches ein Buch mit sich nach
se nimmt, ist für dasselbe haftbar.

2. Kein Buch darf länger als 8 Tage behalten werden,
ist daher jedes Mitglied verpflichtet, nach Verlauf der-
n, das nach Hause mitgenommene, in reinlich und gut-
ltenem Zustande in das Lesezimmer zurückzubringen.

2463

Bibliothek-Or[...]

I. Jedes Vereinsmitglied, welche[...]
verpflichtet, dasselbe längstens nach Be[...]
zustellen, oder bei größeren Werken u[...]
zusuchen.

II. Wer dies unterläßt, wird dur[...]
Rückgabe gemahnt und hat hiefür ei[...]
zu entrichten.

III. Jedes Vereinsmitglied, welche[...]
beschmutztem Zustande zurückstellt, ha[...]
zu tragen und ist daher zum Er[...]
Buches, oder der Kosten des Ei[...]
Fortleihen der Bücher an dritte Per[...]

IV. Lehrlingen und Dienstboten d[...]
Vorweis des Lehrherrn, bezw. der [...]
händigt werden.

Germ. 4412/32
1785
Staatl. Bibliothek Regensburg
2463

Heinrich Zschokke's

ausgewählte Schriften.

Zweiunddreißigster Theil.

Der Baierischen Geschichten Viertes Buch.

Aarau 1828.
Bei Heinrich Remigius Sauerländer.

A.B.V. Rgsb.
671/1358
Staatl. Bibliothek Regensburg

Der Baierischen Geschichten
Viertes Buch.

Viertes Buch.
Die Bruderkriege der Schyren.

Erster Abschnitt.
Verfall der baierischen Macht.

1.
Eingang. — Erdbeben. Pestilenz.

Im J. 1348.

Von den Ursprüngen des Nabstromes am Fichtelberg und von Eger am böhmischen Gebirge bis über den ewigen Schnee der tirolischen Ferner hinab zur Lombardei dehnte sich das alte Stamm- und Hauptland zwischen Inn, Salzach und Lech. Links letzterm Strome, in Schwaben, auch Franken, mehrten viel hohenstaufensche Güter den Schatz von Wittelsbach. Die blühenden Pfalzlande am Rhein; Hennegaus, Hollands, Seelands, Frieslands weite Niederungen an der Nordsee, und die

Marken von Brandenburg, nahe der Ostsee, an beiden Ufern der Oder bis zur Elbe — das alles war der Schyren Erbe.

Mit dem Leben des Kaisers aber gingen Macht und Glanz eines Hauses plötzlich unter, dessen Bestimmung geschienen, eines der gewaltigsten im Welttheil zu werden. Was des Vaters weise Kraft gesammelt, zersplitterte der Söhne zwieträchtige Selbstsucht. Verloren ward das Zepter des Reiches; verloren Tirol, Brandenburg und das Niederland am Meere — mehr denn Alles, Ruhm und Frieden in eigener Heimath. Brudermörderische Kriege besudelten den Boden des Vaterlandes mit dem Blute treuer Baiern. Des Fluches Erfüllung schien zu nahen, welchen der wahnsinnige Zorn eines Pabstes über Ludwigs Geschlecht gerufen. Von solchen Trübsalen der Fürsten und des Volks, und wie dann im Geiste des größten seiner Ahnherrn der staatskluge Albrecht Baierns Selbstständigkeit und Würde gerettet, erzähle Dir das vierte Buch der Geschichten.

Vor diesen traurigen Verhängnissen gingen ausserordentliche Naturerscheinungen her. Ein Erdbeben, wie seit Jahrhunderten nie erhört worden, erschütterte mit wechselnden Stößen vierzig Tage lang die Länder der Menschen an beiden Seiten der Alpen. Italien, Dalmatien, Ungarn, Süddeutschland, das Innerste der Alpen erzitterten.

Berge fielen und begruben mit ihrem Schutte die Thäler. Viele tausend Unglückliche wurden von ihren Wohnungen erschlagen [1]). Die Mauern in mehr denn zwanzig Städten und Schlössern des obern Baierns stürzten zusammen [2]).

Dann strich von Mittag her die morgenländische Pestilenz über den Welttheil [3]). Es kam also, daß der Mensch eine Drüse gewann; danach starb er am dritten Tage [4]). Sie trugen aus den Thoren von Passau in einem Tage bei dreihundert, aus Wien bei zwölfhundert Leichname [5]). An vielen Orten waren in den Häusern mehr Todte als Lebendige, in den Zellen der Mönche das Sterben am schrecklichsten [6]). Vier Jahre wüthete die Seuche der Beulen. Es war der Welt bange.

---

1) Das Erdbeben begann im J. 1348 und dauerte noch folgendes Jahres in Italien fort. Zu Villach und in andern kärnthenschen Orten kamen bei 5000 Menschen um. So Henr. *Rebdorf.*

2) Wie Aventin meldet.

3) Quae in Asia apud Indos incipiens. *Staindelii* Chron. Oefele 1, 521. Zu Baiern wüthete sie im J. 1349 am heftigsten.

4) So beschreibt sie der Anonymus bei Oefele 2, 507.

5) So Hansiz 1, 463.

6) Nur von der unreinlichen Schaar der Baarfüßer Mönche sollen überhaupt 124,434 Personen gestor-

Noch fuhren Heuschreckenschwärme über das Meer, verzehrten die jungen Saaten, und brachten Hunger 7). Die Kirchen erklangen von Bußgebeten. In den erschrockenen Städten wurden wieder die Geißler gesehn, halb entblößt, blutig und kläglich bei Bußgesang 8). Endlich predigte ein würtemberger Geistlicher, Balduin von St. Veit, die Sterbensnoth komme aus Vergiftung der Brunnen durch Juden. Schauderhaft war die Pest; schauderhafter noch die Wirkung des Aberglaubens. Eine Stadt sagte es der andern wieder. In frommer Naserei mordete aller Orten das Volk. Bei Tausenden wurden die zerstreuten Nachkommen Israels erschlagen, gepfählt, verbrannt, ersäuft, geröstet; bei Tausenden starben sie auf Flucht in Wäldern und Einöden Hungers. Menschlich schön hat Regensburg vor vielen Städten und Fürsten gethan. Es beschirmte die Verklagten, welche

---

ben sein (Nachr. von der Stadt Ulm S. 19), was doch wahrscheinlich übertrieben ist.

7) Chronik von Augsburg vom Bruder Sigmund Meysterlin, Handschrift auf Pergament S. 100. Sie geht vom Anfang der Stadt bis zum J. 1457, da sie geschrieben ward; weitläufig und mährchenreich in den ältern, sehr kurz in den neuern Zeiten.

8) Gmeiner regensb. Chronik 2, 54.

inner seinen Mauern wohnten, ungeachtet der Rede, die wider sie ging [9]).

2.

König Karl IV wider Baiern. Des Landes Vertheilung.

Im J 1348 — 1352.

Wie in den deutschen Landen der Tod des Kaisers ruchbar ward, erhob sich König Karl von Böheim muthiger. Er, erzogen am französischen Hof, gewandt, regsam und prachtliebend, wie sein Vater Johann gewesen, aber festeres Willens, als dieser, nahm Glanz für Ruhm an, Untreue für Klugheit, Gewalt für Größe. Luxemburg wollt' er über alle Nebenbuhler heben. Luxemburgs willen schwächt' er das Reich; des Reichs willen die Fürsten. Am meisten haßt' oder fürchtet' er von diesen die Söhne Ludwigs, des großen Baiern. Ohne Wittelsbachs Erniedrigung schien ihm Luxemburg klein.

Sonder Nebenbuhler glaubt' er sich des deutschen Thrones sicher. Von Avignon flog durch das Reich das Wort des heiligen Vaters, ihm das römische Königthum zu bestätigen. Er selber noch in Waffen gegen Baiern — mit neuer Gewalt war er ins Nordgau eingedrungen — ließ sein

---

9) Gmeiner z. J. 1349.

Heer vor Regensburg in der Ebene von Weichs lagern, und zwang da den Rath der Stadt, ihn anzuerkennen; mit Drohung und Huld, ihm wider die Söhne von Wittelsbach beizustehen[10]). Und in gleicher Zeit [11]) belehnt' er eigenmächtig Herzog Rudolfen von Sachsen, seinen Freund, der Baiern Feind, mit der alten brandenburgischen Mark; sprach die dazu gehörige Lausitz sich selber zu, die Fürsten von Meklenburg von ihrer Lehenspflicht gegen Brandenburg wegen des Stargarder Landes, los. Mehr noch that er, sich Freunde zu gewinnen mit Spende ungerechtes Gutes; alles wider die Söhne des Helden aus Wittelsbach.

Diese, in Erkennung ihrer Gefahr, traten alsbald gegen den regen Erbfeind zusammen; mit ihnen der greise Heinrich von Virneburg, Erzbischof zu Mainz; auch Herzog Erich von Sachsenlauenburg. Sie wählten dem Reich ein anderes Oberhaupt. Weil König Eduard von England Bedenken trug, die gefährliche Krone zu

---

10) Karl verlieh der Stadt, während seines mehrtägigen Aufenthalts in derselben, acht Bestätigungs-Urkunden ihrer Rechtsame; alle gegeben zu Regensburg den 9. und 10. kal. Nov. 1347. Gmeiner.

11) Den 7. Wintermonds 1347. Westenrieders Betrachtungen über Ludwig den Brandenburger. Seite 17.

empfangen; Markgraf Friedrich von Meissen ihr, um 10,000 Mark Silbers, welche Karl gab, entsagte: reichten sie dieselbe einem klugen und tapfern Herrn, den nie Gold und Frucht geblendet, dem Grafen Günther von Schwarzburg. Nun empfand König Karl, dem vereinten Wittelsbach sei schwer widerstehen; er müsse es durch Trennung schwächen. Und freundlich wendete er sich zum Pfalzgraf Rudolf am Rhein, und warb um dessen Tochter Anna. Rudolf, welcher ihm die Krone des Reichs versagt hatte, war nicht stark genug, ihm die Hand seiner Tochter zu verweigern.

Während dieser wankelmüthig König Günthern und Wittelsbachs Glanz über eigenen Vortheil vergaß, war Karl geschäftig, durch ein seltenes Abenteuer den Markgraf Ludwig aus der brandenburgischen Mark zu treiben. Denn von allen Söhnen des Kaisers schien ihm dieser durch Kraft, Geradsinn und Klugheit der gefahrvollste.

Ludwig hatte eigentlich nie sein Land geliebt [12]). Des Bodens Kargheit, des Volkes ungefälliges Wesen, des Adels spröder Sinn mahn-

12) Jam dudum sollicitus fui, qualiter de illa gente terrisque despicabilibus convenienti modo me subtraherem. Chron. *Hermanni Corneri* (bei Eccard 2, 1073, 1074).

ten ihn oft an die heitere Heimath, wo jugendlich aufblühende Städte, reiche, lebenslustige Ritterschaft und mancher glänzende Hof eine dem Norden fast fremde Anmuth zeigten. Wollt' er sich ergehen, ritt er gen Lübeck, wo neben dem Ueberfluß der großen Hansastadt feinere Sitten und Genüsse angetroffen wurden. Die Bewohner Brandenburgs hingegen, vielgeplagt von Scharwerken, Steuern und Lasten aller Art, den Folgen ewiger Kriege mit Nachbarn, liebten auch ihren Fürsten wenig, und trauerten immer noch um den Tod Waldemars, des letzten Herrn aus askanischem Geschlecht.

Plötzlich ging's von Mund zu Munde: Waldemar sei nicht gestorben; er lebe; habe lange auf Wallfahrten zugebracht, nun seinen Weg zurück in die Mark und Heimath genommen, weil er den Tod Agnesens, seiner Gemahlin, erfahren. Denn weil er ihr zu nahe verwandt gewesen, hab' er vor vielen Jahren unter seinem Namen eine fremde Leiche begraben lassen, und Hof und Vaterland gemieden. Das Gerücht fand Glauben; es klang gar zu wunderbar. Es zeigte sich ein Mann, dem verstorbenen Woldemar in Gestalt und Geberde nicht unähnlich, und sagte den Leuten, er sei der Fürst. Allererst erkannte denselben Herzog Rudolf von Sachsen mit großem Eifer an; bald auch König Karl von Böheim; dann jeder Herr zu Pom-

mern, Meklenburg, Anhalt, und wer den Markgrafen Ludwig, oder wer Wittelsbach haßte. Alle griffen für den vom Tod erstandenen Waldemar zum Schwerd; vierzehn Fürsten, jeder begierig, aus diesem Abenteuer gute Beute zu lösen. Ihre Arglist blieb nicht lange unverrathen. Der neue Waldemar war ein Müller, sonst Hans Rehbock geheißen, ein verschmitzter Gesell; äußerlich in vielem dem verstorbenen Kurfürsten Waldemar gleichend, dazu wohlvertraut mit dessen Hof und Gesind, vielleicht vom Herzog von Sachsen selbst zum falschen Spiele abgerichtet [13]. Markgraf Ludwig rief seine Getreuen zur Gegenwehr. Aber viel Städt' und Herren in den Marken waren ihm abtrünnig. Er mußte sich in die Stadt Frankfurt an der Oder werfen. Sie ward von Feinden ohne Zahl umringt. Doch alle trieb er siegreich ab. Sie fochten um Raub mit Betrug; er um Recht mit Ehre. Ganz Deutschland war erregt. Günther von Schwarzburg drohete schreckend gegen Luxemburg. Für König Günthern war der größte Theil des Reichs.

Wie Karl den Sieg zweifelhaft, die eigene Gefahr gewiß sah, änderte er schlau und eilfer-

---

13) Mit Zuversicht sagt dies der zeitgenössische Fortsetzer des Anon. leobensis (bei Petz script. rer. austr. 1, 969).

tig sein Spiel, stieß den Müller Rehbock als unbrauchbares Werkzeug in die vorige Dunkelheit zurück, erkannte Ludwigen als rechtmäßigen Kurfürsten und Markgrafen zu Brandenburg an; entschlug sich jedes Anspruchs auf Tirol; verhieß vom Pabst den Segen für Ludwigs und Margarethens Eheband und Aufhebung des Kirchenbannes, der noch auf Baiern lastete [14]). Dies, und bald darauf König Günthers allzuschneller Tod [15]), vermochten den Markgrafen, daß er dem Feind des Hauses Wittelsbach als des Reiches König und Herrn huldigte, und schwieg, daß Pfalzgraf Rudolf am Rhein demselben, als Eidam, für schuldige Mitgift, wittelsbachisches Gut verpfändet hatte [16]).

---

14) Der Friedensvertrag ward zu Eltefeld im Rheingau, (Eltewil) den 26. Mai 1349 zwischen K. Karl IV und Markgraf Ludwig geschlossen und folgendes Jahrs den 15. Hornung zu Bautzen durch Pfalzgraf Ruprecht vom Rhein neubekräftigt und berichtigt.

15) Den 14. Heumonds 1349. Wahrscheinlich kam Günther um durch Gift.

16) Für 6000 Mark löthigen Silbers Hardenstein, Auerbach, Belden, Plech und Reidenstein im Nordgau, doch mit Bedingung des Rückfalls dieser Orte an Baiern, stürbe des Pfalzgrafen Tochter kinder-

So gelangte König Karl zu unbestrittener Herrschaft im Reich. Dem Hause der Schyren war er blutsverwandt geworden, um der Krone sicher zu werden. Der Krone wollt' er sicher sein, um Wittelsbach zu beugen. Sorglosigkeit und Eigensucht der Kinder desselben erleichterten die Anschläge seiner eifersüchtigen Ehrbegierde. Wohlgefällig ward er der Zuschauer ihrer Mißhelligkeiten und Theilungen.

Ungewarnt durch die Unglückstage, als noch Ober- und Niederbaiern zween Herren diente; ungewarnt durch ihres Vaters sorgsames Gebot, daß zwanzig Jahre nach seinem Tode keine Theilung seines Erbes geschehe; ungewarnt durch König Karls Tücke — waren alle zu schneller Landes-Trennung eilig.

Sie geschah zu Landsberg am Sonntag vor Maria's Geburt im Herbstmond des Jahres eintausend dreihundert neunundvierzig. Beinahe zwei Jahrhunderte voll Unheils und Schmach sind von diesem einzigen Tag über Baiern ausgegangen.

Von den sechs Söhnen Kaiser Ludwigs des Vierten waren Markgraf Ludwig von Brandenburg und Herzog Stephan die ältesten, erzeugt von Beatricen von Glogau. Jedem derselben

---

los. Die Urk. vom J. 1349, in der Vorlegung fideicommissarischer Rechte. Seite 204.

wurden zwei jüngere Brüder, Kinder Margarethens von Hennegau, beigegeben.

Zum Markgraf von Brandenburg vereinigten sich der in Rom geborne Ludwig, genannt der Römer, seines Namens der sechste von baierischen Herzogen, und Herzog Otto der Fünfte. Ihnen ward mit der Mark Brandenburg und der Lausitz das alte Oberbaiern gegeben, nebst der Grafschaft Graisbach und viel andern Städten, Vesten und Rechten 17). — — Dem Herzog Stephan aber, welcher lange als Reichsvogt zu Ravensburg gesessen war, wurden die beiden andern Jüngern zugesellt, Wilhelm und Albrecht.

---

17) Die Veste Huetingen, der Markt Burgheim und Reichertshofen, Weißenhorn, die Stadt Buch, die Veste Neuburg, welche der von Swenningen gebaut hat, Burg und Markt Hohentruhendingen; auch Donauwörth die Stadt, auf welche Baiern nie verzichtete, wenn gleich K. Karl IV. abermals ihre Unveräusserlichkeit vom Reich besiegelte (Urk. vom J. 1348. Lori Lechr. Gesch. 2, 60); Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, die Veste Hagel; desgleichen die unterpfändlich an Wittelsbach gediehenen Vogteien über Ulm, Kempten, Wangen und Leutkirchen; noch Giengen, Holnstein und Heidenheim, die Weinzehnten von Heilbronn, die Liegenschaften in Franken und was die Herrn von Laber im Rieß oder zu Schwaben besessen.

Die nahmen die Herrschaft von Niederbaiern, mit Hemau, der Stadt auf dem Tangrindel; dazu die Herrschaften Hennegau, Holland, Seeland und Friesland. Weil nun auch Rudolf, der Pfalzgraf am Rhein, gerechte Begehren an Niederbaiern that, wo ihn weiland Kaiser Ludwig vom Erbe ausgeschlossen hatte, ward ihm Herzog Stephan dafür sechszigtausend Gulden, und Markgraf Ludwig daneben der kaiserlichen Wittwe und Mutter sechstausend Mark Silbers schuldig, als Entschädigung für das, so ihr vom Kaiser ausgesetzt worden war [18].

Aber auch diese Theilung wieder genügte den Brüdern nicht. Alle, die je drei verbunden waren, trennten sich abermals. Markgraf Ludwig, welcher sich den Gehorsam seiner Lande im Norden gegen empörte Unterthanen mit den Waffen in der Faust hatte erzwingen müssen, überließ Brandenburg, die Lausitz sammt der Kurwürde freiwillig seinen jüngern Theilungsgenossen, Ludwig dem Römer und Otto dem Fünf-

---

18) Aettenkhover S. 265, und Oefele 2, 176, geben die Theilungsurkunde, Landsberg 1348, am Sonntag vor Mariä Geburt, ausführlich

ten [19]); dagegen behielt er sich ausschließlich das obere Baiern, und was dazu gehörte [20]), so wie Tirol, welches er mit Margarethens Hand erworben hatte. Und zwei Jahre später folgten die drei übrigen Brüder in Niederbaiern dem Beispiel. Herzog Stephan, seines Namens der sechste, behielt nur Landshut und das gesammte baierische Unterland, ausser Straubing und einunddreißig andern Städten, Vesten und Märkten an beiden Donauufern [21]). Diese, gleichwie die Herrschaft in den Gebieten an der Nordsee, empfingen die

---

19) Otto war noch sehr jung; erst im J. 1360 ward er von K. Karl IV. mit der Kur und Mark Brandenburg belehnt. Von da an herrschten die Brüder dort gemeinsam.

20) Auch den Rückfall der Mark so wie einstimmige Mitwirkung bei Ausübung des Kur-Rechts bedang er sich.

21) Schärding, Vilshofen, Neuhaus, Hilgersberg, Tuttling, Hengersberg, Deggendorf, Natternberg, Viechtach, Linden, Cham, Eschelkamm, Furt, Neukirchen, Kötzing, Waldmünchen, Schwarzenberg, Retz, Falkenstein, Saulburg, Mitterfels, Bogen, Haidau, Kelheim, Abach, Arnsberg, Sulzbach, Dietfurt, Geiselhöring, Pfaffenberg, Kirchberg, Dingolfing, Landau, Ahausen, Schönberg, die Gilt zu Regensburg, und Vogtei zu Niederaltaich.

jüngern Brüder Albrecht und Wilhelm [22]). Darauf zog der letztere in die entfernten Niederlande; jener schlug seinen herzoglichen Hof zu Straubing auf.

So ward die Macht des Hauses Wittelsbach in fünf und mehr kleine Theile zersplittert. Denn auch die Fürsten in der Pfalz am Rhein hatten sich, und früher schon, getrennt. Nachdem dort Rudolf und Rupert der Aeltere die Neffen, und Rupert der Jüngere, Adolfs Sohn, der Großneffe Kaiser Ludwigs, neun Jahre gemeinsam geherrscht hatten [23]), empfing der älteste von ihnen seinen besondern Nutztheil, sammt der Kurwürde [24]). Noch behielten die zwei jüngern Pfalzgrafen ihren Antheil gemein [25]), wie in den Landen der Rheinpfalz, so im Nordgau, wo Amberg die Hauptstadt und der Wohnsitz Ruperts des

22) Die Theilungsurk. bei Aettenkhover S. 239 bis 247, 272 — 281.

23) Bis zum J. 1338. Feßmaier Staatsgesch. der Oberpfalz. 1, 26.

24) Immer sollte der Aelteste des pfälzischen Hauses die Kurwürde führen; daher empfing sie Pfalzgraf Rudolf II. jetzt. Aber nach diesem kam sie durch Stiftung der goldenen Bulle Karls IV. immer an den Erstgebornen.

25) Nach Rudolfs II. Tode wurde im J. 1353 abermals und so in folgenden Zeiten öfters getheilt.

Jüngern in denjenigen Gebieten ward, welche nachher die obern Pfalzlande geheißen worden sind.

3.

Wie Herzog Ludwig V. in Oberbaiern waltet. Städte. Münzen. Bergwesen.

Im J. 1352 — 1361.

Die öffentliche Meinung ist des Zeitalters selbstgeschaffener Gott, welcher die Völker unwiderstehbar im Ringe seiner Begriffe und Gewohnheiten hält. Wenn auch kühne Geister wagen, den Zauberkreis zu überschreiten, werden sie gemeiniglich als Umwälzer aller Ordnungen des Lebens, Opfer ihrer großmüthigen Verwegenheit. Kaiser Ludwig der Baier, von der befangenen Menge nicht begriffen, als Umstürzer göttlichen Heiligthums gelästert, hatte vergeblich die Ländertheilung seines Hauses zu verhüten oder zu entfernen gestrebt. Mächtiger, als die Kraft seines letzten Wortes, wirkte das Vorurtheil der Zeit wider ihn selbst; die Ehrfurcht vor römischem Recht; die Selbstsucht der Söhne. Sogar am feierlichen Hausvertrag von Pavia ward von denen gefrevelt, die ihn beschworen hatten, um Wittelsbacher Gut, unveräusserlich sollt' es sein, nicht

nur in fremde Hand, sondern selbst dem Erbfeind von Wittelsbach hingegeben [26]).

Und als am Rhein Pfalzgraf Rudolf starb [27]), und die Kurwürde, laut pavischem Vertrag, an Baiern heimkehren sollte, forderte Pfalzgraf Rupert I. dieselbe ohne Scheu, sammt des Reichs oberstem Truchsessenamt, als Eigenthum nur seines Geschlechtszweiges. Vergebens erinnerten die Herzoge zu München und Landshut, Karln IV., des Kaisers sei, Heiligkeit der Verträge zu schirmen. Er entriß schadenfroh den Fürsten zu Baiern die Kur des Reichs, welche ihnen, als Häuptern eines der fünf alten Hauptvölker Deutschlands, von jeher eigen gewesen [28]); und verewigte die Ungerechtigkeit seines Willens in jenem Reichsgesetz über Wahl und Krönungsordnung eines deutschen Königes, welches von daran gehängter goldener Bulle den Namen empfangen hat [29]).

---

26) Die Pfalzgrafen am Rhein hatten zu verschiedenen Zeiten an K. Karl IV. von ihren Städten, Märkten und Burgen im Nordgau veräussert, die er dann mit Böheim vereinigte. Adlzreiter P. 3. L. 13. n. 1—4. Ihre Einwilligung mußten dazu die Herzoge von Baiern ertheilen.

27) Im J. 1353.

28) *Tollneri* Hist. Pal. Urk. n. 139.

29) Auf den Tag zu Metz, um Weihnachten 1356.

So ohnmächtig, wie jetzt schon die Söhne Ludwigs des Baiern waren, konnten sie nicht mehr, gleich ihm, Päpsten furchtbar sein, die gern den Niedrigen erhoben, um seiner Dankbarkeit oder Eifersucht gegen Stärkere gewiß zu sein. In der That gern bewilligte Clemens VI., daß nun von ihnen der kirchliche Fluch genommen würde, der doppelt gegen Herzog Ludwig zu München traf, als Sohn des gebannten Kaisers und als Gemahl der ihm blutsverwandten Fürstin von Tirol.

Es ritten Bischof Paul von Freising und Abt Peter von St. Lambert, salzburgisches Sprengels, gen München. Ein feierliches Hochamt in der Kirche unserer lieben Frauen eröffnete das Siegesfest päpstlicher Größe über dem Grabe Ludwigs des Baiern. Die Bande der Ehe zwischen Herzog Ludwig und Margarethen von Tirol, gegen die Ordnungen der Kirche geknüpft, wurden zerrissen, und mit des heiligen Stuhls Genehmigung neu geschlungen; dann unter Frohlokken des gläubigen Volkes Fürsten und Land vom vieljährigen Banne losgesprochen — nur nicht die Asche des großen Todten [30].

---

30) Im J. 1359. Die Freisprechung Oberbaierns bei Meichelbek 2, 156. Urk. S. 177 ff. im Anhang; Niederbaierns Oefele 2, 184.

Herzog Ludwig in Oberbaiern hatte von den Tugenden seines Vaters die köstlichsten geerbt, biderben Sinn für Treu und Recht und friedfertiges Gemüth. Seines kleinen Landtheils väterlich zu pflegen, entsprach bescheidenen Neigungen mehr, denn geräuschvolle Theilnahme an Welthändeln. Den Adel hielt er zu Ehrerbietung; seine Dienstmannen sprach er los von der Pflicht, sich von ihrem Herrn mit Leib und Gut verpfänden zu lassen [31]); die Geistlichen freigebig. Vielen bestätigte er alte Freiheiten [32]), Andere schmückt' er mit neuen [33]), oder schirmte schirmte sie gegen Habsucht der Fremden [34]).

---

31) Im Jahr 1358 durch den neunten Freibeitsbrief. Aehnliches war für die Dienstmannen und Ritterleute zu Niederbaiern schon im J. 1355 durch den achten Freiheitsbrief geschehen.

32) Den Gotteshäusern zu Illmünster, Aglay (Aquilegia), Trient, Brixen u. a. m. Oefele 2, 173. 174. 244.

33) Dem Probst zu Polling im J. 1349 (Oefele 2, 175); dem zu Raitenbuch (Mon. boic. 8, 74); dem Fürstabt zu Oberaltaich. Als Fürst erscheint dieser Abt in den Urk. v. 1348 genannt. (Mon. boic. 12, 159.)

34) So Oberaltaich, Reichenbach, Meten, Ror, Paringen, auch St. Jakob, Obermünster und die Chor-

Am willigsten half er den Städten. Sie hatten an seinem Vater bewiesen, daß in Tagen der Noth Bürgertreue über Pfaffensegen und Ritterschwur gehe. Er half die größern verschönern, die geringern erweitern; dehnte Ingolstadt aus, bevölkerte Rain [35]), gab den Landsbergern Handel [36]) München, von ihm mit Frohnwage, Markt- und Salzzoll und andern Einkünften bereichert, gewann davon Kraft, sogar mit größern Städten des Reichs in nützlichen oder zierlichen Einrichtungen zu wetteifern [37]). Schon

herrn von Alten-Cappel in Regensburg, unter seiner Hoheit gegen unbefugte Steuerforderung Friedrichs, des Parsbergers, Bischofen zu Regensburg. Mon. boic. 12, 190.

35) Gab der Stadt Rain zween Jahrmärkte, und Jedem Bürgerrecht, wer sich binnen zehn Jahren darin niederließ. Urk. v. 1359. Lori Lechr. 2, 63. Fünf Jahre später verlieh ihr Herzog Stephan I. auch das Recht zu pfänden. Lori 2, 66. Von Erweiterung Ingolstadts die Urk. 13 in Westenrieders Berichtigung der Regierungsgeschichte Herzogs Mainhards.

36) Im Jahr 1353 Salzniederlage und Steuerfreiheit. Stephan I. theilte ihr zehn Jahre nachher alle Freiheiten mit, die München besaß. Lori 62.

37) „daz si die Stat desterbaz gebezzern und gepawen mügen." Urk. No. 7. in Westenrieders Ludwig d. Brandenb. vom J. 1368.

über die alten, engen Grenzen hinausgewachsen [38]), entfernte es nun bald aus dem Innern lärmende oder unsaubere Gewerbe; führte, wider Feuersbrünste zur Sicherheit, Ziegelbedachung ein, oder umfing Dächer von Scheiten und Schindeln mit hohem Mauerwerk, und riß die hölzernen Lauben, Stiegen und die vorragenden Kellerhälse ab [39]), von welchen bisher die Aussenseiten der Wohnungen verunstaltet, die Straßen verengt und verfinstert waren [40]).

Es ist des Herzogs Liebe zur Gerechtigkeit gepriesen worden. Noch zeuget ein Rechtbuch, das er den Städten gegeben [41]); nicht minder wie er dem Aufkommen des vaterländischen Handels hold war, und sich mit seinen Brüdern ver-

---

38) Der ehemalige Stadtgraben hieß nun schon der innere. Urk. 1347. Bergmanns Gesch. von München. S. 9.

39) Gleiche Maßregel gegen die Kellerhälse ergriff Augsburg (später als München) im Jahr 1386. Paul v. Stetten. Kunstgesch. 187.

40) Zu solcher Stadtordnung verbanden sich im Jahr 1370 innerer und äusserer Rath und ganze Gemeinde. Ein Ausschuß von sechsunddreißig Bürgern ward angestellt, über die Bauten zu wachen. Westenrieders Beitr. 6, 95 ff.

41) Aufbewahrt von Bergmann S. 109.

band, schlechte Geldarten abzuschaffen. Denn durch Unterschleif oder Eigenmächtigkeit der Münzstätten war in diesen Zeiten des Geldes Werth höchst ungleich und wechselnd; Schrot und Korn so übel, daß man die Gulden wog. Nur Regensburg behauptete unwandelbar den guten Ruf seines Schlages. Viel half, daß daselbst die Verwaltung des Münzamtes erbliches Gut geworden [42]); viel die Strenge des Gesetzes. Als ein Meister einst zwei Knechte der Falschmünzerei bezüchtigt, und drei Zeugen geschworen hatten, des Meisters Eid sei rein und nicht main, wurden die Knechte ohne Erbarmen in siedendem Oel getödtet [43]). Am üblichsten ward nach Regensburger Pfunden [44]), rheinischen Gulden [45]) und ungarischen [46]), wenn

---

42) Herzog Heinrich XIV. versprach (Landshut im Jahr 1339), keinem in Regensburg das Münzamt zu leihen, als der ein erbliches Recht dazu habe. Bergmann 2, 283. 103.

43) Im J. 1358 geschah es.

44) Ein Pfund Regensburger Pfennige hatte acht Schilling; der lange Schilling 30 Pfennige. Urk. von 1356. Mon. boic. 2, 11.

45) Ein Quittbrief vom J. 1362. Mon. boic. 2, 496. Der Gulden ward zu 60 Pfennigen gerechnet.

46) Oder „Dukaten.“ Urk. von 1402. Mon. boic. 2, 503.

sie die Goldwage wohl hielten, gezählt. Die Dickpfennige des dreizehnten Jahrhunderts, wie die unsichern Häller [47]), liefen als Scheidemünze. Salzburger, Berner (Veroneser) und Meraner Pfennige [48]), glatte Kreuzer [49]), Zwanziger [50]) und andere Münzarten setzte der Verkehr mit der Nachbarschaft in Umlauf; so wie die Rechnungsweise nach Morabots und Byzanzern [51]) aus der Steuer üblich ward, welche Klöster zum Kriege gegen Türken und Heiden für die päpstliche Kammer entrichteten.

Großer Prachtaufwand von goldenem und silbernem Geschmeide an Höfen, in Städten, in ritterlichen Burgen, daneben des Bergbaues noch immer unvollkommener Betrieb, mochten nicht wenig zum fortdauernden Mangel des Geldes

---

47) Zwei Münchner Häller (Halblinge) machten einen Münchner Pfennig; drei und oft über vier Häller gingen hingegen auf einen guten Regensburger Pfennig.

48) Durch den Verkehr mit Tirol. Urk. von 1395 in den Mon. boic. 2, 17.

49) „1/4 Mark glätter Chreuzer Maraner Münz." Mon. boic 2, 497.

50) Urk. von 1314 in Mon. boic. 2, 218.

51) Morabotinus und Byzantinus, an Werth zween Goldgulden gleich. Mon. boic. 2, 33.

wirken. Daher der Waaren scheinbare Wohlfeilheit, die wachsende Begier dem Schoos der Erde neue Erze abzugewinnen, und die frühe Ausbildung von Gewerkschaften und Bergwerksordnungen [52]. Gold und Silber wurden längst schon in der Rheinpfalz ausgebeutet [53]; um diese Zeit [54] aber auch die Goldadern von Kronach aufgeschlossen.

Freundlich und friedlich hat Herzog Ludwig zu München manches Jahr das Glück seines Volks gehegt. Ritter und Bürger halfen, ward er geldarm, gern mit einer Klauensteuer. Niemand empfand das Dasein der mächtigen Hand, welche wohlthätig leise Alles in festen Ordnungen bewegte. Es kam eine Reihe jener seltenen, glückseligen Tage auf Baiern, die man erst wahr-

---

52) Bischof Friedrich von Trient gab schon im J. 1208 eine gute Bergwerksordnung. Sperges tirol. Bergwerksgesch. S. 267 ff. Lori bezeichnet (in seiner Gesch. des bair. Bergrechts) schon aus dem zwölften Jahrhundert schriftliche Spuren davon. Im dreizehnten Jahrhundert erschienen Bergmeister und Steiger häufig in Urkunden als Zeugen. Z. B. Mon. boic. 4, 168.

53) Bei Wissenloch Silbererz seit 1094, bei Heidelberg Golderz seit 1292. (Ann. Colmar. Urstis. 2, 27.)

54) Im J. 1265.

nimmt, wenn sie nicht mehr sind; von welchen die Geschichten nichts zu erzählen haben, während in stillem Wohlsein unbemerkt Großes und Kleines freudig aufblüht. So unbeachtet war des Herzogs häusliches Leben und Wesen, daß Tag und Ort und Weise seines Todes kaum Aufzeichner fand [55]. Kloster Seldenthal empfing seine Asche [56]. Nur ein einziger Sohn, Mainhard, den ihm Margarethe von Tirol geboren, trauerte an seiner Gruft.

4.

Herzog Mainhard. Des Adels Aufstreben.

Im J. 1361 — 1362.

Dieser unerfahrne Jüngling von achtzehn Jahren [57]), schwach und reizbar, froher Kurzweil

---

55) Er starb im Spätjahr 1361 (Aventin und Henr. Rebdorf) zu Zorneding ohnweit München (sagt Aventin). Eine leere Volkssage (Oefele 2, 566) ließ ihn an einem Schlaftrunk umkommen, den ihm seine Gemahlin beigebracht haben soll.

56) Mon. boic. 15, 537.

57) Vermählt seit 1359 mit Albrechts II. von Oesterreich Tochter.

holder, als dem Ernst der Fürstenpflicht [58]), überließ sich dem Rathe von Lieblingen, denen behaglicher war zu herrschen, als beherrscht zu sein. Auf dem Landtage zu Meran, da er die Erbhuldigung nahm [59]), setzte er Heinrich den Rottenburger und Ulrich von Matsch zu Landeshauptleuten in Tirol. In Baiern aber war Herr Ulrich von Abensberg einer seiner ersten Räthe, der Abach und andere Vesten, als Pfleger, inne hatte [60]): desgleichen Hilpolt von Stein und Konrad von Frauenberg, der des verstorbenen Herrn Hofmeister gewesen [61]); auch Ulrich von der Laber, ein reichbegüterter Herr [62]). Diese standen im Herzogthum

---

58) Die Fürsten zu Baiern hatten mehrere Jagdhäuser für sich, Grünenwald aber und Wolfstain „zue Gejaid und anderer Kurzweil", mit der Königin Mutter gemeinschaftlich. Spec. diplomat. bei Oefele 2, 175.

59) Im Weinmond 1361.

60) Spec. diplomat. Oefele 2, 158.

61) Compilatio chronol. Oefele 2, 243.

62) Es wird gefunden (Oefele 2, 315), daß die Herzoge selbst von ihm Geld entliehen. In Schwaben und im Rieß hatten die Herren von der Laber viele Schlösser und Güter gehabt (Oefele 2, 176). Ihr Schloß an der Laber verkauften sie erst im J. 1346 den Herzogen v. Baiern. Oefele 1, 535.

bald, nicht wie Räthe, sondern gleich Vormündern des Fürsten; setzten Günstlinge in Aemter; verdrängten, wer ihnen mißfiel; machten Wohlleben aus fremdem Gut, und aus des Herzogs Namen Deckmäntel ihrer Schuld. Solches erweckte im Lande viel Neid, Unfrieden und Klage. Sie aber, und die übrigen Ritter, welche zu ihnen gehörten, errichteten für ihre Gewalt einen Bund, und verpflichteten sich, siebenundfünfzig an der Zahl, nach Rath von Vieren, Alle für Einen, Einer für Alle zu stehen. Es hieß, das sei zu Herzog Mainhards Schutz und Ehren. Sie trugen auch insgesammt Wamms und Kappe von gleichen Farben. Jährlich einmal wollten sie sich bei Seelmesse und Turnier versammeln.

Es war dieser Tage zu Baiern eine zahlreiche Ritterschaft, welche sich durch Witz und Schwerd zum Theil schon aus alter Dienstbarkeit in den Stand freier Herren erhoben hatte, oder der Gunst und Eitelkeit der Fürsten unabhängiges Dasein dankte. Immer noch waren edele Dienstleute bisher für Eigene ihrer Herren gehalten worden, und ihr Stand so tief, daß, wer eines Edelknechtes Tochter ehelichte, Freiheit verlor und Edelknecht ward. Wie aber die Fürsten eigenes Ansehen vergrößert hatten, achteten sie ihrer Würde gemäß, ihre Dienstmannen oder Ritter-

othek

leute [63]) nicht geringer zu setzen, als diejenigen des Kaisers oder der Erzstifte waren, in deren Lehen und Dienste Herzoge selbst keine Erniedrigung fanden. Doch behielten die Dienstmannen des Fürsten, wie des Reiches, bis sie freigesprochen wurden, die Eigenschaft des Knechtthums an sich [64]). Daneben waren sie aber Ritter, gleich Fürsten, Grafen und Freiherrn; wie denn auch Bürger den Ritterschlag empfangen konnten.

Die Liebe schöner Frauen, die feinere Lebensweise der Höfe und reichen Städte, so wie die Ordnungen der Turniere hatten den rohen Geist des alten Ritterthums längst gemildert. Ehre und Tapferkeit waren höchstes Gebot. Keinem, der nicht adeliches Abkommen erwies, oder nicht rein war von Meineid, Straßen- und Jungfrauenraub, Ehebruch, Unzucht, Gotteslästerung, falschem Zeugniß und Wucher, ward gestattet, in die Stechbahn des Turniers mit dem schweren Speer [65])

---

63) Ministerialien und Ritterleute erscheinen in Urkunden gleichbedeutend. Oefele 2, 132.

64) So gab Kaiser Ludwig IV. dem festen Ritter Hartmann von Kronberg am Rhein, der ein Dienstmann des römischen Reichs war, die Freilassung. Oefele 1, 762. 765.

65) Marx Walter, der Augsburger, führte auf dem Turnier im Jahr 1489 einen so schweern Speer,

einzureiten. Da, wo rings um die Schranken auf köstlich bedeckten Gerüsten die Ritter, die Schönsten der Frauen, das Volk Zeugen der Stärke und Gewandtheit wurden, galt ein Sieg dem glänzendsten auf dem Schlachtfelde gleich [66]). So Alle durch einerlei Sitte und Gesetz verbunden, in Aemtern und Heeren der Fürsten die Ersten, bildeten die Ritter einen Stand, dessen Ansehen neben der Geistlichkeit unerschütterlich war. Doch nicht mehr Fürsten, Priester und Krieger allein machten, wie vor Alters, das Volk aus. Es hatten auch die Städte ihre Rechte und Stimmen, und bewachten mit eifersüchtigen Blicken des Adels Wege.

Daher waren München, Landsberg und Wasserburg die ersten, welche wider den mainhardischen Burg murrten. Alle vom oberbaierischen Adel, die dessen Genossen nicht waren, traten ihnen bei. Einen guten Gönner fanden sie an

daß ihn zween Männer nur mit Mühe zur Rennbahn schleppten. Paul v. Stetten des jüngern Einleit. zur Gesch. v. Augsburg. S. 55.

66) Besiegt zu sein, war keine Schmach. Den aus dem Sattel Geworfenen hoben seine Narren (junge Leute aus guten Häusern, in bunter Tracht mit Schellenkappen) wieder auf.

Herzog Stephan II. in Landshut. Denn einer von den drei Söhnen desselben, Friedrich, ein kräftiger, gemüthlicher Jüngling, nach Thaten und Abentheuern begehrlich, hatte sich wider des Vaters Willen in die Gesellschaft der Siebenundfünfzig gegeben.

Herzog Stephan, dem sein Volk hold war, manche Klauensteuer bewilligte 67) und den Beinamen des Herzogs mit den „Haften", von den vielen oder köstlichen Spangen seiner Kleider, gab, war ein ordnungsliebender, verständiger und entschlossener Herr. Er kannte die Neigung seines niederbaierischen Adels zur Selbstherrlichkeit ehemaliger Grafengeschlechter. Noch war der Tag von Gamelsdorf in zu frischer Erinnerung, an welchem Hochmuth und Aufstand der Ritterschaft blutig getilgt werden mußte. Er selber hatte schon Erfahrung gemacht, wie unsicher derselben Treue war, und wie gern sie um Gunst und Gnaden des Reichsoberhauptes buhlte, in Hoffnung, damit größere Unabhängigkeit im Lande zu verdienen.

Es war nämlich vor Jahren geschehen, daß sein Bruder Albrecht, Herzog zu Straubing, als derselbe einmal nach Holland reisen wollte,

---

97) In den Jahren 1355 und 1358, wogegen er die alten Freibriefe bestätigte und mehrte.

seinen Vizthum, den Ekker, der Stelle entsetzt und die Statthalterschaft über Baiern-Straubing dem Landgrafen Johann von Leuchtenberg übertragen hatte. Solches kam dem Herrn Peter von Ek empfindlich, welcher im Lande einer der reichsten Männer [68]), unternehmend und stolz war. Von da an lauerte er nur einer Gelegenheit auf, sich zu rächen; und sie blieb nicht aus. Die Herzoge von Straubing hatten ihre Burg Donaustauf dem Hochstift Regensburg verpfändet, und König Karl IV., begierig das feste Schloß an böhmischer Grenze zu besitzen, vom Hochstift dasselbe an sich gehandelt. Allein der reiche Rüdiger von Regensburg, welcher dort Burgvogt war [69]), weigerte sich Donaustauf an Böheim zu geben, denn er hatte geschworen, die Veste Keinem auszuliefern, ohne des Hochstiftes und der Herzoge Willen. Da er inzwischen erkrankte, empfahl er sterbend und ohne Arg die Burg dem Herrn von Ek. Dieser öffnete sie behend aus Rache

---

68) Herzog Albrecht, um den Pfalzgrafen am Rhein die Entschädigung für ihre Ansprüche auf Niederbaiern mit 60,000 Gulden abzuzahlen, borgte dazu vom Ekker den vierten Theil und versetzte ihm dafür die Graffschaft Cham. Oefele 2. 178. 138.

69) Er hatte selbst die Pfandsumme vorgeschossen.

gegen Baiern dem Kaiser [70]). — Als nach einigen Jahren [71]) Herzog Albrecht wieder in das Land gekommen war, schwor derselbe dem Ekker für so viel Falschheit eine schwere Züchtigung zu. Er legte sich mit Herzog Stephan ungesäumt vor Natternberg, wo sich der Herr von Ek im Schloß mit mehrern niederbaierischen Rittern tapfer wehrte. Nach langem Widerstand suchte der Belagerte Verzeihung. Albrecht jedoch ließ sich nicht erweichen, obwohl die betagte Mutter und die Kinder des Ekkers zu ihm in das Lager kamen, und zu seinen Füßen hingeworfen, Gnade flehten. — Des Ekkers letzter Tag schien nahe. Unverhofft aber ward ihm Hilfe. Der Kaiser selbst eilte aus Böheim daher, über die Brücke von Donaustauf gegen Natternberg. Und zu selbiger Stunde erklärten alle Ritter im baierischen Heer, daß sie gegen des Reiches Oberhaupt nicht fechten würden. Dies verdroß die Herzoge sehr. Sie waren durch die Weigerung der Ritter gezwungen, einen Hand- und Landfrieden einzugehen [72]), in dessen

---

70) So Laurentius Hochwart. Oefele 2, 180.

71) Im Jahr 1357.

72) Vermittelt durch den anwesenden Bischof Dietrich von Minden. Urkunde Stauf. 1357. Oefele 2, 180.

Folge Peter von Ek mit Leib und Gut Sicherheit empfing [73]).

Herzog Albrecht baute nach diesem ein festeres Schloß zu Straubing; vertrug sich mit allen Nachbarn [74]); vertraute die Verwaltung abermals dem Landgrafen von Leuchtenberg, seine Kleinodien dem Ritter Albrecht von Neuen-Nußberg [75]), und reisete wieder nach den Niederlanden zurück, von den dortigen Ständen gerufen, weil sein Bruder Wilhelm wahnsinnig geworden. Neun Jahre lang kam er nicht wieder.

Herzog Stephan aber vergaß seitdem nicht, den Adel mit geschärfterer Aufmerksamkeit zu beobachten. Dessen Schalten und Walten in Oberbaiern blieb ihm nicht gleichgültig, und nicht,

---

73) Doch hatte er durch die Belagerung so viel Noth erlitten, daß er bald darauf starb. *Andr. Presbyt.* Chron. bav. S. 36.

74) Mit Bischof Gottfried von Passau (der Friedbrief von 1360); mit Ludwig dem Römer (im J. 1361) Oefele 2, 182. 183.

75) Die sämmtlichen Kleinodien waren: „ein guldein Kron, ein guldein Kanel (Kanne), ein guldein Kopf (Trinkgeschirr), ein guldein Adlar, und ein guldein Häftel mit gutem edeln Gestain von vain Berln.“ Der Brief des Nußbergers v. J. 1360 im Spec. dipl. bei Oefele 2, 182.

wie der jugendliche Mainhard von ihm gegängelt ward. Er nahm in der Stille Abrede mit den rheinischen Pfalzgrafen, mit der übrigen Ritterschaft des Landes und den Städten Oberbaierns, wie man des Fürsten Unabhängigkeit herstellen wolle.

Eines Tages, da Herzog Mainhard bei Ulrich dem Abensberger auf der Burg Rittersweerd [76]) an der Ilm war, ohnweit Geisenfeld dem Kloster, erschien Stephan mit seinen Tapfern jählings vor dem Schlosse, umringt' es, und forderte des jungen Herzogs Freiheit. Es war vergebens. Mainhard selbst weigerte sich herauszukommen. Nach wenigen Tagen ritt Friedrich, Stephans eigener Sohn, an der Spitze vieler Ritter und Knechte heran, gewann den Eingang zur Burg, und brachte die darin waren in Sicherheit [77]). Mainhard und Friedrich flohen, und suchten Nürnberg zu erreichen, um daselbst des Burggrafen, ihres Vetters, Beistand oder Vermittelung zu haben. Wie sie bei Vohburg über die Donau gehen wollten, kam ihnen

76) So der Ritter Ebran v. Wildenberg. Oefele 1, 522. Staindel und Onsorg (Oefele 1, 366. 522) nennen es Chottigwerd; vermuthlich der ältere Name des Schlosses.

77) Ebran v. Wildenberg so. Staindel und Onsorg weichen in der Erzählung von ihm ab.

der Bischof von Eichstätt entgegen, und rieth: lieber im tirolischen Gebirge Schutz und Hilfe zu suchen.

Inzwischen war Lärmen und Geschrei im ganzen Oberbaiern geworden; Alles für Herzog Stephan gegen den herrscherischen Ritterbund. Die fürstlichen Flüchtlinge fanden nirgends Sicherheit. Herzog Stephan folgte ihnen immer auf den Fersen. Die Bauern selbst standen auf. Von Dorf zu Dorf schwoll ihre Zahl [78]), Alle weitumher die Fürsten suchend. Mainhard ward endlich entdeckt, umringt und nach Ingolstadt geführt. Dahin reisete auch Stephan. Nun ward verglichen. Städt' und Adel Oberbaierns erklärten einmüthig, keinen andern Herrn, denn ihren lieben Herrn Herzog Mainhard zu erkennen und keine Vögte ferner über ihn dulden zu wollen [79]). Es ward der Ritterbund gesprengt; der Adel gedemüthigt.

Mainhard, dem ausgesprochenen Willen seines Landes folgsam, wohnte darauf wieder in München; reisete auch zu seinen Städten, als

---

78) Ad modum nivis descendentis milites factos fuisse. Joh. Staindel.

79) Westenrieders Berichtigungen der Regierungsgesch. Herz. Mainhards. Beil. 6. Eben so äusserte sich ungefähr auch Tirol. Gmeiner 2, 128.

wär' ihm ihre treue Liebe sehr werth; ward ihnen und den Klöstern ein freigebiger Fürst [80]). Aber getrennt von den alten Freunden, ihrer Viele wohnten im Tirol am Hofe seiner Mutter, ward ihm sein Zustand zuletzt unerträglich. Er sah im Herzoge nur einen gewaltthätigen Zuchtmeister; in Baiern nur ein weites Gefängniß; in jedem seiner Räthe, in jedem Bürger, in jedem Landmann einen eifersüchtigen Hüter seiner Schritte. Dieses zwangvollen Lebens bald müde, sehnt' er sich hinweg von München. Ihn freuete keineswegs die Liebe eines Volkes, welches seinen Neigungen Schranken gesetzt, und ihm dabei Herz und Ehre verwundet hatte. Eines Tages reisete er in aller Stille davon. Nur wenige seiner alten Getreuen waren mit ihm [81]). Er kam zu seiner Mutter auf die Burg Tirol, und überließ sich wieder den frohen Tagen. Nur wenige Monden genoß er ihrer. Als er einmal, vom Tanze erhitzt, einen Trunk aus der Hand seiner Mutter begehrte, reicht' ihm die Unvorsichtige allzukältendes Getränk. Es bracht' ihm den Tod [82]).

---

80) Urkunde von Ingolstadt und Landsberg im J. 1362 in Mon. boic. 8, 74. 10, 511; andere in Westenrieders Berichtigungen.

81) Nach St. Michaelstag 1462.

82) Er starb den 13 Jänner 1363. Das gab zur Rede Anlaß, die Mutter hab' ihn vergiftet.

5.

Tirol verloren.

Im J. 1363 — 1369.

Sogleich versammelte Gräfin Margarethe von Tirol ihren Rath um sich, neun Herren aus den vornehmsten Geschlechtern des Landes, und gelobte, nichts zu thun, ohne deren Rath und Willen [83]. Bei Oesterreich suchte sie Schutz. An Oesterreich wollte sie in freier Schenkung all' ihre Land' und Leute in der Grafschaft, im Gebiete von Görtz, zwischen Etsch und Inn, wie in Baiern übergeben Durch Eilboten rief sie die Söhne Habsburg herbei. Ihren eigenen Räthen gab sie verschwenderisch, Lehen und Kauf, Güter und Rechtsame in Fülle [84], sich noch einen Schatz zu sammeln oder die Treue der Männer zu bestechen und zu belohnen. Nur ihr Hofnarr soll gesagt haben: „Gibst du dein Gut an Baiern, bleibst du Frau; an Oesterreich, wirst du Magd!" [85] Schnell ritten die Fürsten von

---

83) Den 17 Jänner zu Meran.

84) Alles in den ersten zehn Tagen nach Mainhards Tod. Dr. Gottfr. Primisser über Heinr. den letzten Rottenburger. (Im Sammler für Tirol 4 B. 3 St. S. 272.)

85) Nach Veit Arnpekh Chron. bav. 5, 48.

Oesterreich herbei. Kaum dreizehn Tage nach Mainhards jähem Tode übergab ihnen Margarethe die Herrschaft, und behielt sich nur lebenslangen Genuß der Einkünfte vor [86]).

Herzog Stephan, nun Erb' und Herr des ganzen baierischen Oberlandes, gehuldigt von Geistlichen, Rittern, Städten [87]), denen er die alten Rechte mit Brief und Siegel bestärkte [88]), ward durch den Abfall Tirols, noch mehr dadurch empört, daß Margarethe, über Mainhards Erbe schaltend, selbst ihre baierischen Besitzungen Wasserburg, Klingen, Rattenberg, Kuffstein und

---

86) Am 26 Jänner 1363 zu Botzen, durch ein Vermächtniß unter Lebendigen, auf ihren Todesfall. Schon am 2. Herbstmonat 1359 aber hatte Margarethe, im Falle ihres oder Mainhards erblosen Todesfalls, ein Vermächtniß zu Gunsten der Herzoge Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold Gebrüder, „ihre lieben Oheime, Vatermagen, Gesippten und Eidmagen" gemacht.

87) Auf einen Tag zu Freising im März 1363. Der Geistlichkeit wurden die Rechtsame am Andreastage zu Landshut bestätigt.

88) Weder Rath noch Aemter mit Fremden zu besetzen, noch etwas von dem Lande zu veräussern, auch „kein Viechsteuer, Urbarsteuer noch kein ungerechte Steuer" zu fordern. *Heumanni* opuscula S. 166.

Kitzbühel an Oesterreich gegeben [89]). Er nahm das Schwerd und drang in das Innthal bis Landeck und über den Brenner bis Sterzingen [90]). Die Grafen von Orlamünde, Schwarzburg und Nassau, auch von Nürnberg der Burggraf, alle seine Freunde, brachten ihm ihre Banner zum Beistand. Bis in das zweite Jahr ward blutig mit wechselndem Glück des Gebirgs wegen gestritten. Grans, der baierische Vizthum, mit den Fahnen von Braunau und Burghausen, verödete das obere Oesterreich. Auch Mühldorf, die salzburgische Stadt, war berennt, weil der Erzbischof Ortolf den Habsburgern half. Doch weder Schwerd noch Hunger zwang das Städtlein zu schneller Uebergabe. Tapfer hielt sich hinter dessen Mauern Ulrich von Weissenek mit wenigem Volk; und die benachbarten Burgvögte in Baiern selbst liessen den Einwohnern Lebensmittel zu [91]). Nicht glücklicher ward gegen Schärding gestritten, welches Oesterreich pfandweise von Baiern hatte. Die Einwohner selbst umgaben den Markt-

89) Am 26. Jänner 1363 Botzen.

90) J. G. Feßmaiers gründliche Arbeit: Stephan der Aeltere u. s. w. gegen Johann Müller vertheidigt. München 1817. S. 142 ff.

91) Chron. de ducibus Bav. (Oefele 1, 143.)

flecken mit Pfahlwerk [92]), wohinter sie, unterstützt von Rittern und Knechten, wie auch von denen auf der Burg, ihr Eigenthum gegen die eigenen Landsleute vertheidigten [93]). Dagegen nahmen die Oesterreicher die Burg Ried sammt dem Markte, verbrannten beides und flohen in ihr Land zurück, als Herzog Stephan gegen sie rückte [94]). Unterhandlungen führten darauf eine jahrlange Waffenstille herbei [95]).

Weil sich aber die Fürsten von Oesterreich im Besitz des Gebirges behaupteten, heimlich von Kaiser Karl IV begünstigt, raffte Herzog Stephan die letzte Kraft zusammen, zog mit großer Heeresgewalt durch das Gebirge erobernd und zerstörend bis an die steierischen Grenzen. Da begegnet' er den vereinigten Bannern seiner Feinde.

---

92) „mit ainem slechten, unwerlichen Zayne“ Urk. v. 1364. Oefele 2, 189.

93) Erzherzog Rudolf von Oesterreich gab für diese That den Schärdingern Stadtrecht, wie andere Städte im Lande an der Ens hatten.

94) Oefele 2, 189.

95) Papst Urban V, um deutsche Hilfsvölker gegen die Mailänder bekommen zu können, ließ durch Botschafter den Kaiser Karl IV und den König von Ungarn bewegen, die Kriegführenden zu beruhigen. Hansiz Germ. sacr. 2, 456.

Doch fürchtet' er sie nicht. Sein Volk war voll Muthes, und zählte der tapfern Helden viele; vor allen die starken Granse und den freudigen Fraunberger, dessen Arm aus vielen Speerbrechen weit berühmt war 96). Tag und Wahlfeld zur Schlacht waren schon erkoren. Plötzlich trat wieder Kaiser Karl IV vermittelnd und voll Ernstes ein, daß der Streit glimpflich beigelegt werde. Neue Waffenruhe. Drei Jahre lang wurden Baierns und Oesterreichs Ansprüche erwogen. Karl, der Gelegenheit froh, Wittelsbach zu schwächen, hatt' im Herzen den Ausgang schon entschieden; ohnehin war Albrecht von Oesterreich sein Eidam geworden. Er nannte zwei Schiedsrichter, Beide ihm und Habsburg hold: seinen ältern Eidam, Pfalzgraf Ruprecht am Rhein, und den neuen Erzbischof Pilgrim von Salzburg, aus dem Geschlechte derer von Puchheim, die seit langer Zeit bei den Oesterreichern Truchsesse gewesen 97).

Am Tage Michaels im dreizehnhundert neunundsechszigsten Jahre geschah zu Schärding der Spruch. Das Land Tirol fiel an Oesterreich; dieses hinwieder entschädigte Baiern mit einhun-

---

96) Das Volk hieß ihn „freudig", weil er gar stattlich und kühn war.

97) Hansiz 2, 458.

dert- und sechszehntausend Gulden; mit dem Pfandbrief von Schärding; den Vesten Kufstein, Kitzbühel und Rattenberg im Gebirg', nebst andern dazu gehörigen Ortschaften; gleich wie mit Weissenhorn, Buchloe und Gütern am Lech [98]).

So ward das tirolische Hochland zum andern Male von Baiern getrennt. — Das war der Wille Kaiser Karls IV.

6.

Die Mark Brandenburg verloren.

Im Jahr 1370 — 1372.

Dieser schlaue und thätige Fürst der Deutschen brütete aber in derselben Zeit noch über andere Entwürfe zum Verderben von Wittelsbach. Nie konnt' er die brandenburgischen Marken vergessen, denen sein Vater, wie er, vergebens nachgetrachtet hatte. Der Zustand von Kraftlosigkeit, in welchem er die getrennten Fürsten des Hauses Baiern sah, ihre gegenseitige kleinliche Eifersucht und Gehässigkeit, noch mehr, der Mangel aller Herrschertugend, welcher Einige von ihnen auszeichnete, reizte seine unverstorbenen Hoffnungen von

98) Die Urkunden an mehrern Orten abgedruckt; auch bei Falkenstein (Gesch. d. Königr. Baiern) 3, 351. Dazu die bei Oefele 2, 192.

Neuem. Wittelsbach selber schien sich seiner Vergrößerungslust freiwillig zum Opfer darzubieten.

Seit ihm gelungen war, den männlichen Ludwig von Brandenburg durch den falschen Waldemar so viel Unruhen zu erwecken, daß derselbe die Marken seinen Brüdern überließ, hatten Herzog Ludwig der Sechste oder der Römer und Otto der Fünfte das Land in Eintracht beherrscht [99]). Eigentlich führte Ludwig, als der Aeltere und Thätigere, die Leitung der öffentlichen Geschäfte beinahe allein, während Otto mit unfürstlicher Weichlichkeit nur den Freuden seines jugendlichen Alters nachschweifte.

Karl flocht sich in den traulichsten Verhältnissen an Beide. Ihnen schien die Gunst des Hauses Luxemburg durch die Nähe und Stärke von dessen Besitzungen wichtiger, als das entkräftete, für schnellen Beistand in Noth entlegene Baiern. In diesen Ansichten stifteten sie mit Böheim sogar Erbvereinigung, daß, im Falle sie kinderlos abgingen, ihre Marken an Böheim fallen sollten. Vergessen ward von ihnen jener alte Vertrag, welcher, sollt' ihr Stamm ausgehen,

---

99) Ludwig VI bis 1360 allein, dann mit Otto gemeinsam, der in diesem Jahre vom Kaiser mit der Mark belehnt wurde.

das Land wieder an die Erben des ältern Bruders in Baiern verhieß.

Kinderlos starb Ludwig der Römer in Berlin [100]. Otto beherrschte Brandenburg allein. Ihn aufs engste zu fesseln, gab ihm der Kaiser seine Tochter Anna zur Gemahlin. Dadurch erwarb Karl Befugniß oder Vorwand, seine Hand in die Geschäfte von Brandenburg zu legen. Indessen hütete sich der verschmitzte König wohl, dem harmlosen und trägen Schwiegersohne ruhige Zeiten zu schaffen. Als der Herzog von Pommern die Marken mit Krieg überzog, war es Karl von Böheim, welcher den verzagten Otto mit kalter Staatsklugheit seinem Schicksale überließ. Vermuthlich berechnete er, großes Ungemach werde den schwachen Fürsten bald ermüden und bewegen, die Marken von Brandenburg desto früher an Böheim zu geben.

Nur Herzog Stephan in München durchsah die Absichten des Kaisers, von welchem Gunst so gefährlich als Haß war. Unwillig und wachsam für Baierns Ehre, schickt' er seinen geistvollen, kriegerischen Sohn Friedrich an der Spitze zahlreicher Ritterschaft dem bedrängten Otto zur Hilfe. Dieser, erfreut und gerettet durch des wackern Neffen Kraft, erhob ihn zu seinem Statt-

---

100) Im J. 1365.

halter; ließ ihn von allen Städten der Neumark huldigen, und gab ihm und dem Herzoge Stephan die Priegnitz und alte Mark unterpfändlich [101]).

Der Kaiser betrachtete argwöhnisches Blickes diese widerwärtige Erscheinung. Allen seinen Anschlägen und Aussichten drohte neue Gefahr. Er faßte den raschen Entschluß, durch einen Gewaltschritt zu entscheiden. An Vorwand gebricht es dem Stärkern nie, der den Vortheil, nicht das Recht will. Er verwarf und vernichtete Markgraf Otto's sämmtliche Verfügungen, als den Verträgen mit Luxemburg widerstreitend, und überzog und besetzte die Lande von Brandenburg mit überlegener Macht, ehe Widerstand bereitet werden konnte. In schimpflicher Unterhandlung endete Otto seine Herrschaft. Um eine Summe, mit der, wie das Volk spottete, kaum die Glockenseile der märkischen Kirchen bezahlt waren [102]), ver-

101) Die Huldigung im J. 1371.

102) Um 200,000 ungarische Gulden, jährlich mit 10,000 Gulden zu verzinsen. Die Reichsstädte Dinkelsbühl, Nördlingen, Bopfingen, Donauwörth wollte Karl IV. dafür zum Pfande geben; Donauwörth war aber erst im J. 1350 durch feierlichen Schiedspruch (Lori 2, 62) für eine Stadt der Baiern erklärt worden; Karl hatte sie trotz dem als Reichs-

kauft' er sein Land an des Kaisers Sohn Wenzeslaw. Friedrich mußte allen Ansprüchen auf die Mark absagen [103]). Und so ward diese im dreizehnhundert dreiundsiebenzigsten Jahre dem Geschlechte der Schyren wieder entwandt, dem sie ein halbes Jahrhundert lang und darüber angehört hatte.

An der Isar, eine Meile unterhalb Landshut, beschloß Ludwig seine unrühmlichen Tage, vergessen von der Welt, auf dem Schlosse Wolfstein. Dort am Flusse, unter der Burg, wohnte ein junges Weib, dessen Reize seine Begierden

---

stadt behandelt und geehrt (Lori 2, 67. 71). Als sich die Reichsstädte weigerten, verpfändet zu sein, verhieß Karl IV. einen Theil jener Orte zu geben, die er vom Kurfürst Rupert I. von der Pfalz im Nordgau gekauft hatte. So kam auch selbst Donaustauf wieder an Baiern. Gemeiner 2, 168. (Urk. Fürstenwalde 1373 bei Aettenkhover 250, 255.) Die Zinsen wurden bis zum Tode des Kaisers richtig bezahlt; dann hörten sie auf. Von der Hauptschuld wurden nur 4000 ungarische Gulden abgetragen. Die Herzoge von Baiern brachten noch lange die Schuldforderung bei ihren Vererbungen unnütz in Rechnung.

103) Er soll 60,000 Gulden Entschädigung bekommen haben, sagt Burkard Zink von Memmingen in s. Chron. Augustana.

fesselten. Noch lange erzählten die Landleute der Nachbarschaft von der Gretelmühle und des Fürsten schimpflicher Buhlschaft [104]).

Baiern, genug erniedrigt, geschieden von der Pfalz am Rhein, ohne Kurwürde, ohne Einfluß auf das Reich, umgrenzt von großen und feindseligen Staaten, die durch Raub an Wittelsbach mächtig geworden: es konnte für Karl IV. kein Gegenstand mehr, weder des Neides noch der Furcht, sein. Mit gesättigtem Stolze gab er die urkundliche Versicherung für sich und seine Nachkommen, ferner auf der Schyren Gut keine Forderung zu haben [105]). Denn schon erschreckte seine Habsucht die übrigen Fürsten des Reichs.

7.

Der Städte und Ritter Fehden. Regensburg. Augsburg. Stephans I. Tod.

Im J. 1373 — 1375.

Nachdem von allen Anstrengungen Kaiser Ludwigs der Gewinn zerstreut und versäumt war, blieb dem Herzogthume nur das Gefühl fruchtloser

---

104) Ladislaus Sunthemius (Oefele 2, 573), Füterer, Arnpekh und Aventin behielten die Sage. Otto starb nach wenigen Jahren (im J. 1379).

105) Auf dem Tage zu Nürnberg 1374.

Erschöpfung. Der schnelle Wechsel, wie die Kraftlosigkeit der neuen Herrscher liessen die Bande gewohnter Ordnung und Zucht erschlaffen, und Verarmung lähmte selbst den bessern Willen. Denn, neben vielfach versiegten Quellen landesherrlichen Vermögens, schwellte ein ungemessener häuslicher und öffentlicher Aufwand der Fürsten die ererbten Schuldenlasten mit neuen an. Schon war es nichts Ungewöhnliches, zu sehen, daß die Herzoge oder ihre Kinder zu den Pächtern gingen, um einige Pfunde Geldes zu entlehnen [106]); oder daß sie ihre Edelleute um Bürgschaft ansprachen [107]), wenn sie Schuldverschreibungen ausstellen mußten. In größten Nöthen, und auch dann selten ohne Aufopferung, empfingen sie vom Land eine Vieh-

---

106) Der reiche Rüdiger in Regensburg mußte den Söhnen Kaiser Ludwigs oft 20 und 30 Pfund „zur Kost" darleihen. Gmeiner 2, 43. Herzog Stephan II. versetzte im J. 1373 fünf Ringe und einen perlenen Rock bei den Kaufleuten von Regensburg, um Geld zu haben. Gmeiner 2, 169.

107) Als Stephan II. im J. 1369 die Veste Regensburg vom Peter dem Kamerauer um 2000 schwere Gulden und 200 Pf. Pfennige einlösen, und aus Mangel des Geldes eine Schuldverschreibung geben wollte, mußte er zehn Bürgen für sich stellen. Gmeiner 2, 154.

steuer, welche meistens schlecht bezogen und in sich selbst schon dem öffentlichen Wohlstande eine gefährliche Abgabe ward. Denn was nicht des Volkes Nutzen, das ist der Fürsten Schaden.

Diese Entkräftung hinderte alle Verbesserungen der Kriegszucht und des Heerwesens, für äussere und innere Ruhe. Schaaren, in Eil bei Gefahr aufgeboten, liefen eben so schnell aus einander, als sie zusammengekommen waren. Ohne hinreichende Kraft im Innern des Landes, mußten die Fürsten nicht selten Zuschauer gesetzloser Gewaltthätigkeit sein, und Rittern und Bürgern gestatten, sich in Vesten und Städten mit eigener Faust zu schirmen. Weil nun Jedermann trachtete, seine Rechtsame zu behaupten oder zu erweitern, konnte nicht fehlen, daß Mannigfaltigkeit oder Widerspruch, Urkunde oder willkührliche Auslegung derselben, vielem Streit Ursprung gaben.

Den meisten Stoff zu Fehden bot das unaufhaltsame Emporkommen der Städte. Ihre den vorigen Jahrhunderten fremd gewesene Größe verwundete fortwährend die Eitelkeit des hohen Adels. Er beneidete den Reichthum der Bürger, dessen Quelle, den Handel, er verachtete. Die Bewohner der Städte, gewaltig durch Gold, kühn durch Freiheit, wichen aber weder dem Adel an Tapferkeit, noch den Fürstenhöfen an Glanz.

Dieser Kampf des Bürgerthums gegen Kriegerwillkühr und Ahnenstolz war der Kampf der menschlichen Freiheit und Gesittung gegen die Anmaßungen roher Gewalt und Denkart.

Regensburg, noch immerdar Süddeutschlands reichste Stadt, umringt vom Gebiet der baierischen Fürsten und des zahlreichen Adels, sah sich von Jahr zu Jahr in neuen und weitläufigen Streit verwickelt. Beharrlich auf ihr Recht, stark genug es zu handhaben, widersprach die Reichsstadt nicht selten sogar unbehaglichen Ansinnungen der Herzoge. Zur Vergeltung duldeten es diese dann wieder gleichgültig oder schadenfroh, wenn die verarmende Ritterschaft, wenn die gewaltigern Abensberger, oder die Paulstorfer, die Pärbinger und andere Nachbarn, der reichen Freistadt Kaufmannsgut freibeuterisch wegnahmen; Regensburger Frachten und Schiffe nach Grundruhrrecht mißhandelten; oder wenn die in bürgerlichen Unruhen aus der Stadt getriebenen Geschlechtern durch Pfleger und Richter Waaren in Beschlag nehmen ließen, Rache oder Unterpfand für eigenes Gut zu haben, das in der Gegner Gewalt lag [108]). Alles dies reizte dann die Ge-

108) Die vor vierzig Jahren verbannten Auer waren seitdem in der Stadt Nachbarschaft mächtiger geworden [illegible] burggräfl. Stamm-

meinde zu empfindlicher Erwiederung. An Mitteln gebrach es in einer Stadt nicht, wo mancher Bürger Krone, Zepter, Schmuck und Ehre der Fürsten [109]), oder Städt' und Vesten [110]) unterpfändlich besaß. In den unendlichen Raufereien ward manches Dorf angezündet, manche Heerde geraubt, mancher Mann niedergestochen.

Nicht an Muth und Willen, nur an Kraft gebrach es den Bürgern von Passau, ihre Freiheit vom gebieterischen Hochstift [111]) zu erringen. Wie schon einmal, so nun wieder, begannen sie Aufstand und Kampf. Achthundert stark waren sie

---

güter, die Vesten Riekenburg, Stockenfels, Prennberg, Stephaning u. s. w. waren in ihren Händen. — Von den zahlreichen regensburgischen Streiten und Irrungen gibt Gmeiner ausführlichen Bericht.

109) Gmeiner beim J. 1363 gibt ein Beispiel.

110) So besaß Hans Zenger, wegen seines Reichthums der Goldene genannt, die Stadt am Hof, auch Neuburg.

111) Passau's Freiheiten, welche vom Kaiser Ludwig dem Baiern gegeben waren, hatte K. Karl IV. zu Gunsten des Stifts wieder durch einen Spruch zu Linz 1348 vernichtet. Jos. Lenz a. a. O., Thl. 1, S. 110 ff.

in Harnischen. Aber gegen des Bischofs und Oesterreichs vereinigte Uebermacht unterlagen sie [112]).

Anders gedieh **Augsburg**. Jeder Einwohner war hier zugleich Krieger für sein und der Stadt Recht; Selbsthilfe kaum verwehrt; ein Todtschlag nur mit zwanzig Pfund Buße und fünfjähriger Verbannung gestraft [113]).

Lange hatte der ansässige Adel in Augsburg dem Gemeinwesen allein vorgestanden [114]). Des wurden die Bürger aber, bei wachsendem Wohlstand, unzufrieden. Es sei billig, sagten sie; daß, wem das Gut, auch die Verwaltung gehöre; die Stadt sei nicht einiger Geschlechter Eigen. Man müsse dem Beispiele Zürichs, Straßburgs und anderer freien Städte

---

112) Im Jahr 1367 die Urkunden von **Jos. Lenz** 1, 116. Sehr bezeichnend ist über die Unterdrückung Passaus durch den Spruch Oesterreichs zu Gunsten des Bischofs der Reim einer alten Chronik:

> Keine Kräh' der andern die Augen ausbeißt.
> Der Herr ist mehr, als der Knecht,
> Oft mehr durch Gewalt, als durch Recht.

113) *Gasseri* ann. z. J. 1379.

114) Anfänglich waren der Rathsherren 12, dann im J. 1340 deren 24, wovon jährlich die Hälfte erneuert wurde. *Gasseri* ann. z. J. 1340. Wer in fremdem Dienst lebte, konnte nicht des Rathes sein. **P. v. Stetten** Gesch. v. Augsburg S. 98.

folgen, deren Bürger, vertheilt in Zünfte, über gemeine Angelegenheiten stimmen und beschliessen. Lange ward berathen und gehadert. Der Adel wich nicht. Da schritt man gegen ihn zum Werk. In der Nacht, die dem einundzwanzigsten Weinmonds folgt, im dreizehnhundert achtundsechszigsten Jahre, erhoben alle Handwerksleute die Waffen, durchzogen die Straßen und besetzten die Thore. Am Morgen des Severinstages versammelten sie sich auf dem Perlachplatz mit neunzehn Fähnlein. Man läutete die Rathsglocke. Die Vorsteher der Stadt kamen auf dem Rathhause zusammen. Das Volk besetzte die Thüren und wählte durch offenes Hand-Mehr sechs Männer, das Begehren der Bürgerschaft vorzutragen. Einer derselben, ein kluger und beredter Mann, Hans Wyß, welchen man nur den witzigen Weber nannte, führte in aller Namen das Wort; forderte dem erschrockenen Rathe Uebergabe von Rathhaus, Schatzkammer, Stadtbuch, Siegel und Schlüssel zur Sturmglocke ab, vor allem aber, daß die Gemeinde, in Zünfte geordnet, das gemeine Wesen selbst verwalte[115]). Die Geschlechter, übermannt, gehorchten, nicht ohne Murren. Es wurden

---

115) Nach dem großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 92.

die Bürger in siebenzehn Zünfte getheilt [116]), deren jede ihren Zunftmeister und zwölf von sich im großen Rathe hatte. Fünfzehn aus den Geschlechtern und neunundzwanzig aus den Zünften bildeten den innern Rath [117]). Viele des Adels, unzufrieden, wanderten aus, und wurden der Stadt Feinde. Deß achteten die Bürger wenig. Sie thaten sich in Rotten zusammen unter ihre Hauptleute. Jeglicher mußte mit Sturmhaube, Harnisch und Eisenhandschuh versehen sein.

Die Augsburger, ein reizbares, keckes Völklein, waren zur Selbsthilfe um so fertiger, je schwerer bei verwilderten Zeiten, Recht vor Richtern zu finden. Mit aller nachbarlichen Schadenlust führten oftmals Einzelne gegen Einzelne Krieg. Bald zogen von Baiern gegen Augsburg, bald von der Stadt gegen Baiern Banden aus, legten Dör-

116) Den alten odelichen Geschlechtern, deren zu dieser Zeit 53 waren, ward vergönnt, eine eigene Zunft zu bilden.

117) Mit zween Bürgermeistern, wovon Einer aus den Geschlechtern, der Andere aus den Zünften war. Auch Hans Wyß, der Weber, ward in den innern Rath befördert und einer von den sechs Steuerherren der Stadt. Weberchronik Seite 51. Karl IV bestätigte diese Zunftverfassung Montag nach heil. Christtag 1374.

fer und Weiler in Asche, entführten Heerden und Waaren oder erschlugen einzelne Menschen. Mancher Irrungen wegen führte die Stadt selbst offenen Krieg mit Herzog Stephan von Baiern. Johann, der jüngste von den Söhnen desselben, hatte einer ihm geschehenen Beleidigung willen [118]) den augsburgischen Ort Achingen abgebrannt. Schnell liefen die aus der Stadt vor Schwabeck, eroberten die Burg mit stürmender Faust [119]), verbrannten sie und in einem Thurm des Schlosses sechszehn Baiern lebendig. Die Märkte Schongau und Friedberg hatten gleiches Loos. Dann kamen wieder die drei Söhne des Herzogs mit vielem Volke rächend über den Lech, verwandelten dreizehn augsburgische Dörfer in Aschenhügel und rückten selbst vor die Stadt. Sie war nur übel befestigt; ihre Ringmauer an manchem Ort gar niedrig, und der wasserlose Graben davor oft so verschüttet, daß ein Mann hinüberspringen konnte. Die Vorstadt am Stäfinger Thor hatte keine andere Wehr, als zu beiden Seiten des Thores eine Mauer von zehn Klaftern Länge; daran einen Zaun mit einem vergraseten Gräblein, von sechs

118) Es soll in einem Brief von Augsburg viel Schimpfliches von ihm gesagt worden sein.

119) Am Katharinen-Abend des J. 1372. Gr. Zeitbuch.

Schuh Tiefe. Dennoch blieben die Bürger unverzagt mit ihren sieben Hauptleuten und ihrem tapfern Kriegsobersten, dem Herzoge Friedrich von Teck[120]. Aber von ihrer Mauer herab schossen sie auch schon mit zwanzig ehernen Donnerbüchsen auf die Feinde[121]. Es war das erstemal, daß die kriegerische Reichsstadt sich der noch seltenen Waffe bediente[122]. Die Kunst Schießpulver zu bereiten, den Morgenländern längst kein Geheimniß, war den Deutschen kaum bekannt geworden, als sie mit Eifer überall angewandt[123], und zur Zerstörung des menschlichen Geschlechtes benutzt wurde[124]. Die Büchsen, zwar kunst-

---

120) Welchem sie 400 Gulden Sold zahlten, wie Burkhardt Zingk erzählt. Ich benutzte von seinem in derbem, treuherzigem Ton geschriebenen Zeitbuch (v. J. 1368 bis 1468 gehend) eine Handschrift, welche wahrscheinlich dieselbe ist, deren sich Oefele (1, 243) bediente.

121) „kosten 50 pfenig." Weberchronik.

122) Dies Jars hat man zu dem Ersten mit den bixen kriegt und geschossen. Weberchronik.

123) Schon ums Jahr 1353 verfertigte ein Jude Tibsiles zu Augsburg Pulver. P. v. Stetten Erläuterungen zur G sch. v. Augsburg. S. 65.

124) Die ersten Ausgaben für Pulver und Donnerbüchsen gibt das Stadtbuch von Nürnberg beim Jahre 1356 an.

voll gearbeitet, waren jedoch noch von unbehilflicher Größe und Schwere; die Kugeln nur von Maurern aus Stein gehauen; selbst die zur Ladung und Richtung der Stücke nöthigen Kenntnisse nicht gemein [125]. Auch zwang weniger die Wirkung des Geschützes, als die Nähe des Winters die Baiern, Augsburgs Belagerung aufzugeben. Kaum hatten sich die Fürsten entfernt, streiften wieder die Augsburger zum Sengen und Brennen durch Baiern, den neuen Fahnen Ruhm zu bringen, die der Rath den rüstigen Zünften verehrt hatte [126]. Als ihnen aber eines Tages beim Dorf Mühlhausen auf der schwarzen Erde in Baiern durch Franz Waller, der mit fünfundsiebenzig Spießen kam, einhundert und vierzig Mann erstochen und fünfzig gefangen und verwundet wurden [127], war ganz Augsburg in Trauer.

---

125) Ein Johann von Aarau (Gasser zum J. 1378) soll dreien Rathsherrn von Augsburg diese geheime Kenntniß um Geld offenbart haben. P. v. Stetten (Kunstgeschichte 2, 10) fand in der Stadtrechnung beim J. 1378 einen Büchsenmeister Walther genannt.

126) Es hat ain Rath allen Zünften Seydin zu den fanen geben, vnnd der Statt Sigel mit wachs darauff getrukt. Weberchronik z. J. 1372.

127) Das große Zeitbuch von Augsb. Handschr.

Um so leichter ward Friede zwischen der Stadt und den Herzogen vermittelt [128]). Die Zügellosigkeit der Selbstrache stieg endlich auch im Innern Baierns zu solcher Höhe, daß Herzog Stephan, wie seine Ritter und Bürger, die Nothwendigkeit fühlten, in kräftigem Verein dem ungeheuern Wesen entgegen zu arbeiten. Denn des Mordens und Brennens war kein Ende; alles Eigenthum unsicher; die feige Hand eines einzigen Böswichts genug, zahllose Unschuldige in Armuth und Verzweifeln zu bringen. Sechs Herzoge in Baiern, hundert und zehn Herren des Adels, neun Städte, fünfzehn Marktflecken, schworen feierlich zu den Heiligen Gottes einen großen Landfrieden: Räuber und Mordbrenner sollte Jeder Recht haben einzufangen und ihnen zu nehmen, was sie mit sich führten; kein Heiligthum, keine Freistätte sollte sie schützen können [129]).

Das war des wackern Fürsten Stephan letztes Werk für seines Landes Wohlfahrt. Wenige Monden nachher, in demselben Jahre, da das alte

---

128) Erst Waffenstillstand durch Burggraf Friedrich von Nürnberg; dann Friede durch des Patriarchen von Aquileja Schiedsspruch vom 23. Heum. im J. 1373 zu Hochstädt.

129) Der zwölfte Freiheitsbrief v. J. 1374.

Haus der Grafen von Hals verging [130]), legte Herzog Stephan sein Haupt zur Ruhe. [131]).

8.

Die Herzoge Friedrich, Stephan II und Johann. Krieg mit Böheim und den Reichsstädten.

Im J 1376 — 1389.

Die drei Söhne, welche ihm Elisabeth von Sizilien geboren [132]), nun Erben des Herzogthums, waren von sehr verschiedener Gemüthsart. Friedrich [133]) übertraf Alle an fürstlichem Gemüth. Feuriges Blutes, klug, beredt, zur Arbeit unverdrossen, galt ihm der alte Ruhm der Schyren über Alles. Stephan sein Bruder, und der Aelteste von den Dreien, ein Herr von kleiner Gestalt, gern geputzt, darum er nur der Knäufel

---

130) Mit Grafen Leopold von Hals (Oefele 1, 729. 2, 344). Die Landgrafen von Leuchtenberg erbten alle hinterlassenen Reichslehen, und nannten sich auch von Gottes Gnaden Grafen zu Hals. Hunds metrop. 3, 39.

131) Den 10. Mai 1375.

132) Königs Friedrich II von Sizilien und Neapel Tochter, vermählt im J. 1328. Aettenkhover 53.

133) Auch war er es, dessen sich der Vater zuerst in öffentlichen Geschäften bediente.

hieß [134]), gefiel sich im Geist und Weben des schönen, alten Ritterthums; zog kriegerischen Abentheuern und denen der Minne bei holden Frauen mit gleicher Lust nach; fehlte nie bei Turnieren und übte Freigebigkeit bis zur Verschwendung [135]). Der jüngste von den Brüdern, Johann, zwar tapfer und verständig, wie die übrigen, doch rauh und schlicht, pflegte des Weidwerks mit fast unmäßiger Begier. Sein Hof wimmelte von Jägern, Falknern und Hunden.

Ungeachtet dieser Ungleichheit hielten sie fest und brüderlich zusammen; alle im Gefühl, daß, zumal in solchen Tagen, Trennung Untergang bringen könne. Zwar Kaiser Karl IV hatte nochmals feierlich all' ihre Hoheitsrechte und ältern Lehenbriefe bestätigt [136]), auch sonst sich ihnen

---

134) Vermuthlich von dem Worte Knauf, um seine kleine zierliche Gestalt zu bezeichnen. Die Alten schrieben Kneyffel; andere, wahrscheinlich Schreibfehler, Kneißl.

135) So schildert ihn Ladislaus Sunthemius in familia ducum. Oefele 2, 568.

136) Frankfurt am Main, Freitag nach St. Johannis des Täufers 1376. Der kaiserliche Lehenbrief ist dadurch merkwürdig, weil er zum erstenmal alle Hoheiten und Rechtsame von Baiern einzeln benennt.

huldreich erzeigt, doch nur in der Absicht, die Macht seines Hauses von Oesterreichs bis Pommerns Grenzen, sammt Deutschlands königlicher Krone, desto unangefochtener auf seinen Sohn Wenzeslaw zu vererben. Er erreichte den Zweck. Dafür verschwendete er aber an die Kurfürsten große Geschenke und die Rheinzölle des Reiches. Die Geldsummen aufzubieten, bedrängte er mit schweren Steuern die Reichsstädte; andere verkauft' oder verpfändet' er, wie an Baiern die Stadt Donauwörth 137). Darüber waren die übrigen erschrocken und empört. Ihrer Viele in Schwaben und am Rhein schworen zusammen.

König Wenzeslaw fürchtete jedoch nach seines Vaters Tode 138) die Städte weniger, als die Stärke und Eifersucht der Fürsten. Er schmeichelte Jenen, machte ihnen diese verdächtig, und brachte Zwietracht ins Reich, um Allen überlegen zu bleiben.

Die Herzoge zu Baiern hatten an Böheim noch die Schuldforderung für Brandenburgs Verlust. Nach Karls Tod zahlte Wenzeslaw selbst die

---

137) Um 60,000 Gulden „die man nennt von Florenz". Lori Lechr. 2, 75. Der Versatzbrief ist vom J. 1376.

138) Der im J. 1378.

Zinsen nicht mehr. Die Pfalzgrafen am Rhein, denen durch Böheim mancherlei Gut und Recht entzogen, und selbst das Billigste verweigert blieb, hatten nicht minder Ursache zum Klagen. Vor siebenundzwanzig Jahren, da Pfalzgraf Rudolf II gestorben und ihm sein Sohn Rupert I in der Kurwürde gefolgt war, hatte von ihm Kaiser Karl IV, als Eidam des Verstorbenen, Theil am Erbe gefordert, unter diesem und anderm Vorwande 139) fast die Hälfte der im Nordgau gelegenen obern Pfalz an sich gebracht, und durch Zukauf die Grenzen Böheims bis eine Stunde von der Stadt Nürnberg Thoren vorgerückt. Eine Säule mit zwei Kreuzen bei Erlastegen bezeichnete seitdem die Marken Böheims und des heiligen deutschen Reichs. Kurfürst Rupert I am Rhein, und seines Bruders Adolf Sohn,

---

139) Für seinen Erbtheil begehrte er an Land und Leuten den Gleichwerth von 6000 Mark löthigen Goldes, als Brautschatz seiner Gemahlin Anna; 12,000 Mark für das Lösungsgeld, mit welchem er Pfalzgrafen Rupert II aus der sächsischen Gefangenschaft befreit hatte, in die derselbe gefallen war, als er dem Markgraf Ludwig von Brandenburg im Krieg wegen des falschen Waldemar geholfen; 20,000 Mark, die er dem verstorbenen Rudolf geliehen haben wollte. Fesmaiers Gesch. d. Oberpfalz 1, 36.

Rupert II, der mit seinem hoffnungsreichen Sohn Rupert III, oder dem Kleinen [140]), zu Neumarkt in der Oberpfalz wohnte, betrauerten schweigend den Verlust so vielen wittelsbachischen Gutes, welches die Urkunde von Pavia vergebens unveräusserlich erklärt hatte.

In die spätere Reue der Schyren stimmte der dumpfe Mißmuth anderer Fürsten gegen Luxemburg. Doch Wenzeslaw spottete ihrer.

Weil die Städte des Reiches von übermächtigen Landesherren Noth, vom Kaiser schlechten Schutz befürchteten, schlossen sie, siebenzig an der Zahl, einen neuen rheinischen Bund unter sich. Sogleich begünstigte denselben Wenzeslaw gegen die Fürsten. Dies machte Alle besorgt. Man wußte, was er gethan, nicht, was er noch wolle. Es verbanden sich sofort die Pfalzgrafen am Rhein mit den Herzogen von Baiern für ihre Sicherheit im engern Verein. Schnell kamen viele andere Fürsten und Herren dazu: Herzog Albrecht von Oesterreich, der tapfere Graf von

140) Burkhard Zingk nennt ihn Herzog Clain. Die handschriftliche Chronik des Johannes Kischau, Scholaris in Landberg (sie ist ums Jahr 503 geschrieben, geht aber nur bis 1482) nennt ihn beim J. 1384 Herzog Kleine. Durch falsches Abschreiben entstand daraus vermuthlich der unverständliche Beiname Clem, was man nachher für Clemens hielt.

Würtemberg, der Markgraf von Baden, der Burggraf von Nürnberg, die Bischöfe von Mainz, Worms, Straßburg, Bamberg, Augsburg, Regensburg und andern Orten. Es entstand gegen den Rheinbund der Städte ein neuer der Fürsten, welcher Bildniß und Namen des Löwen trug. Die Löwler schworen, Alle für Einen, Einer für Alle zu sein. Nun hoben zwischen Städten und Fürsten viel Neckereien und Fehden an [141].

Der ganze Süden Deutschlands regte sich wider einander in Waffen. Es ward unterhandelt, gerüstet, geworben, entzweit, versöhnt. König Wenzeslaw schmeichelte und drohte abwechselnd, wie Hoffnung oder Furcht geboten.

In diesen drohenden Gährungen traten die Kinder Wittelsbachs vom Rhein und aus Baiern einträchtig in der Stadt Amberg zusammen, ihre Sicherheit gegen den König zu bereden [142]. Ihr Beschluß lautete, daß hinfort nichts mehr vom Gesammtgut des Hauses veräussert, und schon Veräussertes, so wie, was zum Ersatz für Bran-

141) Herzog Friedrich von Baiern gegen Regensburg, weil die Stadt ihm abschlug die dortigen Juden zu beschatzen, wofür ihm erst Wenzeslaw Vollmacht gegeben. Durch Verwendung des städtischen Bundes in Schwaben mußt' er aber von seiner Sache abstehen. Gmeiner z. J. 1381.

142) Im J. 1384.

denburg längst verpfändet, nie eingeräumt war, von der Krone Böheim zurückgefordert werden sollte. Wenzeslaw verwarf das Ansinnen. Die Fürsten von Baiern und Pfalz, ihrem Vorsatze getreu, griffen mit verbundener Macht an, eroberten und theilten unter sich, worauf ihr Anspruch ging [143], und drangen verwüstend durch das böhmische Gebirge hinauf. Sbinco, Erzbischof von Prag, und Propst Sulco von Chotieschow hemmten dort erst mit blutigem Widerstand ihre Fortschritte.

Wenzeslaw, der sich mit unköniglicher Schlaffheit in seinen Erblanden hatte überraschen lassen, bot die ganze Eidsgenossenschaft deutscher Städte gegen Wittelsbach auf. Vom Rhein bis Böheim ward Mord und Brand. Graf von Helfenstein war der Städte Heerführer; voll Hasses gegen Baiern auch Erzbischof Pilgram von Salzburg bei ihnen. Jahrelang dauerte die verderbliche große Fehde von Land gegen Land, von Burg gegen Burg. Nicht immer wußte man, wer Feind, wer Freund sei. Die Kauffahrtei der Reichsstädte erlag unter Plünderungen und Zöllen. Im ganzen Umfang Baierns wurden

---

143) Sulzbach, Heersbruck, Laufen, Laufen und Halbsweiden kam davon an Baiern, das übrige an die Pfalz beim Rhein. Aventin L. 7, 22.

ihnen die Märkte geschlossen [144]). Aber viel Ritter hielten zu ihnen und gegen die Herzoge, und thaten denselben weh. Von Salzburg sandte der Erzbischof Mordbrennerschaaren durch die baierischen Landschaften. Die Herzoge hielten sengend und brennend in seinem Gebiete Gegenrecht.

Es begab sich eines Tages, da Herzog Stephan der Knäufel und Erzbischof Piligram im Kloster Haitenhaslach zusammengeritten waren [145]), Frieden zu bereden, aber nicht eins wurden, daß Pfalzgraf Ruprecht mit einem großen Zug dazu kam. So groß war sein Zorn gegen den geharnischten Priester, daß er weder die Ursache, welche denselben hierher geführt, noch die Heiligkeit des Ortes ansah. Er nahm ihn gefangen und ließ ihn im Schlosse von Burghausen verwahren [146]). Diese unredliche That empörte den ganzen Rheinbund und was zu ihm hielt. Gleichzeitig erschollen von Augsburg laute Klagen gegen Herzog Stephan, der sicheres Geleit abgeschlagen, und reisende Augsburger in seine Kerker geworfen hatte. Alle Städte, auf dem Bundestag zu Ulm versammelt,

---

144) Gmeiner zum Jahr 1386.

145) Im J. 1387 vor St. Niklaustag. Das große Zeitbuch v. Augsburg.

146) Piligram entwischte einige Zeit nachher.

schworen schwere Rache [147]). Unter Ulrich von Helfenstein, der Städte Kriegsoberster, versammelte sich ihre Macht bei Augsburg [148]); ging über den Lech und mitten im Winter verheerend durch Baiern bis Regensburg. Nirgends begegnete Widerstand. Ueber die Donau ging verwüstend der Rächerzug durch Franken heim.

Deß nicht zufrieden, machten sich auch die streitbaren Augsburger besonders auf, mit ihren ehrbaren und gemeinen Knechten und Schlachtschützen [149]). Sie hatten derselben viel in Sold; dazu schon von neuester Erfindung bei dreißig Feuerröhre, welche auf Hacken gelegt, mit brennenden Lunten abgeschossen wurden. Vor die Burg Möringen zuerst ging der Zug. Hier hatte der Pfleger, zeitig gewarnt, sich hinaus

147) Auch König Wenzeslaw sandte den Herzogen einen Absagebrief vom 5 Horn. 1388. Feßmaier über das Entstehen und Aufblühen des oberdeutschen Städtebundes und dessen Bekämpfung und Vernichtung durch Friedrich von Landshut. S. 41.

148) Den vierten Tag nach St. Agnes oder 25 Jänner 1388.

149) Gemeine Knechte hatten nur Spieße; theurer im Sold standen die Schützen; Ehrbare waren die von den Städten in Sold genommenen Ritter.

begeben, - Volks zu rufen. Während er noch zu Berg, im Dörflein, mit anderthalbhundert Reisigen und vielen Bauern lag, kamen die Augsburger vor das Schloß und warfen eine Brücke auf leeren Weinfässern über den Wassergraben. Weil vom Thurme herab Niemand wehrte, stiegen sie an den Leitern hinauf zur Thür. Zwei Kriegsknechte, die von innen öffneten, wurden erschlagen. Man drang mit Geschrei hinein. Des Pflegers von Möringen Frau, fromm und schön, und ihre Jungfrauen saßen, des Todes gewärtig, in großem Jammer da. Ihnen geschah aber kein Leid, sondern ward gestattet, mit Gewand und Kleinodien abzuziehen. Alles übrige Geräth, Silber- und Zinngeschirr, viel Bettgewand und Kleidung ward aus der Burg entführt, wie aus der Kirche, wohin die Landleute ihr Bestes geflüchtet hatten; dann Schloß und Dorf den Flammen geopfert.

Rächend fuhren ihnen die Baiern nach über den Lech; Herzog Stephan selber. Um Augsburg loderten in großem Umkreise die schönsten Dörfer und Höfe gen Himmel auf. Dies vollbracht ward umgekehrt. Nun brachen wieder die Augsburger mit vergelterischer Wuth aus. Sie schleiften sogar die Häuser und Münzschmieden ihres eigenen Bischofs Burkhard, weil er mit Herzog Stephan viele Waare der Stadt, welche

über das Gebirge gekommen war, zu Füssen [150]) aufgefangen und getheilt hatte.

Die von Kaufbeuern im Algau waren den Augsburgern hilfreich gewesen. Deswegen gingen die Herren von Baiern mit starker Macht vor diese Reichsstadt und beschossen ihre Mauern sieben Tage lang aus großen Büchsen. Doch was sie des Tages niedergeworfen, ward von den Bürgern des Nachts wieder aufgemauert. Noch waren die Büchsenmeister ihrer Kunst sehr unkundig, und thaten manchen Fehlschuß. Mehr denn sechsunddreißigmal im Tage konnte keines der Stücke abgefeuert werden; eine Hauptbüchse, welche mit der Kraft eines halben Zentners Pulvers einen Zentnerstein warf [151]), nur vierzehnmal. Es galt, daß eine Büchse so viel Pfund Eisens schoß, als sie Zentner wog [152]).

---

150) Burkh. Zingk und Hektor Mülich. Die Jahrgeschichten des letztern, Hdschr., gehen von 1348 bis 1487.

151) Das Pfund Pulver galt einen Schilling.

152) Eine Scharfmetze wog 100, ein Basiliek 75, ein Mordthier oder Böller 50 Zentner. Zum kleinern Geschütz gehörten die Drachen oder Nothschlangen, die 16 Pfund Eisen, und die Falkaunen, die zwei Pfund schossen. — Zu 55 Stück waren 100 Büchsenmeister, ohngefähr 200 Stückschützen und über 500 Rosse nöthig. Aus handschr. Nachrichten erhob

Der muthige Widerstand von Kaufbeuern, nicht minder die Hilfe, welche Augsburg den Bedrängten bereitete, zwang die Herzoge zum schleunigen Rückzug [153]). Die Wertäch abwärts, über Augsburger Grund mit Feuer und Schwerd, kehrten sie in die Heimath.

So ward hin und her viel gebrannt, geraubt, gemordet. Zuchtlose Söldnerrotten, ohne Tapferkeit, durchschwärmten die Länder; verzagt vor entschlossener Gegenwehr, gräßlich durch Gräuel an Wehrlosen. Grausamkeit ist immer der Feigen Muth.

Inzwischen schlug Pfalzgraf Rupert II die Eidsgenossenschaft der Städte bei Speier; Graf Eberhard von Würtemberg sie bei Weil. Regensburg konnte den Besiegten nicht beistehen. Es war von den Fürsten der Baiern umringt und beschossen. Herzog Albrecht von Straubing und Pfalzgraf Rupert der Kleine lagen am linken, Stephan und Friedrich am rechten Ufer der Donau. Stauf, die Veste, ward bestürmt. Die Regensburger, unermüdet auf

---

diese Angaben Jos. Anton Eisenmann (Kriegsgesch. v. Baiern 1, 135).

153) Das chron. Norimb. (Oefele 1, 325) sagt: Herzog Friedrich habe drei Bollwerke mit vielem Belagerungszeug vor der Stadt im Stich gelassen.

Zinnen und Thürmen ihrer Mauer, hielten aber wacker. Ihr kluger Bürgermeister Hans von Steinach wachte mit gleicher Vorsicht über innere Ordnung und äussere Vertheidigung. Nie gebrachs an Lebensmitteln, wie an muthigen Kämpfern, oder Vorräthen von Blei und Eisen zu den ehernen Büchsen. Reich und arm trug Waffen. Parzifal Zenger, und Hans der goldene, stritten ritterhaft an der Seite ihrer Mitbürger. Die Stadt am Hof äscherten sie selber ein, den Baiern darin festen Fuß zu wehren [154]). Die Belagerer rissen im Grimm sogar die Reben aus dem Boden. Eines Tages rückte Herzog Albrecht mit hundert und sechszig Helmen gegen das Burgthor zu St. Paul; ihm entgegen der Stadt Banner mit fünfhundert Spießen. Lange trieben sich die Streithaufen ab und an, bis Hans von Steinach, der kluge Bürgermeister, durch ein anderes Thor frisches Volk ausziehn und die Baiern umgeben ließ. Da wurden am Ergleberg über dreißig der edelsten Ritter erstochen, noch mehr gefangen, die übrigen zersprengt. Eine größere Niederlage hatten die Herren in diesem Kriege nie erlitten [155]).

154) So die Farrago historica rer. Ratisb. Oefele 2, 509.

155) „Lange noch war St. Briecitag ein Volksfest und

Solche Unfälle und des Winters Eintritt bewogen, den Feldzug zu enden. Bei der Waffenruhe ward unterhandelt. König Wenzeslaws furchtsame Klugheit neigte sich wieder den Fürsten zu, besonders gewonnen durch des Herzogs Friedrich Klugheit [156]); er gebot sechszehnjährigen Landfrieden [157]), hob den Bund der Städte auf, und befahl Jeglichem, sich mit dem Gegner friedlich zu verstehen. Er selbst trat an Wittelsbach die von Pfälzern und Baiern eroberten Orte ab [158]). Regensburg gab die Stadt am Hof und Neuburg zurück, und zahlte den Zengern die darauf haftende Schuld der baierischen Herzoge [159]). Augsburg entschädigte die nämlichen mit zehntausend, seinen Bischof mit siebentausend Gulden [160]). Es hoben dagegen die Fürsten alle

---

der Sieg ward durch eine Messe in der alten Kapelle begangen." Gmeiner z. J. 1388.

156) Im April 1389.

157) Feßmaier über das Entstehen und Aufblühen des deutschen Städtebundes u. s. w. S. 49.

158) Zur Erhaltung der Eintracht vermählte er sich vier Jahre nachher mit Sophien, Herzog Johanns zu München Tochter.

159) Oefele 1, 216.

160) Spruchbrief Joh. v. Leuchtenberg. Ingolstadt 1389. Lori Lechr. 2, 85.

neuen Zölle auf und gaben Handel und Wandel wieder frei.

Immer, wenn die Schaar der Reichsstädte mit weit zerstreuten Kräften, vielfachen Meinungen und Häuptern, gegen die zusammengehaltenere Macht großer Landesherren kriegerisch auftrat, war es ein Kampf mit ungleichen Waffen; selbst im Siege verderbenvoll. Denn wie Gewerb' und Kauffahrtei gehemmt ward, stockten Muth und Leben der großen Gemeinden.

9.

Verarmung der Fürsten. Stephans Heerzug nach Italien. Gnadenjahr zu München. Landestheilungen.

Im J. 1389 — 1392.

Doch litten die Fürsten dabei nicht minder. Der Raub des Krieges ersetzte selten dessen Unkosten. Der Juden ungezähmter Wucher [161]), wie der Hang zu ungemessenem Aufwand, mehrten die Armuth der Herren. Herzog Friedrich gerieth in solche Noth, daß er seiner Gemahlin

161) Sie nahmen vom Pfund die Woche zween Pfennige; zehn vom hundert war immer noch ganz üblicher Zins. Gmeiner 2, 116. Westenrieder Beitr. 6, 111.

Magdalena Visconti [162]) Geschmeide angriff und versetzte. Da König Wenzeslaw endlich im Reich die Hebräer zwang, Hauptsumme und Zins ihrer christlichen Schuldner zu streichen, wenn diese seiner kaiserlichen Kammer fünfzehn vom hundert ihrer Schuld entrichteten [163]), ward allein Herzog Friedrich von seinem Lande dem Kaiser 15000 Gulden schuldig [164]). Mancher Fürstenschmuck lag in den Truhen reicher Wucherer zu Nürnberg, Regensburg und Augsburg, wie aus Baiern, so von andern Höfen. Neue Auflagen im Volk brachten Empörung. Die Bürger von Bamberg verjagten deswegen ihren eigenen Bischof. Nicht einmal der Anblick von den Gebeinen des heiligen Heinrich, die er aus der Gruft erheben ließ, schützte ihn. Er mußte die Stadt erst mit stürmender Faust wieder ero-

---

162) Nachdem seine erste Frau Anna, des v. Neuffen Tochter, im J. 1350 gestorben war, hatte er sich mit dieser zu Mailand im J. 1382 vermählt.

163) Gewissenlose Staatskunst gegen Schelmerei; der Räuber züchtigte den Dieb. Doch machte der schändliche Beschluß große Freude. Aretin Gesch. d. Juden. S. 31.

164) Im Jahr 1390. Anon. Chron. Norimberg. Oefele 1, 327.

dern [165]). Einschmelzung guter, Ausprägung schlechter Münze mehrte mit der Menge nicht den Werth des Geldes [166]), sondern Verarmung und öffentliches Mißtrauen. Das Uebel, tief in das Leben des gemeinen Verkehrs eingreifend, einmal gestiftet, war schwer zu heilen. Dann fruchtete wenig, daß alles Geld geprüft, schlechtes verrufen, oder von Münzschauern zerschnitten ward; wenig, daß die Fürsten von Baiern, mit Bischof und Rath Regensburgs vereint, fremdes ausser Umlauf setzten, und nur die in den eigenen Münzstätten [167]) unter obrigkeitlicher Aufsicht geschlagenen schwarzen Pfennige [168]) gelten liessen.

Geldbedürfniß und Hoffnung goldenen Lohns vermochten sogar Herzog Stephan den Knäufel

---

165) Es war im Jahr 1379, da dem Bischof Lambert von Bamberg sein Entwurf aufs Geldmachen mißlang. Jäk Geschichte von Bamberg. 73.

166) Die Münze war so leicht, daß man endlich kaum einen ungarischen Gulden für 5 Pfund Pfennige geben mochte. Westenrieder Beitr. 8, 104 ff.

167) München, Ingolstadt, Landshut, in der Oberpfalz auch Amberg.

168) Ungesottene, nur auf einer Seite geprägte. Zween waren an Werth gleich einem Regensburger. Der Vertrag ward im J. 1379 gemacht.

zu einem Kriegsgang in die Lombardei. Er hatte die Tochter Barnabo Visconti's zur Gemahlin, des Herzogs von Mailand [169]). Dieser war von seinem eigenen Neffen, Johann Galeazzo, Grafen von Vertus, im Kerker hingerichtet worden [170]). Erst einige Jahre nach der Ermordung kam Franz von Carrano, Fürst von Padua, gen München, um Stephan und Friedrich zu bewegen, den Schatten ihres Schwiegervaters zu rächen. Aber der Herr von Padua selbst war durch Galeazzo aus seinem Fürstenthum verstoßen worden. Auch Florenz und Bologna, die Freistaaten, zitterten vor dem Gewaltsherrn, dem Tugend wie Verbrechen in Abwägung seines Vortheils gleich schwer wogen. Franz von Carrara, beredt durch Haß, bot den Herzogen achtzigtausend Gulden im Namen der bedrängten Freistaaten für ein Hilfsheer von zwölftausend Reisigen; dazu freie Verpflegung desselben jenseits der Alpen [171]).

---

169) Er war mit Taddea Visconti um's Jahr 1364 vermählt; sie die Schwester von Herzog Friedrichs seines Bruders Frau.

170) Durch Vergiftung schon in den letzten Tagen des Jahrs 1385.

171) Es war im Jahr 1389. Die italienischen Botschafter kamen in gleichem Jahr mehrmals nach

Stephan, mit edlerm Vorwand, als Zweck, übernahm den Zug. Brachte er schon nur die Hälfte der verlangten Schaaren auf, war doch seine Ankunft vor Padua entscheidend [172]). Vereint mit den Florentinern, setzte er Franzen von Carrara wieder auf den Thron seiner Väter. Er schlug Galeazzo's Feldherrn von den Grenzen Toscana's zurück und drang in das Gebiet von Mailand. Diente er gleich nur um den Sold der welschen Fürsten, erregte ihm doch der Anblick ihrer glänzenden und grausamen Herrschaft Abscheu; und ihr ewig wachsames Mißtrauen gegen alle Umgebungen ein Hochgefühl des bessern Gewissens. Darum konnte er sich wohl in ihrem Kreise rühmen: „Ich wenigstens darf furchtlos im Schoose jedes meiner Unterthanen schlafen [173]).“

Baiern. Simonde-Sismondi (Gesch. der ital. Freistaaten 7, 575. 287.) nach den Angaben der historia Padovana von Andrea Gataro.

172) Am 1. Heumonds 1390 kam er mit sechstausend Pferden zu Padua an.

173) *Andr. Presbyteri* Chron. bav. S. 42. Er soll sich eigentlich schon früher so am Hofe seines Schwähers geäußert haben.

Er selbst war bald Gegenstand des Mißtrauens für diejenigen, welche ihn berufen hatten. Immerdar freigebig und glänzend, zumal unter den Schönen Padua's [174]) war der Vorrath seiner Gelder früh genug erschöpft. Sein Begehren neuer Vorschüsse fand ungeneigtes Gehör. Hinter jenen weitläuftigen Wasserleitungen gelagert, welche, unter dem Namen der Brentellen, einen Theil der lombardischen Ebenen durchschneiden und befruchten, hielt er verdrossen seine kriegerischen Fortschritte auf. Da entstand Kälte zwischen ihm und den Verbündeten. Aus Furcht, ihn habe Galeazzo, ihr Todfeind, mit Geschenken gewonnen [175]), entliessen sie ihn seiner Verpflichtungen. Darüber kam er in Drangsal. Unfähig, seinen Leuten Sold zu zahlen, gestattete er ihnen heimzuziehn, wie sie könnten, größerm Ungemach zu entrinnen [176]). Er aber begab sich mit wenigen Leuten nach Rom. Dort verweilte er drei

---

174) „lept wol und trib groß huorey mit schönen Frauen, und was ihm der Herr von Badaw gab, das verzert er boslich." Burk. Zingk z. J. 1389.

175) Ziemlich einmüthig, doch ohne allen Grund, glaubt es auch die Mehrzahl der italienischen Geschichtschreiber.

176) „sy verzerten yr Roß und Harnisch und kam ein tayl zu fues wieder haym." Burk. Zingk.

Monden lang, bis er von der Noth weggetrieben, in unfürstlichem Aufzug, ohne Ruhm und Geld nach Baiern zurückreisete [177])

Inzwischen hatte er vielleicht in der Hauptstadt der christlichen Welt und am Beispiel des heiligen Vaters [178]) gelernt, wie in geringer Zeit großer Reichthum aus der frommen Freigebigkeit des Volks zu ärnten sei. Ein Minderbruder, Jakob Dachauer genannt, verbreitete, daß, als er am Hochaltar zu Andechs Messe lesend gestanden, eine Maus das Verzeichniß vieler in den alten Ungarkriegen vergrabenen Heiligthümer herbeigeschleppt habe. Zweihundert achtundachtzig theure Ueberbleibsel, selbst Milchtropfen aus Maria's jungfräulicher Brust, wurden dann aus dem Boden an das Licht des Tages und zur Verehrung der Gläubigen gebracht. Der Schatz mußte in München aufgestellt werden. Die alte

---

177) „mit 8 Pferden, als ein pichemer, wan der het kain zerung und furcht er wurde gefangen." Burk. Zingk. Sehr irrig erzählt Sismondi (7, 288), er habe seinen Rückzug nach Baiern auf Unkosten seiner Ehre, aber mit Geld beladen, angetreten.

178) Papst Bonifaz IX., dem um Geld alles feil war, den die Römer nur den Wucherer hießen.

Klosterkirche von Andechs ward dem Gedränge der Wallfahrer bald zu klein.

Es mochte diese wunderbare Begebenheit dem Herzog Stephan römisch genug, und vortheilhaft scheinen, sie für die fürstlichen Einnahmen zu benutzen. Mit seinem Rath [179]) baten und empfingen daher die Herzoge Baierns vom heiligen Stuhl zu dem köstlichsten Fund ein Gnadenjahr. Doch die Hälfte der Einkünfte vom Ablaß der Sünden sollte dankbar dem Haupt der Kirche geweiht bleiben. So entstand und währte zu München von Ostern bis Jakobitag fünf Monden lang das große Gnadenfest des Jahres 1392. Von allen deutschen Landen strömten der Pilgerschaaren soviel heran, daß München nicht Raumes genug hatte. Wer eine Woche lang viermal täglich zur Kirche zog und schweres Almosen hinterließ, trug für alle Sünden, Todschlag ausgenommen, Vergebung davon. Den Ablaß zu spenden, sah man vierzig Geistliche ohne Unterlaß in Arbeit; Tanz und Spiel, feile Dirnen, Mönche, Gebet und Buße in allen Gassen. Der Menschen Andacht und Leichtfertigkeit fand gleiche Befriedigung. Da ward viel Geldes gewonnen [180]). Kaufmann-

---

179) Nach Burkh. Zingk war Stephan in dieser Angelegenheit die Hauptperson.

180) „Es war alles nur um das geld zethun; man

schaft, Abenteurer, Spielleute und Gaukler fehlten nicht [181]). Und die jährliche Wiederholung des Festes gab dem großen Jahrmarkte zu München das Dasein, welcher bis zu unsern Zeiten fortdauert [182]).

Die Verschlimmerung der fürstlichen Vermögensumstände führte noch ganz andere Wirkungen herbei. Es hatten die drei Brüder bisher in fünfzehnjähriger Eintracht geherrscht; Friedrich und Stephan am thätigsten und vielleicht auch für sich selbst mit meistem Genuß. Denn Herzog Johann, ihr jüngster Bruder, genügsam, den Ergötzlichkeiten des Weidwerks treu, ließ sich lange gefallen, wenn ihm das Nothdürftige gewährt ward. Endlich aber Gatte [183]) und Vater ge-

---

sagt für war, daß kain tag von Pfingsten bis Jacobi was, es wer ein Augsburger mez Regensburger da gelassen worden, dann jedermann wolt gen hymmel." Burkh. Zingk.

181) Gaukler und Spielleute begleiteten gewöhnlich hohe Herrschaften auf Reisen, Kaufleute zu den Märkten; ihrer war in diesen Zeiten eine große Zahl überall. Schon im J. 1308 eiferte Regensburg wider sie. Gemeiner 1, 467.

182) Unter dem Namen Jakobi-Dult (Indultum).

183) Mit Katharina von Görtz, Graf Meinhards Tochter vermählt. Sie hatte während ihres Lebens den

worden, begehrt' er, in Verwaltung des Landes, den Brüdern an Recht, Gewalt und Nutzen gleich zu stehen. Diese, denen schwer ward, sich gewohntem Vortheile zu entziehen, weigerten und zögerten, bis Johann voll Ungeduld sich mit Gewalt in ein Recht setzte, welches ihm nicht versagt werden konnte. Die Bürger von München halfen ihm dazu redlich. Sie waren im Herzen gegen die andern Fürsten, denen sie noch immer einen Schimpf nicht vergessen konnten, welcher ihnen von denselben angethan worden war.

Vor ungefähr acht Jahren [184]) nämlich hatte der Rath der Stadt einen Bürger [185]) enthaupten lassen, der den Herzogen lieb oder ihrer willen fehlbar gewesen. Als wäre ihre eigene Würde zu rächen, rüsteten die Fürsten schwere Strafe gegen die Stadt, und ließen sich nicht zur Gnad' erweichen, bis einhundert der achtbarsten Einwohner, demüthig, ohne Wehr und Waffe, zu ihnen gen Dachau kamen, und auf den Knien Schonung erflehten. Wie die Herren darnach gen München

---

Genuß vom dritten Theil der Grafschaft Görtz. Hunds Stammenb. 1, 81.

184) Einige setzen die Begebenheit ins Jahr 1384, Andere in das folgende.

185 Hans Impler wird er im großen Zeitbuch v. Augsburg genannt, beim J. 1384.

ritten, mußten alle Bürger ihnen vor dem Thor entgegen gehn, fußfällig der Stadt Schlüssel überreichen, den Herzogen eine alte beträchtliche Geldschuld erlassen [186]), und reiche Geschenke dazufügen [187]). Dann ward die neue Veste in München gebaut, also, daß die Herren bei Tag und Nacht zur Stadt ein- und ausreiten konnten, was vordem nie geschehen.

Durch alles dies erbittert, schlug sich jetzt die hartgekränkte Bürgerschaft sogleich zum Herzog Johann, bereit ihm mit Leib und Gut zu dienen. Er nahm von allem herzoglichen Eigenthum Besitz. Da seine Brüder solches erfuhren, wagten sie doch nicht offene Fehde. Man kam überein, die Sache minniglich abzuthun. Jedem sollte in Weise der Altvordern zu eigener Pflege ein Nutztheil von Oberbaiern gegeben werden. Es geschah nach Rath und Spruch von vierundzwanzig Rittern und Knechten und sechszehn Männern der Städte [188]).

Johann und Stephan empfingen Oberbaiern. Das getreue München blieb dem Herzog

186) „galt (trug Zins) alle jahr 2000 Guldin.“ Burkh. Zingk.

187) Den Herzogen 6000, und ihren Räthen 2000 Gulden.

188) Die Theilungsurkunde vom 21. Winterm. 1392 bei Aettenkhover 282.

Johann, sammt den Gauen ringsumher zwischen dem Lechrain und der Isar, und vom Fuß des Hochgebirges bei Weilheim bis Regensburg [189]); dazu jenseits der Donau die Burgen, Märkte und Landschaften von Riedenburg, Hemau und über Kalmünz, Lengenfeld, Schwandorf bis zur Oberpfalz.

Stephans Landesabschnitt umspannte Herzog Hansens Gebiet in weitem Bogen, von Kufstein, Kizbühl, Rattenberg im Gebirge zum Lech; und von Friedberg hinab über Aicha in den Nordgau. Dazu gehörten Donauwörth, Lauingen und alles Wittelsbacher Recht und Land in Schwaben.

Den größern und schönern Strich behielt Herzog Friedrich, als der Aeltere und zum Herrschen durch Klugheit und Erfahrung Geweihtere. Ihm ward Landshut und Wasserburg, und das gesammte fruchtbare Niederbaiern gegeben, was nicht zum Theil von Straubing gehörte. Denn über diesen waltete immer noch Herzog Albrecht, in Holland lebend, durch seinen weisen Statthalter, Landgraf Johann von Leuchtenberg. Die beiden jüngern Brüder jedoch nicht allzusehr zu be-

---

189) Hier in der Reichsstadt genoß er Schultheißen-Amt, Zoll, die Riedensburgischen Burggrafenrechte, Stadt am Hof und die Wörthe zwischen beiden Städten in der Donau.

einträchtigen, verpflichtete sich Friedrich, ihnen jährlich achttausend Gulden Entschädigung zu zahlen.

Diese Trennung der Fürsten, von gleichen Ursachen herbeigerufen, wie jede frühere, mußte die gleichen Uebel gebären, von denen die Geschichte vergangener Zeiten klagte. Wo aber Leidenschaft meistert, verliert die Wahrheit das Recht, die Geschichte den Segen. Und die ewige Thorheit des blöden Geschlechts verjüngt das alte Elend, als hätte nie eine Vorwelt geblutet. Die Herzoge gingen unbrüderlich auseinander, kalt, mit feindlichen Wünschen.

Je mehr Zwiespalt sie nun schwächte, je mehr erstärkte daneben in Freiheit das Volk. Mit der Pfaffheit, die nur, was sie schon hatte, sorglich hütete, that sich mächtiger die Ritterschaft auf, mehrten Städte und Märkte ihr Recht [190]. Schon

190) So empfing Altomünster im J. 1391 Stadtfreiheiten. Lori Lechr. 2, 87. Die ewigen Gelder, welche Landsberg von seinem Stadt- und Bürgereigenthum Gotteshäusern zahlen mußte, wurden loskäuflich erklärt im Jahr 1392. Lori 2, 88. Schon im J. 1376 hatte die gleiche Stadt volles Salzhandelrecht. Lori 2, 75. Viele und mannigfaltige solcher Befreiungen und Befugnisse erwarben die Ortschaften allmälig.

war angenommen, daß die Landesherren keine Theilung, kein Erbe thun, keine Huldigung fordern könnten, sie hätten denn zuvor d.s Volkes Gerechtigkeiten bekräftigt, oder gelobet, keine Stellen mit Fremdlingen zu besetzen, keiner Unterthanen Leib und Eigenthum zu verpfänden, keine Auflagen eigenmächtig auszuschreiben. Das betheuerten auch diesmal die Herzoge. Ja sie bevollmächtigten durch Brief und Siegel die gefreiten Stände des Landes, sollten je dieselben an ihren Rechten verkümmert werden, sich dessen zu wehren [191]); aus Ober- und Niederbaiern durch Ausschüsse zusammen zu kommen, so oft als nöthig, und mit einander der Herrschaft und des Landes Bedürfniß zu berathen. Selbst Krieg und Frieden sollte nicht mehr ohne ihr Einwilligen statt finden.

Da stand wieder, wie vor sechs Jahrhunderten, die herzogliche Gewalt zu Baiern von Ständen des Landes rechtlich umschränkt. Noch waren es nicht achtzig Jahre, als der dritte Otto, der die ungarische Krone getragen, Pfaffen, Rittern und Städten die Handveste gegeben. Das Samenkörnlein war erronnen; die zarte Pflanze schloß ihre erste Blume auf.

---

191) Der sechszehnte Freiheitsbrief v. J. 1393 spricht: „Daran thun sie nicht wider Uns."

10.

Ingolstadt. Blutige Entzweiung der Fürsten.

Im J. 1392 — 1396.

Friedrich begab sich von München mit seinem Hofwesen nach Landshut. Der Wohnsitz Stephans war Ingolstadt.

Dieser uralte Weiler des Nordgau's, der schon des letzten Agilolfingen Lehen, der Abtei Niederaltaich Eigenthum gewesen [192]), hatte sich in der Stille mit den Jahrhunderten erweitert und gehoben. Seine bequeme Lage am Donauufer, und

---

192) Abt Gotzwald empfing Ingolstadt, das er schon zum Lehen hatte, im J. 850 von K. Ludwig dem Deutschen zum Eigen und gab es in folgendem Jahre an sein Kloster Niederaltaich. Damals bestand Ingolstadt aus dem herrschaftlichen Hof sammt Gebäuden mit 130 Juchart Aeckern, 400 Fudern Wiesmad, 22 Knechten und Mägden, eben so vielen Diensthuben (mansi serviles), zwölf Sölden um den Hof liegend, und zwo Kirchen mit allem Zehend. Ignaz Hübners Merkwürdigkeiten der Stadt Ingolstadt 1, 23 liefern die Schenkungsurkunde.

die Brücke über den Strom [193]), machten ihn zur Waarenniederlage des Handels benachbarter Städte. Bald ward er selbst städtisch mit Mauern und Graben von den Herzogen umgürtet; das Volk darin vom Schimpf bisheriger Leibeigenschaft frei, und befugt zu eigenem Rath und Verwaltung seines Gemeinwesens [194]). Große Jahrmärkte [195]) beförderten des Platzes Nährlichkeit; und der Bürger kluge Milde gegen die Juden bewog diese, an allen öffentlichen Arbeiten dankbare Theilnahme zu erbieten [196]). Verständige Haushaltung und guter Herren Gunst dehnte der jungen Stadt Gebiet über benachbarte Felder und

---

193) Sie gehörte sonst den Herzogen. K. Ludwig IV. überließ sie im Jahr 1342 der Stadt um 40 Pf. münchner Pfennige Zins. Hübner 1, 94.

194) Durch K. Ludwig IV., der die Bürger auch von der Beschwerde freisprach (im J. 1316), Holz in die königliche Küche zu führen, oder (im J. 1317) verpfändet werden zu können. Hübner.

195) K. Ludwig IV. hatte der Stadt schon im J. 1323 einen ewigen freien Markt gegeben. Die Herzoge Stephan und Friedrich verlängerten im Jahr 1384 die beiden Jahrmärkte von Ingolstadt auf acht Tage. Hübner 1, 37.

196) „es sey graben, mauern, zimmern oder mit welcherlei gebresten das sey.“ Urkunde von 1322 bei Hübner.

Forste aus [197]), und bei anwachsender Menge der Einwohner selbst die alten Ringmauern [198]).

Bisher war in der Stadt, Namens der Landesfürsten, nur ein Richter gesessen. Nun aber Herzog Steephan dahin kam, wollt' er einen zierlichen Wohnsitz. Die Straßen mußten, geräumt von Kellern, Stegen, hölzernen Lauben und allerlei Vorbau, heiter und offen sein, am Boden gepflastert [199]); auch mancherlei Verschönerungen oder Bequemlichkeiten hinzugefügt werden. Doch sorgt' er väterlich, daß so großer Aufwand nicht die Kraft des Stadtvermögens erschöpfe [200]).

Bei ihm wohnte zu Ingolstadt sein Sohn Ludwig, ein witziger, schöner, gewandter Jüng-

---

197) Gegen billigen Bodenzins gab Ludwig, der Brandenburger, im J. 1357 das „Newgehay", einen 3352 Tagwerke großen Forst, an die Stadt.

198) Herzog Meinhard (Urk. vom J. 1363) begann die Erweiterung mit Graben, Mauern, Thürmen. Herzog Stephan der Knäufel vollendete. Urk. bei Hübner 85, 86, 93.

199) Noch waren die Straßen nur weniger Städte in Deutschland gepflastert. Auch in München ward mit dem Straßenpflaster erst im J. 1394 der Anfang gemacht. Westenrieders Beitr. 6, 174.

200) Er gab ihr Recht, billigen Zoll von allerlei Kaufmannsgut zu beziehen, um das Straßenpflaster zu

ling — sein kräftiger Bartwuchs ward ihm im Volk zum Beinamen. Einen Fehler zeigt' er früh, unruhigen Stolz; verderblicher ward ihm ein anderer, starrsinniger Trotz, der Uebereilungen treu blieb.

Auch eine Tochter besaß Stephan. Sie hieß Isabelle. Von ihrer Schönheit war selbst am französischen Hofe gesprochen, und eine Partei bewogen worden, sie dem Könige zur Gemahlin zu wünschen. Unter dem Vorwand einer Wallfahrt nach St. Johann von Amiens war sie in Karls VI. Nähe gebracht. Der König, von ihren Reizen gefangen, — am ganzen Leibe war sie ohne Fehl — [201]) hatte den Thron mit ihr getheilt [202]).

Es schmeichelte Herzog Stephans Eitelkeit,

---

unterhalten. Urk. v. J. 1391. Ohne des Rathes Willen solle der herzogl. Richter kein Geleit geben. Urk. v. 1395 bei Hübner.

201) Il est d'usage en France, quelque dame ou fille de haut seigneur que ce soit, qu'il convient qu'elle soit regardée et avisée toute nue par les dames, pour savoir, s'elle est propre et formée pour porter enfans. Jean Froissard. Isabelle mußte sich die unzarte Prüfung auch gefallen lassen. Aretins Nachr. zur bair. Gesch. 1, 19.

202) Im J. 1380.

Vater einer Königin zu sein. Bald konnte sich auch Herzog Johann zu München gleich glänzender Verbindung rühmen. König Wenzeslaw warb um dessen Tochter Sophie. Mit stattlichem Gepränge führte ihr eigener Oheim Friedrich von Landshut die Braut zur Vermählung nach Prag [203]). Doch krank kam dieser von den Festen aus Böheim zurück, und genas nicht wieder.

Sein Tod [204]) wurde der erste Anlaß zum Ausbruch des mißhelligen Geistes zwischen Ingolstadt und München. Stephan, als Aeltester des Geschlechtes, und durch Vereinigung mit den landshutischen Baiern der Mächtigere zu sein, maßte sich ausschließlich die Bevogtung von Friedrichs unmündigem Sohne Heinrich an. Die Ritterschaft von Niederbaiern, allezeit wachsam für ihr Ansehen, geschmeichelt von Stephan, unterstützte diesen. Umsonst wollte Herzog Johann das Recht Magdalenens, der Mutter des jungen Heinrich, umsonst, als Mit-Oheim, sein Recht zur Vogtschaft gültig machen. Man gestattete ihm von dieser nur den werthlosen Namen. Stephan, einig mit der niederbaierischen Ritterschaft, behauptete sich. Gern ließ er dem

203) Im Sommer des J. 1393.
204) Den 4. Christm. 1393.

Adel die Landesverwaltung und sicherte sich dafür dessen dankbare Anhänglichkeit zu.

Wie hier, fand der beiden Brüder gegenseitige Abneigung, entsprungen aus der Theilung des väterlichen Erbes, noch in vielen unentwickelten Verhältnissen desselben tägliche Nahrung. Johann in München fürchtete Stephans Ueberlegenheit, seit auch Niederbaiern zu dessen Willen war. Für jeden Fall schloß er deswegen Schutzbündnisse mit den Herzogen von Oesterreich; mit Galeazzo Visconti zu Mailand, dessen Nichte Elisa Gemahlin seines Sohnes Ernst ward [205]; und mit Bischof Berthold zu Freising [206].

Zu derselben Zeit that Herzog Stephan eine Reise an den Hof seiner Tochter Isabelle, Königin von Frankreich [207]. Er übergab seinem

---

205) Der Vermählungsvertrag vom 25. Jänner 1395 bei Aettenkhover 291.

206) Die Urkunde des Schutzbündnisses mit Freising gegen Stephan im J. 1394, wozu auch im J. 1395 die Stadt München mit besonderm Versprechen der Hilfsleistung für Freising trat, bei Meichelbek Tom. 2. P. 2. S. 205.

207) Mit dem entfernten Frankreich ein Bündniß gegen seinen Bruder zu schliessen, wofür ohnehin keine Spur redet, ist eine sehr unwahrscheinliche Muthmaßung.

Sohne inzwischen die Gewalt. Der junge Fürst, thatenlustig, gedachte sich in des Vaters Abwesenheit einen Namen zu stiften. Johanns Verbindungen, gegen Ingolstadt gerichtet, nahm er als Feindseligkeiten. Er rüstete. Am ersten wandte sich der bärtige Ludwig gegen den nächsten und schwächsten von seines Oheims Bundesgenossen, den Bischof von Freising. Die Stadt desselben hoffte er ohne Schwerdstreich zu nehmen. Schon einverstanden mit dem bischöflichen Stadthauptmann Stephan Weyman, sollte ihm derselbe die Thore in der Christnacht öffnen, wenn das Volk in den Tempeln beten würde. Zu bestimmter Zeit machte er sich dahin mit der Ritterschaar. Allein unterwegs vernahm er, der Anschlag sei verrathen, Weyman im Kerker [208]) und Herzog Johann mit starker Besatzung in Freising. Mehr gereizt durch den Unfall, als geschreckt, sammelte er noch stärkere Macht, und fiel, wenige Wochen

208) Er ward auf dem Marktplatze enthauptet; seiner Mitschuldigen einer geviertheilt. Weinmayer heißt er bei Einigen. Im Auszuge aber eines Catalogi Episcoporum Frising. Handschr. aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, höchst wahrscheinlich aus einer frühern abgeschriebenen, wird er Weyman genannt.

nach diesem, Herzog Johanns Lande selbst an. Am Dreikönigsabend überrumpelte er Neustadt an der Donau, während des Gottesdienstes. Die Bürger eilten zur Gegenwehr aus der Kirche. Uebermacht bezwang, zerstreute oder tödtete sie und plünderte ihre Wohnungen. Die Kriegsknechte theilten, so wird gesagt, Geld und Kleinodien, mit Pekelhauben gemessen; auf vielen Wagen zog großer Raub nach Ingolstadt [209]).

Johann und sein Sohn Ernst, ein wackerer Jüngling, rückten sogleich ins Feld. Zweimal stürmten sie die Mauern von Aicha vergeblich; aber in der Verwüstung und Plünderung von Friedberg rächten sie die unglücklichen Bewohner Neustadts. Nun dauerten Jahr und Tag wechselweise Raub und Brand, bis Herzog Stephan aus Frankreich zurückkehrte. Er kam an der Seite des Herzogs von Burgund [210]). Dieser ging an der Spitze großer Kriegsmacht durch Baiern, um in Frankreichs Namen den Ungarn gegen die Gewalt der Türken und des furchtbaren Bajezet beizustehen [211]). Den Fürsten zu Baiern

---

209) Im Jänner 1365. Aventin.

210) Johanns des Unerschrockenen, Grafen von Nevers.

211) Auch viele tapfere Baiern schlossen sich an den Zug gegen die Ungläubigen; selbst der junge Pfalzgraf Rupert, genannt Pipan, Kurfürst Ruperts II.

blutsverwandt[212]) stiftete er zwischen ihnen Ruhe. Landeszertheilung war die Quelle aller Uebel gewesen — man hob sie auf[213]). Nur dem iungen Herzog Ernst blieb ausschließlicher Genuß der Einkünfte von einigen Städten[214]), die er aus dem Heirathsgute[215]) seiner reichen Gemahlin eingelöset hatte.

Der Fürsten Gebiet war wieder eins; nicht ihr Gemüth. Grollend wohnten Stephan und Ludwig zu Ingolstadt; Johann entfernt von ihnen mit seinen Söhnen, wie vormals, zu Mün-

Enkel, der aus diesem Kriege arm und elend fast allein zurückkam, und bald darauf in Amberg (Feßmaier Gesch. der Oberpfalz 1, 51) gestorben ist *Andr. Presbyt.* zum J. 1394.

212) Er war Gemahl von Margarethen, Herzog Albrechts von Straubing Tochter.

213) Es geschah im Spätjahr 1395, wie Georg von Sutner (Berichtigung der Unruhen beim Regierungsantritte Ernsts und Wilhelms) darthat, dessen Scharfsinn die Stadtbücher und Kammerrechnungen von München zur Aufklärung dieses verwirrungsvollen Zeitraums lehrreich machte.

214) Landsberg, Pfaffenhofen, Dachau, Weilheim, Wolfratshausen u. a. m. Oefele 2, 201. 204.

215) Sie soll ihm einen Schatz von 75,000 ungarischen Gulden zugebracht haben.

chen. Der Hausfriede ward, wenigstens öffentlich, nicht gebrochen, so lange Herzog Johann lebte.

11.

Die Herzoge Ernst und Wilhelm in München. Fortsetzung der Unruhen.

Im J. 1397 — 1403.

Kaum aber war derselbe nach wenigen Jahren zu seinen Vätern versammelt 216), bewiesen die Fürsten zu Ingolstadt minder Schonung gegen seine Söhne Ernst und Wilhelm. Auch diese trugen kein freundliches Herz zu ihnen. Mit heimlichem Unwillen sahen sie schon lange, wenn ihr gewandter Vetter, der bärtige Ludwig, gen München kam, wie er sich durch gesprächige Herablassung die Gunst der Bürger zu gewinnen trachtete; wie er gern mit ihnen beim Weine saß, oder ihre Frauen und Töchter zum Tanz führte 217). Denn die schönste Stadt Oberbaierns zum Wohnsitz zu haben, war Stephans wie Ludwigs unverhohlener Wunsch. Daher kam es bald zu neuem Bruch. Ein Zufall beschleunigte ihn.

216) Den 8. August 1397.

217) Sutner, der neben Adlzreiter mein besonderer Führer in diesem Zeitraum ward.

Herzog Stephan hatte einen Rath und Günstling, Herrn Warmund von Pienzenau. Das Geschlecht der Pienzenauer genoß in Oberbaiern hundertjährige Achtung. Als Vizthume, Pfleger, Räthe und Kriegshauptleute waren sie den Fürsten werth. Ihre Stammgüter lagen am Fuße des Hochgebirges, wo die Ausflüsse des Schlier- und Tegernsees zusammenrinnen [218]). Ihnen war der Abtei Tegernsee Kämmereramt [219]) und großer Reichthum. Herr Warmund, der sich schon bei Ernstens Verlobung mit Elisa von Mailand, als Bevollmächtigter zu Pavia [220]), diesem wichtig gemacht, konnte doch seiner Freundschaft nie theilhaftig werden. Denn er war auch Stephans Vertrauter, von dem er, wegen Darlehens, den Markt Kitzbühel besaß. Stephan, ihn zu begünstigen, gab ihm, statt Kitzbühels, das einträglichere Rattenberg. Darob ärgerte sich Ernst, schalt den Pienzenauer einen Schmarotzer und Vergeuder fürstlichen Hausgutes. Es kam zum Wortwechsel zwischen Beiden. Ernst, nicht mehr selbstmächtig, riß das Schwerd hervor, und hieb ihm eine

---

218) Hunds Stammenbuch 2, 223 ff.

219) Nach dem Ausgang der Edeln von Warngau. Oefele 2, 67.

220) Oefele 2, 201.

Wunde. Der Ritter eilte mit tödtlichem Haß klagend zu den Herzogen in Ingolstadt. Diese machten des beleidigten Günstlings Sache zur eigenen, und den Vorfall zur Gelegenheit, die Ansprüche ihres Aelter-Rechts laut zu thun. Sie begehrten, denn Stephan sei Oheim, und Erster unter den Fürsten in Baiern, München zu ihrem Wohnsitz, und drohten, bis die Burg der Hauptstadt geräumt sei, die Herzoge Ernst und Wilhelm von allem Theil an der Herrschaft auszuschliessen [221]). Noch im Todesjahre Johanns lagen beide Parteien feindselig wider einander zu Felde. Der junge Heinrich in Landshut hielt mit Ernst und Wilhelm gegen Stephan. Auch er hatte, während der unmündigen Jahre, manches von Stephans Anmaßungen erlitten, und allen Haß seiner gekränkten Mutter Magdalene gegen ihn eingesogen.

Ritter und Städte des Herzogthums, dem Lande großes Verderben abzuwenden, schritten vermittelnd dazwischen, und bewirkten, daß sich die streitenden Fürsten einem Schiedsspruch von zwanzig ehrbaren Männern untergaben [222]), also,

---

221) Wie aus dem nachmaligen schiedsrichterlichen Spruch erhellet.

222) Freising den 10. und 21. März 1398. Adlzreiter.

daß, welcher Theil dem Spruche nicht Genüge thun würde, seine Hauptstadt an den Andern verlieren sollte [223]). Inzwischen ward München, an welchen Beiden gelegen war, Herrn Konrad von Preising in Verwahr gegeben, einem Biedermanne, dem Jeglicher vertraute. Die Preisinger, deren Stammschlösser zu Preising, Kopfsberg und Wollnzach lagen, reich und sparsam [224]), waren wegen des vaterländischen Gemüths geehrt. In allen hohen Aemtern, und wo um Baierns Frieden und Ehre der Handel ging, ward ein Preising genannt [225]). — Der Spruch geschah [226]). Was Einer dem Andern entrissen, ward erstattet, und Ernst und Wilhelm in das väterliche Erbe und Recht eingesetzt. Die jungen Fürsten betheuerten des Volkes Freiheiten. Die Stände huldigten. Nur allein München nicht. Denn die Herzoge, vielleicht gekränkt, daß die

---

223) Aicha, den 6. April. Sutner S. 14 und 51.

224) Rosenheim und Crantsberg war ihnen von den Herzogen verpfändet. In Kirchen und Klöstern stifteten sie, nach Sitte der Zeit, viel, und wurden dankbar genannt. Oefele 2, 131. 204. 235.

225) Schon im Jahr 1332 half ein Preising Ludwig den Baier mit Herzog Heinrich XIV. versöhnen. Oefele 2, 159.

226) Göpping am St. Ulrichstage 1398.

Mehrheit der Bürgerschaft den bärtigen Ludwig lieber gesehen, als sie, nahmen Anstand, derselben alte Freibriefe und Gnaden zu bestätigen.

Das brachte die Hauptstadt in Unwillen und große Gährung. Sie erinnerte an die Treue, mit welcher sie dem Herzog Johann beigestanden, dessen Söhne nun mit Bösem vergalten. Man parteiete sich. Noch erhoben viele Bürger aus achtbaren Geschlechtern in den Versammlungen ihre Stimme für die Fürsten; rechtfertigten oder entschudigten sie; riethen zur Eintracht. Andere, den Vornehmern gehässig, mahnten die Gemeinde, standhaft das theure alte Recht zu beschützen; nicht die Fürsten zu fürchten, sondern deren Söldner im Stadtrath, welche die wohlhergebrachte Freiheit von München verkaufen möchten. Der alte Herr Herzog zu Ingolstadt, noch weniger sein Sohn, der freudige Fürst, würden die Stadt in der Noth versäumen. Solche Reden berauschten das Volk, und brachten es in Zorn gegen Alle, die es mit den Fürsten wohlmeinten. Fünf Männer aus den Ersten des Raths wurden deswegen von der Stadt verbannt, ihre Güter eingezogen; Andere um schwere Geldsummen gebüßt, keines Verbrechens überwiesen. In bürgerlichen Unruhen ist oft gefährlicher, verdächtig zu sein, als schuldig. Viele entgingen größern Verfolgungen durch Flucht. Was seit dem Ursprunge der Stadt zu

allen Zeiten die Büttrich und Riedler, die Sendlinger und Ebner ihrer Vaterstadt zum Nutzen oder Glanz gestiftet, vergaß, beim Anblick noch stehender Denkmale, die Leidenschaft der aufgewiegelten Menge.

Diese lärmerischen Ereignisse vergrößerten Ernsts und Wilhelms Unwillen gegen München. Schmeichelnder kam dagegen Herzog Ludwig; ermahnte, beruhigte, gewann die Unentschlossenen in der Stadt, und gelobte, sie gegen jede unbillige Anfechtung zu schirmen. Ihrerseits verhießen ihm die Bürger [227]) Beistand mit Blut und Gut nach all ihrem Vermögen.

Zu Ingolstadt versammelten sich Ritterschaft und Städte des Oberlandes, den Streit beizulegen, und übergaben es einem Schiedsspruch von zwölf Unparteiischen, deren Obmann der Vizthum Konrad von Preising ward. Zwar der bärtige Ludwig schwor, eher wolle er des Todes sein, denn die Münchner an Ehre und Freiheit schmälern lassen; zwar Ernst sprach: „Herzog Ludwig habe immer Leute, die können schwarz weiß machen!“ Demungeachtet, nach langem Zögern, geschah der Spruch. Ernst und Wilhelm

227) „Als getreue Biederleute zu ihrem rechten Erbherrn.“ Urk. von Dienstag nach Mariä Geburt 1398, bei Sutner.

mußten der Stadt Briefe und Siegel ehren; die Münchner beiden Herzogen huldigen [228]. Aber die Liebe kam nicht zurück. In Herzog Ernsts Städten zu Landsberg, Dachau, Weilheim und andern lebten die Verbannten, denen München seine Thore kraft des Rechtes aller Städte und Märkte zu Baiern, die Ihrigen zu strafen, verschloß. Fehde gab es her und hin; Selbstrache aller Orten. Die Fürsten blieben wider einander erbittert. Ihre gemeinsame Verwaltung Oberbaierns ward ein unversiegbarer Quell des Streites. Den Herzogen Ernst und Wilhelm leistete der junge Heinrich zu Landshut unter der Hand manchen Vorschub. Vergebens bemühte sich Pfalzgraf Rupert der Dritte, genannt der Kleine, ein weiser und gerechter Herr, die zwistigen Vettern zu versöhnen. Rupert war nach dem Tode seines Vetters [229] Alleinherr aller Pfalzlande am Rhein und im Nordgau geworden; kurz darauf erwarben ihm seine Tugenden selbst die königliche Krone von Deutschland [230].

Obwohl Ernst und Wilhelm mit der Gemeinde München Vergleich und Frieden hatten,

---

228) Die Bestätigungsurkunde ist vom St. Philipps- und Jakobstag 1399. Sutner S. 25.

229) Rupert II. war im J. 1398 gestorben.

230) Am 21. Aug. 1400.

mieden sie doch die Stadt; wohnten nur selten dort in ihrer Burg; lieber zu Wolfratshausen. In München gebar eine Gährung die andere, und Parteien gingen aus Parteien hervor. Das sind immer unter den Blüten der Freiheit ihre Dornen. Endlich wurden sogar gegen der Gemeinde alte Ordnungen Umtriebe geführt. Thomas Haidfolkh, Konrad Triener und Ulrich Stromaier standen an der Spitze mehrerer Verschwornen. Sie kamen oft geheim auf der alten Veste zusammen, den Sturz gegenwärtiger Obrigkeit und Verfassung zu bereden. Als sie aber zu den Handwerkern umhergingen, die Helfershelfer zu werben, wurden sie verrathen, und am offenen Gericht im Rathhaus, vor Richter, und äusserm und innerm großem geschwornen Rath der Dreihundert, mit Leib und Gut der Stadt verfallen, zum Schwerd verurtheilt [231]). War innere Ruhe hergestellt, ward die Fehde mit den Verbannten fortgesetzt; daneben jedoch Freundlichkeit mit des Landes getrennten Fürsten gepflogen; bald aus Wolfratshausen Ernst und Wilhelm zu festlichen

---

231) So nach der von Sutner aufbewahrten Urkunde (Montag vor St. Martinstag 1400), welche vermuthlich Aventinen und Andere zuerst veranlaßte, einen Aufruhr zu glauben, der die Herzoge Ernst und Wilhelm aus der Stadt getrieben.

Ergötzungen und Turnieren eingeladen; bald aus Ingolstadt Herzog Stephan, welcher gern nebst seiner Gemahlin un allem Frauenzimmer zur höflichen Bewirthung herüber kam, und mit den Bürgerinnen auf dem Markt tanzte [232]).

Im Herzen aber blieben die Münchner doch dem Herzog Stephan am meisten zugethan. Er war leutselig; beim Kaiser Rupert in großen Gnaden [233]); der bärtige Ludwig hatte diesen selbst auf dem Zuge nach Italien begleitet [234]). Von beiden hoffte und genoß München den sichersten Schutz, so lange alle vier Herzoge über die Angelegenheiten Oberbaierns gleiches Befugniß hatten. Daher entstand kein geringes Schrecken in der Stadt, als die gemeinschaftliche Landesverwaltung der zwei Fürstenhäuser unerwartet aufgehoben wurde. Die Streitigkeiten derselben hatten, nach des Kaisers Rückkunft aus Welschland, manchen Land- und Rechtstag verursacht; und kein Mittel hatte Kraft gehabt, sie zu vergleichen [235]). Es waren zuletzt beide Theile,

232) „Bei dem Sunbentfewer." Sutner.

233) Der ihn auch zu seinem Landvogt in Augsburg machte. Weberchronik zum J. 1410.

234) Im Herbst 1401.

235) Besonders auf dem Landtage zu Ingolstadt, im Jahr 1402.

unter Beistand der Landschaft oder Stände Oberbaierns, Rathes geworden, sich gänzlich zu scheiden, und die alte aufgehobene Nutztheilung herzustellen [236]. Damit fiel auch München wieder unter Ernsts und Wilhelms alleinige Botmäßigkeit. Das fürchteten alle Einwohner. Die ehemaligen Besorgnisse und Gährungen hoben nun von neuem an. Alle, welche sich, nach Vertreibung der angesehensten Geschlechter, deren Stellen und Würden bemächtigt hatten, fürchteten die Wiederkunft der Verbannten. Nun wiegelten sie das Volk zum Widerstande auf; weigerten abermals Schwur und Huldigung, liessen Boten um Boten an Herzog Ludwig gehn, welcher in Paris am Hofe seiner Schwester, der Königin Isabelle, lebte, und riefen die Vermittelung bald des Kaisers, bald des urggrafen von Nürnberg an.

Als sich aber die Landschaft des Oberlandes feierlich verband, die ausgesprochene Theilung zu handhaben, und mit allen Kräften, also daß München den neuen Erbherren unterthan sein müsse [237]; als selbst Herzog Stephan in offenen Briefen die beschlossene Theilung anerkannte: ergriffen die Bürger von ihren verzweifelten Vorstehern empört,

236) Im Christmond 1402, zu Freising.

237) Im Anfang des Jahres 1403. Der vierundzwanzigste Freiheitsbrief.

die Waffen, zogen Graben um die Stadt: leiteten das Isarwasser hinein; besetzten Brustwehren und Thürme mit Mannschaft und Donnerbüchsen, und forderten, laut geschlossenen Bünden, der Städte Ingolstadt, Vohburg, Pfaffenhofen, Neustadt und Nürnberg Beistand. Zu ihrer großen Freude traf auch Herzog Ludwig von Paris ein mit großer Eil, treu seinem Wort; erneuete den Bund voriger Zeit, und verbriefte, München nicht zu verlassen, bis alles wohl abgethan sei, mit Güte oder Schwerd.

Bürgerkrieg schien unvermeidlich. Denn Ernst und Wilhelm, verbunden mit Herzog Heinrich von Landshut, waren mit vielem Kriegsvolk vor die Stadt gerückt, und hatten sich am Gasteigberg auf der einen, bei Pasing auf der andern Seite Münchens gelagert; mit ihnen alle von der Stadt Geächtete und Verbannte [238]). Gefahr, Hoffnung und Angst der Einwohner stiegen hoch. Viele wußten ihre Väter, Brüder und Geliebten, viele ihre Todfeinde vor den Thoren.

Inzwischen wurden ämsig her und hin Unterhandlungen getrieben. Größerm Unheil wehrte die Weisheit Burggraf Friedrichs von Nürnberg. Dem Urtheile dieses gerechten Herrn ver-

---

238) Im März 1403 bis zu Ende Mai's.

trauten zuletzt alle Parteien ihre Sache. Am Donnerstage vor Pfingsten, im Jahre vierzehnhundert und drei, zu Freising, sprach er: es soll München die herzoglichen Brüder aufnehmen und huldigen; der Stadt das Recht unbeschränkt bestätigt, alles Vergangene vergessen werden [239]. Und Tages nach dieser Entscheidung des langen Haders ritten die Herzoge, begleitet vom weisen Burggraf und dem Herzog Heinrich von Landshut, aus Freising hinüber in die Stadt München. Sie huldigte und bewirthete die Herren mit großer Freude. Da kamen auch die Geächteten zu den Thoren herein, und lagen wieder an der Brust ihrer Verwandten und Freunde. Dadurch ward erst das Entzücken allgemein und die große Versöhnung wahr. Und wie nach herkömmlicher Sitte am St. Stephanstage zu neuer Besetzung des innern Rathes und zum Bürgereid [240] geschritten ward, erhob man dankbar die Verbannten in ihre Würden; strafte deren Feinde die unterdessen mit dem Gemeindegut übel gehauset hatten, und

---

239) Die Urkunde gibt uns Sutner.

240) „Der Eid, der heut zu Tage abgelegt wird, kommt mit den nämlichen Ausdrücken schon 1363 vor.“ Sutner.

verbesserte, zu Bewahrung künftigen Friedens, Wahlart und Stadtverfassung [241].

So ward Ruhe. Herzog Stephan vergnügte sich mit Verwaltung des ihm beschiedenen Landtheils, und sein Sohn Ludwig kehrte, nachdem er sich noch den Seinigen durch allerlei Gnaden lieb gemacht [242], zu seiner königlichen Schwester in Frankreich zurück.

12.

Die Herzoge gegen Augsburg und Oesterreich. Landshuter Unruhen unter Herzog Heinrich XVI.

Im J. 1404 — 1413.

Zu München herrschten nun die fürstlichen Brüder in großer Friedseligkeit und wurden bald allem Volk lieb. Doch wenig fehlte, ein nichtswürdiger Zufall hätte sie in schwere Fehde mit

---

241) Entwürfe dazu waren schon 1370 gemacht. Durch den sogenannten Wahlbrief (St. Bartholomäi 1403) bestätigten die Herzoge die neue Wahlordnung.

242) So freiete er den Ort Friedberg von Frohnen und Fuhren für die Burg und gab ihm Stadtrecht zu jährlicher Wahl eines eigenen geschworenen Rathes. Urk. Ingolstadt Montag nach Ostern 1404. Lori Lechr. 2, 95.

Augsburg gebracht. Ein Chorherr am Domstift daselbst, Anselm der Nenninger, welcher nach dem Bisthum gestrebt und mit der Stadt übel war, hatte auf der Ringmauer, an die seine Wohnung stieß [243]), ein Lusthaus gebaut mit einem Erker. Das warf ihm die Stadt ab, und setzte statt dessen einen Thurm hin. Erboset eilte der Chorherr gen München, klagte es den Herzogen, in deren Hofgesind er war, als müßt' er ihrer willen von den Augsburgern Haß leiden. Die Fürsten, ihn zu entschädigen oder zu rächen, hoben den Augsburgern sechsundzwanzig Ballen Waaren auf. Doch ward der Zwiespalt bald beigelegt; und versöhnt ritten die Fürsten nach der reichen Stadt, wo mancher Bürger mehr Einkünfte besaß [244]), denn mancher Graf. Da ward ihnen prächtiges Turnier gehalten auf dem Frohnhof. Herzog Wilhelm ärntete großen Ruhm im Stechen, bis ihn einer vom Pferde rannte, dessen Helm ein schwarzer Stier krönte. Wie beim Vertheilen des Dankes dem Herzog der erste Preis, eine Perlenschnur gereicht ward, sprach er beschei-

243) An der Aegidien-Kapelle. Die Augsburger Zeitbücher, auch Adlzreiter, gedenken dieses Handels, der ins Jahr 1407 fiel, umständlicher.

244) Zum Beispiel der reiche Egen oder Argen, welcher jahrlich 2600 Gulden einnahm.

den: „Der gebührt dem schwarzen Stier, der sich so mannlich gehalten!“ Das war Georg Rem, der Augsburger, der ehemals sein größter Feind gewesen.

Zu derselben Zeit wohnte im Lande an der Etsch ein starker und streitbarer Mann, Heinrich von Rottenburg. Er war einer der mächtigsten Freiherren im tirolischen Gebirge, hatte vierundzwanzig Burgen, und hieß nur der Hauptmann von Caltarn nach seinem Wohnschlosse am See. Mit Herzog Friedrich von Oesterreich, seinem Herrn, dem in der Theilung des väterlichen Erbes Tirol geworden war, hatt' er vielen Streit. Zuletzt wollt' er demselben im Zorn das ganze Land entreissen. Beispiel und Glück der schweizerischen Eidsgenossen gegen Oesterreich ermuthigte ihn, und Viele, die ihm gleich dachten. Er reisete nach München und Ingolstadt, und bot den Herzogen die Grafschaft an; leicht sei die Eroberung, glänzend der Gewinn.

Wittelsbach konnte nie Tirols vergessen. Den Herzogen zu Baiern, geblendet von einer Hoffnung, die schon viel edles Blut gekostet, diente mancher Spann mit Oesterreich zur Beschönigung des Entschlusses, Empörern die Hand zu bieten, und auf das Gebirge Ansprüche zu erneuen, denen ihre Väter offenkundig entsagt hatten.

Im Jahr eintausend vierhundert und zehn ward der Zug nach Tirol versucht. Dazu sah man die Herzoge, welche sich lange gehaßt hatten, einträchtig an der Spitze eines zahlreichen Heeres. Sie rückten hinauf am Inn bis Rattenberg. Hier kehrte Herzog Ernst nach München um; Stephan aber und Wilhelm zogen weiter aufwärts gegen Hall. Bei Volters angekommen, fanden sie die Brücke, welche zur Salzstadt über den Strom führt, abgebrochen. Dies zwang sie, den Weg nach Rattenberg zurückzumachen. Sie griffen das feste Schloß Matzen an, welches dort an der Straße lag. Es gehörte Herrn Ulrich von Freuntsberg, einem tapfern Ritter, mit Herzog Friedrich im Bund. Durch sieben Wochen langen Widerstand ermüdete er die Baiern, und achtete nicht des großen Schadens, welchen ihm ihr Geschütz stiftete. Unterdessen kamen Bischof Georg von Passau und andere Herren und redeten zum Frieden. Die Herzoge liessen sich zweijährige Waffenruhe gefallen, da sie die Schwierigkeit der Unternehmung erkannten. Doch nach Verlauf der Frist erschien Herzog Stephan zum andernmal; nicht die Fürsten von München mit ihm. Stephan besetzte Rattenberg. Seine Kriegsmacht bestand nur aus weniger Ritterschaft und einigen hundert schlecht bewaffneten Söldnern. Bandenweise streiften diese durch das Ge-

birge am Inn und an der Etsch; brannten Dörfer nieder oder beraubten das Volk. Auch das Salzwerk von Hall wurde von den Zerstörern öde. Endlich rotteten sich aus Thälern und von Bergen die Bauern mit Wuth gegen sie zusammen. Nach vielen und blutigen Raufereien ward abermals Friede vermittelt. Stephan kehrte nach Ingolstadt von einem Unternehmen zurück, welches so ruhmlos geendet, als ungerecht begonnen war [245]).

An allen diesen Begebenheiten hatte Herzog Heinrich zu Landshut keinen Theil. Er lebte in Pracht und Freuden, reisete Festen und Turnieren nach, unbekümmert um die Mittel zur Befriedigung der Verschwendungen. Auch seine Räthe und Hofdiener waren alle während seiner unmündigen Zeit reich geworden. Das fürstliche Gut aber lag mit ungeheuern Schulden beladen. Weil es endlich bei solchem Haushalt an Geld gebrach, wurden von den reichen Bürgern der Stadt Landshut Steuern gefordert. Sie zeigten ihre vielbeschworenen Briefe. Keiner achtete derselben. Sie flehten demüthig des Kaisers Gerechtigkeit und Schirm an. Der Adel, immerdar den Städtern aufsätzig, nannte diesen Schritt Hoch-

245) Veith Arnpekh (Petz script. rer. austr. 1, 1275) beschreibt diesen Feldzug ins Tirol, der an sich ohne Folgen blieb.

verrath. Der Bürgermeister der Stadt, mit ihm viele angesehene Männer, wurden auf das Schloß gefordert, und dort unter schmählichen Vorwürfen verhaftet. Bei vierzig Bürger mußten ihre Freiheit mit gewichtigen Geldbußen lösen; vier Andere, sämmtlich des Rathes, das Land meiden mit Verlust alles Gutes. [246]).

Solche Härte verbreitete in der Stadt tiefe Bestürzung; die Ungerechtigkeit allgemeinen Ingrimm. Man ging heimlich zusammen: besprach sich, wie man die Burg ersteigen, die bösen Diener des Fürsten stürzen [247]), und den jungen Herrn mit weisen Männern umgeben wolle. Allein die Sache der Verschwornen endete traurig. Am Charfreitag des vierzehnhundert achten Jahres waren sie im Hause ihres Freundes Dietrich Röggl Abends beisammen. Zu gleicher Stunde sprach bei dessen jungen Frau Ulrich Ebran von Wildenberg zu, von des Herzogs Höflingen Einer. Sie zeigte ihrem Buhlen die Versammelten durch einen Spalt der geschlossenen Thür. Sogleich eilte Ebran davon, zur Burg

---

246) Es geschah im J. 1407. Die vier Verbannten waren: Friedr. Pelchinger, Mart. Asch, Leonh. Kettner, Johann Mosburger.

247) Kasp. Fraunhofer, Eramus Preisinger, Hs. Closner, Sigm. Affenthaler, Georg Aheimer.

hinauf, was er erfahren, anzuzeigen. Alle droben eilten in Waffen herab zur Stadt, umzingelten das Haus und drangen hinein. Wer von den Ueberraschten nicht über die nahe Stadtmauer entsprang, ward erschlagen oder gefangen. Leichtfertig ritt nach diesem der junge Herzog zum Turnier gen Regensburg, während seine Räthe daheim die Verschwornen grausam richteten, einigen die Augen ausstechen, andere enthaupten, andere aus der Stadt treiben und ihres Vermögens berauben liessen [248]).

Mitleidig beklagten die Städte von Baiern das Schicksal Landshuts. Selbst die Fürsten empörte des niederländischen Adels gewissenlose Blut- und Geldgier, so wie des Herzogs Leichtsinn dabei [249]). Da ging dieser in sich, und prüfte die Werke seiner Räthe und Diener. Und er erschrack, wie er seine Geldruhen und Kornkammern leer, seine Einkünfte insgesammt verpfändet, seinen Namen ohne öffentliches Vertrauen sah. Und

---

248) Aventin, Arnpekh, Adlzreiter, Staindel (Oefele 1, 527) und Andere erzählen von diesem sehr gleichlautend.

249) Der bärtige Ludwig hieß ihn noch lange nachher einen Bluthund.

zur Stunde verwandelte sich sein ganzes Inneres. Er mied alle Freuden, entließ den Troß seiner Lustgesellen, und schwor, von seinen herzoglichen Einkünften keinen Pfennig zu nehmen, bis die letzte Schuld getilgt sein würde. Er trieb die ungetreuen Räthe aus. Die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben übertrug er einem verständigen Manne geistlichen Standes [250]). Dann verließ er Baiern, und trat in den Dienst der Ritter vom deutschen Orden. Er focht um ihren Sold mehrere Jahre lang an Preußens Grenzen wider die Letten und Pohlen.

Als er wieder nach Landshut kam, und daselbst mit Margarethen von Oesterreich seine Hochzeit feierte [251]), hatte der treue und kluge Priester, dessen Namen undankbar die Geschichte vergessen hat, die Schulden bezahlt, und das Verpfändete eingelöset. Nun unter Gefahren und Entbehrungen im rauhen Norden abge-

250) Feßmaier meint (Geschichte v. Baiern S. 670), es könne Niclaus de la Scala gewesen sein, der nachmals (im J. 1421) als Bischof von Freising Beweise guter Staat(haushaltung gegeben.

251) Im J. 1412. Sie war die Tochter Herzog Albrechts IV von Oesterreich, Schwester Kaisers Albrechts II.

härtet, ward ihm Zucht und Häuslichkeit lieb. Er hielt kein zahlreiches Hofgesinde mehr, wie andere Fürsten; selbst keinen Kanzler. Hatt' er Rath nöthig, ließ er gelehrte Geistliche von Regensburg, Freising oder Passau kommen. Was er selber verrichten konnte, lehnt' er nicht von sich. Jedem klagenden Unterthan gab er Gehör. Recht mußte mit Ernst und Schnelligkeit gehandhabt sein. Die Weglagerer ließ er henken. So sicher wurden die Straßen, daß der Kauffahrer ohne Geleit reisen, und ein Kindlein, wie das Volk sprach, mit vollem Geldsäckel sonder Gefahr durch das Land wandern konnte. Kurzweil, Rennen, Stechen und Turniere achtete er wenig; nur Jagd blieb seine Erholung [252]).

So hatte Noth und Ueberlegung die Gemüthsart dieses Fürsten verwandelt, der bald durch strenges Haushalten einer der reichsten von allen Nachbarn ward, und einer der vortrefflichsten geworden sein würde, hätt' er in der Tugend Maß halten können.

---

152) Die meisten dieser Züge Herzog Heinrichs, so wie mancher andern in spätern Jahren, sind nach Ebrans von Wildenberg (Oefele 1, 312) Vorzeichnung.

13.

Herzog Ludwigs VII, oder des Bärtigen, Streit mit Heinrich XIV von Landshut und allen Fürsten zu Baiern und Pfalz.

Im J. 1413 — 1417.

Ganz andern Geistes, als er, erschien, bald nach ihm, auch der bärtige Ludwig wieder in Baiern, als dessen Vater, Stephan der Andere, gestorben war [253].

Ludwig hatte sich während eines zehnjährigen Aufenthaltes am üppigen und unruhigen Hofe Isabellens all' das Geschliffene und Blendende des Aeussern, gepaart mit leidenschaftlicher Heftigkeit des Gemüthes, und die Kunst feiner Umtrieb' und Ränke, vereint mit ritterlicher Tapferkeit, angeeignet, worin der französische Adel das Urbild männlicher Größe erblickte. Vermählt mit einer Tochter des Hauses Bourbon [254], trug er auch unter den Deutschen gern den Namen der

253) Im J. 1413 zu Schönfeld. Das Frauenmünster, von ihm in Ingolstadt gebaut, zeigt noch heute sein Grabmal, welches ihm Ludwig sein Sohn dankbar errichtete.

254) Anna von Bourbon, Tochter des Joh. de la Marche, Wittwe des Grafen Montpensier.

normandischen Grafschaft Mortain zur Schau, die ihm in der Aussteuer seiner Gemahlin geworden. Der verschwenderischen Freigebigkeit der Königin, seiner Schwester, dankt' er daneben einen Reichthum von Kleinodien und Schätzen, deren Menge selbst das Volk von Paris empört hatte. Als er Frankreich verlassen wollte, war er deswegen von meuterischen Haufen der Hauptstadt umringt und zu den Kerkern geschleppt worden. Einer der Hohen des Reiches aber hatte ihn von der Wuth des Volkes gerettet, indem er gesprochen: „Es wäre der Krone von Frankreich große Schmach, diesen Herrn gefangen zu legen, weil er vom König und der Königin reiche Gaben genommen. Er sei ein armer Fürst und darum nach Frankreich gefahren, Gut zu verdienen 255)."

Angelangt zu Ingolstadt, umringt er sich mit geräuschvollem, glänzendem Hofstaat. Bei sechshundert Grafen, Freiherren und Ritter vermehrten sein Gepränge. An Spielen und Jagden durfte kein Mangel sein. Alle Klöster und geistlichen Güter waren mit Jägern und Falknern überlegt. Mild gegen Arme, leutselig gegen Niedere, wies

---

255) So Ebran von Wildenberg. Vermuthlich kamen die Nachrichten von diesem Vorfalle durch des Herzogs eigene Diener nach Deutschland, „die sich versahen, er wurd mit leben aus der gefänknis nit komen." Oefele 1, 311.

er Stolz nur gegen seines Gleichen [256]. Unter den Fürsten zu Baiern der Aeltere, dünkt er sich ihnen an Würde überlegen; bewandert in den Staats'ünsten des Pariser Hofes, Erfahrung und Geist genug zu haben, sie nach seinen Wünschen zu meistern. Binnen kurzer Zeit war er ringsumher in Händel verflochten, die unausweichlich zu Feindseligkeiten führten.

Noch gelüstete ihn immer nach dem schönen Fürstensitze zu München. Er bildete neue Ansinnen an die Herzoge daselbst, wegen zu verbessernder Nutztheilung. — Als vor mehr denn zwanzig Jahren die nun bestehende zuerst entworfen worden war, hatte sich damals Herzog Friedrich für seinen schönen Theil von Niederbaiern zu einer jährlichen Entschädigung von achttausend Gulden verpflichtet. Sie war niemals entrichtet worden. Ludwig mahnte den sparsamen Heinrich zu Landshut. — Die Mark Brandenburg ward dem Kaiser Sigmund feil, dem Sohn Kaiser Karls IV. Ludwig sprach das nähere Kaufrecht zu diesem

---

256) Wie ihn Ladislaus Sunthemius schildert, der auch (Oefele, 2, 568) von den aus Frankreich mitgebrachten goldenen und silbernen Heiligenbildern bemerkt, daß er viele derselben durch Diebstahl an sich gebracht haben möge, was aber Oefele schon im Indica T. 2. calumnia nennt.

einst verwahrloseten Gute Wittelsbachs an. Sigmund aber gab die Mark dem weisen Friedrich von Hohenzollern, Burggrafen von Nürnberg, um vierhunderttausend ungarische Gulden.

Getäuscht oder zurückgewiesen in allen Erwartungen und Begehren, blickte der Graf von Mortain mit Eifersucht auf München, mit Neid auf Friedrich von Hohenzollern, der einst in Würden geringer, nun als Kurfürst des Reiches höher denn er, ihm ein verächtlicher Emporkömmling hieß [257]). Sein größter Zorn aber richtete sich gegen dessen Schwager, Heinrich von Landshut, welcher ihm sogar die Zahlung einer heiligen Schuld abschlug. Dieser hingeaen machte mit dem Fürsten zu München gemeine Sache und Verein gegen Ludwigs gefährliche Thätigkeit. Auch die Pfalzgrafen beim Rhein, die vier Söhne Ruperts [258]) standen dazu: Kurfürst Ludwig in der Rheinpfalz; sein Bruder Hans, welcher den größten Theil der Oberpfalz besaß; Pfalzgraf Stephan, der Simmern und Zweibrücken, und Otto, der Mosbach hatte. Vielleicht besorgten diese, der Graf von Mortain könne selbst ihr ausschließliches Recht zur Kurwürde anfechten, wie es Karl IV. gewährt hatte, und den Wechsel der-

257) Er nannte ihn nur den „Neu Edel."
258) Der im J. 1410 gestorben war.

selben zwischen Pfalz und Baiern wieder fordern [259]). Zu Konstanz kamen sie Alle, verbunden mit Friedrich, dem neuen Kurfürsten von Brandenburg, zusammen, versprachen einander in ihrem und ihrer Erben Namen gegenseitigen Beistand gegen Herzog Ludwig, wenn er ihre Rechte iemals gewaltsam antasten würde [260]).

Dieser, einzeln stehend, hütete sich vor dem ungleichen Kampfe. Aber ihm war der allgemeine Mißmuth niederbaierischer Ritterschaft gegen ihren Erbherrn Heinrich wohl bekannt. Und darauf baute seine Staatsklugheit Hoffnungen. Heinrichs festes Handhaben fürstlicher Macht und Hoheit demüthigte nicht selten die Anmaßungen des aufstrebenden Adels. Allein seine Strenge schweifte dabei oft in unbillige Härte, seine Haushältigkeit in gewinnsüchtigen Geiz über. Nicht ohne Grund waren viele Beschwerden der Ritter gegen ihn um vielfach bedrängte Vorzüge und Rechtsame erhoben. Sein Kargheit bannte sie vom Hofe, und kamen sie, wich er ihren Klagen ungroßmüthig

---

259) Vorsichtig liessen sie den 8. Wintermonds 1414 durch Kaiser Sigmund ihrem Hause das Kurrecht bestätigen.

260) Am Kilianstage 1415 zu Konstanz. Späterhin (im J. 1419) traten auch die Bischöfe von Eichstätt und Regensburg hinzu.

aus. Weil er sie nicht hören wollte, schlugen sie Hand in Hand, selber ihre Freiheit aufrecht zu halten, laut Brief und Siegel der alten Fürsten. Da waren die biderben Törringer, Kaspar nnd Wilhelm, die reichen Pienzenauer und Mazelrainer, die Fraunberger, die Laininger, die Gaiskircher und viele Andere, durch Gut und Muth im Lande groß geachtet, die zusammenschworen. An ihrer aller Spitze stand der Mannlichste und Unerschrockenste, Herr Kaspar der Törringer [261]), dessen uraltes Geschlecht [262]) auf den Burgen zu Törring und Yetenbach seit Jahrhunderten durch Gottes-

---

261) Er wohnte zu Törring; sein Bruder Wilhelm zu Yetenbach. Im ersten Bundesbrief vom J. 1416 erscheint Caspar zwar noch nicht als Bundeshauptmann ausdrücklich genannt; erst später im J. 1420.

262) Der Stammbaum des heutigen törringischen Geschlechts steigt in das Zeitalter des zweiten Tassilo hinab, begründet auf eine Mönchssage von der Stiftung des Klosters Wessobrunn im Jahr 753. Diese Sage ward im eilften Jahrhundert aufgeschrieben (Mon. boic. 7, 372) und einer von Tassilo's Jägern Thoringer genannt. Im eilften und zwölften Jahrhundert erscheinen die Törringer schon öfter in den Urkunden.

furcht [263]) und Heldentugend bekannt war, und heut noch, vielleicht das Aelteste im Lande Baiern, blüht. Sie luden zu sich Edle und Unedle, Städt' und Märkte, mit ihnen wider Gewaltherrschaft Gewalt zu setzen. Der Landfriede ward gebrochen, die Straße fortan unsicher, Fehde und Mordbrand ringsum. Der Graf von Mortain ermunterte oder unterstützte schadenfreudig den kriegerischen Aufstand der Ritter, und ward bald die Seele ihres Bundes. Wen Herzog Heinrich verfolgte oder austrieb, der fand zu Ingolstadt beim bärtigen Ludwig Schutz [264]). Das ganze Land gerieth in Bewegung durch den gegenseitigen Haß seiner Fürsten.

Zu derselben Zeit waren auch Reich und Kirche durch ungewöhnliche Ereignisse verwirrt. Drei Könige hatten um jenes, drei Päpste um den Stuhl des heil. Petrus gehadert. Und von Böheim ging eine neue Lehre in die Welt aus, als müsse Glauben und Kirche der Christen vom Unrath spät erfundener Lehren gereinigt sein.

---

263) Von ihren Schenkungen an Kirchen und Klöster sammelte Feßmaier (Geschichte v. Baiern 627) mehrere ältere Beispiele.

264) Wie den Georg von Gundelfing, welchem er die Burg von Wolfstein an der Isar einräumte, um von da aus sichere Fehde zu treiben. Aventin.

Seit Kaiser Ludwig der Baier einmal die untrügliche Rechtgläubigkeit der Päpste zweifelhaft gemacht hatte, schritten mehrere Männer mit Muth und Kenntniß in seinen Fußstapfen einher. In England hatte der gelehrte Wiclef mit dem Lichte der Vernunft in das finstere, von Jahrhunderten aufgethürmte Lehrgebäu der Kirche geleuchtet. Seine Urtheile verbreiteten sich wunderschnell über Deutschland, begierig vom gesunden Menschenverstand eingesogen. Augsburg, Donauwörth und andere größere und kleinere Städte des obern Deutschlands zählten schon Gemeinden solcher Neugläubigen [265]), welche die Weihbrunnen, Fegefeuer, Ablaß, Palm- und Kräuterweihen, als Erfindungen geistlichen Golddurstes verachteten [266]), oft aber das blutige Opfer der Priesterrache wurden [267]). Nun stand

---

265) Besonders waren darunter immer viele Handwerker, welche sitzende Lebensart führten, wie die Leinweber. Burkh. Zingk.

266) Nach Hector Mühlichs Chron. Handsch. zum Jahr 1393.

267) In Donauwörth wurden fünf Männer und einundfünfzig Frauen wegen ihrer Irrlehre getödtet und in Augsburg zweihundert und vierzig Wiclefische auf Anstiftung eines Geistlichen von Bamberg gefangen; die nicht widerriefen, verbrannt oder ge-

Johann Huß auf, und lehrte an der hohen Schule zu Prag im Geiste Wiclefs, aber gewaltiger als er, zahlreiche Jünglinge aus Böheim, Deutschland, Ungarn und Polen.

Nachdem einmal König Sigmund die Krone des heiligen Reiches auf seinem Haupte befestigt sah, wollt' er, daß auch Frieden in der von Neulehrern und Gegenpäpsten zerrissenen Kirche walte. Er rief eine allgemeine Versammlung der christlichen Welt, dargestellt in Bischöfen, Priestern und Gesandten aller Völker, gen Konstanz am Bodensee. Dahin reisete er selbst. Neben geistlichen Dingen behandelte er dort auf Fürstentagen auch die Zerwürfnisse weltlicher Herren.

Die Herzoge von Baiern, alle wider den Grafen von Mortain gereizt, begaben sich nach Konstanz, ihre Sache vor den Kaiser zn bringen. Hier, als auch der bärtige Ludwig gegenwärtig war, trat eines Tages [268]) Kurfürst Friedrich von Brandenburg in den Ring der Reichsgroßen, und klagte im Namen Heinrichs von Landshut, seines Schwagers, gegen Herzog Ludwig: es habe derselbe den Landfrieden gebrochen

---

brandmarkt. Burkh. Zingk zum J. 1394 und Gasser zum J. 1393.

268) Den 16. Aug. 1418.

ungeachtet kaiserlicher Abmahnung, und damit des Reiches Acht verdient. Vergebens erwiederte der Betroffene, er stehe zu Konstanz als des Königs von Frankreich Gesandter, dessen Vasall er sei. Die Fürsten widerredeten solcher Ausflucht: er wäre auch des Reiches Vasall und ihm mit Huld und Pflicht angehörig. Endlich ward dem Beschuldigten zur Rechtfertigung eine Frist gestattet, da er sie begehrte; nur mußt' er schwören, die neue Tagfahrt nicht aus Arglist gesucht zu haben. Beim Nachsprechen des Eides aber stockte seine Zunge, und die zum kaiserlichen Throne aufgehobenen Schwörfinger zog er zurück, als sei der Eid ungeziemend und mit bösem Sinne abgefaßt. Darüber murrte lauter Unwille aller Fürsten. Sie forderten Genugthuung. Das Antlitz des Grafen von Mortain entfärbte sich oft. Bestürzung und Wuth wechselten in ihm. Sein ganzer Zorn kehrte sich wider Heinrich von Landshut, den Urheber dieses erschütternden Augenblickes. Er erhob endlich donnernd die Stimme gegen ihn, und ohne Achtung für die Feierlichkeit des Ortes überhäuft' er ihn mit Vorwürfen und Schmähreden, wie sie der entfesselte Grimm eingab. — Heinrich, in Ehrerbietung vor des Kaisers und der Versammlung Majestät, schwieg. Stürmisch gingen die Fürsten auseinander.

Am Abend, als Ludwig vom Gastmahl des

Bischofs von Passau heimritt, sprengt' ihm Heinrich wild entgegen. Er forderte Widerruf jener Beschimpfungen oder blutige Genugthuung. Der Graf von Mortain würdigt' ihn keiner Antwort. Jener zuckte ohne Säumen das Schwerd und versetzt' ihm einige Streiche, daß er vom Rosse sank. Es entstand Auflauf. Der Blutende ward von seinen Dienern in ein Haus getragen. Heinrich entfloh aus der Stadt, begleitet von seinen Getreuen, Georg von Burgau und Kurt von Reischach. Die erschrockenen Väter der Kirchenversammlung klagten ihn als Verletzer öffentlicher Sicherheit, als Entweiher des geheiligten Ortes an. Kaiser und Fürsten sprachen die Acht wider ihn aus.

Nur Kurfürst Friedrich hatte allein den Muth, für seinen Schwager zu reden, welchen, so sprach er, zum König Sigmund, Gerechtigkeit nicht unerhört verdammen dürfe. Heinrichs That auf den Straßen der Stadt, ohne tödtliche Wirkung, sei kein Landfriedensbruch, sondern persönlicher Streit zweier Fürsten; keine Gefährdung der heiligen Kirchenversammlung, denn Herzog Ludwig sei nicht ihr Mitglied. Aber Reichsacht in so gährungsvollen Tagen gegen einen Fürsten, der Vielen lieb wäre, und zu Gunsten eines Andern sie erkennen, der Allen verhaßt wäre, dies sei bedenklicher, als der Vorfall selber.

Mochte Sigmund auch dem reichen Herzog von Baiern-Ingolstadt, dessen Geldschuldner er unter Kurfürst Friedrichs Verbürgung geworden [269]), wohlwollen, konnt' er doch jenen und vielen andern Gründen des Kurfürsten Friedrich nicht widerstehen. Er zog die Achtbriefe zurück [270]). Ludwig rief vergebens des Kaisers Rache, und fußfällig Papst Martins V. heiligen Zorn an.

14.

Fortsetzung der innern Kriege. Das Vehmgericht.

Im Jahr 1418 — 1422.

Als ihm Keiner half, wollt' er seinem tödtlichen Hasse selber genug thun. Er reisete heim nach Ingolstadt. Dort trat er in offenen Bund mit Kaspars des Törringers mißvergnügten Rittern und Freunden, befestigte seine Schlösser, warb Volks und ließ gegen Heinrichs von Landshut Land und Leute streifen. Dieser, dessen ge-

269) Um 20,000 ungarische Goldgulden oder Dukaten, den 4. Mai 1417; während ihm Heinrich v. Landshut Geldvorschüsse verweigert hatte.

270) Aventin und Adlzreiter sehr umständlich in dieser Begebenheit; eben so Eberhard Windek in der Historia Sigismundi imp. (Menken script. rer. germ. 1, 1120).

wärtig, vergalt Gleiches mit Gleichem, griff Ludwigs Städt' und Burgen an, doch nicht immer mit Glück. Vor der Wasserburg lag er vier Wochen, und konnte sie nicht nehmen [271]).

Dem Grafen von Mortain war Heinrich kaum verhaßter, als dessen glücklicher Vertheidiger, Kurfürst Friedrich. Er forderte denselben zum Zweikampf. Die Antwort lautete: mit einem doppelt Meineidigen könne sich Niemand ritterlich schlagen. Dem erbitterten Fürsten blieb zur Rache nichts, als seines Feindes Gut und Recht zu verderben. Am nächsten lag ihm des Burggrafthums Nürnberg Landgericht. Dies war seit Jahrhunderten den Herren von Zollern und Burggrafen zu Nürnberg von vielen Kaisern verliehen worden, im Namen derselben Zwiste der Unterthanen und Fürsten zu richten und Königsbann zu üben. Deß achtete nun der Herzog von Ingolstadt nicht. Er zog des Burggrafen geistliche und weltliche Leute vor seine eigenen Schrannen von Graisbach, und hielt ihm Geschoß, Gült und Unterthanen zurück. Wegen solches Frevels an des heiligen Reiches

271) Mitte Augusts 1418. Es wurden bei der Belagerung eintausend dreihundert und sechszig steinerne Kugeln in die Stadt geschossen. Abr. Kerns von Wasserburg Tagebuch. (Westenrieders Beitr. 1, 146.)

Ordnungen verdammt' ihn der Kaiser zu einer Buße von zweimalhunderttausend Mark löthigen Goldes. Und da Ludwig, aufgebracht gegen Sigmunds Urtheil, vom Kaiser, als seinem Schuldner und dessen Bürgen, Kurfürsten Friedrich, die geborgten Geldsummen zurückforderte, sprach Letzterer höhnend: „wir ziehen sie nur von der Summe Euerer Buße ab!"

Der Graf von Mortain offnete seinen Schatz, kaufte Waffen, warb Kriegssöldner, schloß sich enger an die niederbaierische Ritterschaft und siegelte zu ihren Gunsten einen neuen Freiheitsbrief [272]). In bittern und heftigen Ausdrücken schrieb er dem Kurfürsten Friedrich offene Absage, der hinwieder mit beinahe vierzig Herzogen, Fürsten, Bischöfen, Grafen und Herren und acht Städten, Bund gegen ihn machte [273]). Und mit Anfange des vierzehnhundert und zwanzigsten Jahres loderte die Kriegsflamme weit umher, wie in Baiern dies- und jenseits der Donau, so in Franken und Schwaben. Herzog Ludwig

272) Im J. 1420; der achtundzwanzigste unter den Freiheitsbriefen.

273) Ihr Verzeichniß in Abr. Kerns Tagebuch. Darunter waren ausser allen Pfalzlanden beim Rhein und Herzogen von Baiern, auch der Erzbischof von Magdeburg, Herzog Karl von Lothringen u. s. w.

wüthete brennend und raubend durch das nürnbergische Burggrafengebiet; Christof von Leiningen, sein Pfleger zu Lauf, überfiel nächtlicher Weile, als die Nürnberger auf dem Rathhause tanzten [274]), die fürstliche Burg an ihrer Stadt und ließ sie im Feuer aufgehen. Eine andere Rotte legte ohnweit Abensberg Neustadt in Asche, welches den Herzogen zu München gehörte. Doch gering war der ungeheure Schaden, den der Graf von Mortain stiftete, neben dem, welchen ihm die Uebermacht seiner Feinde brachte.

An der Spitze der Verbündeten brach Pfalzgraf Hans von Amberg hervor gegen Ludwigs Burgen und Städte im Nordgau; nahm Weiden, Freistadt, Laufen und andere; plünderte alle, zerstörte viele. Von München zogen Ernst und Wilhelm ins Feld; zündeten ohnweit ihrer Hauptstadt Baybrunn an, des Grafen von Mortain Schlößlein; eroberten die Burg Schwaben, Nabhofen, Lichtenberg und nach halbjähriger Belagerung auch die Veste Friedberg. Von Landshut rückte Herzog Heinrich aus, die niederbaierischen Ritter zu strafen, vor Allen den mannlichen Törringer; dessen Stammburg auf der

274) Nachts vor Simon Judäatag 1420, wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 389) aus einem nürnberg. Zeitbuch anführt.

Felshöhe unweit dem stillen Tachensee nahm er nach hartem Widerstand, riß ihre Mauern nieder, und ließ selbst die Steine davon wegschleppen in das benachbarte Burghausen 275). Dann fiel er in Ludwigs schwäbische Landschaften ein; brannte ihm Rotenek aus, nahm Reichertshofen, vier Stunden von Ingolstadt, und erfüllte die Gegend mit schauderhaften Zeugen seines Zorns 276). Wer aber möchte die Verwüstungen alle beschreiben, oder sie lesen?

Wiewohl Kaiser Sigmund im folgenden Jahre, bis zu dessen Ausgang, Waffenstille herstellte 277), war's doch ein eitler Versuch, den ungesättigten Haß der Feinde auf den Tägen zu Nürnberg durch Vorschläge, Beschwörungen und Warnungen zu mäßigen. Nach verstrichener Frist stand Alles wieder in Waffen. Burggraf und Kurfürst Friedrich, und Pfalzgraf Hans bemächtigten sich zahlreicher Orte im Nordgau, so tapfer Ludwig auch wehrte. Mit dem Schwerd in der Faust erstürmte der Pfalzgraf den starken Parkstein. Der Graf von Mortain aber übte

275) Um sie nämlich zur Erweiterung von Gebäuden und Vestungswerken daselbst zu benutzen.

276) Aventin, Adlzreiter und Staindel (bei Oefele 1, 530).

277) Vom Montag nach Kreuzeserhöhung bis Weihnachten 1421.

furchtbare Vergeltung gegen Beide; nicht minder gegen die Fürsten zu München. Seinen Zug gegen diese Hauptstadt, die noch größtentheils von einer Feuersbrunst in Asche lag [278]), beleuchteten die Flammen einer langen Reihe von Dörfern [279]).

Als Ernst und Wilhelm von den Zinnen ihres Schlosses den Gräuel erblickten, eilten sie mit gesammtem Kriegsvolke hinaus. Bei Alling wurden die Schaaren Ludwigs erreicht, und mit Ungestüm angefallen [280]). Es geschah ein blutiges Treffen. Albrecht, Herzog Ernsts Sohn [281]), ein sechsundzwanzigjähriger Jüngling, gab an diesem mörderischen Tage die ersten Blüthen seiner Tapferkeit. Doch bracht' ihn wilde Siegesbegier dem Tode nahe. Einen der dichtesten Feindeshaufen durchbrechend, ward er bald einzig den Schwerdern desselben Preis gegeben. Noch entdeckt' ihn im glücklichen Augenblicke sein Vater. Dieser flog mit geschwungenem Streitkolben ins Gemenge, und wandte den Todesstreich ab. Das erneuete umher die Wuth des Gefechtes. Lud-

---

278) Seit dem 22 April 1418.

279) Acking, Germaning, Gauting, Aubing, Pasing u. s. w.

280) Am Matthäitag 1422.

281) Geboren im Jahre 1391 zu München von Elisabeth von Mailand.

wigs Söldner wankten, wichen. Große Haufen derselben, unter ihnen der Reisigen allein zweihundert, wurden gefangen nach München geführt [282]). Dem Andenken des Tages, dem Vergessenheit würdiger gewesen wäre, baute Herzog Ernst ein Betkirchlein zu Hoflach, ohnweit Eitingen, auf der Wahlstatt, wo Baiern der Baiern Blut vergossen.

Nicht den Grafen von Mortain, aber seine Bundesgenossen und selbst Unterthanen, erschreckte das widrige Glück. Donauwörth, der Freiheit wieder gelüstig öffnete den Feinden seines Landesherrn die Thore, huldigte dem Kaiser, welcher der Stadt verschollene Rechtsame erneuerte, und sandte Absagebriefe an Ingolstadt [283]). Die Bundesgenossenschaft niederbaierischer Ritter ward gleichfalls verzagt und suchte die Gnade des Fürsten wieder, den sie befehdet hatte. Nur Kaspar von Törring, auch verlassen noch stolz, verlor mit dem Glück nicht den Glauben an das Recht. Da ihm Waffen eitel wurden, und selbst Deutschlands Kaiser dem Unterdrücker holder, als dem

---

282) Dies erzählt Vitus, Prior Eberbergensis, dessen Großvater beim Treffen war. (Oefele 2, 729.)

283) Lori Lechr. 2, 107. Graf Ludwig von Oetting nahm zu Donauwörth im Namen des Kaisers die Huldigung ein.

Unterdrückten schien, rief er gegen Herzog Heinrichs von Landshut Ungerechtigkeit den Freistuhl der Vehme an.

Es steht geschrieben, Karl, der erste Kaiser dieses Namens, habe dieses Gericht nach Unterjochung des deutschen Nordens eingesetzt, Ketzerei, Raub und Diebstahl abzuthun [284]). Doch ist gewisser, daß das heimliche Ding in den Tagen der großen Verwilderung Ursprung und Gestalt gewonnen, da das Reich unter schwachen Königen zerfallen, und Gewalt mächtiger, als das Gesetz war [285]). Anfangs sah man die stillen Stühle im Lande Westphalen errichtet; Keinen über sie, als den römischen König. In geheimnißvoller Dunkelheit walteten Stuhlherren, Freigrafen und Schöffen, überall zerstreut, unerkannt, als unsichtbare Rächer. Ihr Gesetz war mit Blut geschrieben; ihrem Spruche folgte Vollstreckung in strenger Eile. Wen sie vorluden, wer nicht kam, seines Rechtes zu warten [286]), brach sich selber

---

284) Die alte westphälische Gerichtsordnung im S. F. Hahns collectione monument. vet. 2, 598.

285) Mit Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts ward das heimliche Gericht in Baiern durch Uebung bekannt.

286) Die Schöffen luden unter Königsbann den Angeklagten ein, entweder durch die Landesherren, oder durch Verkündigung an den vier Enden des Lan-

den Stab; hatt' oft jähen Tod davon. Daher war im Volke großes Schrecken vor dem Geheimniß und Ernst der Vehme. Selbst Fürsten zitterten [287]. Niemand wußte, wie weit sich die dunkle Macht der Freistühle in obern und niedern Landen der Deutschen ausbreitete [288]. Herzog Heinrich von Landshut, als ihn der Törringer durch die Schöffen der Vehme geboten, versäumte nicht, zu erscheinen. Er ritt nach Westphalen, von seinem Schwager, dem Kurfürsten zu Brandenburg, und tapferer Mannschaft begleitet. Am Tage der Vehme fehlte Kaspar von Törring vor dem heimlichen Stuhle. Nun ward der Verklagte Kläger; der Abwesende, als Meineidiger, zum Strange verdammt. Niemand hat wieder von ihm gehört [289]. Kurfürst Fried-

---

des, oder unmittelbar, indem dabei zum Wahrzeichen drei Späne aus dem Schloßthor des Gerufenen geschlagen wurden.

287) „Denn käm er nicht, das mögt' ihm gar sehr hochfallen," sagt ein Schreiben der Herzoge von München wegen Heinrich von Landshut. Franz v. Krenners bair. Landtagshandlungen 1, 47.

288) Zu Augsburg waren um diese Zeit zweiunddreißig Schöffen und Richter der Vehme. Gasser Handschr. zum J. 1437.

289) Finsterwalds erläuterte Germania princeps, im Buch von Baiern S. 1435. Doch seinen Kin-

rich aber und der Herzog traten, als Wissende, in des Reiches heimliches Gericht.

Der bärtige Ludwig zu Ingolstadt sah sich von Feinden übermannt, von allen Freunden verlassen, einen Theil seines Gebiets verloren, den andern verwüstet. Er gab die Hoffnungen des Sieges, nicht der Rache, auf. Es gelang dem festen Einschritte Kaiser Sigmunds auf Fürstenversammlungen zu Nürnberg und Regensburg, einen allgemeinen Landfrieden in Baiern zu besiegeln [290]). Ludwig ließ seinen glücklichen Vettern die von ihnen eroberten Orte; sein Land zu verwalten den Vögten, welche des Landfriedens Handhabung geschworen. Er selbst begab sich an Sigmunds Hof, ihm zu dienen.

15.

Anfang der Hussitenkriege. Zigeuner.

Im J. 1422 — 1425.

Dieser König, auf dessen Verheißung sicherer Heimkehr die bömischen Lehrer, Huß und Hieronymus zur Kirchenversammlung gekommen waren, brachte durch Wortbruch großen Jammer über Deutschland. Die in Konstanz sitzenden Vä-

---

dern ward nachmals ihr väterliches Gut wiedergegeben. Hunds Stammenbuch 2, 321.

290) Im Jahr 1422.

ter der Kirche verdammten jene Eiferer für Reinigung christlichen Glaubens zum Scheiterhaufen. Huß starb mit Seelengröße betend in den Flammen. Seine Jünger zu Böheim nahmen das Schwerd, den Opfertod ihres frommen Meisters zu rächen. Die begeisternde Kraft des Glaubens und Rechtes erweckte neue Helden. Bald zitterten Sachsen, Baiern und Oesterreich vor dem Schwerd des Ziska und Procop Rasa. Wenn alle Weissagung täuscht, doch die nicht, daß Ungerechtigkeit nie dem Fluche des Verhängnisses entrinnt.

Zwar die Geistlichkeit der Deutschen war geschäftig, dem Volke von der irrigen Lehre der Hussischen und ihrem ruchlosen Wandel zu predigen; wie sie Weibergemeinschaft hielten, Bildnisse der Heiligen zerschlügen, auf dem Markte zu Prag vor dem Fürsten der Hölle unter der Gestalt einer weißen Gans kniebeugeten und anbeteten [291]). Dennoch drang die Wahrheit durch den Nebel. Man kannte vieler Geistlichen heiligen Rath und unheilige That, ihren Geldwucher,

291) Albam aucam ercxerunt. So Joh. Fistenport in seiner Chronica vom J. 1352 bis 1421. (Hahns collect. mon. vet. 1, 403); doch fügt er, indem er das abhominabile nephandum et mortalissimum peccatum erzählt, bedächtig das ut asseritur hinzu.

ihre Beischläferinnen und die Gefahren jungfräulicher Unschuld vor ihrer Lüsternheit [292]). Der böhmischen Neuerung hingen dagegen viele fromme Leute an. Auch in Baiern zählte Huß geheime und öffentliche Bekenner seiner Lehre, oder Unschuld. Bald nach seinem Tode baute Regensburg schon einen Ketzerthurm [293]), und ließ alle Einwohner, waren sie über zwölf Jahre, schwören, hussischer Meinung feind zu sein, und Jeden, ihrer verdächtig, Mann oder Weib, vor Amtleuten zu rügen [294]). Das erste Opfer der Glaubenswuth ward Ulrich Gruensleder von Vohenstrauß, ein frommer Geistlicher, der wie Huß lehrte, und, wie er, freudig in den Flammen den Geist aufgab [295]). Sein Tod rief andere. Bald lehrten und starben gleich ihm Peter von

---

292) Ein Beispiel erzählt uns der fromme *Andreas Presbyter* in seinem Diarium Sexennalu (Oefele 1, 20), das er zwar selbst wieder zurücknimmt; aber es ist hierbei auch an das von dem Nürnberger Mönch Colman angeführte Sprichwort: Uxor amissa in monasterio Scotorum quaeri debet (Oefele 1, 342, 6) zu erinnern.

293) Im J. 1419, beim Pulverthürlein. Gemeiner.

294) Im J. 1421.

295) Er wurde unter Bischof Albert III verbrannt. *Laurentius Hochwart* bei Oefele 2, 217.

Draesen [296]) und Heinrich Rathgeb von Gotha [297]). Selbst Herzog Ernsts zu München Schwester, Sophie, König Wenzeslaws von Böheim Wittwe, ward der Hussischen muthige Freundin. Als Herzog Ernst sie auf einem Besuche zu Prag davon abmahnte, schwor sie mit Begeisterung, in diesem Glauben zu sterben. Den Herzog entrüstete es so sehr, daß er ihr voll heiligen Unwillens einen Backenstreich versetzte, und davon eilte [298]).

Allenthalben in Berg und Thal zu Böheim wehten Fahnen des Aufruhrs. Sigmund sah die Krone seines Erblandes verloren. In großen Rotten strömten die hussischen Krieger aus den Waldschluchten gegen das feindselige Deutschland an, und zerstörten, was sie berührten. Lange widerstand Pfalzgraf Hans zu Amberg ihrer zügellosen Tapferkeit; trieb sie von Teinitz ab,

---

296) Er ward unter Bischof Johannes II entweihet und verbrannt.

297) Im J. 1423. Schon bei diesen Anlässen klagt Abt Cölestin (in seinem Maus. Emmerani 1, 351) wie der Religionseifer bei den Regensburgern angefangen habe abzunehmen und „mit der Religion auch der Stadt Aufnehmen."

298) So berichtet Ebran v. Wildenberg (Oefele 1, 313.)

wo von den Stadtmauern selbst Priester gegen sie stritten [299]); und von Karlstein, das sie mit Geschütz und Sturm bedrängten [300]). Aber Nabburg ward ihr Raub; Michelfelden das Kloster Asche. Ihre Macht wuchs zu Tausenden.

Nun riefen Papst und Kaiser die gesammte deutsche Christenhheit zum Feldzuge gegen die Abtrünnigen. Sigmund, mit vielen Fürsten des Reiches, mit allen Herzogen Baierns, rückte gegen sie. Ein Herr von zweimalhunderttausend gesegneten Streitern, das Zeichen des Kreuzes auf den Kleidern, bewegte sich unter geweihten Bannern gegen das gährungsvolle Hochland. Aber der Wille eines von Recht und Freiheit entflammten Volkes bricht wunderthätig die Werke der kühnsten Berechnung oder sichersten Uebermacht. In fünf Feldzügen waren die Streitkräfte der Deutschen zerschlagen. Sie flohen, mit Hinter-

---

299) Im Jahr 1420.

300) Die Hussiten thaten aus fünf „Bleyden" 9032 Würfe mit Steinen, 1822 mit Fässern „voll Gestank", 22 mit Feuerbränden. Ihre große Büchse Prazka zersprang nach dem sechsten Schuß; die Büchse Järmän schoß siebenmal, Rochlize oder die Schnelle zweiunddreißigmal. Die Belagerung geschah im Jahr 1422.

lassung ihres Gepäckes und Geschützes, aus Böheim auch die Tapfersten, wie von einem fürchterlichen Schicksale verfolgt [301]). Ein unbeschreibliches Schrecken kam mit ihnen. Viele hielten der Hussischen Waffenglück für himmlisches Strafgericht, Andere für Beweis ihrer Gerechtigkeit. So groß war die Furcht, daß die Regensburger das Aussenende ihrer Donaubrücke mit Graben und Mauer verschanzten; alles Volk täglich zu einem „Hußgebet" mit dem Läuten der Abendglocke versammelten und den Gotteshäusern Stiftungen dafür machten [302]).

In der That strömten die Böhmen nun siegreich und rächend nach allen Richtungen in die angrenzenden Länder. Grausam waren sie von ihren Feinden behandelt worden; noch grausamer vergalten sie in Dörfern, Flecken und Städten der Deutschen. Nonnen wurden am Altar ge-

---

301) Turpiter terga, nescio quo fata iniquo, vertimus, schrieb Herzog Heinrich von Landshut, der diese Feldzüge mitmachte, seinem Vizthum Albrecht von Preising.

302) Noch im achtzehnten Jahrhundert läutete man in der Regensburgischen Domkirche, Winterszeit Abends um sieben Uhr „Huß-aus." Maus. Emm. 1, 558. Eben so in der Freisinger Domkirche Abends acht Uhr.

schändet, Mönche lebendig in ihren Heiligthumen verbrannt. Von Jahr zu Jahr kamen immer neue Banden, sengend, mordend in die Gebiete der baierischen Herzoge; entführten große Heerden, oder den Reichthum der Städte und Kirchen. Viele Orte äscherten sich ein; wie Schwarzenhofen, das Kloster der Jungfrauen, welches Ortenbergische Grafen in einem stillen Thale vor dem Böheimer Wald gegründet hatten [303]). Die Baiern unter ihren Herzogen fochten verzweiflungsvoll, oft glücklich wider sie [304]).

---

303) Das Stiftungsjahr dieses Klosters ist unbekannt. Vermuthlich ward zur Gründung desselben Anlaß, daß Heinrich Graf von Ortenberg im Jahr 1237 dem Kloster zum heiligen Kreuz in Regensburg Schwarzenhof mit allem Zubehör schenkte. Ferd. v. Lipowsky über Entstehung und Schicksale des oberpfälzischen Nonnenklosters Schwarzenhofen. Handschr. Es war schon einmal im Jahr 1286, vielleicht nur auf kurze Zeit, eingegangen. Gemeiner 1, 422.

304) So die Pfalzgrafen Hans und Otto zu Amberg (Andr. Presbyter bei Oefele 1, 1 ff.). Bei Dachau wurden die Hussiten 1426 geschlagen. Die Herzoge Ernst und Wilhelm machten wieder im J. 1429 einen glücklichen Streifzug in Böheim. Adlzreiter P. 2. L. 7, 156.

Inzwischen blieb das ganze Land eben so sehr durch diese Kriege, wie die Entzweiung der eigenen Fürsten, Schauplatz des Elendes und immerwährender Unsicherheit. Zucht zu halten, gebrach es an Kraft. Jeder that wie er konnte. Herrenlose Knechte, fahrende Schüler, feile Dirnen strichen zur Gefahr friedlicher Eigenthümer ungestraft durch Dörfer und Städte. Der ärmere Adel lebte wieder aus dem Stegreif, und fand Schlupfwinkel, wohin er seinen Raub in Sicherheit bringen konnte. Auf Abensberg ward die alte Veste dadurch weit umher berüchtigt; mit Schrecken sah der Wandersmann und Kauffahrer ihre Thürme von fern. Die Herzoge zu Landshut und München würden (gelobt hatten sie's) die Burg Hansens von Abensberg, das Stammhaus so vieler Tugenden, in einen Steinhaufen verwandelt haben, hätte nicht Abt Peter von Rohr so demüthig um Schonung gefleht, und sein verbürgendes Wort eingelegt.

Noch anderes Gesindel, das zuvor nie gesehen war, ist um diese Zeit in die Länder eingewandert. Es waren unsaubere Banden von Männern, Weibern, Kindern, immer je zwanzig und dreißig unter einem Haupt, alle von starker, doch geschmeidiger Gestalt, schwarzglänzendes Haars, erdgelber Haut. Niemand verstand die Sprache und Herkunft dieser unbekannten Leute. Sie kamen

von Morgenland durch Ungarn; wurden Zigeuner geheißen, und hatten keine bleibende Stätte. Die Städte liessen sie nicht ein, denn sie wurden als Ausspäher des Landes gefürchtet; mit größerm Rechte noch als listige Diebe. Sie wohnten immerdar in Zelten unter freiem Himmel. Ihr Hauptmann oder Wojewode Ladislaw hatte vom König Sigmund selbst einen Freibrief an die Städte und Herren des Reiches [305]: Jeder solle sie lassen ziehen, und hätten sie Zanks unter sich, habe ihr Hauptmann zu richten.

16.

Holland für Baiern verloren.

Im J. 1425 — 1429.

Das Schauspiel ewigen Hasses, bürgerlicher Kriege, und elender Herrschaft, welches seit fast einem Jahrhundert die Nachkommen Ludwigs des Baiern in ihrem Vaterlande gaben, war kaum empörender, als jenes in den deutschen Nieder-

305) König Sigmunds Brief ist gegeben zu Sepus in Ungarn, Sonntag vor St. Georg 1424. Getreue Abschrift davon gibt Andreas Presbyter. (Oefele 1, 21.) In den Zeitbüchern der Schweizer wird ihr Anführer Michel von Aegyptenland geheißen. Johannes Müllers Geschichte schweiz. Eidsgen. 3, 118.

landen, das in diesen Tagen mit Untergang und Aussterben der Herzoge von Baiern-Straubing endete.

Seit die weitläufigen Grafschaften an der Nordsee durch Kaiserin Margarethe an das Haus der Schyren gekommen waren, hatten die Fürsten daselbst nie ruhigen Besitz. Aber auch keiner von ihnen wußte desselben durch Tugenden würdig zu sein. Schon Herzog Wilhelm I., dem seine kaiserliche Mutter die Herrschaft übergeben, während sie sich jährlich zehntausend Dukaten Einkünfte vorbehielt, öffnete mit schnöder Unbesonnenheit allem Verderben die Thore. Sei es, daß ihm jene Summe für die Hofhaltung einer Wittwe, oder für die Bedürfnisse des Staates unmäßig schien, er schlug es bald ab, sie nach ihrem Umfange zu entrichten. Margarethe schalt die Undankbarkeit eines Sohnes, der den Vertrag brach, welcher ihm die Herrschaft der Niederlande verschafft hatte. Wilhelm, dagegen ohne kindliche Ehrfurcht, redete die Sprache des Gewalthabers. Viele Große, alle Unzufriedenen des Landes standen zur Seite der Mutter. Größern Anhang sicherte jedoch Besitz der Macht dem Sohne zu. Das Volk parteiete sich, wie besonderer Haß und Vortheil, oder Rechtsgefühl die Gemüther stimmte. Haufen standen gegen Haufen. Spottnamen, von gegenseitiger Erbitterung erfun-

den, verwandelte der Trotz der gereizten Menge in ehrenhafte Benennung und Feldgeschrei. Schautragen äusserer Kennzeichen steigerte den Stolz und die Schwärmerei der Meinungsverwandten. Kabeliaue hießen die Anhänger Wilhelms nach dem gefräßigen Raubfisch, der die Kleinern verschlingt; Angelhaken nannten sich die Vertheidiger Margarethens 306). Einzelne Bürger, reich und arm, Geschlechter, Städte, Landschaften theilten sich unter diesen Namen; einen grauen Hut trugen die Kabeljaue, einen rothen die Haken. Gewalt ward gegen Gewalt gesetzt. Man hörte von Raufereien, von Fehden; bald von Treffen und Schlachten zu Land und zu Wasser und Zerstörungen vieler Schlösser. Margarethe, verzagend, brachte ihre Ansprüche endlich dem Frieden zum Opfer, und begnügte sich mit lebenslänglicher Nutznießung der Grafschaft Hennegau 307).

---

306) Vom Ursprung dieser Namen erzählen die niederländischen Geschichtschreiber: es hätte ein Schiff von Margarethens Partei ein anderes von Wilhelms Anhängern besetztes verfolgt. Als diese riefen: wir suchen Kabeljaue! entgegnete man von jener Seite: die seid ihr selbst, aber wir sind die Haken für euch.

307) Im Jahr 1352. Die Urkunde in Jonathan

Ruhe und Ordnung aber, einmal verbannt, kehrten nicht wieder. Der Parteigeist lebte noch, unerstickt, von tausend empfangenen Wunden grimmiger. Wilhelm, zu ohnmächtig, das Ungeheuer zu zähmen, welches er in blinder Leidenschaft gepflegt, ward dessen Spiel. Zwei Jahre nach dem Tode seiner Mutter [308]) verlor er den Verstand und verbrachte den übrigen Theil seines Lebens in kläglicher Naserei [309]). Sein Bruder Herzog Albrecht I. zu Straubing, welcher Namens des Wahnsinnigen anfangs [310]) die Statthalterschaft in den Niederlanden führte, war dessen Erbe, und ließ inzwischen seinen Sohn Albrecht II. als Landesverweser in Straubing zurück [311]); einen ältern Sohn Wilhelm führte er mit sich.

Der neue Herrscher war schwach genug, zu vergessen, daß er eines Volkes, nicht einer Partei

---

Fischers novissima scriptorum et monumentorum rer. germ. collectio 2, 19.

308) Sie starb im Jahr 1356 und ward zu Valenciennes begraben.

309) Neunzehn Jahre lang, bis er im Jahr 1377 zu Quesnoy im Hennegau den Geist aufgab.

310) Nämlich im Jahr 1358, da Wilhelms Wahnsinn eintrat.

311) Er starb schon um's Jahr 1399 unvermählt.

Haupt sei. So entsagte er selber dem Recht der Tausende, die in ihm nur den Feind, nicht den Fürsten kannten. Der reiche Johann von Arkel, die Egmonte, die Hemskerke und andere Kabeljaue, bemeisterten sich seines Willens, die Haken zu verfolgen, mit denen die Städte Amsterdam und Leiden, die großen Geschlechter der Herren von Brederode, Leke und Binkhorst hielten. Ein schönes Mädchen, Aleide von Pölgeest im Haag, berauschte sein Herz. In ihren Armen überließ er sich sorglos den Wollüsten; seinen Lieblingen das Wichtigste der Staatsführung. Dieses würdelose Fürstenleben empörte selbst Wilhelmen, seinen Sohn, einen Jüngling stolzer und heftiger Art. Diesem ward der schimpfliche Einfluß einer Buhlerin unerträglich, welchen die Verschmitztheit der Kabeljaue unterhielt und benutzte. Wilhelm, den Zauber zu vernichten, der seinen Vater entehrte, schlug sich zu den Haken. Er ward freudig empfangen. Den ersten Beweis ihrer Ergebenheit gaben sie ihm durch Ermordung Aleidens von Pölgeest[312]. Der Schmerz um die Geliebte brachte den Fürsten zu allen Ausschweifungen einer unersättlichen Rache. Vierundfünfzig von den edelsten Geschlechtern des Landes mußten ihr Leben in Flucht und Elend

---

312) Im Jahr 1392.

retten, ihre Schlösser zertrümmert, ihre Güter verkauft werden. Nur kaum entging Wilhelm einem schauderhaften Tode. Sein wüthender Vater war bereit, ihn lebendig in dem Hause zu verbrennen, in das er geflüchtet war. Er irrte drei Jahre in der Fremde, ehe sich Albrecht versöhnen ließ, und glich seine Schuld erst durch die Tapferkeit aus, mit welcher er die aufrührerischen Friesen wieder unterwarf.

Nach seines Vaters Tode 313) erbte Wilhelm die niederländischen Grafschaften. Sein jüngerer Bruder Johann, erwählter Bischof zu Lüttich, wohnte inzwischen als Herzog zu Straubing 314). Die erste von Wilhelms II. Herrscherthaten war Belohnung und Erhebung der Haken, Vertreibung der Kabeljaue aus allen Aemtern. Es ward der mächtige Herr von Arkel gestürzt und ins Elend gejagt. Egmont, der angesehenste Mann der Partei, vertheidigte sich lange Zeit auf seinem Schloß Yſſelstein mit Hartnäckigkeit eines Verzweifelnden. Er unterlag und wandte nach geschworner Urfehde allen seinen Reichthümern und Gütern den Rücken. Zahllose wie er.

---

313) Im J. 1404, den 14. Christmonds.

314) Er war geboren im J. 1374. Als Herzog zu Straubing stellte er den Ständen seines Gebiets im J. 1399 und 1409 Freibriefe aus.

Der Sieg der Haken war weder dauerhaft, noch ihre Herrschaft ruhig. Der stumme Zorn zertretener Widersacher ward unter Verfolgungen nur behutsamer und inniger. Man pries unter Wilhelms Herrschaft einige Jahre lang den Segen scheinbaren Friedens. Aber dem Lande Wehe, wo das Glück des Volkes nicht in Paarung seiner Natur mit den öffentlichen Ordnungen, sondern im Odemzuge eines einzigen Sterblichen lebt, der die Macht hat. Sobald Wilhelm nach dreizehnjähriger Hoheit seine Tage schloß [315]), kamen alle Gräuel bürgerlicher Zwietracht zurück. Jakobea, ein sechszehnjähriges Fräulein, Wilhelms einzige Tochter, war Erbin aller seiner Herrschaften. Die Kabeljaue forderten ihr einen Vormund, und riefen dazu den Bruder des Verstorbenen, den kriegerischen und klugen Bischof Johann von Lüttich.

Johann, schon als Knabe von siebenzehn Jahren mit päpstlicher Bestätigung, doch ohne priesterliche Weihe, zum Bischof gewählt, hatte, nachdem er Straubing verlassen, in den Verschwörungen und blutigen Aufständen seines niederländischen Hochstiftes alle Gewandtheit und Kühnheit eines Parteihauptes erworben. Begieriger zum Thron, als Betaltar, eilte er gen

---

315) Im J. 1417.

Dordrecht; ward Vogt seiner jungen Nichte; Verweser der niederländischen Grafschaften, und legte die bischöflichen Kleider ab [316]. Er wollte herrschen. Beleidigt durch Widerstand und Anmaßung der Haken, stürzte er diese und erhob ihre Gegner. Die Haken inzwischen hatten, ihrer Sache Meister zu bleiben, die junge Gräfin schleunig mit Johann, Herzoge von Brabant und Grafen zu Limburg, vermählt. So erklärten sie keck die Vogtschaft eines Oheims entbehrlich. Der Gemahl und der Oheim Jakobeens, Beide an der Spitze zwo wüthender Parteien, bekriegten sich mit aller der Grausamkeit, die nur bürgerlicher Haß hervorbringt. Zuletzt mußte dem Oheim dennoch gestattet werden [317], noch drei Jahre lang die Grafschaften zu verwalten, und Besitzer von Südholland, nebst den Städten und Gebieten von Arkel, Leerdam und Rotterdam zu bleiben, welche er von der Gräfin zum Lehen empfangen.

Der Vergleich zwischen Jakobeens Gemahl mit dem gewesenen Bischof, welcher nun Würd' und Namen eines Herzogs zu Baiern trug, war

---

316) Er vermählte sich sogar im J. 1418 mit Elisabeth, Markgraf Hansens von Brandenburg Tochter, König Wenzeslaws Nichte.

317) Im Vertrag zu Gorcum 1419.

wider der Haken Gesinnung. Sie allein wurden das Opfer solcher Versöhnung, und sannen auf Rache gegen den Mann, der sie nach treuen Diensten vergaß. Wohlunterrichtet, daß Jakobea den Gatten nicht liebe, welchem sie in unerfahrner Jugend und wider Willen vermählt worden, riethen sie ihr, die ehelichen Bande wieder zu trennen. Der Fürstin Wunsch war kein anderer; allzunahe Verwandtschaft mit dem Herzog von Brabant, und allzuzartes Gewissen wegen Blutschande ihre Rechtfertigung [318]). Die Sache ward vor den Papst gebracht. Doch Jakobea wartete den Spruch des heiligen Vater nicht ab, dessen Untrüglichkeit ihr schon früher verdächtig geworden [319]). Sie entfloh nach England, entsagte ihrem Gemahl, und bot Humfreden, dem Herzog von Glocester, des Königes von England

318) Sie war Geschwisterkind mit dem Herzoge von Brabant.

319) Papst Martin hatte nämlich im Jänner des Jahrs 1417 zu Konstanz durch eine Bulle die Bewilligung zur Ehe mit dem blutsverwandten Herzog von Brabant ertheilt; auf Anstiften der Gegenpartei sie aber noch zu Konstanz im April desselben Jahres widerrufen, und endlich im gleichen Jahr, im Brachmond, zu Florenz, den Widerruf widerrufen.

Bruder, Hand und Krone [320]). Vereint mit ihm, schiffte sie nach den Niederlanden zurück. Allein dem frühern Gemahl blieb das Glück der Waffen treuer. Humfred, geschlagen, vergaß Weib und Krone. Er flüchtete in sein vaterländisches Eiland; Jakobea in den Schutz ihres Vetters Philipp, des Herzogs von Burgund.

In diesen Unruhen war ihr Oheim, Johann von Baiern-Straubing, man sagt durch Gift, umgekommen [321]). Bald nach ihm verlor auch ihr erster Gemahl, Herzog Johann von Brabant, in Frankreich das Leben. Sogleich reiseten einige der kühnsten Haken nach Gent in Flandern, wo Philipp von Burgund eifersüchtig die Fürstin der Niederlande, gleich einer Gefangenen, hütete, um Herr ihrer Ansprüche und Thronrechte zu sein. Zur Nachtzeit, in männlichen Kleidern, entkam sie aus Gent. Vor den Stadtthoren warteten Pferde. Sie entrann glücklich nach Holland, wo das Volk die rechtmäßige Erbin mit Jauchzen aufnahm. Philipp, um Hoffnungen betrogen, die er nicht aufopfern wollte, begann den Nieder-

---

Die Urkunden in Jonathan Fischers nov. collect. script. 2, 147 ff.

320) Im J. 1423.

321) Von seinem Hofmeister Hans van Vliet; den 6. Jänner 1425.

ländern einen blutigen Krig. Erst als ihn großes Unglück geschwächt, und Jakobea ihm verheißen hatte, ohne seinen Willen sich nicht zu vermählen — denn das Erbe der Niederlande wollt' er seinem Haus sichern — ging er Frieden ein [322].

Aber die kaum dreißigjährige Wittwe, uneingedenk des Gelübdes, versagte sich nicht die Freuden verstohlner Lieb' und Ehe in den Armen ihres Feldhauptmanns Frank von Borselen. Die geheime Heirath ward vom Herzog von Burgund ausgekundschaftet. Wie zu freundlichem Besuch kam er nach Haag an den Hof der Gräfin. Hier ließ er den beglückten Krieger wegfangen, ins feste Schloß von Riblemont führen, und Jakobeen die Wahl, auf ihre Erblande oder den Geliebten zu verzichten [323]. Mehr Weib als Fürstin, folgte sie den Eingebungen des Herzens. Mit Hinopferung ihrer Kronen erlösete sie den Geliebten aus dem Kerker des pikardischen Schlosses, und begnügte sich mit den Einkünften der kleinen Grafschaft Ostermund, während Philipp Besitz von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland ergriff [324].

---

322) Im Delft im J. 1428.

323) Im J. 1433.

324) Sie starb, wie es heißt, ihres Schrittes reuig am neunten Weinmonds 1436.

17.

Streit um das Erbe von Straubing.

Im J. 1425 – 1429.

Keiner der Fürsten vom Stamme Wittelsbach hatte Macht oder Muth, als Urenkel Ludwigs des Baiern, den Blick zum Wiedergewinn dieser schönen Grafschaften zu erheben. Nur Straubing war der Gegenstand ihrer streitigen Wünsche, als Yban von Cortenbach, Statthalter daselbst, den Tod seines Herrn, Herzogs Johann, ehemaligen Bischofs von Lüttich, verkündete. Alles für sich, als Aeltester, forderte zu Ingolstadt der bärtige Ludwig, welcher von Sigmunds Hof aus Ungarn, mit nicht geringem Vertrauen auf des Königs Gunst [325]), zurückkam; Heinrich aber zu Landshut für jeden der drei Geschlechtszweige von München, Landshut und Ingolstadt ein Drittheil; Ernst und Wilhelm zu München hingegen, nach der Zahl der vier Erben, jedem den vierten Theil. Unfähig zur Vereinigung riefen alle zugleich des Kaisers Machtspruch an.

---

325) Andr. Presbyter, Diar. sexennale, sagt sogar, Sigmund habe ihm die Belehnung vom ganzen Niederbaiern schon versprochen gehabt.

Sigmund, welcher die Kronen von Deutschland, Ungarn, Dalmatien, Böheim, Mähren, Bosnien und Schlesien trug, begehrte nicht minder nach dem Besitze Baierns. Er hob damit an, den Herzogen zu bedeuten, daß sie sich nicht Straubings nur, sondern gesammter baierischen Lande längst verlustig gemacht hätten. Denn es wären von ihnen, ohne des Königs, als des obersten Lehensherrn, Wissen und Willen, Kriege, Frieden, Verträge und Landtheilungen unternommen, und damit die Reichsordnungen schmählich übertreten, folglich die Lehenrechte aufgehoben worden. So sprach er. Auch Herzog Albrecht von Oesterreich, sein Eidam, trat lauschend als Schwestersohn des verstorbenen Johann hervor.

Lange ward gerechnet. Doch entsagte, im Gefühl des Unrechts, Sigmund zuerst seinen Ansprüchen; auch Albrecht von Oesterreich seinen Hoffnungen, weil laut wittelsbachischen Hausverträgen kein Gut auf Fürstinnen erben mochte, so lange ein Mannsstamm grünete. Nach drei Jahren entschied unter kaiserlichem Vorsitz das Reichsgericht zu Preßburg, daß Jedem der vier gleichverwandten Fürsten zu Baiern gleicher Theil von der Erbschaft gebühre. Und am Tage St. Peters und Pauls im Jahre vierzehnhundert neunundzwanzig ward zu Straubing der Spruch von fünf-

undzwanzig erwählten Männern vollzogen [326]). Herzog Ludwig, Graf von Mortain, empfing die Vesten Schärding, Königstein, Neuhaus, Dingolfing, die Stadt, und andere Orte [327]); Ernst die Stadt und Veste von Straubing, Mitterfels, Bogen [328]); sein Bruder Wilhelm Abach, Kelheim, Falkenstein, Fürth, Deggendorf [329]); Heinrich von Landshut endlich Vils-

---

326) Die Urkunde in Krenners Landtags-Handlungen 2, 1 ff. Von nun an wird dieses mit Einsicht, Fleiß und musterhafter Ordnung verfaßte Werk Hauptquelle zur Geschichte von Baiern. Sie strömt lauter, reichlich, stätig, ein großes Denkmal von Krenners vaterlandsliebendem Geiste.

327) Nämlich auch Neuhausen, Tiefenstein, Diessenstein, Drittel, Kirchberg, die Juden in Regensburg, die Lösung von Schwarzenburg, Waldmünchen und Rätz.

328) Dazu noch Heidau, den Herzogenhof und die Münze zu Regensburg, sammt übrigen Rechten der Fürsten in dieser Stadt.

329) Auch Dietfurt, Wildenstein, die Lösung von Arnsberg, Schönberg, Siegenstein, Saulburg, Linden, Viechtach, Regen, Peilstein, Neukirchen, Kötzing, die Veste und Herrschaft Werde, die Veste am Aigen mit Fürth, Eschelkam und Neuenkirchen u. s. w.

hofen, Natternberg, Landau nebst mehrern Orten und Rechten [330]).

So ward getheilt. Aber mit dem Verluste der niederländischen Grafschaften war das Letzte verloren, was weiland Ludwig der Baier erworben hatte, den Stamm der Schyren in Europa großmächtig zu sehen.

---

330) Die Veste Hilkersberg, Landgericht Hengersberg, Vogtei zu Niederaltaich, die Veste zu Winzer, Ahausen, Plattling u. s. w.

Zweiter Abschnitt.

Der innerlichen Unruhen Fortgang.

1.

Hussitenkrieg. Blick auf das Heerwesen dieser Zeiten.

Im Jahr 1430 — 1432.

Die Glaubensgährung von Böheim erschütterte oder vernichtete den Frieden aller angrenzenden Länder. Dort hatte das Volk in vieljährigem Krieg Uebung und Gewandtheit in Waffen, durch eine Reihe von Siegen Zuversicht und Uebermuth erhalten. Mit der Erstlings-Glut frommer Schwärmer bot es im Kreise seiner Waldgebirge der Macht aller Welt Hohn. Von Jahr zu Jahr wiederholten die hussischen Brüder ihre Ausfälle. Bald wurden sie den Nachbarn wieder so schrecklich, wie vor mehr denn tausend Jahren einst ihre Altvordern, die Markmannen, gewesen waren.

König Sigmund, dem die Sicherheit des heiligen Reichs, noch mehr die böhmische Krone,

Sorgen machte, ermahnte noch einmal die Deutschen zur Rache und versöhnte, wo Fürsten, uneingedenk der allgemeinen Gefahr, haderten. Konnt' er gleich zwischen dem Grafen von Mortain und Heinrich von Landshut den unauslöschlichen Haß nicht tilgen, bewegte er sie doch wenigstens zu vierjähriger Einstellung aller Feindseligkeiten [1]), um ihre Waffen mit den Waffen der übrigen Deutschen gegen Böheim zu verbinden.

Von Rom kam Juliano, der Hauptpriester, und predigte wider die Hussischen das Kreuz. Der heilige Vater that allgemeines Gebot, jeder Mensch solle einen Groschen zur Hilfe der Christenheit wider die verdammten Ketzer entrichten [2]). Alle Fürsten warben. Die Größe der Heeresmacht verbürgte den Sieg und ermannte die Muthlosen. Keiner der baierischen Herzoge sandte von seiner geharnischten Reiterei minder, denn zehn Gleven, oder Lanzen mit Zubehör; Heinrich, sonst karg in Allem, zwanzig. An Stein- und Handbüchsen, Pulver, Pfeilen und andern Kriegsbedürfnissen ward Ueberfluß zugeführt [3]). Es zogen mehr denn

---

1) Nürnberg 1429.

2) Der Groschen ward im Jahr 1429 auch in Baiern erhoben. Krenners Landt. Handb. 1, 23 ff.

3) Die Herzoge sandten 4 Steinbüchsen, 22 Handbüchsen, 10,000 Pfeile, 1100 Feuerpfeile, dazu

hunderttausend Deutsche in das böhmische Gebirg hinauf. Die Weisheit des Oberherrn, Friedrichs von Brandenburg, noch mehr der unmittelbare Beistand aller Heiligen des Himmels, welchen der päpstliche Hauptpriester verkündigte, gaben dem Kriegsvolke große Zuversicht. Aber ein Tag des Entsetzens vernichtete Alles. Es kamen die Böhmen, an ihrer Spitze der geschorene Prokop, ihr vielerfahrner Feldhauptmann und Priester. Sie kamen und stritten mit dem kriegerischen Entzücken der Begeisterten, denen Tod oder Sieg gleichen Reiz haben. Ihr Ungestüm zersprengte die Schlachthaufen der Deutschen, welche mit Hinterlassung alles Gepäcks und weggeworfener Waffen Rettung suchten [4]. Tausende starben auf d r Flucht.

Deutschland vernahm den Untergang seines Heeres und sah mit Furcht und Zittern der Hussen

---

Stein, Pulver, und Gezeugs in Nothdurft; auch ihren Büchsenmeister. Eberh. Windels Hist. Sigism. imp. (Menken script. 1, 1157).

4) Im August 1430. Albrecht, der Sohn Herzog Ernsts in München, welcher dem Zuge beiwohnte, kam dabei in so großen Schaden, daß er Alles verlor und daheim bei den Juden Geld suchen mußte; er empfing von ihnen aber nur 200 fl. Krenner 1, 68.

Ankunft und Rache entgegen. Auch die entferntern Städte besserten ihre Ringmauern und Wälle aus. Die streifenden Rotten der Sieger fanden kaum Widerstand; der Schrecken ihres Namens entwaffnete.

Eine der Banden, zweitausend Mann stark, drang im Spätsommer des Jahrs 1433 von Pilsen und Cham herab durch die Gebiete der Oberpfalz bis Walderbach, der Cisterzer Abtei am Regen. Klöster und Dörfer wurden Asche, Weiber geschändet, Greise und Kinder niedergemacht. Herzog Hans, König Ruperts Sohn, hörte zu Neuburg den Jammer seines Volks. Er bewaffnete die Landleute; sammelte zweihundert Reisige, und übergab seinem Feldobersten Heinrich Pflug von Schwarzenberg die Anführung Aller. Er selbst mit seinem Sohn Christoph fehlten zum Kampfe nicht. Beim Dorfe Hiltersried wurden die Böhmen überfallen am sechszehnten Tag des Herbstmonds. Da erhob sich ein grausames Schlachten. Gnade ward keinem gegeben. Es stritten die Baiern mit lebensverachtender Wuth für das Glück ihres Herdes. Hans Zenger, ein siebenzigjähriger Kriegesmann, schwang das Schwerd, allen Jünglingen zum Muster. Von Pfeilen blutend trug Wilhelm Paulsdorfer ehrenvoll sein Banner ins dichteste Gewühl. Die

Hussitischen flohen erst, als vierzehnhundert von den Leichen der ihrigen die Wahlstatt bedeckten [5]).

Schon dieser kleine Sieg, über die Sieggewohnten errungen, erfüllte Alles mit unglaublicher Freude. Regensburg feierte dem Gott der Heerschaaren in seinen Tempeln Dankfeste [6]); und Pfalzgraf Hans, der tapfere und fromme Herr [7]), stiftete zu ewiger Erinnerung des Heldenwerks einen Jahrtag zu Neuburg [8]).

Das Kriegsglück der Böhmen war eben so sehr die Wirkung ihres verbesserten Heerwesens, als ihres Glaubenseifers gewesen. In zwanzigjährigen Feldzügen hatte ihre Mannschaft die Gefügigkeit und Abhärtung und äussere Gestalt eines stehenden Heeres gefunden. In Wäldern, Schluchten und Thälern bewiesen sie, wie schon

---

5) Staindels Chron. bei Oefele 1, 534, und Feßmaiers Gesch. d. Oberpfalz 1, 68.

5) Hochwarts Catal. Epp. ratisb. Oefele 1, 221.

7) Er ist der Stifter des Frauenklosters, eine Stunde von Altorf, gewesen. Er starb im Jahr 1443. Mon. boic. 13, 140.

8) Beim Umzug am St. Rupertstag mußte immer ein Nachkömmling von den Rittern, die bei Hiltersried gefochten, die Fahne vortragen, unter welcher gesiegt worden. Veit Arnpekh.

die Schweizer in ihren Gebirgen, den Vorzug leichtbewegten Fußvolks, welches, von keiner Oertlichkeit beengt, in enggeschlossenen Haufen mit vorgestreckten Speeren, den Anfall der Reiterei abstieß. Mit Setztartschen, oder an Ketten zusammenhängenden Schildern, unten mit spitzigen Eisen versehen, welche in die Erde gestoßen wurden [9]), deckten sie die offenen Reihen der Schlachthaufen. Das war eherne Brustwehr, zugleich gegen Handgeschoß und Anprallen der Reisigen.

Weder die Vortheile, welche das Fußvolk zeigte, noch die furchtbaren Wirkungen des Schießpulvers konnten anfangs unter den Deutschen das alte Vorurtheil brechen, mit dem sie die schwergeharnischte Ritterschaft, als Kern ihrer Heere, betrachteten. Doch ward auch häufiger schon den Ungarn das leichte Volk berittener Schützen nachgeahmt, die mit Pfeil und Bogen oder Armbrüsten aus der Ferne, mit Schwerd und Streitkolben in der Nähe fochten. Nur die Gemeinen und ärmsten Leute dienten zu Fuß. Es gab deren bei Tausende, welche aus dem Kriege Gewerb machten, und ihre Tapferkeit kriegführenden Herren

9) Von den Böhmen „Pavzan“ geheißen. Die Deutschen nahmen diese Erfindung von ihnen an; es waren zur Handhabung der „Pafesen“ eigene Mannschaften, Pafesner.

um Sold feil boten [10]. Man hieß sie die Landsknechte. Des freibeuterischen Lebens gewohnt, wurden sie eine Plage der Staaten [11], wenn sie entweder nach beendigtem Feldzug entlassen wurden, oder während desselben auseinander gingen, sobald der Sold unrichtig floß [12].

Die kostspielige Verpflegung der Landsknechte, wie die unsichere Treue derselben, zwang die Fürsten, die Kraft ihrer Heere aus dem eigenen Volk zu bilden. Ohnehin hatte, wie der Rittersmann, auch der Bürger wohlversehene Rüstkammern. Jedes Landgericht besaß seine eigene Fahne, nach welcher das Volk bezeichnet ward. Immer für zehn Höfe, oder ein Dorf war gewöhnlich ein Hauptmann, über vier und mehr Hauptleute ein Oberster [13]. Wer als gemeiner

10) Der nach verschiedenem Werth der Waffen verschieden war. Der gewöhnliche Lohn eines gemeinen Söldners war monatlich 4 fl. Eisenmanns Kriegsgesch. der Baiern 1, 150.

11) Ganz wie die Condottieri in Italien zu dieser Zeit.

12) Noch Kaiser Maximilian, da er 1490 gegen Ofen ziehen wollte, mußte den Feldzug aufgeben, weil ihn die schlechtbezahlten Landsknechte verliessen. *Unresti* Chron. austr.

13) Krenner 7, 8 ff. Die Eintheilung hing aber meistens von der Willkühr der Pfleger ab.

Kriegsmann auszog, hatte Mundvorrath auf halben oder ganzen Monat, langen Spieß oder Helmparte, Armbrust oder Büchse; an seiner Seite ein gutes langes Messer; unter dem Gürtel einen Wurfpfeil, auch, wenn er's vermochte, auf dem Kopfe einen Eisenhut [14]. Schweres Geschütz ward in den Vesten aufbewahrt, dazu Vorrath von Waffen aller Art; Pfeile zu Tausenden [15] und Feuerpfeile zum Anzünden feindlicher Orte [16]. Gute Büchsenmeister galten viel, denn sie waren selten [17].

---

14) Krenner 7, 237.

15) Das Tausend „Hauspfeile" kostete bei den Schmieden im Jahr 1486 nur ein Pfund Regensburger Pfennige.

16) Sie hatten unter der Spitze eine mit Werg umwundene blecherne Büchse voll Pech, Schwefel und andern leicht entzündlichen Stoffen. Paul von Stetten (Kunstgesch. 2, 109) sah noch in einem Pulverthurm zu Augsburg von diesen congrevischen Brandpfeilen des Mittelalters.

17) Zu Salzburg Meister Ehrhard der Stückgießer. Krenner 7, 234. Herzog Heinrich von Landshut bat den Grafen Ulrich von Würtemberg dringend und doch vergebens, ihm einen geschickten Büchsenmeister zu senden. Krenner 3, 288.

Bei unsichern Läufen wurden Wächter zu den Sturmglocken gestellt, das Zeichen der Gefahr zu geben; und die Hausväter aufgemahnt, immer einige Säcke gemahlenen Getreides zur Besorgung des Heerzuges bereit zu halten [18]. Vizthume, Pfleger und Richter besorgten, nach alter Uebung, Harnisch- und Wehrschau [19] und sandten den Bericht der Musterungen ein [20]. Daraus ward der Anschlag entworfen, wieviel der wehrlichen Mannen, Schützen, Bauern und Heerwagen [21] die Orte, Städte, Ritter und Klöster der Gerichte ins Feld bringen sollten [22].

---

18) Burkh. Zingk zum Jahr 1458: „und nit verzeren, es solt alles der rais warten.“

19) Krenner 5, 796.

20) Eine solche „Ordnung der Muster“ vom J. 1450 behielt uns Krenner 7, 8 auf.

21) Zu einem Heerwagen gehörten gewöhnlich ein Fuhrmann, ein Knecht, zwei eiserne Schaufeln, zwei eiserne Hauen, zwei Haken. Krenner 7, 82.

22) So hatte Heinrich von Landshut im Jahr 1434 in seinem Landestheil 578 gereisige Pferde, 1412 Schützen und Wehrliche, 11000 Bauern und 1400 Fuhrleute. Krenner 4, 23. Im J. 1479 ward der achte Mann in „Anschlag“ gebracht. Krenner 8, 409.

Auch bei Friedenszeiten versäumte man nie eine gewisse Zahl junger Mannschaft in Handhabung der Waffen zu üben, oder sich in Reihe und Glied der Rotten zu bewegen. Die Städte, welche gewöhnlich zum Heere die Schützen stellten, veranstalteten der Bürgerschaft glänzende Freischießen [23]). Von nah und fern zogen dazu rüstige Nebenbuhler mit Armbrust und Büchse. Denn die Ehre des besten Schusses war nicht gering; auch lockend der Preis, welchen die Stadt oder der Landesherr zur Verherrlichung des Festes aussetzte [24]).

2.

Herzog Ludwig II. in Acht und Bann. Wilhelms II. Tod. — Ueppigkeit der Sitten.

Im J. 1433 — 1535.

Während der Kämpfe mit den unzähmbaren Hussiten, und in der Waffenstille, welche König

---

23) In Augsburg lockte das Büchsenschiessen am Rosenauberge schon seit dem J. 1392 oft bei 900 Schützen herbei. P. v. Stetten Kunstgesch. 2, 69.

24) Bei „dem großen Schiesset" zu Landshut im Jahr 1492 setzte der Stadtrath für die Armbrustschützen 110 Gulden aus; für die Büchsenschützen der Herzog eben so viel. Joh. *Vetteri* fasti consulares. (Oefele 1, 775.)

Sigmund für das Innere Baierns gestiftet, saß der bärtige Ludwig düster und mürrisch, bald zu Neuburg, bald zu Ingolstadt. Kränkungen, denen die Rache, Gernthätigkeit, welcher Beschäftigung, Eigenliebe, welcher Genugthuung fehlte, machten mit den zunehmenden Jahren des Alters seine Gemüthsart menschenfeindlich. Selbst jene Leutseligkeit gegen Niedere verschwand, durch welche seine Jugend liebenswürdig geworden war. Die Zeit verkürzte er mit Weidwerk, oder böswilligen Neckereien der Nachbarn. In seinem Lande sah er lachend dem Treiben der Raubritter zu, wenn sie die Straßen fremder Gebiete unsicher machten und Beute holten [25]. Der Geistlichkeit Güter beschwerte er mit Jägern, Falknern und Hunden so lange, bis sich die hart geplagten Bauern zu seiner Vogtei einschreiben liessen. Einige Höfe machte er auf solche Weise ganz öde; dann eignete er sich das herrenlose Land zu; oder er zwang, welche Lehen von ihm hatten, zu größern Verschreibungen [26].

---

25) Wie die Raninger, Egerer u. a. m. Etliche dieser Raubritter waren seine Diener. Krenners Landt. Handl. 1, 87. 90.

26) Die Klagen über ihn, auch wie er willkührlich die Salzstraßen änderte, in Krenners Landt. Handl. 1, 86. 91.

Er kannte Niemanden, den er liebte, als seinen natürlichen Sohn Wieland, den er mit Fräulein Caneten von Freiberg gezeugt hatte. Dieser, ein schöner Jüngling, mußte ihm, als sein Kammermeister, beständig nah sein. Er überhäuft' ihn mit Geschenken [27]); und zog ihn selbst seinem ehelichen Sohn Ludwig vor, welchen Anna von Bourbon schon in Frankreich geboren hatte. Diesen sah er nicht gern um sich, den ein kurzer Rumpf, lange Beine und ein ausgewachsener Rücken entstellten. Der junge Fürst konnte oder wollte auch diese äussern Mängel durch keine innern Vorzüge ersetzen. Zwar geistvoll und unternehmend war er, doch argwöhnisch, empfindlich und anmaßend; Alles vielleicht erst durch den Schmerz unverschuldeter Zurücksetzung geworden. Darum blieb er gern vom Hof weg, und suchte für die Kälte eines unväterlichen Herzens im Umgang derer Entschädigung oder Trost, die mit dem Herzog zu Ingolstadt so mißvergnügt waren, als er selbst.

Die Zahl derselben war nie klein, und des Haders kein Ende zwischen dem Grafen von Mor-

---

27) Als er ihn mit Omelien, Gräfin von Wertheim, vermälte, gab er ihr 10,000 fl.; ihm nebst dem Schloß Hohenstein 20,000 fl. ungarische. Krenner 1, 135.

tain und den Herzogen zu München und Landshut, mit dem Kurfürsten Friedrich zu Brandenburg, den Grafen von Oetting, den Bischöfen von Regensburg, Passau, Eichstädt, mit zahllosen Herren und Rittern, Klöstern und Pfaffen, wie in Baiern, so in Schwaben. Alle diese, der langen Plage müde, verbanden sich endlich, ihre Beschwerden insgesammt vor den Kaiser zu bringen. Die Bischöfe traten vor die zu Basel erneuerte Kirchenversammlung. Sie klagten, wie der Graf von Mortain weder Recht mehr, noch Erbarmen gebe, sondern das heilige Gut mit seinem Jagdtroß vollkommen verwüste und aussauge [28].

Ludwig achtete weder der Kirchenversammlung frommes Abmahnen, noch des Kaisers Sprüche [29]. Die zu Basel versammelten Väter riefen daher den Kirchen-Bann über den Frevler. Selbst Herzog Wilhelm von München, ein sonst milder, gerechter und verständiger Fürst, zu Basel an Kaisers Statt, und der Kirchenversammlung

28) Das Klageschreiben der Bischöfe (Freising 21. Hornung 1433) bei Meichelbek II. 1, 213 ff.

29) Ein Spruch K. Sigmunds zum Schutz des Klosters Geißenfeld vom J. 1434 in Mon. boic. 14, 286.

Schirmhalter [30]), duldete die Züchtigung seines unruhigen Vetters, ohne seinen mächtigen Einfluß für ihn verwenden zu wollen. Dieser jedoch, in bitterm Verdruß verhärtet, hörte den Beschluß der heiligen Versammlung so gleichgültig, als des Kaisers Drohen mit der Acht. Sigmund, welcher zu Ulm vergebens des Herzogs Gehorsam erwartete, verlor zuletzt Geduld und Gleichmuth, und schwor, nicht länger es anzusehen. „Und bin ich einmal über die Donaubrücke geritten", sprach er: „will ich nicht mehr richten lassen, sondern dem störrischen Manne Land und Leute abgewinnen [31])!" Unbiegsam aber blieb Ludwigs Sinn. Nur sein Sohn, aus gerechter Furcht, durch des Vaters Halsstarrigkeit könne sein Erbtheil verloren gehen, ritt schleunig zum Kaiser, warf sich zu desselben Füßen und erhielt dessen Gnade. Doch mußte der Graf von Mortain zur Buße alle Rechte auf Donauwörth, als des Reiches Stadt, fahren lassen [32]), so wie auf des Kaisers Schuldbriefe,

---

30) Der Kaiser lohnte ihn dafür mit der Landvogtei in Schwaben und 23,000 Goldgulden. Adlzreiter.

31) Burkh. Zingk zum J. 1434.

32) Dankbar löseten dafür die Donauwörther dem Kaiser

von achtzigtausend Gulden Werth; vielmehr noch dreizehntausend Gulden dazu legen. So lösete er sich von des Reichsoberhauptes Ungnade 33).

Ein Jahr nach diesem starb Herzog Wilhelm 34), der edle Herr, den alles Volk liebte, dessen Weisheit das Reich hochehrte 35), dessen freigebige Frömmigkeit manches Hochstift pries 36). Von seinen Söhnen, die vor ihm starben, konnte ihn keiner beerben 37).

---

sein Silbergeschirr und Kleinod ein, das er in Geldnoth zu Basel um 5140 rheinische Gulden verpfändet hatte. Sigmunds Quittung vom Jahr 1434 bei Lori 2, 131.

33) Den 12. August 1434. Burkh. Zingk.

34) Am 11. Herbstm. 1435.

35) Adlzreiter weiß sogar, ihm hätten viele Fürsten die Reichskrone zugedacht gehabt, im Falle Sigmung gestorben wäre. Ann. P. 2. L. 7.

36) Das Schloß Werde, vom Bischof von Regensburg an Baiern um 35,000 Fl. verpfändet, gab er dem Bisthum besser ausgebaut und mit Nachlaß von 10,000 Fl zurück. Hunds metrop. 1, 142. Eben so dem Bisthume Freising die Grafschaft Werdenfels mit 500 Fl. Nachlaß am Pfandschilling. Meichelbek II. 1, 203. II. 228.

37) Sein Sohn Adolf, geboren 1434 von Margarethe von Cleve, mit der er sich im J. 1332 zu Basel

Demnach fiel die Herrschaft von München-Baiern gänzlich an seinen Bruder Herzog Ernst. Dieser war seinem Volk ein strenger und doch freundlicher Vater. Ernst that für öffentliche Zucht und Ordnung viel Löbliches im Lande. Wie er den Adel durch Huld und frohe Feste gewann — noch im Todesjahr des Bruders hielt er zu Straubing den edelsten Rittern von Schwaben und Baiern ein prächtiges Speerrennen: — so machte er sich mit Leutseligkeit die Herzen der Städte eigen. Noch lange haben die Bürger von Landsberg ihren Kindern erzählt, wie eines Tages der Herzog, von Gestalt ein großer, stattlicher Herr, mit ihren Töchtern und Frauen auf dem Rathhause getanzt, und dann hinab in die Trinkstube gekommen sei, sich beim Wein zu erlaben. Da habe man unter dem Rathhaus einen hellen Wasserborn springen lassen zu anmuthiger Kühlung. Dies hat den Fürsten also ergötzt, daß er seinen Hoffischern befohlen, dem Rath von Landsberg alljährlich und zu ewigen Zeiten drei der schönsten Goldforellen aus dem Würmsee zu bringen [38]). Eine andere Stiftung in gleicher Stadt

---

vermählt hatte, starb im J. 1437. Ein anderer Sohn, der nach seinem Tode zur Welt kam, starb bald nach der Geburt.

38) „Dy sollen sy dan durch unsern Willen auf der

ehrte noch höher sein fürstliches Gemüth. Er widmete von Landsberg die Steuer zu jährlicher Ausstattung vier armer Mädchen, damit Dürftigkeit nicht ihrer Unschuld Gefahr brächte [39]). Denn es war besonders in Städten die Ausgelassenheit der Sitten sehr groß. Zahlreich sah man Eheleute, ohne geschieden zu sein, getrennte Haushaltung führen, um freier zu leben [40]). Der unehelichen Kinder gab es die Menge [41]). Geistliche selbst, statt der Unzucht zu wehren, stellten in den Armen junger Kellnerinnen übles Beispiel auf.

Trinkstube essen und unsers Dankhs dabei gedenken. Wir achten auch nit, was sy mer dabei verzeren." Urkunde von München, Mittiken nach St. Anthonitag 1434. Oefele 2, 218.

39) „Daß oft ains frommen armen Manns Tochter in Unlauterkeit falle, vnd ir jungfreuliche Eron verließe, darumb, daß Vater und Mutter so arm sind." Urkunde von 1437. Lori 2, 145. Und wie der Rath und die Gemeinde zu Landsberg heimliche Ehen verhinderten. Lori 2, 65.

40) Urkunde von 1364 bei Oefele 2, 245.

41) Augsburg errichtete im J. 1471 ein Findelhaus. Vorher gab man, die Findelkinder zu erziehen, armen Frauen in der Stadt. Weberchronik zum J. 1471.

Theils der Reichthum, welchen Kunstfleiß in die Hand der Bürger brachte, theils das wüste Treiben und Bedürfen des umherziehenden, müßigen Kriegsvolkes, oder fahrender Kaufleut' und Abenteurer aus der Fremde, machten die Liebe roher Wollüste, Glücksspiele und unbändiger Zechgelage gemein. Feile Dirnen, oft köstlicher als ehrbare Frauen geschmückt [42]), übten ihre ehrlose Kunst bei hellem Tag' ohne Scheu. Man hielt sie in öffentlichen Frauenhäusern zahlreich, daß sie der Fremdlinge Begierden stillten, und die Keuschheit sittiger Jungfrauen minder gefährdet werde [43]). Da lebten die Buhlerinnen unter öffentlicher Aufsicht des beeidigten Frauenmeisters, welcher von ihrem Verdienst einen Theil zog, wie er denn selbst der Stadt sein unsauberes Gewerbe zu verzinsen hatte. Gleich Leibeigenen konnt' er sie strafen, verpfänden, sogar verkaufen; nur ihnen nicht nehmen, was sie zum Geschenk empfingen, oder verweigern

---

42) In Augsburg untersagte der Rath „den heimlichen Frauen und Töchtern“ Seidenzeug und korallene Rosenkränze. An ihren Schleiern mußten sie zur Auszeichnung einen zwei Finger breiten grünen Strich tragen. Weberchronik z. J. 1437.

43) „daß dadurch vil vbls an frawen vnd junkfrawen underſtanden (verhindert) werde.“ Westenrieder Beitr. 6, 185. Obrigkeitl. Verordnung.

Kirch' und Messe zu besuchen. Bürgern und deren Söhnen war verboten, der Frauenhäuser Schwellen zu überschreiten 44).

Ob Herzog Ernst gleich die geselligen Freuden seiner Unterthanen ehrte — nur das zufriedene Volk ist immer ein gutes — sorgte er doch, mit Nachdruck die thörichten oder gefährlichen Verirrungen zu mindern, denen sich bei Wohlstand und Ueberfluß der leichtfertige Haufe gern hingibt. Nie waren, wie in den Tagen seiner Herrschaft, soviel Gesetze und Verordnungen gegen die Naserei des Spiels mit Karten, Würfeln, Kugeln 45), oder gegen den verschwenderischen Hochmuth bei häuslichen Festen, bei Kindtaufen, Hochzeiten, gegen die vieltägigen, ungeheuren Gastmahle, gegen den Aufwand in Kleidern 46), wie gegen die Eitelkeit erschienen, welche unmäßige

---

44) Obrigkeitliche Verordnung über das Frauenhaus zu München vom Jahr 1433. Westenrieder Beitr. 6, 185.

45) Die Herzoge Ernst und Wilhelm verboten 1433 in der Stadt und dem Burgfrieden von München Spiel um Geld an öffentlichen Orten. Und wo es gestattet war, sollte niemand in Tag und Nacht mehr, als vierundzwanzig Müncher Pfennige verlieren können. Westenrieder Beitr. 6, 180 ff.

46) Die Sittengesetze und Kleiderordnungen von München im J. 1405 reden davon.

Opfer zu Messen und Jahrestagen [47]) auf den Altar legte. Konnte des Fürsten wohlmeinender Sinn nicht mehr die alte Einfalt der Sitten retten, wollt' er doch wachen, daß äusserlicher Anstand, als der schwachen Tugend Gängelband, unverletzt bleibe. Versehrung desselben straft' er oft unerbittlicher, als das Laster selbst. Das schreckhafteste Beispiel gab er an Albrecht, seinem eigenen Sohn.

3.

Agnes Bernauer und Albrechts Liebe. Herzog Ernsts Tod.

Im J 1435—1438.

Dieser hoffnungsvolle Fürst, dessen Jugend in ritterlichen oder gottesfürchtigen Uebungen [48]), zum Theil am Hofe seiner Muhme, der böhmischen Königin Sophie, verflossen war [49]), wohnte,

---

47) „Die hie geschehn mehr durch Hochvart dann durch gots willn." Eine spätere Münchner Verordnung v. J. 1483 in Westenrieders Beitr. 6, 123.

48) Noch haben wir geistliche Betrachtungen, von Johannes Decanus zu Inderstorf verfaßt, die ihm während der Mahlzeiten vorgelesen werden mußten, frommen, erwecklichen Inhalts. Westenrieder Beitr. 5, 53.

49) Dort erlernte er auch die böhmische Sprache, die er fertig zu reden wußte.

als Statthalter seines Vaters, gewöhnlich auf der Burg zu Straubing [50]), seit dieser Strich Niederbaierns an München gekommen. Voll tiefer Gemüthlichkeit Alles inbrünstig erfassend, darum in guten und bösen Tagen sich selbst nicht gleich, war er meistens gütig und mild, und mehr dem friedlichen Stillleben, als dem Geräusch der Höfe oder Schlachtfelder zugethan. Jedem Bittenden stand sein Haus gern offen. Was gerecht und billig, ehrt' er auch am Niedrigsten. Als er einst, während ein armer Mann klagte, gleichgültig zum Ferster hinaus sah, dieser aber empfindlich sprach: „Gnädiger Herr, euer Auslugen ist mein großes Verderben, wann ihr doch solltet merken meine Klage, die ich eurer Gnaden thue, daß mir geholfen werde!“ wandt' er sich lächelnd zu ihm, zürnte des strafenden Wortes nicht; sah auch nie wieder zum Fenster, wenn arme Leute vor ihn kamen [51]). Die Tonkunst verschönte seine

---

50) Nämlich seit 1433. Urkunde vom Jänner dieses Jahrs in den Landt. Handl. 2, 44.

51) „Vne dy Rät lobtn den pawrn, daß er dem fürsten dy wahrhait het gesagt.“ Alte Handsch. eines Zeitgenossen, abgedruckt in Westenrieders Beitr. 4, 209.

einsamen Stunden; er selbst war Meister in ihr [52]). Nicht minder ergötzt' ihn die Jagd. Oft trieb er im Muthwillen das Jagen tief in die Bezirke des Herzogs Heinrich von Landshut hinein, und pürschte demselben die allerschönsten Hindinnen und Hirsche hinweg, dem knausernden Herrn zum großen Aerger [53]). Denn Heinrichs zunehmender Geiz, vielen lästig, war noch mehrern ein reicher Stoff der Belustigung.

Schon hatte Albrecht ein Alter von achtundzwanzig Jahren [54]), ohne vermählt zu sein. Er liebte die Weiber [55]); weniger die Ehe. Sein Vater verlobte ihn zwar mit Elisabeth von Würtemberg. Doch das junge Fräulein, heimlich dem Grafen Johann von Werdenberg hold, hätte auch den Kaiserthron verachtet; entwich mit ihrem Geliebten und ward dessen Gat-

---

52) Seit durch Guido's von Arezzo Erfindungen die Singkunst erleichtert ward, mehrte und veredelte sich in allen Klöstern der Sinn dafür.

53) Darüber klagte denn Heinrich immer bitterlich beim Herzog Ernst und selbst bei den Ständen der Landschaft. Krenner 2, 72.

54) Er war im J. 1401 geboren. Sutners Berichtigungen. S. 25.

55) Amator mulierum nennt ihn Ladislaus Sunthemius.

tin. Wenig um die Flucht der Braut bekümmert, belüstigte sich Albrecht zu Augsburg, wo ihm zu Ehren die Adelgeschlechter Speerrennen, Gastmähler und Tänze gaben [56]). Da erschienen die edeln Töchter der Stadt in aller Lieblichkeit ihres Reizes, gehoben durch Schmuck und Reichthum der Gewänder; ihre Haare mit Perlenschnüren oder Ketten umhängt, oder unter perlendurchflochtenen Netzen, oder goldenen Hauben, oder Hüten mit Federn, oder kleinen Bireten von Sammet; den Busen sittig verhüllt, eine große Halskrause mit kostbaren Spitzen unter dem Kinn zusammengeschlossen; über die reichen, seidenen Röcke ein schwarzes, faltiges Obergewand, ohne Aermel; Ringe, Gürtel von edeln Steinen blitzend [57]).

Aber Albrecht hatte eine Jungfrau erblickt, von niedriger Herkunft und arm, doch in Schönheit und Tugend strahlender, denn Alle. Die frische Blüte ihrer Jugend, ihrer Glieder feines Ebenmaß und der Goldglanz ihrer langen Haare

---

56) Fastnacht 1428. Gasser zu diesem Jahre.

57) Die Männer trugen Haar und Bart lang, schwarze Ehrenkleider, eng' am Leibe, darüber ein schwarzes mantelartiges Oberkleid mit edeln Pelz verbrämt, bis an die Waden reichend; Strümpf' und Schuh aus einem Stück. So noch in Gemälden aus jener Zeit.

mochte die Bewunderung Vieler sein; noch edler als der Leib, war ihr Gemüth. Sie hieß Agnes, die Tochter des Baders Kaspar Bernauer [58]). In der Stadt nannte man sie den Engel [59]). Süße Leidenschaft bethörte den Fürsten, als er sie erblickte; und Agnes konnte, bei den Anbetungen des liebenswürdigen Herrn, ihre Gleichgültigkeit nicht bewahren. Zu fromm und stolz aber, Buhlerin zu sein, ließ sie Albrechts Liebe unerhört, bis er die strengen Gesetze seines Standes dem Besitze so vieler Holdseligkeit opferte. Er führte die ihm heimlich Anvermählte auf sein Schloß Vohburg, welches er aus dem Vermächtnisse seiner Mutter Elisabeth von Mailand besaß [60]). Da wollt' er in verborgener Liebe glücklich sein, bis er sie einst, vielleicht nach seines Vaters Hinscheiden, offenbaren könnte.

Herzog Ernst, welchem des Sohnes Leidenschaft eine der vorübergehenden schien, deren er

---

58) Agnes Bernauerin, historisch geschildert von J. F. Lipowski, eine wohlgeordnete Zusammenstellung der Thatsachen, diente mir hier als werthvolle Vorarbeit.

59) Agnes vulgo Angelam appellabant Bernauweria venustissima filia. Gasser.

60) Sie hatte die Grafschaft Vohburg um 9500 ungarische Gulden von den Seiboltsdorfern eingelöset, Spec. dipl. bei Oefele 2, 201.

selbst nicht frei gewesen [61]), entwarf nach einigen Jahren die Vermählung desselben mit Annen, Herzog Erichs von Braunschweig Tochter. Jetzt erst belehrt' ihn Albrechts beharrlicher Widerspruch, daß die Liebe desselben zur Augsburgerin stärker, als alle Ehrfurcht vor dem väterlichen Willen und dem Urtheil der Welt sei. Und erschreckt vön dem Gedanken, eines unehrlichen Baders Tochter könne jemals den Thron der Schyren besteigen [62]), trug er kein Bedenken, auch das schmerzlichste Mittel zur Heilung des verblendeten Sohnes zu wählen.

Also ward ein Speerbrechen zu Regensburg veranstaltet [63]). Es kamen die Fürsten und Ritter aus Pfalz- und Baierlanden, auch Albrecht zum Feste. Ihm aber verschlossen sie die Schranken, als einem, der wider Turnierordnung mit einer Jungfrau in Unzucht lebe. Er schwor, Agnes

---

61) Er hatte zwei unehliche Söhne mit Kasparn der Winzerin gehabt und eine Tochter. Spec. dipl. bei Oefele 2, 228 ff., wo er ihnen ein Vermögen schenkt.

62) K. Wenzeslaw hatte den bisher gleich Schäfern und Schindern für unehrlich gehaltenen Badern erst im J. 1406 Freibrief und Wappen gegeben, daß sie für ehrlich geachtet werden sollten.

63) Am Clemenstage 1434.

sei seine Gemahlin. Er ward zurückgestoßen. Entrüstet kehrt' er um; ließ fortan Agnesen als Herzogin von Baiern öffentlich ehren, gab ihr Dienerschaft zu, und Frauenzimmer, gleich einer Fürstin; und die Burg von Straubing zum Wohnsitz. Sie, voll schwermüthiger Ahnung eines finstern Schicksals, stiftete sich hier im Kreuzgang bei den Brüdern von Carmel 64) Betgewölb' und Grabstätte. Doch so lange Albrechts Oheim, Herzog Wilhelm, noch am Leben war, geschah ihr kein Weh. Denn Wilhelm liebte Albrechten sehr.

Nach seines Bruders Tode aber zähmte Herzog Ernst den väterlichen Zorn nicht länger. In Albrechts Abwesenheit ward dessen Geliebte verhaftet. Die schöne Frau, mit Stolz vor den Richtern, wies deren Fragen ab: sie sei ihres Herrn fürstliches Weib. Ernst befahl schleunige Hinrichtung. Dem Volke wurde gesagt, sie hab' es dem Sohne des Landesherrn mit Liebestränken angethan, der sei darum der Tage nimmer froh; und Herzog Wilhelms Kindlein habe sie mit Gift aus dem Leben getrieben. Gebunden, von Henkersknechten zur Donaubrücke geschleppt, ward sie, vor allem Volk, hinab in den Strom gewor-

---

64) Das Kloster der aus Regensburg hierher gewanderten Carmelmönche war im J. 1347 durch Albrecht Steinhauf von Straubing gestiftet.

fen. Die Fluten trugen sie schwimmend wieder ans Ufer. Man hörte ihr Geschrei. Der Henker einer rannte hin, erfaßte mit langer Stang' ihr goldenes Haar und drückte sie damit unter die Wellen nieder. So ward der grausame Mord vollbracht [65]), welchen der Stolz fürstlichen Vorurtheils begehrte.

Albrecht, durch die Botschaft sinnlos zu Boden gestürzt, ermannte sich nur zum Schwur, sein Haupt nicht ruhig zu legen, bis er Agnesens theurem Schatten schreckliche Genugthuung geleistet habe. Er floh aus dem befleckten Straubing zum bärtigen Ludwig nach Ingolstadt, und macht' ihn zum Gesellen seiner Rache. Wiewohl der Graf von Mortain zu dieser Zeit blutige Fehde gegen Bischof und Rath von Passau führte, deren Gebiet er, von seinen Burgen zu Schärding und Königstein aus, mit Raub und Brand heimsuchte [66]), war er doch schnell bereit,

---

65) Mittwoch den 12. Weinmonds 1435. Der Leichnam wurde auf dem Peters-Kirchhof in der Altstadt zu Straubing beerdigt.

66) Aber die Passauer vergalten mit Zerstörung der Ortschaften um Schärding. *Staindelii* Chron. zum J. 1435 (Oefele 1, 534). — Königstein war erst vor kurzem gegen die Passauer durch Vizthum Heinrich Nothhaft erbaut.

die Empörung des ergrimmten Sohnes gegen den Vater zu unterstützen. Von ihm geholfen, zog Albrecht würgend durch die Lande seines Vaters. Dessen Dörfer mußten zum Sühnopfer aufflammen; er rasete mit Feuer Schwerd, als wollt' er im wahnsinnigen Schmerz sein eigenes Erbtheil vertilgen. Vergebens schonte Herzog Ernst und suchte den Sohn mit Bitten zu erweichen. Boten um Boten flogen aus München zu ihm, wie zu Kaiser Sigmund, daß dieser dem Wüthenden gebiete, zur Pflicht und Ehre zurückzukehren.

Erst die alles heilenden Stunden, auch der weiche Zauber der Tonkunst, milderten Albrechts Schmerz. Des Vaters Kummer, des Kaisers Mahnungen, der Freunde Bitten besiegten ihn. Albrecht ging nach München zurück [67]), wo ihn Ernst mit Rührung empfing. Sei es, die verlorne Liebe des Sohnes wieder zu finden, oder aus aufrichtiger Reue um den Mord der schuldlosen Agnes, Herzog Ernst selbst befahl über dem Grabe der Unglückseligen ein Betkirchlein aufzubauen [68]).

---

67) Der Geleitsbrief, welchen ihm dazu die Stadt München ausstellte, ist gegeben Donnerstag nach dem Feste des heiligen Andreas 1435. Lipowski a. a. O.

68) Auch Albrecht stiftete ihr, in ihrem Todesjahre noch, tägliche Messen und einen Jahrestag bei den Carmelmönchen zu Straubing.

Nun weich und gehorsam gab Albrecht dem Wunsche seines Vaters, dem Gebot seines Herkommens nach. Er ließ sich mit Annen von Braunschweig vermählen [69]); lieben konnt' er sie nicht. Oft sucht' er in den Armen fremder Weiber vergebens das verlorne Glück [70]). Noch zwölf Jahre nach Agnesens Ermordung erneuerte er an ihrem Namenstage feierlich die Stiftung ihres Jahrestages und ewigen Lichtes in der Altar-Zelle [71]); ließ auch die Gebeine der „ehrsamen Frau" [72]) in die von ihr einst ersehene Ruhstätte tragen, und mit marmornem Grabstein decken [73]). Lange sang das Volk von Albrechts und Agnesens unglücklicher Liebe [74]).

---

69) Im J. 1436 nach Lipowski, oder 1437 nach Aettenkhover, S. 330.

70) So pflog er eine Zeit lang mit einer Münchner Kürschnerfrau, Ursula, Liebschaft.

71) Den 21. Jänner 1447. Die Stiftungsbriefe sowohl Ernsts als Albrechts bei Oefele 2, 223. 225.

72) So nennt er sie selbst in der Urkunde.

43) Dessen Abbildung Lipowski in seinem obengenannten Werk aufbewahrte.

74) De qua cantatur adhuc hodie pulchrum carmen, schrieb Ladislaus Sunthemius im Anfange des sechszehnten Jahrhunderts. Vollständig, aber kaum ganz ächt, ist dieses Lied in J. G. Bü-

Herzog Ernst, der Versöhnung froh, sehnte sich nach einem ruhigen Alter. Er mahnte nun den Grafen von Mortain, nun den Herzog zu Landshut, die immer zankenden alten Todfeinde, zur Eintracht, und um so dringender, als auch Albrecht, sein Sohn, in ihren Streit verwickelt ward. Während nämlich vor Dingolfing, der Stadt des Grafen von Mortain, Heinrich als Belagerer stand, hatten dessen Kriegshauptleute zu Neustadt ein Schiff mit Gütern des Herzogs Ludwig von Ingolstadt weggenommen, ohne Achtung für Albrecht, der das Schiff begleitete [75]). Dieser, gereizt und noch immer dankbar-freundlich dem bärtigen Ludwig verpflichtet, zog alsbald zu dessen Beistand: berannte Neustadt [76]), wo ihm die Kränkung geschehen war, nahm es, und that den Landshutern mancherlei Schaden. Hingegen fiel Dingolfing in der Landshuter Gewalt. Die Veste Roteneck brannten sie aus, die Burgen am Kirch-

---

schings wöchentlichen Nachrichten für Freunde der Geschichte u. s. w. des Mittelalters, zweiter Jahrgang. Brachm. S. 409, enthalten.

75) Aventin ann. L. 7. c. 25. Adlzreiter P. 2. L. 7. 162.

76) Neustadt gehörte zum Münchner Theil, war aber an Heinrich verpfändet. Veit Arnpekh.

berg und Thurnstein erstürmten sie in kurzer Frist 77). Da rief Ernst das Ansehen der heiligen Versammlung von Basel an, den Unversöhnten die brudermörderischen Schwerder aus der Hand zu nehmen. Es kamen die Boten der frommen Väter nach Regensburg 78), und stifteten wenigstens — denn Versöhnung war unter Fürsten unmöglich, die im gegenseitigen Hasse ergraut waren — eine vierjährige Ruhe der Waffen 79).

Dessen erfreut, beschloß Ernst seine letzten Jahre unter löblichen Werken der Frömmigkeit und des Friedens. Vereint mit den Ständen seiner Landschaft beredete er, alle Rache und Selbsthilfe müsse in seinen Gebieten aufhören und jeder sein Recht vor Gerichten suchen 80). Und jene heiligen Kleinodien und Wunder des Alterthums, die einst auf dem Berge Andechs gefunden wor-

---

77) Staindels Chron. z. J. 1436.

78) Nikolaus von Cusa und Bischof Johann von Lübeck.

79) Albrecht behielt zu seiner Entschädigung Neustadt; auf Verlangen der Passauer mußte der ihnen zum Trotz gebaute Königstein wieder geschleift werden. In diesen Waffenstillstand wurden auch alle Bundesgenossen von Landshut eingeschlossen, deren langes Verzeichniß Staindel (bei Oefele 1, 535) gibt.

80) Die Urkunde dieses zehnjährigen Landfriedens vom J. 1437 bei Krenner 2, 55.

den, sandt' er von München wieder dahin zurück und stiftete sechs Chorherren mit einem Propste daselbst, sie zur öffentlichen Verehrung zu bewahren. Dies geschah im Jahr vierzehnhundert achtunddreißig; und im gleichen starb er [81]).

4.

Der Krieg Herzog Ludwigs VII gegen seinen Sohn Ludwig VIII. Beider Tod.

Im J. 1439 — 1447.

Während darauf Albrecht, der Sohn Ernsts, von den Herzogen der Baiern der Dritte, die Huldigung der Landschaften einnahm, ihnen nach der Väter Weise wohlhergebrachte Freiheiten bestätigte und bessere Pflege seiner Gebiete vorbereitete, war das Haus Herzog Ludwigs zu Ingolstadt voller Zwiespalt und Fluch. Es gingen darüber im Volke böse Gerüchte. Bald ward erzählt, es habe Konrad Freiberger, beigenannt der Fidelbogen, ein böser Edelmann, den jungen Fürsten Ludwig, dessen Rath er gewesen, wider seinen alten Vater aufgewiegelt, und deswegen Baiern räumen müssen [82]); bald, es habe der Sohn mit

81) Am ersten Heumonds. Aettenkhover.

82) Er machte sich nach Ulm, und nahm daselbst Bürgerrecht. Finsterwald a. a. O. S. 1407.

der Geliebten seines Vaters, Frau Caneten von Freiberg, heimliche Buhlschaft gepflogen [83]). Gewiß aber ist, der Graf von Mortain, eigenwillig und hart, ohne Neigung zu dem mißgestalteten Sohne, und dieser, der, früh verkannt oder zurückgestoßen, nie kindliche Liebe gefühlt, trennten sich auf immer. Jener warf dem Sohne Ungehorsam und Widerspenstigkeit, dieser dem Väter unbilliges Begegnen und des Landes Verderben vor, und fürchtete damit selbst Verkümmerung seiner Erbschaft. Deswegen stiftete der junge Fürst aus Vorsicht Freundschaft mit des Herzogs Feinden, besonders mit Kurfürst Friedrich von Brandenburg; ward sogar dessen Eidam [84]), und gewann mit Frau Margarethen alle Städte, Schlösser und Ortschaften zurück, die sein Vater in den letzten Kriegen an den Kurfürsten verloren hatte [85]). Darunter war auch die Grafschaft

---

83) Burkh. Zingk versichert dieses gar bestimmt: „was sicher eine unpilliche und teuffelsspottliche Lieb."

84) Dazu war ihm Herzog Albrecht beholfen, der ritt mit ihm zum Markgrafen Friedrich. Joh. Kischau's Cron. von Augsburg. Handschr. zum J. 1438, in welchem am Allerheiligentage das Beilager gehalten ward.

85) Nämlich seit 1427; ausser Graisbach gehörten auch

Gratsbach, von welcher er sofort den Namen trug.

Diese Verbindung mit der Tochter eines Erbfeindes [86]) trieb den Groll des alten Herzogs auf das höchste. Er versagte dem Grafen von Graisbach sein Land und seine Schlösser [87]); wandte alle Freigebigkeit und Liebe allein Wielanden zu, dem Kinde Canetens [88]); und schien nur zu sinnen, wie er seine Schätze verschwenden möge, daß sie nicht einst in die Hand des Bucklichten geriethen. Er baute zu Ingolstadt eine hohe Pfarrkirche, die nannt' er zur schönen Maria; seinem Vater Stephan ein marmornes Grabmal darin [89]). Würd' er einst selbst nicht mehr am Leben sein, sollten alltäglich über seinem Grabe

---

Vohenstraus, Hipoltstein, Wekenhausen, Wersdorf und Zubehör dazu.

86) Herzog Ludwig nannte die Gemahlin seines Sohnes, in seiner gewöhnlichen bittern Laune, nur schlechtweg „das neue Gretel."

87) Daß er als ein ausgestoßener armer Herr mußt' umherirren und bei den Fremden ohne Trost wohnen. Schreiben des Grafen v. Graisbach vom 16. März 1439. Krenner 1, 136.

88) Er setzt' ihm im Vermächtniß an Kleinodien einen Schatz von 60,000 fl. Werthes aus. Aventin.

89) Die Asche seines im Kloster Schönfeld begrabenen Vaters ließ er dahin bringen.

sechszehn Sänger ohne Unterlaß singen, immer je vier, sechs Stunden lang. Dazu gründete er ein Bruderhaus für sechszehn Brüder und zwo Betschwestern, zu deren Erhaltung er siebenundneunzigtausend Gulden weihte; diesem wie der Kirche vermacht' er aus seinem fahrenden Habe Kleinode und Juwelen, goldene Engels- und Marienbilder mit edelm Gestein verziert, was er alles, wie er sagte, vor Zeiten mit Sünden gewonnen. Noch auf viel andere Weise verwendet' er seinen Reichthum 90).

Alles dies vernahm der verstoßene Sohn, welcher unterdessen von Hof zu Hof reisete, Bundesgenossen zu werben, damit sein Erb' und Eigenthum sicher bliebe. Er schloß Bündniß mit seinem Schwager, Markgrafen Albrecht von Brandenburg, und mit Herzog Heinrich in Landshut, dem grauen Erbfeinde seines Vaters. Herzog Albrechten in München sucht' er durch dessen Gemahlin zu gewinnen, deren Eitelkeit er aus dem Nachlaß seiner Mutter Anna von Bourbon mit einem kostbaren Kleinod von Perlen und Edelsteinen bestach 91). — Dann ergriff er ohne Scheu

---

90) Er machte z. B. an seinem Hofe die Stiftung, daß täglich tausend Arme gespeiset werden sollten.

91) Der Verein ward wirklich am 4. Herbstmonds 1438 abgeschlossen, daß Einer dem Andern in Nothfällen

die Waffen, und begann den offenen, ruchlosen Krieg eines Sohnes wider den Vater. Zuerst wandt' er sich gegen Ingolstadt, wo ihm die Bürgerschaft das Thor öffnete. Da erbrach er, wider sein der Stadt gegebenes Wort, im Schlosse die Kammern und Truhen des Vaters, nahm alles Gewand, Brief' und Schriften, und aus dem erbrochenen Thurm alles Geld und Kleinod [92]). Dann lagert' er sich in dem Ort Friedberg vor die Veste [93]), welche der Pfleger, Georg von Schwangau, lange mit muthiger Treu wider ihn vertheidigte. Sie erobert, zog er weiter, wechselndes Glücks, von Stadt zu Stadt, von Schloß zu Schloß.

Mit Unwillen sahen Fürsten und Völker den unnatürlichen Kampf; doch Friede war nicht mehr zu vermitteln; ihn konnte nur Untergang des Vaters oder Sohnes gründen. Vergebens mahnte König Albert, der Eidam Sigmunds, und des-

---

mit einhundert und fünfzig gereisigen Pferden und Gewaffneten beistehen solle, nach Rath von fünf oder sieben edeln geschwornen Rathen des um Hilfe angerufenen Theiles. Landtagshandl. 1, 123.

92) Ohne Zweifel im Anfange des Jahrs 1439 geschah es; denn Herzog Ludwig klagte dieses schon in einem Schreiben vom 6. März desselben Jahrs. Landt. Handl. 1, 130.

93) Im August 1439.

sen römischer Thronfolger, zu Herstellung der Ruhe [94]); vergebens flehte die Landschaft an der Donau und auf dem Gebirge am Inn zum alten gnädigen Herrn, auf liebliche Weise abzuthun [95]). Der Graf Mortain schrie wider Empörung und Meineid. „Es hat“ sprach er [96]) „der ungehorsame Sohn solche Uebel an uns begangen, als seit Christus Geburt nie erhört ist, daß ein Sohn solches an seinem Vater je gethan habe. Und hätt' er sich noch unsers Leibes mögen gewältigen, er würde sich ungehörter Unthaten an uns unterstanden haben. Hat je ein Fürst von Baiern seinem Sohn väterlich gethan und gegeben: Wir haben unserm Sohn noch väterlicher gethan und viel mehr gegeben, denn je ein Fürst von Baiern bei seinem Leben einem Sohn gethan hat, seit hundert Jahren!“

So klagte der erzürnte Greis. Dennoch wandte sich der größere Theil des Adels dem Glück des Sohnes zu; desgleichen die Priesterschaft [97]).

---

94) Des Königs Schreiben, Wien vom 10. April 1439. Landt. Handl. 3, 56.

95) In den Landtags-Handlungen 3, 52.

96) In seinem Brief an die zu München versammelte Landschaft. Gegeben zu Neuburg am 6. März 1439.

97) Auch sein natürlicher Sohn Wieland starb bald darauf, ums Jahr 1439 nach Adlzreiter; nicht ohne Verdacht der Vergiftung.

Und nach beinahe fünfjährigen Unruhen, eiteln Rechtstagen, Verhandlungen und Kriegen, blieb dem von Feinden übermannten, von der Kirche gebannten Greise nichts, als Neuburg an der Donau, wohin er sich mit seinen Räthen geflüchtet hatte. Der Graf von Graisbach aber, unterstützt durch Albrecht von Brandenburg und Heinrich von Landshut, griff ihn auch in seiner letzten Zufluchtstätte an. Achtzehn Wochen lang wider, stand die Veste; darauf ging sie mit Sturm [98]) oder Verrätherei über. Die Besatzung auf den Mauern wehrte sich nur schwach [99]). Als die Sieger in das Schloß drangen, fanden sie den alten Herrn darin. Ihren Schwerdten ging er, ohne Scheu, voll stolzen Zornes entgegen. Seine Schätze wurden ihm entrissen; seine Räthe und Diener [100]) weggeführt, im Thurm von Fried-

---

98) So schreibt es der Graf von Graisbach den Tag nach der Eroberung an Herzog Albrecht von München, aus Neuburg, den 5. Herbstm. 1473. Landt. Handl. 3, 78.

99) „Sie thaten keinen Schuß heraus." Burkh. Zingk.

100) Oswald Ottlinger, Pfleger von Ingolstadt, Jakob Beham, Reichard Kargel, die Marschalken Heinrich und Leonhard von Pappenheim, der Burghauptmann Michael Rider, und der Geheimschreiber Heinrich Gertzinger.

berg verwahrt [101]); er selbst, als ein Gefangener, auf des Markgrafen Albrecht Schloß gethan am Holzbach [102]), ohnfern dessen Ergusses in die Rezat, damit die Welt nicht klage, es schmachte ein deutscher Fürst und Vater in den Kerkern seines eigenen Kindes.

So ward der Graf von Graisbach Alleinherr des ingolstädtischen Baierns, der achte Herzog seines Namens; doch des Sieges nicht lange froh. Schon nach neunzehn Monaten rafft' ihn ein jäher Tod hinweg; mitten aus der Freude [103]). Es blieb von ihm, ausser einer jungen Tochter [104]), kein männlicher Erbe.

Diese unerwartete Wendung des Schicksals verbreitete Bestürzung und Verlegenheit. Die Feinde des Grafen von Mortain zitterten vor seiner Befreiung und Rache. Die Stände des Landes hingegen begehrten ihres rechtmäßigen Erb-

---

101) Ein Jahr lang: dann zu Kesling, bis nach des bucklichen Ludwig Tode.

102) Onolzbach, heut Ansbach, wo in der Mitte des achten Jahrhunderts Graf Gumprecht im Radenzgau ein Kloster der Benediktiner in der Wildniß gestiftet hatte, war 1157 noch ein Weiler, im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts eine Stadt mit Ringmauern.

103) Am 7. April 1445.

104) Krenners Landt. Handl. 3, 82.

herrn und Fürsten Loslassung. Markgraf Albrecht, der ihn gefangen hielt, verlangte vollen Ersatz seiner Kriegsunkosten, Sicherstellung seiner Schwester, der verwittweten Gräfin von Graisbach, um ihr Gut und Witthum, und Versorgung ihrer Tochter, wie einem Kinde aus dem Hause Baiern gezieme. Nicht geringere Schuldforderungen für den Aufwand im Kriege stellte Herzog Heinrich von Landshut. Aber der Graf von Mortain willigte in kein Lösegeld seiner Freiheit; lieber wollt' er in den Kerkern von Onolzbach verschmachten. Als der Markgraf eines Tages [105]) zu ihm trat und ihn anfuhr: „Ihr müsset mir Geld geben; oder in meiner Gewalt sterben!" schrie der alte Fürst: „Nimm ein Schwerd in deine Hand, und stoß es mir durch den Leib, und sprich: Ich will Geld von euch! eben so oft werd' ich sagen, bis mir die Seele ausfährt: Nein, du hast weder Recht noch Glimpf zu meinem Leib und Gut!"

Viel und vergebens ward auf Landtagen von Ritterschaft, Städten, Prälaten und Fürsten gehandelt. Der gefangene Greis, bitter und störrisch, untersagte der Landschaft, für seine Befreiung

105) So erzählt Ebran v. Wildenberg. Oefele 1, 312.

weder vom herzoglichen Gut anzurühren, noch Steuern zu erheben [106]). Nichts wollt' er mit den Feinden. Nur der Gerechtigkeit des römischen Königs übergab er unwiderrufliche Gewalt und Macht, über eigen Leib, Geld und Gut zu entscheiden [107]).

Friedrich, Herzog von Oesterreich, welcher, nach König Albrechts kurzer Herrschaft, die Krone der Deutschen trug, redlich und klug, sandte seine Räthe zur Entwirrung des Handels. Sie waren nicht glücklicher. Markgraf Albrecht und seine Schwester Margarethe, des Grafen von Graisbach Wittwe, fanden sich zuletzt in einem besondern Vertrage mit Herzog Heinrich von Landshut, den König Friedrich bevollmächtigte, wegen ihrer Forderungen ab [108]). Der Wittwe wurden um sechszigtausend Gulden neun Schlösser, Städt' und Märkte verschrieben [109]), auch die Hälfte

---

106) Landt. Handlungen 3, 147.

107) In seinem Schreiben an des Königs Räthe vom 1. Christm. 1445. Landt. Handl. 3, 156.

108) Zu Regensburg den 13. Heumonds 1446. Der Vertrag in den Landt. Handl. 3, 190.

109) Wegen Morgengabe, Heirathsgut und Widerlegung, doch gegen ewige Wiederlosung: Friedberg, Aichach, Rain, Graisbach, Schrobenhausen, Kösching, Gaimersheim, Neuburg und Gerolfingen.

alles fahrenden Habes des Grafen von Graisbach, Betten, Silbergeschirr, Umhänge, Banktücher und dergleichen gegeben; an sich genommene Kleinodien aber mußte sie zurückstellen [110]). Markgraf Albrecht ward mit dreißigtausend Gulden befriedigt. Des jungen Fräuleins, der Enkelin Herzog Ludwigs, wegen ward festgesetzt, wenn es mannbar geworden, soll' es mit einem ehrbaren Heirathsgut, nach löblichem Herkommen des Hauses Baiern, ausgestattet werden.

Damit änderte sich nicht das Loos, nur das Gefängniß des Grafen von Mortain. Denn dieser, wie er den Vertrag hörte, rief spottend: „So halten sie mich theurer, als den Herrn Christus, der seinen Feinden nur um dreißig Silberlinge verkauft ward! [111])." Zur Erstattung der Summen mocht' ihn keiner bewegen. Darum blieb er in seines Erbfeindes Heinrich von Landshut Gewalt, welcher jenes Vertrags Bürge geworden. Ihm ward er bei Ingolstadt an der Sunderbrücke übergeben, und von dreihundert Reitern bewacht, auf die Burg

---

110) Zum Beispiel die Krone vom Tag, den großen Pallast, unser Frauenbild, das perlene Kreuz, die zwanzig Ringe mit Demanten u. s. w.

111) Veit Arnpekh.

von Landshut geführt [112]). Nichts war fähig, des Greises Trotz und Löwengrimm zu brechen. „Nehmet meinen letzten Blutstropfen," rief er oft: „aber meiner Feinde Geldhunger vergnüg' ich mit keinem Pfennig!" Nie stand er, wenn Heinrich ihn besuchte, von seinem Stuhle auf; und erwiederte dessen Gruß weder mit Wort noch mit Kopfnicken. Darauf ward er nach Burghausen gebracht.

Sein unbeugsamer Sinn, sein hohes Alter, sein herbes Schicksal erregten gleich sehr Bewunderung und Mitleiden. Die Landschaft, viele Fürsten des Reichs, der römische König und selbst der französische Hof verwandten sich um seine Befreiung. Aber zu spät. Er ward krank und geschwollen. Die Boten seiner eben zu Neuenötting versammelten Landstände konnten nicht mehr vor ihn gelassen werden. Er starb am ersten Tage des Maimonds 1447, dem einundachtzigsten seines unruhvollen Lebens, mit ungeändertem Sinn, ohne Beicht' und Buß', im Bann. Kloster Raitenhaslach empfing seine unbesungene Asche.

---

112) Im August 1446, doch nur auf wenige Tage.

5.

Herzog Albrecht II. in München. Staatsverwaltung und Denkart. Die Landschaft.

Im J. 1447 — 1450.

Herzog Albrecht zu München, welcher in jenem vaterländischen Kriege reine Hand bewahrte [113]), hatte von Zeit zu Zeit nur die schwache Stimme eines Versöhners, gegen die Fürsten erhoben; immer aber mit fast ängstlicher Behutsamkeit gemieden, mehr auf die Seite des einen, als des andern zu treten. Sein ganzes Wirken auf Pflege des ihm gewordenen Landes beschränkend, schien ihm die Hut eines beglückenden Friedens die beste Heldenthat; und Gerechtigkeit der höchste Ruhm des Fürsten. Es hatte daher selbst der Thron der Böhmen keinen Reiz für ihn, als ihm solcher nach Königs Albrecht Tode von den in Prag versammelten Ständen angeboten war [114]).

113) Er hatte dem Grafen von Graisbach nur einige Büchsen, nie aber Mannschaft le hen wollen, worüber dieser ihm Vorwürfe machte. Landtags-Handl. 3, 79.

114) Im J. 1440. Zur Unterhandlung ward Ulrich van Rosen von den Böhmen nach München gesandt.

Er fühlte, wie diese an Einkünften arme Krone, ohne Verschwendung von Blut und Gold, nicht behauptet, daß die hussische Lehre des Volkes, ohne Widerspruch mit seinem Glauben, geschirmt werden könne. Auch lebte noch ein wahrer Erbe Albrechts, des Königs, der Säugling Ladislaw. „Und billig soll man Waisen beschützen, nicht aber berauben!“ sprach er zu den Abgesandten der Böhmen.

Mit gleicher Mäßigung, wie er die Erwerbung eines größern Reiches ausschlug, wollt' er nach Herzog Ludwigs von Ingolstadt Tode lieber eigene Verdrängung von der Erbschaft dulden, als Erneuerung des Bruderkriegs. Denn Heinrich von Landshut, erpicht auf Geld und Land, nahm gleich nach dem letzten Athemzuge des Grafen von Mortain, als nächster gesippter Erbe, Besitz von dessen Gebiet [115]), und wollte auch nicht das Geringste davon herausgeben.

Albrecht, umgeben von tugendhaften Räthen, freute es mehr, die öffentliche Glückseligkeit, als den Umfang seiner Landes-Grenze zu vergrößern. Er reinigte die verschiedenen Verwaltungszweige

115) Mit Ausnahme des Landgerichts Schwaben, welches Ludwig Graf von Graisbach schon im Jahr 1439 dem Herzog Albrecht um 14,750 fl. rhn. verpfändet hatte. Landt. Handl. 1, 190 ff. 3, 291.

des Staats von ihren Mängeln oder eingetretenen Mißbräuchen; begünstigte die Verschönerung seiner Städte [116]); führte Maß und Gewicht von München in seinem ganzen Gebiet ein; wehrte dem Fürkauf des Getreides und Viehes, welcher die Zölle minderte und den Markt der Städte verschlechterte [117]); war bürgerlicher Zucht und Ehrbarkeit hold; den Spielen, Gotteslästerungen und jüdischem Wucher feind [118]); schaffte der Ritter Leben aus dem Stegreif ab, ohne ihnen zu wehren, in fremder Herren Kriegsdienst ehrlichen Sold zu verdienen [119]); nahm wider sie den hablichen Landmann in Schutz und Schirm,

---

116) „hat vil schöne päw getan an seinen schlössn.“ Westenrieder Beitr. 4, 208. Schongau, welches seine Straßen pflastern wollte, empfing den Pflasterzoll. Urk. v. 1441. Lori Lechr. 2, 153.

117) Die Fürkäufer (die man heißt „Vellschlosser;“ Landt. Handl. 2, 186) bestachen die Amtleute und konnten dann frei einkaufen, die Mauthen umgehen u. s. w.

118) Daher trieb er 1442 die Juden aus München; ihr Bethaus gab er seinem Arzt Johann Hartlieb. Adlzreiter ann. P. 2. L. 8, 170.

119) „wann er v'gindat seinem Rittern vnd knechten zu jn umb den sold zu Reitten.“ Westenrieders Beitr. 4, 209.

welchen sie oft trieben und plagten, bis er ihr Mundmann ward [120]), und unterstützte verarmten Adel mit Pfründen an seinem Hof, damit Noth nicht zu bösem Gewerbe reize [121]). Seit er die räuberischen Landherren vor dem Wald, die Sattelbogner, die Kammerauer, die Zenger schwer gezüchtigt, bei fünfzig freibeuternde Edelleute hatte fangen, henken, ersäufen oder enthaupten lassen [122]), wagte niemand ferner an der Sicherheit der Straßen zu freveln.

Vorzüglich war in den ununterbrochenen Unruhen der Länder die Gerechtigkeitspflege verwilderr. Oft ward mit Siegelgeldern, Fürsprecherlohn, Zahlung der Frohnboten und andern Kosten das halbe Gut derer verzehrt, die, vor Schrannen, des Spruchs gewärtig standen [123]); zuweilen eine ganze Stadt durch Habsucht gewissenloser Amtleute arm [124]). Der Herzog setzte mäßige

---

120) Landt. Handl. 2, 218.

121) Zum Beispiel die „Starchnwerchr (Starenberger?) Adelshauser und vil andern." Westenrieder a. a. O.

122) Im J. 1445. So der Zeitgenoß bei Westenrieder a. a. O. Andere machten aus 50 sogar 500.

123) Bittere Klagen darüber in den Landt. Handl. 2, 74.

124) Schon im J. 1437 schrieb die Bürgerschaft von Fürth an Albrecht, er möge sich bei seinem Vater

Gerichtsgebühren fest [125]), und mit unbarmherziger Strenge straft' er bestechlichen Eigennutz oder Schlaffheit seiner Diener. Als eines Tages eine Wittwe seine Hilfe gegen die Habsucht eines Richters anflehte, dem sie noch mit allen Geschenken kein Genüge gethan [126]), entsetzt' er den Pfleger seines Amtes, der solchen Richter unter sich an offener Schrannen geduldet hatte; dem Richter aber ließ er die ungetreue Hand abhauen.

Beispiele dieses Ernstes wirkten mit wohlthätigem Schrecken. Die Unterrichter in den Dörfern, die Land- und Stadtrichter, die Pfleger, die Hauptleute in den Vesten, wo sie mit des Herzogs Räthen, Landschreibern und andern Biederleuten Gerichtstage hielten [127]), wetteiferten fortan in Pflichttreue. Die Landgebote und Verordnungen wurden, wie vor Alters, vor

---

verwenden, ihr statt des Pflegers Kamerauer einen andern zu setzen: „mag das nicht gseyn, so erbarm das Gott, daß wir eines Pflegers halber also an Leib und Gut verderben müssen und von unserm Erb ziehn.“ Landt. Handl. 2, 71.

125) Landt. Handl 1, 159 ff.

126) Er hatte von ihr schon einen halben Scheffel Haber und einen Hafen voll Schmalzes. — Doch milderte der Herzog nachher sein Urtheil. Westenrieder Beitr. 4, 206.

127) Urk. v. 1430 in den Mon. boic. 2, 240.

allen Kirchthüren und Schrannen dem Volke verkündet [128]), und jeglichem sein Recht und Eigen, salmannisches oder Lehen [129]), mit Eifer geschirmt. Wem der Spruch des Richters nicht genügte, der konnte das Hofgericht angehn. Dasselbe war aus des Herzogs Räthen, Marschalken und Kanzler zusammengesetzt [130]), an deren Spitze jederzeit des Fürsten erster Staatsdiener, Hofmeister geheißen, gestellt [131]). Dagegen wurde mit Schärfe untersagt, fremde Hoheit oder Vehmgerichte in Rechtssachen anzurufen [132]).

Von der Wirkung seiner Verfügungen, oder

---

128) Landt. Handl. 5, 199.

129) Das Einsalen der Güter war zwar noch üblich, doch der Begriff vom Werth dieser Handlung schon dunkel geworden, daher sich Herzog Heinrich von Landshut im J. 1442 darüber erkundigen mußte. A. J. Lipowsky in den Abh. bair. Ak. 10, 297.

130) Urk. von 1455 in Mon. boic. 2, 251. Es gibt uns Zirngibl (Geschichte der Propstei Hainspach S. 182) von der Zusammensetzung des Hofgerichts zu Straubing im J. 1411 Nachricht.

131) Landt. Handl. 5, 181.

132) Noch im J. 1456 verklagte Ull Ehrhardt, genannt Paur, den Herzog Albrecht vor den westphälischen Gerichten. Das Hofgericht erklärte die Ladung für nichtig, „weil der von Cölln nicht des Herzogs Oberer, sondern der römisch Kaiser sei.“ Mon. boic. 9, 283.

von einschleichenden Uebeln der Verwaltung empfing der Landesherr, wenn auch sonst nicht, doch gewiß eben so oft genaue Kunde, als er eine Versammlung der Stände erlaubte, oder berief: denn nie traf eine treffliche Landschaft von Prälaten, Ritterschaft und Städten zusammen, ohne ihre Vorstellungen und Klagen[133]) vor den Stuhl des Fürsten zu bringen. Waren sie gleich nicht Stellvertreter des gesammten Volks, sondern nur Hüter ihrer besondern Rechtsame, die ihnen jeder neue Fürst betheuerte, erwarben sie doch sowohl durch die Ausdehnung derselben, als durch die Menge und durch den Reichthum ihrer Glieder, große Bedeutsamkeit. Denn sollte ein Krieg erhoben, ein Landfriede gestiftet werden, war ihr williger Beistand entscheidend; so wie zur Ausschreibung einer Steuer ihr Wort allein bevollmächtigend, weil sie den größten Theil der Steuern, aber nur freiwillig, gaben. Sowohl durch diese Vorrechte, als auch durch mancherlei Selbstbeschränkungen, welche sich die Landesherren zum Vortheil der Landschaft gegeben [134]), ward

133) In den Urkunden „Beten" geheißen.

134) Z. B. daß keine Fremde in öffentlichen Aemtern angestellt, nicht Land, nicht Leute für der Fürsten Schulden verpfändet werden sollten u. s. w. Vergleiche, was von frühern Freiheitsbriefen gesagt worden; auch den sogenannten zwölften v. J. 1458.

derselben Einfluß auf öffentliche Angelegenheiten begründet. Jede Veränderung in denselben berührte auch ihre Besorgnisse. In den Zwisten der Herzoge unter einander, da bald Rath, bald Vermittlung gefordert ward, reifte ihr Ansehen dergestalt, daß selbst das Oberhaupt des Reichs ihr Erkenntniß werth hielt. Es geschah nicht selten, daß sie aus den verschiedenen Landtheilen Baierns zu gemeinschaftlicher Beredung zusammentraten. Die Vervielfältigung ihrer Versammlung führte bald bestimmtere Ordnungen im Behandeln der Geschäfte, bald Stiftung einer eigenen Landtagskiste zur Bestreitung der gemeinsamen Bedürfnisse ein. Und so gestalteten sich allgemach die Stände des Herzogthumes, in jegliches Fürsten Gebiet, zu einem bleibenden Körper; zu einem Rathe, welcher durch Bemerkungen oder Beschwerden die Gesetzgebung leitete, und Fürsprecher des baierischen Volkes ward, dessen Würde, Reichthum, Kraft und Willen sich im Kreise seiner edelsten, begütertsten und gebildetsten Glieder dargestellt sah.

6.

Gesetzgebung. Geistlichkeit. Volksglauben.

Das war die Wirkung jenes alten ottonischen Freiheitsbriefes, wider welchen Anfangs die Geist-

lichen so argwöhnisch gescholten hatten. Belehrt aber von den Vortheilen, welche der Ritterschaft und den Städten damit erwuchsen, waren sie nachher am eifrigsten hinzugetreten; hatten sich Hofmarksgerichte gewonnen, daß sie Amtleute, Weinschenken, Bäcker, Bader und andere Handwerker im Umfang ihrer Klostergebiete eigenmächtig setzen, über Maß und Gewicht Aufsicht halten, und alle Frevel richten konnten, mit Ausnahme der drei großen Todesverbrechen. Damit hatten sie auch Fug und Recht, mit Ritterschaft, Städten und Flecken vereint auf Landtagen zu sitzen [135].

Wiewohl die Prälaten zu Baiern weltlichen Herren gleich thaten, viele sich auch gefürstete hießen, erkannten sie doch ehrerbietig der Herzoge Gewalt in weltlichen Dingen an, und waren ihnen als obersten Vögten und Schirmherren unterthänig [136]. Daneben war ihnen behagliches Leben werther, als mit eigener Hand Einöden anzubauen, wie die Alten gethan, oder Wälder auszuroden. Höchstens bevölkerten sie ihre Seen und Teiche mit neuen Fischarten für die Lüsternheit

---

135) Die erste Spur eines Vereins aller drei Stände gibt Bergmann (Gesch. von München) in einer Urkunde v. J. 1307.

136) Mon. boic. 9, 285. Urk. v. J. 1456.

des Gaumens [137]), oder wachten mit Sorgfalt ob ihrer Klostergüter reichlichen Ertrag, Genüsse und Rechte. Sie waren es auch, welche die Banden der Leibeigenen am engsten geknüpft hielten, und mit Strenge hinderten, daß Gotteshausleute nicht in Städten der Fürsten, oder des Reichs Bürgerrecht nahmen [138]). Wenn dennoch Sklaverei milder ward, Kinder ihre Aeltern beerben, junge Leute sich ungezwungen verehlichen, durch Minderung der Frohntage Zeit zur Bestellung ihres eigenen Gutes erübrigen, und vor Dorf- und Landgerichten Schutz gegen unmäßige Forderungen ihrer Herrschaften finden konnten [139]); oder wenn Klöstern untersagt ward, ihre Angehörigen mit bisher ungewöhnlichen Arbeiten zu beschweren [140]), oder den Gotteshausleuten nöthi-

137) So verpflanzte der Abt Narcissus von Benediktbeurn im Jahr 1503 die ersten 64 Salmlinge aus dem Tegernsee in den zwei Stunden langen Wahlensee, wie vor ihm der Abt Wilhelm mit den Renchen aus dem Kochelsee gethan hatte. Meichelbek 2, 286.

138) Das liessen sie sich von ihren Angehörigen oft verbriefen; z. B. Steingaden im J. 1399. Mon. boic. 6, 603.

139) Mon. boic. 10, 114.

140) Wie z. B. mit der Garnspinnerei versucht ward. Mon. boic. 6, 616 ff. Urk. v. J. 1423.

ges Heu und Getreide Fremden zu verkaufen: war dies und anderes ein Werk, nicht der Priester und Mönche, sondern mehr der Menschlichkeit und Klugheit von Fürsten, welche die Freiheit des Armen begünstigten, dem Boden mehr Anbauer, dem Kriegsheer mehr Streiter zu schaffen. Nichts bezeugte der Geistlichen gewissenlosen Eigennutz damals aber auffallender, als daß manche sogar die aus mancherlei Ablaß für die Kirchenversammlung von Basel gelöseten Gelder unterschlugen [141]).

Der Geistlichen Ausschweifungen inner und ausser Klöstern beleidigten durch Schamlosigkeit selbst das Auge der Laien. Alte Zucht war den meisten ein Spott, Schwelgerei, Unzucht und unnatürliche Wollust [142]) gemein. Man sah Pfar-

141) Die bittere Klage der Kirchenversammlung darüber, v. J. 1439, ist in Falkensteins Gesch. v. Baiern 3, 464 abgedruckt.

142) Zu Augsburg wurden auf Befehl des Rathes vier Priester und ein Laie im J. 1409 wegen Knabenschänderei, am Perlachthurm in einem hölzernen Käfig, gebunden an Händen und Füßen, aufgehängt, bis sie verhungerten. Gasser Handschr. zum Jahr 1409. Sie lebten zum Theil bis den neunten Tag. Hektor Mülichs Chronik v. Augsb. Handschr. zum J. 1408.

ver Weinschenken halten [143]); Klosterherren in Wirthshäusern bei Karten und Würfeln, beim Bier von Eger und Kemnat [144]) verkehren; Chorherren mit Jagdhörnern und Vögeln in den Chor kommen [145]); Weltgeistliche in grünen, in rothen, in gestreiften Kleidern, Schnabelschuhen, goldenen und silbernen Schnüren oder Haften an Bireten oder Mänteln, umherwandeln und in ihren Häusern ohne Scheu mit verführten Jungfrauen und von ihnen erzeugten Kindern leben [146]).

Herzog Albrecht, durchdrungen von frommen Gefühlen, beobachtete der Geistlichkeit aus-

---

143) Herzog Albrecht schrieb im J. 1442 dem Pfarrer von Pfaffenhofen: „Es ziemt euch viel besser, ihr wartet eurer Pfarr' und geistlichen Sach' ab, dazu ihr geordnet seid, denn daß ihr ein Weinschenk dazu wollt seyn, dadurch uns auch unser Umgeld abgebrochen und geschmälert wird.“ Landt. Handl. 1, 144.

144) Diese und andere fremde Biere waren zu derselben Zeit in Baiern beliebter als inländisches. Landt. Handl. 2, 230.

145) In den Satzungen des Kollegiatstiftes Habach v. J. 1452 ward dies ausdrücklich verboten. Oefele 2, 237.

146) Schon in der Priesterversammlung zu Regensburg im J. 1377 war dagegen, doch fruchtlos, genug geeifert. Mon. boic. 15, 569 ff.

gelassenes Wesen nicht gleichgültig. Er, immer der erste, in Gottesfurcht vorzuleuchten [147]), bat und empfing von den in Basel versammelten Vätern der Kirche Vollgewalt, die Kloster seines Landes zu alter Ordnung und rechtem Wesen zu bringen. Er selbst ging von Kloster zu Kloster; mahnte zu Abstellung vieljährigen ärgerlichen Wandels, und führte die vergessene Zucht wieder ein, zumal bei den Chorherren von St. Augustin, deren viele im Lande gewesen sind. So sehr begeisterte ihn dieses Werk, daß es das Lieblingsgeschäft seiner Tage, der Traum seiner Nächte ward [148]). Darum ist ihm von den Geschichtschreibern der wohlverdiente Beiname des Frommen gegeben worden; auch hat er ihn durch Erbauung eines geräumigen Klosters auf dem heiligen Berge von Andechs verdient [149]). Denn alljährlich

---

147) Am heil. Palmabend 1437 ging er mit seiner Gemahlin Anna und allem Hofgesinde gen Untersdorf, beichtete über seinen ganzen Lebenslauf, empfing das Abendmahl und vollen Ablaß, und ließ sich dann mit seinem Hofgesinde in die Brüderschaft des dortigen Klosters aufnehmen. Westenrieders Beitr. 5, 52.

148) Wie er selbst in einem Briefe vom Jahr 1451 erzählt. Westenrieders Beitr. 5, 43.

149) Papst Nicolaus IV ließ ihm dazu 3000 fl. Unterstützung zufließen. Veit Arnpekh. L. 5. c. 15.

zogen dahin zu den Heilthümern Tausende von Wallfahrern in Andacht und Buße. Die Kirche schmückt' er mit Kleinodien von edelm Gestein, Gold und Silber; in die Zellen ließ er, statt der weltlichen Chorherren, die er mit andern Pfründen versorgte, Brüder von St Benedikts Ordnung einziehen [150]).

Wenn schon durch die Verwilderung vergangener Weltalter den christlichen Völkern das Göttliche ihres Glaubens fast fremd geworden, mit prachterfüllten Tempeln, Heiligengestalten und Opfern ein neues Heidenthum erwachsen war: blieb doch allen Gemüthern Ahnung des Höhern, während kirchliche Uebung die innere Heiligkeit, und das Geschöpf den Schöpfer vertrat. Nie stirbt im Sterblichen die Sehnsucht nach dem Ueberirdischen. Und als fast Alles, was von göttlicher Furcht und Hoffnung der Mensch im Innern getragen, nun hinausgestaltet ins äussere Leben, kirchlich verkörpert worden war, hatte man wieder eine neue unsichtbare Welt zum Ersatz der verlornen erfunden. Darin regten sich geheimnißvolle

---

Andere Klöster des Oberlandes mußten dazu Holz und Steine scharwerken, worüber sie bitterlich seufzten. Landt. Handl. 1, 240.

150) Sie kamen von Tegernsee. Die feierliche Einweihung geschah am 17. Mai 1455.

Wesen wunderbar; wandelten die Schatten der Todten, gaukelten die Gespenster der Nacht, kämpften gute und böse Engel [151]) um menschliche Seelen; sprachen die Sterne in das Schicksal der Lebendigen, und gewann durch Weih' und Segen auch das Todte übernatürliche Macht. Wer hätte den Umgang mit Geistern [152]), wer der Hexen [153]) gräuelhaftes Bündniß mit Teufeln in Zweifel ziehen mögen? Und wenn die Kirche den Aberglauben des Volkes verdammte, welchen sie selber glaubte: war es nicht der Irrthum, sondern die Rückkehr zum Götzendienst [154]), die

---

151) „Allen fürsten söllich Engel in muter leib zu geordnet werden" sie zu leiten; spricht der Zeitgenoß in Herzog Albrechts Lobtugenden. Westenrieders Beitr 5, 41.

152) In Regensburg setzte 1371 geraume Zeit ein Geist (vermuthlich ein Bauchredner), der unsichtbar, doch deutlich redete, in ehrfurchtvolles Entsetzen. Andreas Presbyter erzählt ganze Gespräche mit diesem Geiste.

153) Die Stadt Abensberg war besonders im Ruf, fruchtbar an Hexen zu sein, wie (in Mon. boic. 16, 248) eine Urk. v. 1499 bezeugt.

154) Die Entdeckung eines Gesundbrunnens am Laberberg, dahin Hohe und Niedere zu ihrer Heilung reiseten, setzte den Bischof Friedrich von Regensburg ums J. 1453 in solche Furcht, es könne zur

Anbetung des Satans [155]), der Abfall von Gott, was sie erschreckte.

Noch wurden auch Viele gefunden, welche mit Selbstverläugnung und freiwilliger Armuth, oder mit gottseligen Stiftungen in der Weise der Alten, nach Heiligkeit und Gnade strebten. Zu Mattighofen gründeten, dieser Gesinnung voll, die Brüder Hans und Konrad die Kuchler von Friedburg, Erblandmarschalke des Hochstiftes Salzburg, ein neues Haus für weltliche Chorherren von des heiligen Augustins Ordnung [156]). Solches thaten sie zu Trost und Hilf' ihrer Väter und aller Vorvordern, wie zum Heil ihrer selbst und aller ihrer Nachkommen. Aber weit mehrere lebten, deren inbrünstigem Ringen nach Seelenfrieden das todte Gepränge der Kirche kein Genüge that; oder deren Urbilde von des Christenthumes ursprünglichem Wesen die werkselige Lehre wie der ruchlose Verkehr gemeiner Geistlichkeit

---

Abgötterei verleiten; daß er ihn verschütten ließ, und gegen Hinreisende den Bann verkündete. Adlzreiter P. 2. L. 7. S. 179.

155) Wie sich in den Erklärungen der Bischöfe gegen Zauberer und Ketzer, in den J. 1493 und 1497, ihre Vorstellungsart deutlich genug ausspricht. Mon. boic. 16, 243 ff.

156) Im J. 1432. Die Stiftungsurkunde in den Mon. boic. 5, 313.

mißfiel. Sie gaben sich, von dunkeln Gefühlen gezogen, betrachtendem Leben hin; oder ergriffen begierig, was fromme gelehrte Leute unter Todesgefahren zur Läuterung des Glaubens gepredigt hatten. Während die baierischen Waffen das Volk Hussens bestritten, wurden im Vaterlande selbst nicht wenige Herzen seiner Lehre zugethan 157).

Herzog Albrecht zu München, als ein gottesfürchtiger Fürst, hoffte, wie Viele seiner Zeit, daß eine Verbesserung der Kirche in Haupt und Gliedern genügen werde, allem Uebel zu wehren. Dafür arbeitete er bis zu seinen spätern Tagen. Er selber ward den Seinigen ein Beispiel in frommen Andachtsübungen, und zuletzt, da die Jahre kamen, und seine Kränklichkeit zunahm — ihn quälte das Zipperlein — mehr Mönch und Beter, als Fürst.

7.

Heinrichs XVI Tod. Herzog Ludwig IX, genannt der Reiche. Seine Verdienste um Staatsverwaltung. Landbau. Bergwerke. Münzwesen.

Im J. 1450 — 1457.

Anders wirkten die Tage des Alters auf Her-

---

157) Zu Augsburg räumte man den Hussischen zu ihrem Gottesdienst den Kreuzgang bei St. Ulri ein. Gasser z. J. 1451.

zog Heinrich zu Landshut. Sparsamkeit und die Erbung der ingolstädtischen Schätze hatten ihn zum reichsten Fürsten Baierns und vielleicht aller deutschen Lande gemacht. Gewohnheit strengen Haushaltens aber, und täglicher Anblick des Gewinns erzeugten in ihm die Leidenschaft selbst darbender, unmittheilender Kargheit, welche ihn zur Plage und zum Spott seines Volkes machten. Die langen weiten Aermel seines Rockes trag' er nur deswillen, hieß es, daß er bequemlich alles Gold und Silber einstecken möge. Jagd in wohlgenährten Wildbahnen und Geldzählen waren seine einzige Wollust geworden. Juden, die ihm schwere Steuern zahlten, wie Rothwild, welches die Saaten zerstörte [158]), wurden des Landes Noth. Hofgesind' und Gepränge duldet' er wenig um sich. Seine Gemahlin, wie sein Sohn Ludwig [159]), einen Jüngling von trefflichen Anlagen, hielt er fern von sich, auf dem Schlosse Burghausen. Dieses mit gewaltigen Mauern, hohen Thürmen, Wällen und Basteien umgeben, voll weitläufiger Gebäude, Palästen gleich, und geräumiger Plätze, schien mehr eine Stadt, denn eine Burg. Zu den Füßen des Berges lag mit

---

158) Nach Ebran von Wildenberg. Oefele 1, 312.
159) Geboren im J. 1417.

engen Gassen und Häusern von Holz und Tuffstein das gewerbfleißige Städtlein [160]).

Hier lebte sein Sohn, einem Gefangenen ähnlicher, denn einem künftigen Herrscher; hatte oft Mangel an Geld, kaum das nothdürftige Gewand und die Rosse zu ritterlicher Uebung [161]). In Knabenzeit ward mit ihm hier zugleich der junge Markgraf Albrecht von Brandenburg, Heinrichs Schwestersohn, erzogen worden, der nachher durch Tapferkeit den Zunamen des deutschen Achilles gewonnen. Sie hatten des Nachts nur ein gemeinsames Bett, des Tags viel Balgens. Ritter Wilhelm von Rechberg, der ihren Händeln oft zugesehn, soll ihnen damals weissagend gerufen haben: „Ihr Herren, ihr traget einen Korb voll Unglück feil; Gott weiß, wo ihr ihn werdet ausschütten!“ [162]).

In dieser Einsamkeit war der junge Ludwig erwachsen, ohne andere Unterweisung, als das Schwerd zu führen und mit der Lanze zu rennen.

---

160) Daher brannte es auch im Wintermonat 1504 ganz ab. *Angeli Rumpleri* lib. calamitatum. Oefele 1, 128.

161) Aventin.

162) Wie Falkenstein (Gesch. v. Baiern 3, 414) nach ältern Angaben berichtet.

Doch trug er in sich ein frisches, kräftiges Gemüth, immerdar voll zärtlicher Ehrfurcht gegen den harten Vater. Diese verläugnete er selbst im dreißigjährigen Mannsalter nicht, da er noch immer des Alten unwürdige Behandlung duldete. „Das sei ferne, daß ich meinen Vater verlasse!“ erwiederte er denen, die ihm riethen, seine Freiheit zu suchen und nach Wien zu gehen: „Ich möchte ihm mit keinem Blicke meines Auges weh' thun!“ Ein Fürst, der so zu gehorchen verstand, verkündete, wie würdig er einst den Befehl führen werde. Er täuschte nicht.

Herzog Heinrich erkrankte und starb im Jahre 1450 [163]). Sogleich eilte Ludwig hinweg von Burghausen an das Sterbebett des Greises, und ehrte ihn durch prächtiges Begräbniß in Seldenthal. Priester und Fremde waren bei viertausend herbeigeeilt. Der neue Herzog weihte den ersten Tag seiner Herrschaft mit dem Gebot, alle Armen von Landshut auf seine Kosten zu speisen.

Er hatte lange genug in der Stille seines bisherigen Wohnortes, fern vom Hofe, belehrt durch des Landes Urtheile und Wünsche, die Mängel der öffentlichen Verwaltung kennen gelernt; von manchem edeln Manne die Wahrheit

---

163) Am Pfinztag nach Jacobi. *Vetteri* fasti cons. Oefele 2, 765.

und guter Fürsten Pflichten vernommen. „Ihr, gnädiger Herr, seid für das Volk, nicht das Volk ist euretwillen!“ sagte einst zu ihm der freimüthige und beredte Mann Wolfgang von Aheim: „das Volk ist auch Volk ohne euch; aber ihr seid ohne Volk kein Herr! 164)“

Sein Erstes war, des Landes lauteste Beschwerden zu stillen. Er reinigte Wälder und Felder von der verderblichen Menge des Hochwildes; und trieb die Juden fort, nachdem er ihnen einen guten Theil des Gewinns abgenommen, welchen unmäßiger Wucher vom Volke erpreßt hatte. Sie saßen in allen Städten und hatten darin die besten Häuser. An einem einzigen Tage ließ er die Hebräer insgesammt verhaften, und jeden seine Schuld an sie, doch mit Abzug der schon daran entrichteten Zinsen, zahlen. Seine Räthe und das Hofgesinde sprach er gegen sie ganz frei. Ihr Hausgeräth, und die Bücher, welche sie in Schulen hatten, wurden ihnen zugestellt; ihre Kleinodien, Pfänder und Baarschaften,

164) *Angel. Rumpler* lib. calamit. Oefele 1, 116. „Tu, inquit, dux ad provinciales tuos attinere dignosceris, non ipsi ad te. Jure hereditario obtines principatum: sed qui esses, si subditos non haberes?“

bei dreißigtausend Gulden, mußten sie ausliefern, dann das Land meiden 165). Mit ähnlicher Strenge rügte er den Wucher der Christen; das wüste Leben der Geistlichen und ihrer Kellnerinnen, der Spieler und Ehebrecher 166). In gleicher Zeit suchte er die Freundschaft des frommen Albrecht zu München. Die Herrschaft Schwaben, welche Albrecht pfandweise, und manche andere Besitzung, die derselbe unter andern Namen aus Ingolstädtischem Gut erworben 167), ließ er ihm willig, und streckte

---

165) Die Fasti consulares Landshut. — Auch Kaiser Friedrich befahl am Montag vor St. Andreastag 1463 dem Freisingischen Bischof Johann IV., des Kaisers und Reichs Juden und Kammerknechte vor sich zu fordern, die Klagen wegen ihres Wuchers zu untersuchen, zu bestrafen und für die Zukunft den Wucher bei Acht und Aberacht abzustellen. Meichelbek II. 1, 258. Die Vorladung an die „Judishait" zu Villingen ist gegeben, Freising am Montag nach Lätare 1464.

166) Eine scharfe Verordnung gegen der Geistlichen und Laien Sittenlosigkeit (Oefele 2, 245) ließ er im J. 1463 von den Kanzeln ablesen.

167) Wie Lichtenberg und Bairbrunn, welche die Herzoge zu München, gegen ewige Wiederlosung, kaufsweise seit 1439 um 15,200 Fl. rhein. besaßen (Landt. Handl. 1, 190). Auch Deggendorf, desgleichen Spitz und Schwalnbach in der österreichi-

ihm zur Einlösung verpfändeter Städte und Vesten Geldsummen vor [168]). Sonst trat er nichts von allem ab, was an Landen, Gütern und Schätzen des Grafen von Mortain seinem Hause angefallen war. Das machte ihn in Deutschland zu einem der reichsten Fürsten; in Baiern zum mächtigsten. Sein blühendes Gebiet allein umfaßte dreiundachtzig Landgerichte und Herrschaften, fünfunddreißig Städte, dreiundfünfzig Märkte, achtundvierzig Klöster und Stifte [169]). Landshut, wo er Hof hielt, hatte seit hundert Jahren den alten Umfang und die Volksmenge verdoppelt [170]), die Straßen gepflastert [171]), und mit schönern Gebäuden geziert, unter welchen das neue Rathhaus, bequem und einfach, doch groß hervor-

---

schen Wachau. Ephemerides belli palat. boici. Oefeie 2, 476.

168) Nämlich 32,000 rhein. Gulden, die Stadt Hembaur, die Vesten Lengenfeld, Calmünz und Velburg mit dabei gelegenen Märkten einzulösen. Die Urkunde bei Oefele 2, 355.

169) Aus dem allgemeinen Steueranschlag vom J. 1460 erhoben. Landt. Handl. 7, 52.

170) Schon im Jahr 1338 ward die neue Stadt angefangen neben der Altstadt, und seit 1369 die Gemeinde in zwo Pfarreien getheilt.

171) Die erste Meldung davon geschieht um's J. 1401.

stieg[172]. An seinen Hof kehrte die einem Fürsten anständige Pracht zurück, welche neben seines Vaters Geiz verschwunden war. Als er in vierzehntägigen Festen zu Landshut seine Hochzeit mit Ameley von Sachsen feierte[173], sah man in großer Zahl weltliche und geistliche Fürsten von nah' und fern dazu reiten; am zwei Tage langen Turnier, auf dem Platze der Altstadt, über hundert Ritter im höchsten Schmuck, und schöne Frauen und Jungfrauen in unübersehbarer Menge versammelt[174]. Männiglich ward auf seine Kosten verpflegt. Man nannte ihn Ludwig den Reichen.

Doch sehr entfernt, in maßloser Freigebigkeit Schätze zu verschwenden, war sein erstes Bemühen, dieselben mit weiser Staatshaushaltung zu vergrößern oder zu erhalten. Wie bisher mußten die Rentmeister, unter welchen Einnehmer mehrerer Landgerichte standen, die öffentlichen Gefälle beziehen, ohne wegen derselben mit den Unterthanen unmittelbar zu verkehren. Was von Gilten,

---

172) Erst seit dem J. 1446.

173) Tochter Kurfürst Friedrichs II. von Sachsen im Jahr 1451.

174) Alle Nacht wurden neuntausend Pferde gefüttert. Fasti consulares Landshut.

Renten, Zöllen, Mauthen, Fischereien 175), Vogelweiden 176) und andern Abgaben einkam, lieferten vierteljährlich Pfleger und Richter ab. Ihnen wurden weder Rückstände nachgesehen, noch Entschädigungen geleistet. Sie genossen Gehalte und Taggelder. Der Rentmeister gab dem Herzoge Rechenschaft mit Belegen über alle Einnahmen und deren Verwendung; hielt unter seiner Aufsicht alle Zöllner und Mauther, denen Sorge für Unterhaltung der Straßen oblag; desselbigengleichen alle Kastner, welche Abgaben von Früchten und andern Erzeugnissen bezogen, vorwiesen und verrechneten. Ihm war der Jägermeister verantwortlich, daß Förster und Ueberreiter in Schonung der Waldungen, in richtiger Verwerthung des Holzes, bestehende Vorschriften erfüllten. Hatte ein Landtag Steuern bewilligt, und deren Größe bestimmt, leitete der Rentmeister ihren Bezug durch die Steurer, nach entworfenem Anschlage 177).

---

175) Die Fischerei in der Donau, in andern Flüssen und Seen ward sorgfältig gehegt; Prälaten, Rittern, Knechten in Lehen gegeben. Fischereiordnungen. Landt. Handl. 8, 395.

176) Es bestanden ausdrückliche Verbote gegen Ausnehmen der Vogelnester.

177) Der Maßstab zu einer Steuer war gewöhnlich

Aehnliche Festigkeit trachtete Ludwig dem Gerichtsgange zu geben, und jeder Behörde ihren Wirkungskreis [178]). In den Schrannen eines Landgerichts durften fortan nicht weniger denn fünfzehn, nicht mehr denn einundvierzig Rechtsprecher sitzen; dazu ein Schreiber und zween beeidigte Fürsprecher. Vor den Stuhl des Vizthumsgerichtes gehörten Mord, Hochverrath, Störung des Landfriedens, Meineid, Nothzucht, Mordbrand, Briefverfälschung und Falschmünzerei. Das Anrufen des Hochgerichts, welches sich im Jahr nur viermal versammelte, aber jedes eingekommene Urtheil binnen sechs Wochen erledigen mußte, ward den Händellustigen durch Steigerung der Unkosten erschwert.

Auch Märkte [179]) und Dörfer brachten in

---

verschieden, und hing vom Willen des Landtags ab. Im J. 1464 ward der zwanzigste Pfennig bewilligt. Landt. Handl. 7, 115. Die Einrichtung der Staatshaushaltung ist aus Krenners vortrefflichen Sammlungen der Landtagshandlungen 6, 67; 7, 116. 245. u. s. w. ersichtlich.

178) Durch die sogenannte Landesordnung, die freilich erst im Jahre 1474, nach langer Berathung mit den Landständen, erschien.

179) Sie waren oft sehr arm und beschwert; z. B. der Markt Falkenstein nur mit armen Gesellen und

Aufrechthaltung ihrer gewohnten Ehehaften und Rechtsame über Benutzung und Wald, Weide und Feld, Kauf und Verkauf, größere Ordnung. Schon hatten viele angefangen, ihre Dorfrechte schriftlich abzufassen [180]). Dann wurden sie jährlich einmal dem versammelten Volke vorgelesen, daß sie Jedermann kenne. Viele Güter, vormals von Edeln besessen, waren durch deren Verarmung an Bürger und Bauern gefallen. Frei von Abgaben und Schaarwerken brachten sie, Sedelhöfe geheißen, den neuen Eigenthümern nicht geringen Vortheil; eben so jene zinsfreien herrschaftlichen Güter, welche von Klöstern und Herren den Anbauern auf Erbrecht überlassen wurden, und noch in spätern Tagen von ihrem Ursprung den Namen Amtshöfe führten [181]).

Tagwerkern besetzt, die weder Felder noch Wiesen hatten; diese waren nur Lehen, welche den Herzogen zu München jährlich mit sechszig Pfund Pfennige, sechszig Eimern und zwei Pfennig Käse verzinset werden mußten. Landt. Handl. 1, 209.

180) Als Beispiel kann das von dem vortrefflichen Forscher Anton Nagel bekannt gemachte Dorfrecht von Langenpreising dienen. Westenrieder Beitr. 7, 320.

181) Verpachtung auf Lebenszeit, oder eine unbestimmte Reihe von Jahren, um ein Drittel, oder mehr oder

Dies und die Erleichterung des Schicksals der eigenen Leute [182]), ihrer Ehen und Erbfolgen; die Abtheilung der Güter, die Trennung und Urbarmachung öder Gründe, mehrten Bevölkerung und Anbau des Bodens. Große Moore wurden trocken gelegt; viel überflüssiger Wald ausgerottet und angesäet; die Dreifelder-Wirthschaft allgemeiner [183]); Pferde und Schafzucht mit Vorliebe getrieben [184]). Die Fürsten zu Baiern, vor allem Ludwig, begünstigten den Landbau nach Kräften. Denn nicht, was durch Kunst oder Raub der Mensch auf die Erdscholle zusammenhäuft, die er bewohnt, sondern was sie dankbar dem Fleiße aus eigener Kraft verzinset, ist des Landes wahrhafter Reichthum. Noth aber weckt, Freiheit stärkt, Bedürfniß lenkt den Ge-

---

weniger des Ertrags, war jedoch am üblichsten. Mon. boic. 18, 534. 587.

182) Sie wurden zwar nicht einzeln, wohl aber sammt den Gütern verkauft, die sie bewohnten. Mon. boic. 18, 341. Urkunde von 1418.

183) „Jedes Veld hat vierzigk Joch Achkert. Urkunde von 1449. Mon. boic. 18, 458 und 506.

184) „Die vielen Rosse, daß ein großer Landschaden sei." Landt. Handl. Herzog Georg verbot im Jahr 1489 die Schäfereien, wo solche wider altes Herkommen gehaten wurden. Landt. Handl. 12, 281.

werbfleiß glücklicher, als alle Klugheit des Herrschers. Mancherlei Verordnungen der Herzoge beurkundeten ihren Eifer; doch mag er auch wohl oft, wenn er das innere Getriebe ländlicher Haushaltungen antastete [185]), oder einzelner Beschwerden willen allgemeine Verfügungen schuf [186]), zerstört haben, wo er bauen wollte. Ein Fürst soll mächtig, doch unfühlbar walten, wie Gott. Keine schönere Gnade mag er gewähren, keine belohnt sich glänzender, als Freilassung aller Kräfte inner den Schranken der Gerechtigkeit.

Dadurch, wie fast aller Orten in Deutschland, ward zu diesen Zeiten auch in Baiern der Bergbau gehobener. Es thaten sich neue Gewerkschaften zusammen; sie mautheten Gruben, empfingen Belehnung [187]), hatten Bergrecht, und

---

185) So verbot Herzog Albrecht, daß zu einem Hof von zehn Joch Ackers in einem Felde nicht mehr, als fünf Rosse und ein Füllen gehalten werden sollten, und so nach Verhältniß des Landes mehr oder weniger.

186) Mehrmals ward die Getreide-Ausfuhr verboten, so triftig auch die Gegenvorstellungen der großen Landwirthe dagegen waren.

187) Wie z. B. da im J. 1364 Silbererze am Loberg in der Probstei Kötzing erschürft worden. Mon. boic. 2, 94.

zahlten den Zehnten von der Ausbeute dem Landesherrn [188]), welchem, gleichwie vergrabene Funde und Schätze [189]), Gesteine und Erze in ihren natürlichen Lagerstätten zustanden. Besonders wurden die Werke von Kitzbühl und Rattenberg im Gebirge des Innthals wichtig [190]); auch die alten Salzwerke Reichenhalls mit größerer Kunst betrieben. Die sonst mühsam in Eimern geschöpfte Sole hob jetzt ein Kettengeschöpf mit ledernen Pauschen von selbst [191]); und durch des Werkmeisters von München Kunst [192]) wurden die süßen Wasser sorgfältiger von den salzigen geschieden.

---

188) Der ihn oft den Klöstern überließ. So empfing ihn Kloster Scheyern durch die Herzoge Ernst und Wilhelm von den Erzgruben zu Fischpachau im J. 1415. Mon. boic. 10, 541.

189) Krenners L. H. 7, 477.

190) Herzog Ludwig ertheilte ihnen viele Begünstigungen. Lori Bergrecht §. 2.

191) Erhard Zann von Zabern, Salzburgischer Büchsenmeister, hatte im J. 1437 dazu den ersten Entwurf gegeben.

192) Er hieß Hans Karst. Die Vervollkommnung geschah im J. 1441. Bald darauf im J. 1452 hatten die hiesigen Salzsiedereien eine eigene Sudordnung. Lori S. 29. Flurl ältere Gesch. der Saline Reichenhall, S. 12.

Minder erträglich oder nützlich mochte in den Gewässern vor und in dem Walde des Niederlandes zu Baiern die Fischerei der edeln Perlen sein. Dennoch fanden sich zu derselben Pächter [193]). Ihre Waare galt theuer, und ward der köstlichste Schmuck fürstlichen Gewandes.

Nur die Schlechtigkeit des Geldes, täglich vermehrt durch Betrug der Münzmeister oder Eigennutz der Fürsten, blieb, wie seit Altem [194]). Man brachte ganze Fässer voll jener elenden Häller ins Land, die seit hundert Jahren in Umlauf gekommen waren; oder ungesottene schwarze Pfennige, nur auf einer Seite kenntlich geprägt [195]). Niemand wollte mehr von dem übeln Gelde nehmen. Endlich ließ Kaiser Friedrich dazu noch Weißpfennige schlagen, siebenmal schlechter, als die schwarzen. Ihm ahmten die Hochstifte von Salzburg und Passau nach, selbst Herzog Ludwig

193) Besonders ward im Regen und in der Teyschnach nach Perlen gefischt. Im J. 1437 pachtete Franz Zaler die Fischerei der „vein Perl" auf sechs Jahre. Oefele 2, 227.

194) Mehrmals wurden von den Fürsten darüber Vereine geschlossen, doch vergebens.

195) Zwei Schwarzpfennige galten einem Regensburger Pfennig oder vier Hällern gleich.

zu Landshut, daß laute Klage warb. Das Volk hieß die schändliche Waare nur Schinderlinge.

Bei allem diesem aber blühte in Städten und Dörfern Wohlstand, wie nie vorher. Man sah den hablichen Landmann, gleich Bürgern, in feine Tücher gekleidet, mit silbernen Ketten, seidenen Binden; Mantel und Kappe mit Stickereien, das Hemd mit Flittern geziert. Auch Bäuerinnen trugen Sammet und Seidenbramen, kostbare Brusttücher, Pelzwerk von Zobel, Hermelin oder Marder zu Futter und Hauben, Schleier mit goldenem Einschlag, Gold und Perlen in Haarbändern. In Märkten und Städten stieg, neben reicherm Erwerb, auch Prachtaufwand. Selbst reisige Knechte gingen in gestickten, seiden-verbrämten Kleidern einher von theuerm Tuch und Schamlot; Wamms und Hose, nach Sitte der Zeit, kurz, daß sie einander nicht berührten; Brusttuch und Kappe mit Gold und Silber besetzt, das Hemd gefältelt. Schwer mochte man sie vom Edelmanne unterscheiden [196]. Und Frauen und Töchter des Bürgers prunkten in Sammet, Atlas, Damast, Taffent und Scharlach; Mäntel und Röcke schleiften am Boden nach; die Mieder, ob dem Gürtel offen, oder um den Busen tief aus-

---

196) Landt. Handl. 9, 512 ff.

geschnitten, gefielen oft mehr dem lüsternen Auge des Wüstlings, als sittiger Verschämtheit [197]).

Noth ist die große Tugendmutter der Völker; aber Wohlfahrt löset mit der Rauheit der Sitten die edeln Bande der Zucht. Die Ehrfurcht der keuschen Vorwelt vor jungfräulicher Unschuld ward immer seltener; Ehebruch schon nicht mehr als Todesverbrechen vor dem Stuhl des Vizthums gerichtet [198]). Der Tanz, ausgelassener und üppiger, selbst in heiligen Zeiten unversagt. Eine Hochzeit, eine Kindtaufe oder ein Kirchgang versammelte ganze Nachbarschaften zu schwelgerischen Mahlen. Spiel um Geld in Karten und Würfeln, Brett und Schach, Zechgelage, da durch Zutrinken mit Bechern und Kannen in den Wettstreit geboten ward [199]), gehörten zu alltäglichern Belustigungen des gemeinen Volks. Selbst Dienstboten und Taglöhner forderten ihren Theil an diesen Genüssen. Viele arbeiteten im Sommer ausser Landes, zogen größerm Verdienst nach ins

---

197) Verbot von 1501. Landt. Handl. 13, 326.

198) Sondern mit 20 Pfund Pfennigen abgebüßt. Landt. Handl. 13, 329.

199) Verbot gegen das Zutrinken und die Trinkgewette von Herzog Albrecht. Landt. Handl. 9, 428 ff., 436 ff., 443 ff., und noch im Jahr 1500 vom Herzog Georg dem Reichen. Landt. Handl.

Gebirg' und gen Oesterreich, kamen im Winter heim, und lagen in den Trinkhäusern und spielten und zehrten [200]).

8.

Herzog Ludwig des Reichen Krieg um Donauwörth.

Im Jahr 1457 — 1460.

Der reiche Herzog zu Landshut hatte seinen blühenden Staat sechs Jahre lang weise verwaltet. Kein Geräusch der Waffen störte den Frieden. Er liebte ihn, ohne den Krieg zu fürchten. Für sein Recht stand er immer geharnischt, und bereit, die kleinste Unbill zu rächen. Als einst die Reichsstadt Dinkelsbühl, im schwäbischen Lande an der Wernitz, eigenmächtig zwei Leute, Diebstahls wegen, vom baierischen Boden fangen, wegschleppen und henken ließ, überfielen seine Schaaren die Stadt so plötzlich, daß, vor seinem Zorn erschrocken, die Dinkelsbühler ihre Diebe vom Galgen nahmen, nach Baiern brachten, daselbst noch einmal henkten, und gelobten, zehn Jahre lang nicht wider Baiern zu sein, und

200) Forderten darum auch mehr Lohn; „wollten für ein Tagwerk 10 — 12 Pfennige", klagte im Jahr 1499 die Ritterschaft. Landt. Handl. 13, 31.

in dieser Frist dem Herzog alljährlich zu Weihnachten durch zwei Räthe hundert Gulden, als Neujahrsgeschenk, in Landshut zu überreichen [201]).

Ludwig hatte so wenig, als sein Vater Herzog Heinrich, Wittelsbachs Ansprüche auf Donauwörth fallen lassen, welches seit Altem zu Baiern gehört, und sich durch König Sigmunds Hilfe, vor mehr denn zwanzig Jahren, vom Hause der Schyren getrennt hatte Seitdem war Wörth in Schwaben eine freie Stadt des heiligen Reichs geheißen. Er trachtete immer, die Abtrünnige wieder anzulocken, durch Glimpf oder Ernst, und nährte freundliches Einverständniß mit ihren Bürgern. Da ihm endlich viele derselben geneigt wurden, auch Herr Gundelwein von Lauingen, ihr Bürgermeister, beschloß er die Stadt wieder an sich zu nehmen. Die meisten Fürsten des Reichs, denen er oft Geld auf Land geliehen, wollten ihm wohl. Nur vom Kaiser Friedrich hatte er Widerspruch zu fürchten. Deswegen schloß er in aller Stille Bündniß mit Grafen und Edeln, und dreizehn Fürsten des Reichs, daß sie ihm im Nothfalle Hilfe leisteten.

---

201) Im Jahr 1456, wie Hektor Mülichs handschriftliches Zeitbuch zu diesem Jahr erzählt.

Unter denselben stand auch Markgraf Albrecht von Brandenburg, sein Jugendfreund und ehemaliger Bett= und Spielgenoß. Der hatte nun hohes Ansehen im ganzen Reiche. Man nannte ihn, wegen unüberwindlicher Stärke des Leibes und Gemüthes, den Achilles. Im Turnier hob ihn keines Sterblichen Kraft aus dem Sattel. Desgleichen trat zu ihm Pfalzgraf Friedrich am Rhein, der Kurfürst und Enkel Kaiser Ruprechts, ein sieghafter Fürst, von hohem Geist, durch Lesung alter Geschichten und Dichter gebildet. Dieser hielt zuerst stehende Heere im Sold; daher kam seiner Reiterei an Gewandtheit keine in Deutschland gleich. Auch verstand er sich bei Belagerungen meisterhaft gegen des Geschützes Gewalt mit neuerfundenen Schanzkörben und Wällen. Diesem Fürsten hätte die Kurwürde wohl nicht gehört, sondern Philippen, dem Sohne seines Bruders [202]. Aber als Vormund desselben hatte er die Würde an sich genommen, und daß er sie nach dessen Volljährigkeit nicht verlöre, sich den Neffen angekindet, also, daß dieser einst Erbe aller seiner Lande wie der Kurschaft werden sollte. Darüber war der Kaiser zwar unzufrieden geworden, und man=

---

202) Pfalzgraf Ludwigs des Sanften, der im J. 1449 gestorben war.

cher Fürst neidisch. Doch wider Alle behauptete er sich im Schlachtfeld mit Tapferkeit und Glück. Und da ihm die Oberpfalz Huldigung verweigern wollte, weil Pfalzgraf Philipp eigentlich rechter Erbe sei, und sie sogar seine Räthe in Kerker geworfen, hatte er die Widerspenstigen mit dem Schwerd gedemüthigt, Amberg mit Gewalt genommen und vor allem Volk fünf Rathsherren auf dem Markt enthaupten lassen. Jeder hatte nun Furcht vor dem gewaltigen Kurfürsten, den man im Lande nur den bösen Fritz hieß [203]).

Herzog Ludwig, durch solche Verbündete herzhafter, rüstete nun heimlich, Donauwörth zu nehmen und zu behaupten. In dieser Stadt war damals Marschalk Heinrich von Pappenheim, des Kaisers Hauptmann und des Reiches Pfleger. Derselbe, von dumpfen Gerüchten gewarnt, ritt gen Landshut und sprach zum Herzog: „Haben die von Wörth gegen eure Gnaden gefehlt, will ich Recht schaffen vor Kaiser und Fürstenrath." Aber der Herzog verschob einen ganzen Tag die Antwort zu geben. Da fand es der Marschalk nicht geheuer; sagte, die Antwort währe seinem armen Volk zu lang; ritt in der Nacht

203) Krenners Gesch. Friedrichs I. in der Pfalz sehr umständlich.

davon und mahnte eilfertig die Städte Augsburg und Nürnberg zur Hilfe [204]).

Länger säumte auch der Herzog nicht. Er ließ seine Kriegsvölker aufbrechen. Georg Aheimer und Oswald der Törringer voran mit fünfhundert Pferden [205]), dann er selbst nach mit zwölftausend Fußgängern und dreitausend Reisigen. Am Morgen des zwanzigsten im Weinmond des Jahres 1458 lagerte er vor Donauwörth, und schlug eine Wagenburg. Die Büchsen wurden auf die Stadt gerichtet, doch geschahen nur zwei Schüsse. Der Fürst ließ ein weißes Fähnlein wehen, Unterredung zu begehren: denn er hoffte freundliche Uebergabe. Inner den Mauern tobten Verwirrung, Schrecken und Zwiespalt. Der Marschalk von Pappenheim wollte keine Unterhandlung; allein ein großer Theil der Gemeinde und Gundelwein stellten die weiße Fahne aus, sandten in das Lager der Baiern, und wurden mit dem Herzog einig, ihm die Stadt zu geben. Der Marschalk schalt sie Verräther und Feige; die Bürger erwiederten: „Herr Marschalk, ihr habt wohl allweg

---

204) Sie sandten auch sogleich Pulver, Büchsenschützen und andere Mannschaft. Hector Mülich z. B. 1458.

205) Sie nahmen erst Mördingen ein. Burkh. Zingk.

zu essen; hingegen uns und unsern Kindern bliebe, beim Widerstand, nur das Unglück." So ließ man ihn mit den Seinigen zum Thor ausziehen. Der Herzog ritt an der Spitze von vierhundert Edeln in die Stadt, nahm Huldigung an, schlug das Wappen Baierns an die Stelle des abgerissenen Reichsadlers, und entließ nach gelungenem Werk sein Heer 206).

Die Begebenheit erregte großes Aufsehen, zumal unter den Städten des Reichs. Umsonst versuchte Herzog Ludwig seine Rechtfertigung. Des Reiches und des Kaisers Hoheit schienen gleich sehr beleidigt. Es ward zu Eßlingen ein Tag gehalten, und die Fürstenschaft wider den Störer des öffentlichen Friedens aufgemahnt. Mehrere der Großen nahmen sich des Herzogs an; mehrere gaben dem Zorn Kaiser Friedrichs Beifall, je nachdem es Haß oder Liebe und eigener Nutzen mit sich brachten. Zu Ludwigs Feinden trat auch Markgraf Albrecht von Brandenburg über. Er hatte mit demselben schon über Befugniß des kaiserlichen Landgerichts zu Nürnberg Verdruß. Kraft vom Reichsoberhaupt empfangenen Freibriefs nämlich forderte der Markgraf baierische, wie andere deutsche Unterthanen, vor

---

206) Fuggers Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich 2, 656.

die Schrannen des Landgerichtes, und erlaubte sich Einspruch in die dem Herzoge altzuständige Vogtei des Bisthums Eichstädt. Ludwig, beharrlich auf sein Recht, verwarf die Anmaßungen, und verband sich zu größerm Schutz noch enger mit dem sieghaften Pfalzgrafen Friedrich am Rhein, wie mit dem tapfern Georg von Podiebrad, der Böhmen Könige.

Das gesammte Reich der Deutschen war getrennt, und bereit zum großen Kriege, in welchem noch viel anderer Streit auszufechten war. Doch beschwor von Rom aus die Stimme des heiligen Vaters noch einmal den Sturm. Diesem lag daran, daß die Christen des Abendlandes ihre Schwerde wider die Fortschritte der ungläubigen Türken vereinigen sollten. Schon seit einem Jahrhundert hatte dies unerschrockene asiatische Volk, von Muhameds Lehren begeistert, den Hellespont überschritten, Europa angegriffen. Das heilige Land galt längst unwiederbringlich an sie verloren. Durch ihre Siege war das weiland großmächtige Kaiserthum der Geiechen auf den engen Stadtbezirk Konstantinopels beschränkt; zuletzt mit Erstürmung Konstantinopels vernichtet [207]). Nun drängten die beglückten Waffen der Osmanen gegen Ungarn. Italien erzitterte. Die Päbste riefen die

207) Im J. 1453.

Könige der christlichen Welt zum Kreuzzug. Bruder Hans, von Capistrano in Abruzzo, ein frommer Barfüßer, beredt und unermüdsam, hatte, wie ehemals der Einsiedler Peter, Welsch- und Deutschland und Ungarn durchzogen[208]), Völker und Fürsten in den Kampf mit dem grausamen Widerchrist zu rufen. Doch weder die Tugend seines strengen Lebens, noch die Salbung seiner Rede, begeisterte für das heilige Ziel. Er that Zeichen und Wunder an Blinden und Lahmen, wie das Volk sagte, und konnte die Todten erwecken, aber nicht mehr den alten erstorbenen Heldeneifer der Christenheit wider die Ungläubigen.

Durch Verwendung des heiligen Vaters im Streit um Donauwörth ward jedoch soviel bewirkt, daß kein Fürst das Schwerd zuckte, sondern die Stadt den Bischöfen von Augsburg und Eichstädt eingeantwortet ward, bis schiedsrichterlich darüber gesprochen sein würde[209]).

Zu Nürnberg, wo die Fürsten zusammen kamen, ward entschieden[210]), indem Bischof Johannes von Eichstädt, dem Kaiser wie Mark-

---

208) Wie *Vetteri* Fasti consul. (Oefele 2, 766) melden, war er schon im Jahr 1454 in Baiern. (Maus. Emm. 1, 362)

209) Lori Lechr. Gesch. 2, 173 ff.

210) Den 29. Herbstm. 1459.

grafen Albrecht hold, ohne Ludwigs Recht zu prüfen, die Stadt blindlings dem Reich zuerkannte. Nun trat auch der Markgraf kühner hervor, und zeigte dem Herzog den kaiserlichen Gnadenbrief wegen Hoheit des Landgerichtes zu Nürnberg. Aber Ludwig im Unwillen nahm den Brief und riß ihn in Stücken [211].

Alsbald ward wieder zum Kriege geworben von allen Seiten. Heinrich, Marschalk von Pappenheim, nahm inzwischen Donauwörth für das Reich in Besitz, und Kaiser Friedrich erwies sich den Bürgern daselbst holdselig [212], während er Acht ausrief über Ludwig von Baiern. Dieser aber verwarf darum nicht minder den Schiedsspruch von Nürnberg. Er zog ein großes Heer zusammen [213], dazu aus Böheim viel Volks, denn er gab reichlichen Sold [214]. Mit den ersten

211) Adlzreiters ann. P. 2, L. 8.

212) Er gab ihnen auch nachher noch vermehrte Freiheiten, im J. 1465. Lori Lechr. 2, 183.

213) Wieviel an Pferden, Schätzen, Heerwagen, Geldsteuern, das obere und niedere Land dazu lieferte, zeigen die Anschläge in Landt. Handl. 7, 36 ff.

214) *Unresti* Chron. austr. (Hahns collect. mon. 1, 642.)

milden Tagen des Jahres vierzehnhundert sechszig wandt' er sich zu allererst rächend gegen Eichstädt. Mit dreizehntausend Mann berannt' er die Hauptstadt des Bisthums; legte ihre Vorstädte in Asche und nahm sie am Abend vor Ostern ein. Uebel ward an der Rednitz gehauset; Landeck, Stauf, Schönberg erobert, auch das Städtlein Roth, alles Markgraf Albrechts Eigen. Hieher warf sich an der Spitze des Reichsheeres Albrecht. Der kleine Fluß, welcher dem Städtchen vorüber, mit dem Namen desselben, zur Rednitz fleußt, schied die Schaaren beider Theile. Man erwartete die Stunde der entscheidenden Schlacht.

Doch Peter, Bischof von Augsburg, einer der römischen Hauptpriester, wandte mit gründlicher Beredsamkeit eines Staatsmannes das Blutvergiessen noch einmal ab. Er besuchte beide Feldlager, und vermittelte Waffenstillstand, in dessen Folge selbst Vorschläge zum Frieden, aber fruchtlos, versucht wurden [215].

---

215) Herzog Wilhelm von Sachsen, welcher beim Reichsheer war, entwarf einen Friedensvergleich zu Nürnberg, am St. Peters- und Paulstag 1460 (Menkens script. rer. germ. 1, 797), den Markgraf Albrecht aber nicht annahm, weil dadurch Ludwigs Unterthanen vom Landgericht zu Nürnberg frei sein sollten.

9.

Fortsetzung. Kampf mit Kaiser und Reich.

Im J. 1461 — 1462.

Denn Markgraf Albrecht, der Achilles, hatte durch Ludwigs schnelle Heerbewegungen zu viel eingebüßt, und wollte einem Herzog von Baiern auch im Kleinsten nicht weichen. Und Kaiser Friedrich klagte über neue Beleidigungen, die ihm von Ludwig geschehn waren.

Es hatte der Kaiser nämlich den Herzog nach Grätz eingeladen, um mit ihm über Strafen und Entschädigungen zu reden, welche der Nürnberger Schiedspruch wegen Besetzung von Donauwörth verhängt hatte Ludwig, der den kaiserlichen Brief im Wildbade des Thales Gastein empfing, wo er seiner Gesundheit pflegte, begnügte sich, einige des Rathes nach Grätz zu senden. Nach vollendeter Badezeit aber reisete er hinab gen Ingolstadt, wo ihn sein Schwager Albrecht, Erzherzog von Oesterreich, erwartete, der mit seinem leiblichen Bruder, dem Kaiser, in Hausstreit wegen Herrschaft zu Oesterreich lebte. Er hatte dem Erzherzog Beistand ertheilt.

Darüber empört, schrieb Kaiser Friedrich dem Herzoge den Absagebrief. „Vergebens haben wir Dich gemahnet," sprach er: „Dich mit uns

zu vereinen, welches Du aus Deinem stolzen Gemüthe verächtlich abgeschlagen. Statt dessen hast Du wider uns, dem Du mit Lehen, Pflicht, Ehr' und Eide verbunden bist, sowohl unserm Bruder, als andern unsern Feinden, mit Geld und allem Vorrath gedient, hast uns und andere des heiligen Reiches Fürsten, wider aufgerichteten Landfrieden, freventlich überzogen. Da wir nun beschlossen haben, als oberster Vogt des Reiches, unsers kaiserlichen Amtes halber, solche grobe, schmähliche und ungewohnte Handlungen zu strafen: so haben wir, zur Erhaltung des heiligen Reiches Recht und Obrigkeit, uns, mit Hilf' und Beistand unserer Kur- und Fürsten, Grafen und Freien, Herren, Ritterschaft und Städten, die Strafe gegen Dich ernstlich fürzunehmen, unterfangen[216]."

Ihm erwiederte klug und bescheiden der Herzog: „Im Bad zu Gastein, fern von meinen Räthen, konnt' ich nicht antworten. Da ich meine Vertrauten nach Grätz sandte, ward an ihnen nichts begehrt. Meinem Schwager hab' ich Beistand gethan gegen seinen Bruder, nicht in Sachen des Reiches, nicht gegen den Oberherrn des Reiches, sondern gegen den Herzog zu Oesterreich.

---

216) Grätz, Montag nach Margarethen 1461 (20. Heumonds) abgedruckt in Fuggers Ehrenspiegel.

Gegen den Kaiser nehm' ich keinen Krieg an; darum gehe der Feindsbrief zurück [217]."

Inzwischen täuschte sich der von Feinden umringte Fürst nicht mit eitler Hoffnung. Er rüstete in tiefer Stille; fing Friedrichs geschworne Boten auf; erbrach ihre Briefe und vernahm aus denselben die Vorbereitungen seines Untergangs. Dem Markgrafen Albrecht hatte der Kaiser, als seinem obersten Feldhauptmann, des Reiches Banner übergeben. Es waren gegen Baiern Markgraf Karl von Baden, dessen Bruder Bischof Georg zu Metz, Herzog Wilhelm zu Sachsen, Markgraf Friedrich zu Brandenburg in der Mark, die Bischöfe von Mainz, Speier, Bamberg, Eichstädt, auch Pfalzgraf Ludwig, Graf zu Veldenz, die Grafen von Würtemberg, Leiningen, Nassau, Oettingen, Werthheim, Henneberg und viele andere, sammt zweiunddreißig Reichsstädten, im Aufgebot. — Ludwig forderte eilfertig auch seine Freunde auf, den sieghaften Pfalzgrafen am Rhein, den Landgrafen von Hessen, den Erzherzog Albrecht, des Kaisers Bruder, auch Sigmunden von Oesterreich, der zu Innsbruck Hof hielt: die Bischöfe von Salzburg, Freising, Pas-

217) Gegeben Ingolstadt. Mariä Himmelfahrt 1461. Fugger und Lori von Ludwig dem Reichen in Abh. baier. Ak. 7, 286 ff.

sau und Würzburg; nicht minder seine Vettern, die Herzoge zu München [218]), und andere Grafen und Herren.

Ganz Deutschland erscholl von kriegerischen Vorkehrungen. Markgraf Albrecht, der Achilles, schrieb wider Ludwig und dessen Bundesgenossen offene Briefe aus, die er umher sandte, oder mit großer Schrift an das Rathhaus der Stadt Nürnberg schlagen ließ. Darin mahnte er als oberster Feldhauptmann zum Aufbruch gegen die Friedensstörer, die das Haupt des heiligen römischen Reichs gemindert und gebeugt sehen wollten. „Denn," so schrieb er, „dadurch wird alle Ordnung verkehrt, die That frei, Gerechtigkeit aus dem Lande verjagt. Wo würde, so man solches duldete, Emporhaltung alles Adels sein, Glaub' im Handel, Frieden bei Kaufleuten und denen die das Feld bauen? Zerstörung des heiligen Reiches wäre die Folge, Verlust alles Ruhmes deutschen Volkes, den unsere Vordern mit

---

218) Die ihm aber, weil sie dem römischen Kaiser verschrieben, so wenig Beistand ausserhalb Landes leisten wollten, daß sie ihm folgendes Jahrs sogar vierhundert Wagen abschlugen, um die er bat, Mundvorrath abzuholen. Landt. Handl. 7, 112 ff.

ihrem tugendlichen gestrengen Leben und Blutvergiessen herrlich erobert haben!"

Solchen Schmähungen widersprach in Kraft und Wahrheit Herzog Ludwig mit Briefen und angeschlagenen Verkündigungen [219]. Doch ließ er es nicht bei Worten. Plötzlich, während Markgraf Albrecht noch unvollständig gerüstet im verschanzten Lager vor Schwabach stand, rückte er schon mit fünfzehnhundert Reitern, drittehalbtausend Heerwagen, und vielem Geschoß in seines Feindes Land ein [220]. Thann, des Markgrafen Schloß, wenige Stunden von Nürnberg gelegen, ward zuerst berannt. Der Burgvogt, erschrocken vor so großer Gewalt, zog heimlich mit den Seinen zur Nachtzeit ab, und ließ im Schlosse allen Vorrath von Pulver, Lebensmitteln und Geräthen verderben oder durch einander werfen. Als andern Tages ein Haufe böhmischer Brüder hinhineindrang und das zerstreute Pulver Feuer fing, gerieth alles in Brand und verloren viele das Leben. Darauf ließ der Herzog die benachbarten Schlösser der Edeln angreifen, welche dem Markgrafen gehorchten; nahm Erlang ein, und Neu-

219) Die Urkunden sämmtlich in Falkensteins antiqq. nordgav. 4, 371 ff.

220) Ende Augusts 1461.

stadt an der Aisch, worin er Martin von Sattelbogen zum Hauptmann setzte; erstieg bei Windsheim die feste Burg Hohnek, und bei Schwabach den starken Kammerstein. Das Städtlein Windsbach, manches Dorf und Schloß ward verbrannt [221]).

Auch der Kurfürst Friedrich in der Pfalz am Rhein blieb nicht saumselig. Dessen Vizthum zu Amberg ging mit streitbarem Volke aus der Stadt Kemnat in Albrechts von Brandenburg Gebiet und nahm Neustadt am Kulm, Königsberg, Kreussen und andere Städte und Burgen. Da ward viel gemordet, geraubt und mit Sengen und Brennen verwüstet. Die Strenge des Winters erzwang kaum eine Waffenruhe von vier Wochen [222]), welche Ludwig benutzte, neue Hilfsvölker aus Böheim von König Georg zu ziehen.

Darüber ging Albrechts Wehklage durchs ganze deutsche Land an die zögernden Bundesgenossen. Sie eilten in Ulm zusammen, und sandten alle an Herzog Ludwig den Absagebrief [223]). Er aber antwortete ihnen: „Ich bin mit nichten des Kaisers noch des Reiches Feind. Doch weil

---

221) Nach *Schedelii* Chron. bei Oefele 1, 397.

222) Krenners Gesch. des Kurfürsten Friedrich I v. d. Pfalz. S. 232 ff.

223) Den 18. Jänner 1423.

ihr mir absaget, will ich, mit Gottes und der Meinen Hilfe, mich mannlich wehren, und meine Ehr' hüten."

Seine Waffenvorräthe hielt er zu Neuburg, Ingolstadt und Landshut: hier und im Schlosse Burghausen seine Geldkammern; bei Rain den Sammelplatz der Kriegsvölker. Die Grenzstädte gegen Schwaben, Rain, Aicha, Friedberg, Lauingen, Landsberg und Hochstätt, wurden mit starken Besatzungen gedeckt; denen gab er tapfere Befehlshaber, die Fraunberger, Pinzenauer, Gumpenberger, welche in Raub und Brand den kleinen Krieg führen sollten. Mit den Verbündeten wurde der neue Feldzug verabredet. Oesterreichs Erzherzoge sollten den Kaiser in dessen Erblanden angreifen; die tapfern Böhmen in die Marken von Brandenburg fallen; der sieghafte Pfalzgraf am Rhein und der hessische Landgraf Baden, Veldenz, Metz und Würtemberg schrecken. Herzog Ludwig aber allein wollt' es gegen Albrecht Achilles und die übrige Heermacht des Reiches aufnehmen.

Diese hatte sich unter den Mauern von Donauwörth versammelt, bald mit überlegener Stärke. Denn auch der Graf von Würtemberg war bei ihnen mit seinem Volk und das Banner vieler mächtiger Städte aus Schwaben bis zum Rhein. ur Augsburg allein hatte fünfhundert streitbare

Männer von den Zünften der Stadt beim Heere, nebst einhundert und fünfzig Reisigen, geführt von Wilhelm dem Rechberger, einem unerschrockenen Mann; dazu noch achthundert Schweizer, das tapferste Fußvolk 224), im Sold. Es war kein Mangel an Handbüchsen und Karrenbüchsen; noch an Wagen, wohlbeschlagen, mit eisernen Ketten umhängt, zur Wagenburg, jeder mit zween Schlachtschützen besetzt.

Als der oberste Feldhauptmann sein Heer gezählt, wollt' er die Baiern übermannen, ehe ihnen Hilfe vom Rhein würde. Er rückte zuerst mit fünfzehntausend Mann vor das Städtlein Monnheim, nur von zweihundert Reisigen vertheidigt. Es ward genommen, verbrannt, seine Mauer fast ganz umgeworfen; dann die Veste Graisbach berennt, welche noch minder widerstand. Denn Kurt von Helfenstein, daß er mit seinen Gesellen frei abziehen könne, übergab sie feigerweise; eben so, als des Reiches offenes Schloß, die Burg Schwabheim, und schwor dazu, nicht wider das Reich zu dienen, so lange der Krieg währe. Graisbach ward bis auf den

224) „Es ist ze wissen, daß die Bair die Schweytzer so übel vorchten, das ain wunder ist, die Schweytzer schlagen sy all ze Tod." Burkh. Zingk.

Grund niedergebrochen. Binnen weniger Zeit war Alles wieder in Albrechts Gewalt, was er im letzten Feldzuge verloren hatte. Der kleine Krieg, welchen die Baiern aus ihren Grenzstädten führten, hemmte die Fortschritte des Markgrafen nicht.

Die Gefahr näherte sich schon von jeder Seite den Landen Herzog Ludwigs. Er zog auf der Straße gegen Ulm, die Donau hinauf. Albrecht warf sich ihm rasch entgegen an die Brenz [225]), wo noch die Stadt Gundelfingen treu an Baiern hielt. Muthig fochten die Bürger von ihren Mauern gegen das Reichsheer [226]). Ludwig lagerte neben der Stadt, von einer Wagenburg umschanzt, dem wachsamen Feinde gegenüber. Es ritten die Kaiserlichen höhnend heran, und forderten zum Streite: „Gute Klosterfrauen seid ihr Baiern; könnt' in beschlossenen Zellen den baierischen Psalter wohl beten!“ — Des vierten Tages in erster Morgenröthe fiel Herzog Ludwig mit zween Haufen zu Fuß und zu Pferd aus,

---

225) Den 27. März 1462; zehntausend Mann stark.

226) Dankbar ehrte der Herzog ihre Tapferkeit, und setzte auf die Brust vom Löwen ihres Stadtwappens sieben blau und weiß wechselnde Rauten, den dritten Theil des baierischen. Pallhausen (Garibald ff.) führt die Urk. Landshut 1462 an.

seinen Feind im Schlafe zu überrumpeln. Doch stand der Markgraf in gedoppelter Wagenburg wohl bedeckt; wo sie offen war, machten blinde Graben und Schanzen dahinter den Zugang gefährlich. Viele baierische Reiter stürzten mit verhängtem Zügel in die Fallgruben. Das Getümmel weckte Alles im Lager. Dennoch drang Ludwig hindurch, verbrannte die Schirm' an den Schanzgräben, vernagelte etliche Stückbüchsen, und entführte eine derselben [227]), zweiundzwanzig Zentner schwer, in die Stadt.

So geschahen viele blutige Gefechte vor Gundelfingen, und Ausfälle, welche nichts entschieden. Ludwig, aus Furcht vor Ueberfall und Gundelfingens Schwäche, zog sich eine Stunde Weges zurück an das haltbarere Lauingen.

Schon rüstete sich Albrecht, die Stadt an der Brenz zu stürmen, als Botschaft kam, der sieghafte Pfalzgraf vom Rhein sei in des Würtembergers Land eingefallen. Da ward großes Schrekken. Der Graf von Würtemberg eilte fortan mit dreihundert Reisigen den Seinen zum Beistand. Die Städte Frankfurt, Heilbronn, Hall, Rothenburg und andere, zogen ihre Banner für eigene Sicherheit zurück. Markgraf Albrecht, zu sehr geschwächt, während Ludwigs Macht bei Lauingen

227) Die dem Grafen v. Würtemberg gehörte. Fugger.

täglich wuchs, ließ auftrommeten zum Rückzug und räumte das Feld. Was nicht in Eil fortzubringen war, wurde zerstört.

Nun drang Ludwig freier durch Schwaben, äscherte den Ulmern über dreißig Ortschaften ein; nahm und verbrannte Rauw, nach zweimal mißlungenem Sturm; durchzog das Rieß; gewann Neresheim, und verbreitete ein solches Schrekken, daß zu Augsburg selbst die Geistlichen und Chorherren zur Stadt schworen, im Harnisch auf die Mauern zu laufen. Die Städte und Grafen des Reichs wehrten sich verzweiflungsvoll, einzeln. Viel ward her und hin geraubt und gebrannt; Kirchen und Klöster hatten kein geborgenes Heiligthum. Lose Gesellen, die nichts hatten, thaten sich zusammen, und plünderten, in mordbrennerischen Banden herumstreichend, feindliches und freundliches Gebiet.

Pfalzgraf Friedrich hatte inzwischen den Krieg mächtig vom Rhein her ausgeführt. Bei Seckenheim, nahe am Neckar, vertilgt' er in blutiger Schlacht seine Feinde [228]). Unter den Gefangenen fand er selbst den Grafen von Würtemberg, den Markgrafen von Baden und den Bischof von Metz. Die Botschaft solches Sieges gab dem ganzen Reiche Furcht; dem Herzog Lud-

228) Den 30. Brachmonds 1462.

wig neuen Muth. Hellenstein das Schloß, und Heidenheim die Stadt im Brenzgau, die Albrecht ihm entrissen hatte, kamen wieder in seine Gewalt [229]).

Kaiser und Reich, größere Unfälle fürchtend, wünschten den Frieden zurück. König Georgs von Böheim Mittelwort stiftete glücklich genug Waffenstillstände zwischen den Kämpfern, und ein Tag zu Nürnberg sollte gütlich schlichten [230]). Allein die Gemüther, theils vom Siegesglück trunken, theils vom Durst der Rache erhitzt, waren sich allzuentfernt. Besonders Albrecht der Achilles mochte nicht ruhen, ohne in einem großen Siege den Schimpf seiner Bundesgenossen bei Seckenheim getilgt zu haben. Unter den Mauern von Ulm hatt' er eine neue Macht gesammelt. Mit dieser legt' er sich sogleich

229) Die Geschichte dieses Kriegs, und der Schlacht bei Giengen, nach Zingks und Hektor Mülichs Zeitbüchern. Lori (Abh. bair. Ak. 7, 284) und Eisenmann (Kriegsgesch. 1, 213) leisteten viel zur Ordnung der Thatsachen. Lipowski's Fleiß (im Nationalgarde-Jahrbuch von 1814. S. 151) sammelte auch hier einige schätzbare, minder beachtet gewesene Züge.

230) Die Urk. von den Waffenstillständen und Verhandlungen in Falkensteins Antiqq. nordgav. 4, 375 ff.

vor Heidenheim, die Stadt wieder zu nehmen. Aber die Baiern darin leisteten trotzige Gegenwehr, und sandten ihrem Herzoge Eilboten, der im Lager bei Lauingen stand. Ludwig brach auf.

Albrecht hört' es, rückt' ihm entgegen bis zur Reichsstadt Giengen, und beeilte sich die Höhen vor derselben zu besetzen.

10.

Schlacht bei Giengen. Friede.

Im J. 1462 — 1463.

Er gewann sie. Sein Heer war sechstausend zu Fuß, sechshundert zu Roß stark [231]; dabei der junge Graf von Würtemberg mit dreihundert Reisigen und tausend Fußgängern. Zehn schwere Karrenbüchsen bildeten die Stärke des Geschützes. Alsbald ward eine Wagenburg geschlagen von vierhundert Wagen, denn die Baiern rückten zu gleicher Zeit heran.

An Zahl fühlte sich Ludwig seinem Feinde nur wenig überlegen; mehr am Muth der Seinigen und wohlgeübter Reiterei. Denn im Reichsheer war viel unerfahrnes Volk und aus den Handwerkern der Städte ein großer Theil der Reiter.

---

231) So gibt er seine Stärke selbst in dem Schreiben an, welches er nach der Schlacht auf Augsburg schickte. Falkenstein antiqq. 4, 391.

Dies wußte der Herzog. Deswegen pflegt' er Raths mit seinen Hauptleuten und beschloß den Angriff, ehe noch droben die Wagenburg vollendet wäre.

Inzwischen das Heer ausruhete, und das Zeug zum Gefecht gerüstet ward [232], sammelte er die Tapfersten um sich, und schlug bei vierzig Herren des Adels zu Rittern. Die hat man Wagenritter geheißen. Er selbst empfing den Ritterschlag von seinem Pfleger zu Krantsberg, Herrn Thoman den Preisinger. Dann ward in die Trommeten gestoßen; das Feldzeichen [233] ein Eichenzweig; die Losung „heilige Marie!“, und „Baierland!“ das Geschrei. Es war am Morgen des neunzehnten Heumondes im Jahr vierzehnhundert zweiundsechszig.

Voran mit den Rennfähnlein, an der Spitze von fünfhundert Reisigen, Heinrich von Gumpenberg. Mit tausend Reitern folgte das Hauptpanier, angeführt von Georg dem Törringer, Friedrich von Pienzenau, Heinrich dem Moroltinger und Ritter Hans Ebran.

Herzog Ludwig selbst führte seine Baiern ins Treffen. Wolfgang von Chamer trug

---

232) „enhalb Guffenberg und des Wassers auf der Loe.“ Oefele 1, 398.

233) „seines Heers heimliche Kraiden.“ Fugger.

die herzogliche Fahne vor ihm her. Seinen Leib schützten die biderben Preisinger, Fraunberger und Fronhofer. Als sie ihren edeln Herrn baten, an sicherm Ort seines Lebens zu schonen, rief er: „Heut, lebendig oder todt, bleib' ich bei meinem Volk!“ Da stürmten die Reiter entflammt voraus; das Fußvolk von den Seiten mit Schlachtgesang [234]) gegen die Wagenburg auf; die böhmische Brüder-Schaar, viertausend stark, brachte Wolfgang von Schaumburg ins Gefecht.

Albrecht der Achilles sah den Anzug. Noch war die Wagenburg nicht geschlossen. Er rief den Seinen, mannhaft zu streiten. Sie rückten aus. „Römisch Reich!“ war ihr Feldgeschrei; „St. Wilhelm!“ ihre heimlische Losung.

Gleich im ersten Stoß brach der Ungestüm der Baiern die reisigen Schaaren des Reichs. Zuerst wankte das Banner von Tübingen; bald wich es vor Ludwigs Rittern; bald folgte die gesammte Reiterei den Fliehenden in Eil. Kaum über hundert wurden gefangen oder erschlagen. Furcht überlief das Fußvolk bei diesem Anblick.

---

234) „Wer heut nit wohl schießen kann,
der ist meinem Herrn ein unnütz Mann!“
Aus dem Bericht eines Augenzeugen oder Zeitgenossen. Oefele 1, 398.

Ein Haufen nach dem andern wankte. Albrecht erblickte voll Schmerzes die unabwendbare Schmach; wandte das Roß und rief den Fußknechten zu: „Lieben Söhne, fliehet Giengen zu!“ — Aber zweihundert Schweizer standen beim Banner von Augsburg, und fochten unerschütterlich. Sie schrien zum Markgrafen: „Ach nicht, gnädiger Herr! Laßt uns mannlich wehren. Stehet nur, und lasset uns machen!“ Der Muth der unerschrockenen Alpensöhne war umsonst. Der Strom allgemeiner Flucht riß sie wider Willen mit sich. Deß zornig, verschmäheten sie fortan der Augsburger Sold und zogen bald in ihre Heimath zurück [235]).

Noch wars nicht Mittag und schon das Fliehen ohne Maß. Viele verletzten sich an ihrem eigenen Gewehr; viele stürzten den Berg hinab; viele in die Brenz. Kaum dreihundert Fußknecht' und hundert Reisige bedeckten mit ihren Leichnamen den Wahlplatz [236]). Die Niederlage würde größer

---

235) Der Sold war vier Gulden des Monats; aber 28 Tage mußten ihnen einen Monat gelten. Hektor Mülich.

236) So nach eigener Angabe eines Briefes an Augsburg vom Markgrafen „geben eilends zu Ulm, Zinstag zue Nacht vor Mariä Magdalene.“ In einem Schreiben vom gleichen Tage an seine Räthe

geworden sein, hätten die Baiern und Böhmen sich nicht durch die Wagenburg plündernd ans Lager gemacht. Da ward viel Feldgeräth erbeutet; Pulver und Büchsen die Menge; da des heiligen Reichs Panier gewonnen, mit dem schwarzen einhäuptigen Adler, und aller zweiunddreißig dem Kaiser helfenden Reichsstädte Wappen darin; die kaiserliche Fahne mit dem doppelköpfigen Adler, auf der Brust das Wappen von Oesterreich; des Markgrafen Albrecht Banner mit dem rothen Adler, der im Herzen des Burggrafthums Nürnberg Zeichen trug; des Reichsmarschalken Banner mit den zwei blutigen Schwerden über Kreuz; des Grafen von Würtemberg, mit drei Hirschhörnern und zween Fischen darin, und sonst vieler Städte Paniere 237).

Die Flüchtlinge schlossen die Thore von Giengen hinter sich zu. Markgraf Albrecht ritt noch desselben Tages gen Ulm. Die Baiern aber begruben ihre Todten, hundert und zweiunddreißig

---

zu Anspach, gibt er seinen Verlust nur auf hundert todte Reisige, darunter vierundzwanzig Edle, hundert und eilf getödtete Fußknechte und auf zweihundert Gefangene an. Falkenstein antiqq. nordgav. 4, 300.

237) Fugger und Lori l. c. geben die Abbildungen.

an der Zahl zu Lauingen. Die erbeuteten Banner, als Siegeszeichen, zogen durchs Land nach Burghausen.

Der Herzog begab sich darauf mit dem Heer vor Augsburg, die feindselige Stadt zu strafen. Als sie ihn sahen, erklangen die Sturmglocken; die Bürger stiegen auf die Mauern, und fochten heldenmüthig. Zweimal täglich ließ der Herzog die Thore berennen. Alle Abend sandt' er aber einen Trommeter mit silbernen Flaschen in die Stadt, den Rath zu bitten, ihm solche mit Malvasier oder sonst gutem Wein zu füllen. Und sie gewährten jedesmal höflich. Da er nun wider sie nichts vermochte, denn er litt großen Schaden von ihren Ausfällen, zog er ab, und verwüstete ihre Schlösser und Dörfer. Auch vor die Burg von Hainhofen kam er, die dem Bürgermeister Leonhard Langenmantel gehörte, dessen Geschlecht zu Augsburg seit Jahrhunderten hochgeehrt lebte. Im Schlosse wohnte des Bürgermeisters Frau. Sie ward voll großer Angst und sandte dem Fürsten entgegen, daß er ihr Gnade gönne, denn Hainhofen sei ihr Witthum; ließ ihm auch ein Kränzlein überreichen, mit Perlen umwunden, als Siegeskranz. Der Herzog nahm es freundlich auf und ging schonend an Hainhofen vorüber.

Unterdessen war zu Nürnberg von den krieg-

führenden Häuptern neuer Waffenstillstand beredet worden[238]). Zu Prag stiftete König Georg zwischen dem Kaiser und Herzog von Baiern Vergleich[239]). Alle Theile waren des Kampfes müde, in welchem Sieger und Besiegte Großes eingebüßt hatten. Darauf entließ mit Winters Anbruch der Herzog seine Schaaren. Doch währten zwischen ihm und Markgrafen Albrecht noch lange einzelne und blutige Neckereien fort. Beide warfen sich in Briefen[240]) mit ungemessenen Ausdrücken Hochmuth und Falschheit vor. Die Schmach bei Giengen hatte des deutschen Achilles Herz tief verwundet.

Ludwig, des entschiedenen Willens seiner Bundesgenossen zum Frieden überzeugt[241]) wagte allein nicht, allen zu widerstehen. Nicht ohne Ruhm ging er aus dem Kampf: doch ohne Donauwörth. Es ward im Friedensschluß weder dieser Stadt[242]), noch des Streites, wegen nürn-

---

238) Von Mariä-Magdalenä-Tag 1462 bis 6. August 1463.

239) Falkensteins antiqq. nordgav. 4, 380 die Urk.

240) Merkwürdig zu lesen. Falkenstein bewahrte sie in seinen antiqq. nordgav. 4, 380 ff. auf.

241) Im Hornung 1463 bei einer Zusammenkunft mit ihnen zu Burghausen.

242) Der Friedensvertrag am Montag vor St. Bar-

bergischer Landesgerichtshoheit gedacht; Alles blieb, wie vor begonnenem Kriege; auch Roth, Stauf, Landek, Tann und Schönberg, Ludwigs Eroberungen, fielen dem Markgrafen Albrecht zurück.

Die Lorbeern von Giengen waren für so viel blutige Opfer und Anstrengungen schlechter Lohn. Das Volk von Baiern aber liebte seinen tapfern Herzog und ersetzte ihm mit einer reichlichen Steuer 243) den verlornen Aufwand.

11.

Herzog Albrecht III in München stirbt. Von der Gemüthsart seiner Söhne: Johannes III, Sigmund und Albrecht IV.

Im J. 1460 — 1467.

Den größten Theil dieser Begebenheiten erlebte der fromme Herzog Albrecht in München

---

tholomäus 1463, geschlossen zu Prag, wo ihn König Georgs von Böheim Fleiß zu Stande brachte, in Falkensteins antiqq. nordg. 4, 393. Nur einer Summe von 75,000 Fl. geschieht Erwähnung, die den Vorfahren Ludwigs auf diese Stadt verschrieben gewesen sein soll (vielleicht eine Anregung der alten Schuldforderung für die vor neunzig Jahren verkaufte Mark Brandenburg); doch ihre Zahlung ward unentschieden gelassen.;

243) Im J. 1404. Die Steuer von allen Landgerich-

nicht mehr. Er hatte noch Ludwigs Begirnen vor Donauwörth gesehen, ohne in Versuchung zu gerathen, dessen Bunde wider Kaiser und Reich beizutreten. Kränklich, vom Zipperlein geplagt, ohnehin weiches Gemüthes, ward er mit zunehmender Betagtheit aller Welthändel satt. Nur geistliche Dinge blieben ihm theuer. Schon sein Aeusseres, die feinen Züge des ernsten, blassen Antlitzes, bezeichneten den müden, gottergebenen Mann. Zuletzt, nur in Gebet und Einsamkeit glücklich, entschlug er sich schier aller irdischen Sorge, und überließ die Leitung des Staates den Händen seiner Gemahlin Anna von Braunschweig.

Diese, welche ihm nie die Liebe der unglückseligen Agnes Bernauer ersetzt hatte, nahm mit Begier die Herrschaft, welche weiblichem Stolze schmeichelte. Indeß scheint es, daß sie mehr eigenmächtig, als gerecht, und in Anwendung von Gunst oder Mißtrauen mehr wandelbaren Launen als kluger Vorsicht geneigt war.

---

ten, Prälaten, Rittern, Klöstern, Städten und Märkten betrug 123,838 Pfund 3 Schilling 15 Pfennig; oder an rheinischem Geld, je einen Gulden für sieben Schilling gerechnet, 141,529 Gulden 4 Schilling 15 Pfennig. Landt. Handl. 7, 116 ff.

Mancher litt unverdient. Der Herzog war gezwungen, sich selber des Staates anzunehmen; doch that er es unter Beistand seiner ältern Söhne Johannes und Sigmund. Die gekränkte Eigenliebe der Fürstin konnte diesen Schimpf kaum ertragen. Sie war im Begriff, mit ihren Kleinodien [244]) eines Nachts den Hof und Baiern heimlich zu verlassen. Es ward ausgebracht. Ihr Sohn Johann führte sie wieder ins Schloß zurück.

Wenige Jahre nach diesem gab Herzog Albrecht, umringt von seinen Söhnen, den Geist auf [245]). Seine Asche ward auf den heiligen Berg getragen. Noch vor seinem Scheiden hatte er gestiftet, daß nie wieder das Erbe durch verderbliche Nutztheilung zersplittert, sondern nach seinem Tode je von den zwei ältesten Söhnen zugleich verwaltet werden sollte.

Sein Erstgeborner war Johann, dieses Namens unter den Herzogen der Dritte, ein lebhafter junger Mann von dreiundzwanzig Jahren [246]), zwar klein und hager von Gestalt, doch geistvoll und von edeln Grundsätzen. In den Zügen seines

---

244) An St. Ulrichs Kirchweih im J. 1456 „und hat mit sich genommen wohl 100,000 Fl. Kleinodien." Hektor Mülich.

245) Am Freitag nach Aschermittwoch 1460.

246) Geboren im J. 1437.

bräunlichen Gesichts, von einer gebogenen Habichtsnase geziert, und langhängendem, schwarzem Haar umflossen, verkündeten sich Biedersinn und Muth [247]). Er nahm sich alsbald der Geschäfte mit Ernst an; denn sein Bruder Sigmund, zufrieden einen fröhlichen Tag zu leben, macht' ihm die Thronsorgen nie streitig, ging lieber den Zerstreuungen der Jagd und heitern Liebeshändeln nach [248]). Er war übrigens ein gefälliger, gutmüthiger Jüngling, dem das krause, dunkelbraune Haar des Hauptes und ein immer fröhliches Wesen wohlstand.

Der erste Blick des jungen Herzogs Johann war auf die von seinem Vater versäumten Ansprüche auf die Ingolstädter Erbschaft gerichtet. Der karge Heinrich von Landshut hatte sich derselben nach dem Tode des Grafen von Mortain ganz bemächtigt; und dessen Sohn nachher von billiger Theilung nie hören mögen. Johann rich-

---

247) Die Zeichnung nach Ladislaus Sunthemius: „Fuit dictus probus et veridicus." Oefele 2, 571.

248) Einer Schönen zu gefallen trug er lebenslang ihre Farben, wovon gesungen ward:

In dieser Farb schwarz, roth und weiß
Mit ganzem Fleiß u. s. w.

Oefele 1, 175

tete nun seine Forderungen an diesen, und schlug, als Bitten nicht fruchteten, darum Zweikampf vor; denn Bürgerblut sollte in ihrem Zwist nicht fließen. Herzog Ludwig, damals noch im Kampf mit Albrecht Achilles, beachtete kaum des Jünglings ritterliches Ansinnen. Dann trat ein Ereigniß anderer Art dazwischen.

Die naßkalte Witterung des Jahres 1463 erzeugte Ruhren und bösartige Fieber in solcher Gewalt, daß durch ganz Deutschland ein großes Sterben war. Städte und Dörfer wurden voller Leichname [249]), und hielten Betfahrten zu allen Heiligen, deren Hilfe anzuflehn [250]). Man flüchtete vom Land in die Städte, von den Städten aufs Land. Herzog Johann, aus Furcht vor der Seuche, verließ München. Aber auch in der Einsamkeit des Dorfes Haidhausen, nahe bei dieser Stadt, fand ihn der Tod [251]).

---

249) In Augsburg starben vom St. Jakobs- bis St. Lucientag bei 9000 Menschen. Hektor. Mülich z. J. 1463.

250) Aus München zogen in einem Tag 5000 Personen, weinenden Auges, zum heiligen Berg und zur Gottesmutter auf Freising. Bruchstück eines Zeitbuchs von München in Westenrieders Beitr. 5, 195 aufbehalten.

251) Den 18. Wintermonds 1463.

Nur ungern entsagte sein Bruder, Herzog Sigmund, den Belustigungen des Waidwerks oder Vogelherdes für die trockenen Mühen der Landesverwaltung. Nach zwei Jahren entbürdete er sich derselben, indem er, väterlicher Ordnung getreu, seinem nachältesten Bruder daran Theil gab.

Derselbe, Namens Albrecht, der Vierte sogenannt unter den Herzogen, hatte zwar nur ein Alter von achtzehn Jahren [252]): aber die Geistesreife des Mannes; zur Herrschaft Trieb; und Selbstgefühl ihrer werth zu sein. An den hohen Schulen Pavia's, Siena's und Roms erzogen [253]), gebrauchte er die Sprachen des alten ten und neuen Italiens mit gleicher Leichtigkeit; mit gleicher Gewandtheit Feder und Schwerd. Die alten Geschichten seines Vaterlandes, und die Thaten der Gesetzgeber und Helden fremder Völker hatten in seinem Gemüth die Begierden eines ruhmwürdigen Daseins entzündet.

Also übertrug ihm Herzog Sigmund feierlich die Mitherrschaft [254]) In altüblicher Ordnung

---

252) Er war geboren im J. 1447.

253) Wie Ladisl. Sunthem. erzählt.

254) Am Erichtag nach Maria Geburt 1465. Landk. Handl. 5, 137. Nachfolgende Schilderung der gewöhnlichen Feierlichkeiten bei den alten Landta-

zogen unter dem Geläute der Landtagsglocken die vereinten Stände des Herzogthums vor das Fürstenschloß, die Landesherren zur kirchlichen Andacht, und vom Hochamt auf das Rathhaus zu begleiten. Vor den Fürsten her zu Roß, in aller Pracht, die edle Ritterschaft; ihnen folgend die hochwürdige Schaar der Geistlichkeit und die bescheidenen Botschafter der Städte, Märkt' und Flecken. Im weiten Rathssaal bestieg Sigmund den erhabenen fürstlichen Stuhl, umgeben von den Großen des Landes in Verrichtung ihrer Erbämter [255]). Da hielt der Erbhofmeister, rechts dem Thron, auf desselben obersten Stufe, den Machtstab in der Hand [256]); ihm zur Seite eine Stufe tiefer der Erbmarschalk des Fürsten

---

gen zum Theil nach Hunds baier. Stammenbuch, und noch mehr nach handschriftlicher Abhandlung von Anton Lipowski.

255) Durch die lange Trennung des Ober- und Niederlandes waren in Baiern die Erbämter doppelt besetzt und blieben es auch nachmals, da man die Landtage abwechselnd in München und Landshut hielt.

256) Schon seit 1329 wars immer ein Freiherr von Degenberg, der dies Erbamt, mit dem Geleit über Klosters Tegernsees Wein „von Oesterreich herauf," zum Lehen trug. Hunds Stammenb. 2, 57.

Schwerd[257]). Man sah voran in den feierlichen Reihen den Erblandjägermeister[258]), den Erbschenken, Kämmerer, Truchses und Pannerherrn[259]).

Darauf trat Albrecht vor den Thron ehrerbietig und sprach: „Lieber Bruder, wir bit-

---

257) Auch führte er oft den Vorsitz im Hofgericht; dazu gewöhnlich bei Landtagen, wenn der Fürst sich entfernte, um die freie Berathung nicht durch seine Gegenwart zu unterbrechen, die Leitung der landtäglichen Verhandlungen. In Oberbaiern war dies Lehen von den Ortenburgern an die Herrn von Hals (im J. 1293), von diesen an das Geschlecht von Massenhausen, und dann (1399, da Wilhelm von Massenhausen, der letzte seines Stammes, starb) an die edeln Gumpenberger gekommen; so wie in Niederbaiern zuerst von den Lanzenbergern an die von Pfaffing, die dem Kaiser Ludwig so mannlich am Tage von Ampfing beigestanden. Auf Straubingischen Landtagen waren waren (seit 1360) die Nusberger Erbmarschalke.

258) Immer ein Törring seit 1356, da das Erbamt von den Harskirchern abkam.

259) Die beiden letztern Erbämter gingen nachmals ein. Die Ortenburger und Törringer sprachen beide die Erbpannerwürde an. Zu Niederbaiern hatte das Geschlecht von Tollheim lange das Erbjägeramt.

ten euch brüderlich und freundlich, ihr wollet uns zu euch in die Mitherrschaft nehmen, so wollen wir uns brüderlich und freundlich gegen euch halten, als euer freundlicher Bruder, und ohne euern Willen und Wissen nichts handeln." Ihm entgegnete Herzog Sigmund: „Auf solch euer brüderlich und freundlich Bitten und glaublich Zusagen, auch unsern lieben Brüdern Vettern und unserer gemeinen obern und niedern getreuen Landschaft zu sonderen Gnaden und Gefallen, wollen wir euch zu uns, als der älteste Bruder, in die Herrschaft aufnehmen." Nach dieser Feierlichkeit wurden die Stände ihrer Gelübde und Eide gegen Sigmund entlassen, um sie in gleicher Kraft beiden Landesherren zu erneuern.

Zwei Jahren herrschten die Brüder neben einander. Sigmund, weniger um die Geschäfte des Staates, als um seine Freude besorgt, erkannte den überlegenen Geist des Bruders ohne Eifersucht. Er ließ sich gefallen, durch förmlichen Vertrag ihm allein den Ruhm und die Sorgen des Herrschers zu übergeben [260]). Darauf zog er in

260) Den 3. Herbstm. 1467. Er hatte inzwischen seinem Bruder durch mancherlei eigenmächtige Verfügungen, durch Händel über Wildbahnen, Lustschlösser u. s. w. und durch eine binnen wenigen

den Genuß des Stilllebens zurück, und behielt sich nur einige Rechtsame, so wie zur Bestreitung seiner Bedürfnisse, die nöthigen Einkünfte vor [261]). Von da an wohnte Sigmund lange auf dem alten Schlosse Dachau; nachher in der anmuthigen Einsamkeit von Grünwald an der Isar; oder zu Neuenhof; oder zu Mentzingen an der Würm, ob München. Dort, im Umgang mit selbsterkornen Freunden, in der Liebe schöner Frauen [262]), unter Zerstreuung der Jagd, oder den Genüssen der Tonkunst, in welcher er selbst viel Geschicklichkeit erworben [263]), war ihm die mühenreiche Hoheit eines Ländergebieters nicht länger beneidenswerth. Künstler und Gelehrte fanden bei

---

Jahren verschwenderisch angehäufte Schuldenlast von 22000 Gulden manchen Verdruß gemacht, so daß ein Landtag unter Vorsitz des Herzogs Ludwig von Landshut den Streit schiedsrichterlich abthun mußte. Landt. Handl. 5, 165.

261) Das Recht die geistlichen Lehen zu verleihen und dazu 4000 Fl. jährliche Einnahme, nebst andern Vortheilen. Landt. Handl. 5, 227.

262) Er hatte mehrere uneheliche Kinder. Karl von Hellersberg über den Regierungsverzicht Herz. Sigmunds.

263) Musica instrumenta seite ipse sua manu tractabat. Adlzreiter.

ihm gastfreundlichen Empfang; Dürftige Beistand. Die Vorhöfe seiner ländlichen Wohnung waren immer mit seltenen Thieren des Auslandes, mit weißen Tauben, Pfauen und anderm Geflügel bevölkert. Von Zeit zu Zeit besucht' er München, wo ihn die ganze Bürgerschaft gern sah. Er baute ihr auch dankbar eine neue Hauptkirche unserer lieben Frauen, nach großgedachtem Entwurf, und legte festlich mit eigenen Händen dazu den ersten Grundstein. Noch pranget sie heut, ihm unter den Enkeln zum Gedächtniß.

Nun führte Herzog Albrecht die Gewalt, mit muthiger Kraft eines Jünglings, mit bedachtsamem Ernst eines Greisen. Langsam, doch unwiderstehlich[1], schritt er seinen Zwecken zu, und erregte durch Klugheit, wie folgerechten Willen, der alle Widerspenstigkeit der Menschen und Umstände zähmte, die Hochachtung oder das Erstaunen seiner Anhänger und Widersacher.

Albrechts heller Geist erkannte die dunkeln Quellen, aus welchen seit Jahrhundert seines Landes Verderben kam: der Geistlichkeit Sitten, des Adels Trotz, der öffentlichen Einkünfte verworrene Verwaltung und vor allem die Länderzersplitterung unter eifersüchtigen Erben. Er wollte Wittelsbachs Kraft verjüngen, und ihm gelang es. Denn, unbeugsam im Entschlusse, das Große umspannend, das Kleinste beachtend, den Blick

unverwandt auf das Ziel, scharfsinnig im Entdecken, gewandt im Handhaben des Augenblickes, furchtbar oder gütig zur rechten Stunde, riß er seine Umgebungen mit sich, und überwältigte, was entgegen stand.

Dritter Abschnitt.
Die Wiederherstellung von Baierns Einheit.

1.
Wie Albrecht Alleinherrschaft in München behauptet.

Im Jahr 1467 — 1472.

Der Herzog hatte noch zwei jüngere Brüder, Christoph und Wolfgang [1]). Sie glaubten, da Sigmund zurückgetreten war, einem von ihnen Beiden gebühre Mitherrschaft, laut Willen des Vaters. Wolfgang zwar, als der jüngste, vergnügt bei schönen Rossen und Dirnen [2]), vollen Humpen und lärmenden Jagden, forderte nichts;

---

1) Jener geboren den 5. Brachm. 1449; dieser im J. 1451.

2) Et virginum ruralium stuprator, nennt ihn Ladislaus Sunthemius.

doch unterstützte er den Ehrgeiz Christophs. Dieser, ein ruhmbegieriger, feuervoller Jüngling, war durch Freigebigkeit und ritterlichen Sinn vielen Männern des Adels willkommener, als Albrecht, den sie fürchteten. Gern waren sie an seiner Seite im lustigen Leben umher zu Festen, fröhlichen Abenteuern und Speerrennen. Bei allen Wagstücken stand Christoph voran. So unscheinbar und hager er von Gestalt war, kam ihm doch keiner an Leibesstärke und Behendigkeit bei. Im Sprunge schlug er mit dem Fuß einen Nagel, zwölf Schuh über dem Boden, aus der Wand [3]), und Steine, drei Zentner schwer, schleuderte er in der Faust fort [4]). Beim Wettlauf, Ringen, Lanzenbrechen und Tanz hieß er Meister.

Diese Tugenden, so sehr sie Preis und Bewunderung erregten, schienen dem Herzog Albrecht

---

3) Bekanntlich gehörte noch damals das Springen zu den ritterlichen und fürstlichen Leibesübungen. Vom König Heinrich II. von Frankreich wird gerühmt, daß er der beste Springer am Hofe gewesen sei, und im vollen Satz seine 23 bis 24 große Fuß gemacht habe, wie der geschwätzige Brantome in seinen hommes illustres meldet.

4) Die Wahrzeichen wurden noch im achtzehnten Jahrhundert in München vorgewiesen. Falkenstein Gesch. v. Baiern 3, 476.

weder Recht noch Würdigkeit zur Theilnahme am Herzogthum zu beweisen. Gewarnt durch alle aus Gemeinherrschaft entsprungene Unruhen der Vorzeit, und vertraut mit Christophs unbesonnener Raschheit, lehnte er dessen Anmuthung ab. Auch lag es also in Wort und Sinn der väterlichen Verordnung, welche nur, im Todesfall eines der zwei Brüder auf dem Throne, dessen Ersetzung durch einen andern gebot. Weil aber Sigmund, welcher ihm sein Recht übertragen hatte, noch vorhanden war, konnte der Zutritt eines dritten nicht statt finden.

So überzeugend Albrecht redete, von Sigmund selbst und seinen einsichtvollsten Räthen [5]) unterstützt, konnte dies alles nicht die beleidigte Selbstliebe Christophs beschwichtigen. Seine Vertrauten, besonders Ritter Gewolf von Degenberg und Hans der Nusberger, ermunterten ihn, die widerrechtliche Alleinherrschaft seines Bruders mit offener Gewalt zu enden. Es fehlte nicht an Mißvergnügten im Lande, besonders unter dem Adel des Niederlandes bei Straubing und vor dem Wald, wo von jeher ein trotziger

---

5) Darunter besonders Domherr Ulrich Ursinger, Pfarrer zu St. Peter, Peter Schluders und Balth. Riedler, Bürgermeister in München. Fugger.

Geist für Eigenmacht und Freiheit heimisch gewesen. Sie vereinten sich zu einem Bund, Gesellschaft der Böckler des Einhorns geheißen, und schworen ihm Treue. Christoph bildete aus ihnen einen Hof; nahm Marschälle an, Hofmeister, Kämmerer, Trommeter, Köche, anderes Gesinde, und that in Allem dem Landesherrn gleich [6]). Albrechts Befehle wurden von den Rittern des Böcklerbundes verschmäht. Hans Gewolf von Degenberg nannte Albrechten verächtlich nur den Federhelden und Schulmeister [7]), den Niemand fürchten müsse. Jeder verließ sich auf sein gutes Schwerd.

Sie irrten. Kaum verspürte der Fürst die unruhigen Bewegungen im Nordgau und Niederlande, befahl er Städten, Pflegern und Amtleuten daselbst getreues Aufsehen, und weder Christophen, noch Jemanden in dessen Namen zu empfangen [8]). Auf seinen Wink standen die sechsundvierzig Gerichte und Pflegämter des obern und niedern Baierns mit Leuten und Gezeug bereit,

---

6) Arnpekh Chron. Bav. 5, 446.

7) „Scolarem seu scriptorem vocavit.“ Ladislaus Sunthemius.

8) Im Herbstmond des Jahr 1467. Landt. Handl. 6, 93 ff.

in das Feld zu rücken, wo es Noth thun würde [9]). Und plötzlich griff er die Ritter des Bundes an, dessen Häupter oder Stifter am ersten und schwersten gebeugt wurden, da sie vom Herzog solches unvermutheten Schrittes am wenigsten gewärtig waren. Dem übermüthigen Hans Gewolf wurden seine Schlösser Degenberg, Altensberg und Weissenstein, dem Nusberger seine Burgen auf Kalmberg und Nusberg entrissen und verwüstet [10]); der Bund der Böckler des Einhorns, als hussischer Ketzerei verdächtig [11]), aufgelöset. Dies alles war das Werk weniger Wochen.

Die öffentliche Ruhe stand geschirmt. Christoph aber führte bittere Beschwerden vor den Ständen des Landes und auswärtigen Fürsten, wie Albrecht ihn mit Gewalt verstoße. Man hörte ihn geneigt. Vorurtheil gegen die Gerechtigkeit des Stärkern, oder Mitleid gegen den

---

9) Als Ursache zu diesen Rüstungen spiegelte Albrecht die „Läufe von den Böhmen wegen" vor. Landt. Handl. 6, 110 ff.

10) Hans von Nusberg rettete sich nur durch die Flucht nach Böheim. Anonymi farrago. Oefele 2, 515.

11) So Feßmaier nach einer mir unbekannten Handschrift (Gesch. von Baiern 615). Schon Anfang Wintermonds 1467 war dieser Böcklerbund, nach kurzer Dauer, vernichtet. Landt. Handl. 6, 106.

Schwächern, macht die Menschen immer dem Besiegten hold. Albrecht empfand es. Er begehrte nicht den Sieg der Uebermacht, sondern des Rechtes für die Ruhe des Herzogthums, und überließ Schiedsrichtern das Urtheil.

Die Fürsten ritten demnach zu einem Tage gen Landshut, zu Herzog Ludwig dem Sieger von Giengen; Christoph und Wolfgang mit stattlichem Gepränge von zweihundert Rittern; Albrecht einfach, ohne Geräusch. Da saßen neben Ludwig die Pfalzgrafen bei Rhein, Herr Philipp, Kurfürst Friedrichs des Sieghaften Neffe, und Herr Otto von Neumarkt; der Bischof Matthias von Speier, die Grafen von Werdenberg und Hanau mit ihren und des Herzogs Räthen und Zugeordneten aus oberer und niederer Landschaft Baierns.

Sei es, daß ihnen Albrechts erklärtes Recht zweideutig, oder den Fürsten des Hauses Wittelsbach die uralte Uebung der Erbtheilungen ehrwürdiger war, als der letzte Wille eines neulich verstorbenen Herzogs: sie entschieden zu Christophs Gunsten [12]). Diesem ward Theil an der Herrschaft zuerkannt, neben Sigmund und Albrecht,

---

12) Der Spruch war den 16. Hornung 1468 gethan: Landt. Handl. 5, 283.

sobald das begonnene Jahr abgelaufen sein würde [13]).

Albrecht gehorchte dem Spruch, welcher sein Recht beschränkte, aber des Herzogthums innern Frieden gefährdete. Inzwischen benutzte er die übrige Frist seiner Alleingewalt, durch gütliches Unterhandeln von den Brüdern zu erhalten, was der Tag zu Landshut vernichtet hatte. Am ersten gewann er Wolfgangen, dessen Hang zu harmloser Behaglichkeit den Ehrgeiz überwog. Dieser verzichtete zwölf Jahre lang auf allen Theil an der Herrschaft, und bedang sich dafür, ausser dem Genusse von Schloß und Zugehörungen von Greifenberg, und einem Hause in München [14]), ein Jahrgeld von ohngefähr dreitausend rheinischen Gulden aus [15]). Solches Beispiel, Leichtsinn und Lust zur Ungebundenheit, lockten endlich auch Christophen zur

---

13) Nämlich das J. 1468 bis U. L. Fr. Lichtmeß 1469.

14) „am Rindermarkt, darin unser lieber Bruder (Albrecht) jetzt ist."

15) Die ersten sechs Jahre betrug das Geldganze über 2400, in den letzten sechs Jahren volle 3000 Fl. rhein. Der Vertrag wurde schon sechs bis sieben Wochen nach dem Landshuter Spruch, nämlich am 28. März 1468, zu München geschlossen. Landt. Handl. 5, 304.

Nachfolge, ehe das Jahr verstrich. Um noch vortheilhaftere Bedingungen [16]), die ihm Albrecht gewährte, überließ er demselben für einen Zeitraum von fünf Jahren [17]) Macht und Gewalt, allein über Land und Leute zu gebieten [18]).

Diese merkwürdige Ausgleichung zwischen den Brüdern, in welcher sich Albrechts Beharrlichkeit und Schlauheit, neben der Uebrigen leichtem Blute offenbarte, gewährte dem Hausfrieden zwar nur kurze, dem Alleingebieter aber hinlängliche Frist, seine Hoheit zu befestigen. Bald, und doch zu spät, schien es Christoph zu erkennen und zu bereuen. Selbst die Zerstreuungen einer Lustreise in das anmuthige Welschland, an den mantuanischen Hof, zur Herrlichkeit Roms, wohin Albrecht, bald nach geschlossenem Vertrage, die Brüder mit sich nahm [19]), konnten Christophs Verdruß nicht mildern.

---

16) 3000 Fl. rhein. Jahrgeld, Schloß und Nutzungen von Paal, sechszehn Fuder Heu, hundert Fuder Brennholz u. s. w.

17) Eigentlich bis U. L. Frauentag zu Lichtmeß 1475.

18) Eine darauf Bezug habende Urkunde vom 6. Mai 1469 bewahrte Krenner in seiner trefflichen Sammlung der Landt. Handl. 5, 380 auf.

19) In der andern Jahreshälfte von 1469. Gelegentlich hoffte Albrecht vom Papst für Wolfgangen.

Er trennte sich von Albrecht. Er hörte die Vorwürfe seiner alten Freunde, und ihre aufwieglerischen Rathschläge. Er versuchte die Stände des Landes, aber fand weder Anhänglichkeit noch Gehorsam [20]). Ueberall im schmerzlichen Gefühle der Unterthänigkeit gegen den Bruder, überall von dessen wachsamem Blick bewacht, wollte er bald freiwillig das Land meiden [21]), bald durch einen Gewaltsstreich sein Ansehen im Herzogthum herstellen.

In der Fastnacht des Jahres 1471 ward zu München ein großes Stechen und Rennen gehalten. Dazu kam auch Christoph, mit ihm Wolfgang, und eine große Zahl ihrer vertrauten Freunde. Es wurden mancherlei Anschläge gegen Albrecht geredet, und übel bewahrt. Im Volk liefen böse Gerüchte, der Herzog solle überfallen, in Gefangenschaft oder vom Leben zum Tode gebracht werden. Er ward von treuen Bürgern, selbst von Frauen mehrmals gewarnt [22]).

---

der zum geistlichen Stand nicht ungeneigt war, eine Gunst zu erhalten. Landt. Handl. 8, 18.

20) Landt. Handl. 8, 13.

21) Und sich zum Herzog von Burgund verfügen.

22) Dies alles aus dem eigenen Rechtfertigungsschreiben

Mochten diese finstern Sagen nun gegründet oder übertrieben sein: sie bewogen den bedrohten Fürsten, eigene Sicherheit zu bedenken. Als Christoph eines Tages [23]) im Bade saß, traten Graf Niklaus von Abensberg, Burkhard Rohrbek und mehrere Ritter zu ihm herein, und nahmen ihn auf Befehl des Herrn in Verhaft. Gleichzeitig wurden andere seiner Freunde gefangen. Wolfgang flüchtete erschrocken mit wenigen Dienern aus der Stadt nach Augsburg, wo man ihn gastfreundlich aufnahm; denn die Augsburger hatten immerdar Irrungen mit Albrecht, und trugen Mitleid zum jungen Fürsten [24]).

Dieses Ereigniß verursachte großes Geräusch. Albrecht suchte die Strenge seines Verfahrens

---

Albrechts an seinen Bruder Wolfgang vom 18. Mai 1471. Landt. Handl. 8, 15.

23) Am 23. Hornung 1471.

24) Sie verhießen ihm Beistand in Rechten und machten ihm Geldvorschüsse. Wegen Wald, Wuhr, Wildbann und anderm hatten sie mit Albrecht manchen Spann gehabt, der, um sie zu zwingen, ihnen sogar einmal den Lech verpfählen, die Wertach sperren, und Handel und Wandel beschränken ließ. Sehr oft, zuletzt noch 1470 zu Ingolstadt, wurde deswegen gethaidigt. Paul v. Stetten Gesch. von Augsburg 207.

in einem Ausschreiben an die Fürsten zu rechtfertigen; vor allem aber Wolfgangs Zuneigung und Vertrauen wieder zu erlangen [25]). Allein dieser, nur um Christophs Schicksal bekümmert, ging im schlechten Kittel eines Verbannten einher, und ließ das Haar seines Bartes nach Weise der Trauernden wachsen. So trat er vor den Reichstag zu Regensburg auf, den Kaiser Friedrich selbigen Jahres versammelte, und klagte mit beredsamen Thränen und Worten Albrechts Ungerechtigkeit und Härte an. Der Schein zeugte wider den Herzog, der einen seiner Brüder im Kerker seufzen, den andern im Elend wandern ließ. Das bewog den Beschuldigten, Regensburg, wohin auch er geritten war, wieder zu verlassen, ohne eine Vertheidigung anzuheben, die, öffentlich gethan, Wittelsbachs Schimpf offenkundig machen mußte.

Als ihm aber der Reichstag Boten sandte, ihn zur Freistellung Christophs zu bereden, enthüllte er ihnen, mit dem Geheimniß der Ursachen, die Gerechtigkeit seines Verfahrens. So anders

---

25) „Befremdet uns nicht unbillig, daß Ihr Euch durch etliche Buben, die Euch und uns weder Ehren noch Gutes gönnen, verhetzen lasset!" schrieb er Wolfgangen unterm 18. Mai 1471. Landt. Handl. 8, 16.

waren sie Sinnes geworden, daß sie fortan selbst vor Kaiser und Reich Schutzredner des Angeklagten wurden. Auf gleiche Weise verwandelt, kehrte eine zweite Gesandtschaft der Fürsten von München zurück. Kaiser Friedrich, noch ungläubig, lud den Herzog zum vertraulichen Gespräch ein. Sie sahen sich im Kloster Prüfling bei Regensburg. Auch der Kaiser billigte Albrechts Strenge.

Christoph im Kerker hatte keinen treuern Freund, als den Pfalzgrafen Otto zu Neumarkt. Diesen jammerte das Schicksal des Gefangenen, und er beschloß dasselbe mit List und Gewalt zu ändern, da es Güte oder Recht nicht vermochten. Er kam in dunkler Nachtstunde mit hundert Rittern von München, das Gefängniß aufzusprengen und den Fürsten davon zu führen. Wie sie aber Pfähle einschlugen, über den Stadtgraben einen Steg zu werfen, schüchterten sie die Schwäne auf. Das Geräusch lockte die Wachten herbei und vereitelte den Anschlag 26). Der mißlungene Versuch hatte sorgfältigere Hütung des Gefangenen und drohende Rüstungen gegen den Pfalzgrafen zur Folge 27).

---

26) Nach Arnpekh und Adlzreiter.

27) Otto, indem er sein Unterfangen, in einem Umlaufschreiben an die baierischen Städte und Märkte, zu rechtfertigen bemüht war, lud sie ein, dem Her-

Nur nach langem Bitten der gesammten Verwandtschaft des Hauses [28]), und erst als sechsunddreißig Edle für Christophs friedsames Verhalten Bürgschaft geleistet hatten, ließ sich Albrecht den Spruch vermittelnder Herren [29]) gefallen. Der Bruder des Fürsten und seine Mitgefangenen, nach geschworner alter, ehrbarer Urphede, wurden des Verhaftes entlassen.

Am wenigsten von allen war Christoph gesinnt, Wort zu halten. Kaum genoß er, nach beinahe zwanzig Monden, wieder die Freiheit, begann er das alte Spiel. Er verließ, persönlicher Sicherheit willen, Albrechts Gebiet. Und alsbald warb er um neuen Anhang unter den Rittern, die aber das Schicksal der Böckler erschreckt hatte. Er forderte Entschädigung wegen seines Gefängnisses, und Wiederherstellung seines Rechtes zur Mitherrschaft im Herzogthum. Er versuchte

---

zoge Hilfe gegen ihn zu versagen. Statt dessen schickten die Städte selbst seine Briefe an Albrecht. Landt. Handl. 8, 50. 57.

28) Besonders Herzogs Ludwig zu Landshut. Auch die Landstände hatten sich schon dringend für Christophs Befreiung verwendet. Landt. Handl. 8, 27.

29) Unter Vorsitz Herzogs Ludwig von Landshut am 9. Weinmonds 1472 zu Regensburg. Landt. Handl. 8, 67.

Städte und Märkte zum Ungehorsam, wenn Albrecht Steuern forderte [30]). Doch des Volkes große Treue und des Fürsten Weisheit entkräfteten seine Bestrebungen.

2.

Herzog Ludwigs Händel mit Augsburg. Stiftung der hohen Schule zu Ingolstadt. – Wissenschaftlicher Zustand.

Im J. 1467 – 1472.

Zu dem traurigen Zwist der Brüder von München stand der gute und reiche Ludwig von Landshut nur als Mittler. Er bewahrte die Ruhe seines Volkes. Noch trugen Kaiser Friedrich, und der Brandenburgische Achilles dem Sieger von Giengen Groll nach [31]). Auch mit den Augsburgern war keine aufrichtige Liebe hergestellt, denn sie hatten den Baiern durch Rauben und Brennen groß geschadet. Den Haß vermehrten böse Leute mit falschen Worten.

---

30) In einem Ausschreiben, welches er unter dem 9. Brachm. 1473 von Neumarkt erließ; aber Klöster, Ritter und Städte übersandten die Briefe Herzog Albrechten. Landt. Handl. 8, 120. 127.

31) Ihn und Pfalzgraf Friedrichen wollten sie nicht einmal in den zu Augsburg 1466 vorgeschlagenen Landfrieden aufnehmen. Burkh. Zingk.

Eines Tages [32]) waren drei Räuber eingefangen, die zu Ingolstadt gestohlene Kleinodien verkaufen wollten. Der eine war ein Krämer, der andere ein Reiter, der dritte, Ochsenfuß genannt, Kastner und Zöllner zu Rain; dazu hatte ihn der Herzog selbst gemacht, wegen manches kecken Streichs im Kriege. Die sprachen im Kerker, vielleicht ihr armes Leben zu retten: es wären die Augsburger und ihr Feldhauptmann, Ulrich Graf von Oettingen, heimliches Sinnes, Rain und Neuburg zu überfallen, beide Städte zu plündern, auszubrennen und alle männliche Geburt, über zwölf Jahre alt, zu erwürgen. — Wohl widerrief der Zöllner von Rain auf dem Richtplatze, doch löschte er den einmal entzündeten Argwohn nicht leicht wieder im Herzog, oder im Volke. Handel und Wandel von Baiern ward gegen Augsburg gesperrt. Wenige Zeit nach diesem erzählte ein anderer Elender im Landshuter Kerker, die Augsburger hätten ihm ein Fäßlein vergifteten Weins vertraut, solches dem Zöllner von Rain für die Küche des Herzogs zuzuführen. Das alles war dem Volk in Baiern öffentlich kund gethan und nährte die nachbarliche Feindschaft. Ludwig wußte auch die reiche und trotzige Stadt zu beengen und zu drängen, bis sie, was seit Jahr und

32) Ebenfalls noch im Jahr 1466. Burkh. Zingk.

Tag gegen ihn gefehlt worden, mit Nachlaß seiner Geldschulden [33]) und andern Entschädigungen [34]) abbüßte, und zur Beförderung guter Eintracht zehnjährigen Bund schloß [35]).

Diese Händel hatten jedoch nie den öffentlichen Frieden unterbrochen. Ludwig nährte und bewachte ernst das Glück seiner Unterthanen. Und daß einst, was er rühmlich begonnen, rühmlich dauere, erzog er voll zärtlichen Ernstes seinen einzigen Sohn Georg, einen hoffnungsreichen Knaben. Bis in das zwölfte Jahr hatte er denselben zu Burghausen der Zucht von dessen Mutter Amelia überlassen; dann, ihn seinen Bestimmungen zu weihen, holte er ihn an seinen Hof. Das war den Landshutern ein großer Freuden-

---

33) Er war der Stadt 3500 Fl. (die Weberchronik sagt 8000) schuldig. „Darumb", sagt Hektor Mülich zum Jahr 1468: „sol man den Herren nichts leyhen, man kaufft Veindtschaft darumb."

34) Darunter werden auch 8000 Fl. rhein. in Gold gerechnet; vielleicht sind sie aber eins mit der obigen Schuld.

35) Der Vertrag wurde 1470 in Friedberg geschlossen unter Vermittelung Bischofs Wilhelm von Eichstädt und Bischofs Johannes von Augsburg; befindlich im großen Zeitbuch von Augsburg und Lori Lechr. Gesch. 2, 195. 197. 201, 203.

tag, als sie das edle Kind an seines Vaters Seite daher reiten sahen. Sie eilten ihm im langen Feierzug entgegen aus den Stadtthoren: voran die Geistlichkeit mit dem Heiligthum; Rath und Zünfte der Bürgersame; die Edeln des Landes; Frauen und Jungfrauen, alle in Feierkleidern, mit brennenden Kerzen in der Hand, und die Schüler der Stadt groß und klein, jeder ein Fähnlein vom Baierland schwingend. Dabei ließen sich Posaunen und Pfeifen lustig hören. In der St. Martinskirche erscholl des Volkes „Herr Gott, dich loben wir!" unter dem Klange der Orgel [36]).

Der Herzog fühlte, wie seine eigene Jugendzeit unter des Vaters Kargheit versäumt sei, und Fürstenhut und Hermelin nicht die Blößen eines dürftigen Geistes bedecken. Seinem Erben hielt er Meister in allerlei Wissenschaft und Kenntniß. Er selber ehrte die Gelehrsamkeit, und stiftete seiner Liebe für die Wissenschaften, ohne welche

---

36) So die fasti consulares Landshut. Daß aber die Landstände zur Huldigung dabei gewesen, wie spätere Geschichtsschreiber, durch eine Zweideutigkeit Arnpekhs (Petz thes. anecd. 3, 406) verleitet, sagten, davon wissen wir nicht. Auch fand Kreners geübter Blick keine Spur davon in den Urkunden. Landt. Handl. 7, 225.

kein Land blühend, kein Fürst groß ist, ein bleibendes Denkmal, das seinen Namen verherrlichte.

Bisher nämlich pflegte die Jugend von Baiern auf fremde Schulen zu ziehen [37]). Herzog Ludwig gründete eine eigene, nach dem Vorbilde der von Wien. Mitten im Waffengeräusch des Donauwörther Krieges hatt' er den Gedanken gewonnen, und sein hochgelahrter Kanzler Martin Meyer ihn im Entwurf geleitet [38]). Es geschah die Stiftung im vierzehnhundert zweiundsiebenzigsten Jahre zu Ingolstadt, wo schon mancher Meister aus eigenem Triebe in der Weltweisheit unterrichtete [39]). Dahin rief der Fürst auch Lehrer der Gottesgelahrtheit, der Heilkunde, nebst Meistern der freien Künste. Er gab ihnen stattliche Freiheiten, Vorzüge und Ehren, wie vor Alters die Weisen zu Athen, und noch zu Bologna und Wien besaßen [40]). Ein Kanzler hütete der hohen

---

37) In Prag bildeten die Jünglinge Baierns eine eigene Landsmannschaft (natio).

38) Schon im J. 1459 genehmigte Papst Pius II. der Schule zu Ingolstadt Stiftung. Hunds metrop. Salisb. 2, 290. Der Herzog bestimmte dazu die vom bärtigen Ludwig verschwenderisch gestifteten Pfründen, Einkünfte der zwölf Chorherren u. s. w.

39) Westenrieders Gesch. d. bair. Ak. 2, 187.

40) So drückte er sich selbst in der Stiftungsurkunde vom 2. Jänner 1472 aus. „Am Mittwochen nach

Schule Rechtsame und Ordnungen; auch ertheilt' er die Würden der Gelahrtheit [41]). Denen, die unterwiesen, ward ein Oberältester (decanus) vorgesetzt, ihre Amtsführung, wie Gang und Wirkung des öffentlichen Unterrichts zu beobachten. Der Oberste der Schule (rector) aber, halbjährig von Lehrern und Meistern aus ihrer Mitt' erkoren, nahm die Schüler in Verzeichniß, Eid und Leitung. Es wohnten die Lehrer [42]) im Pfrundhause, bei gemeinsamer Kost [43]); die Schüler ebenfalls in eilf besondern Herbergen oder Bursen [44]) beisammen unter eines Meisters Augen. Zu Aller

---

Oculi wurden die ersten Letzen gelesen im Collegio." Merkwürdigkeiten von Ingolstadt 1, 20.

41) Jeder Bischof von Eichstädt war beständiger Kanzler. Mederer 4, 47.

42) Anfangs waren nur einer der Gottesgelahrtheit, einer des weltlichen, zwei des geistlichen Rechtes, einer der Heilkunde, sechs der Weltweisheit und freien Künste. Hund l. c.

43) Der Gehalt keines Einzigen stieg jährlich über 130 fl. Hund l. c.

44) Die Hausgenossen hießen darum Burschen, bursarii. Mederer (in annal. Ingolstad 1, 33) nennt die Namen aller eilf Bursen.

Nutzen ward bald eine öffentliche Büchersammlung errichtet [45]).

Das Heiligthum der Wissenschaft, vorzeiten der Priester Alleingut, ward nun vielfältiglich auch den Laien aufgethan, und die Menge der Mittel vergrößert, Kenntnisse zu verbreiten. Nicht mehr Klöster allein, auch größere und kleinere Städte stifteten oder verbesserten ihre Schulen [46]), wo der lateinischen Sprache Erlernung Hauptgegenstand des Unterrichts ward, und die Jugend von Zeit zu Zeit mit Aufführung erbaulicher Schauspiele in altrömischer Zunge [47]) ihre Fertigkeit kund gab. Die Erfindung des anfangs aus Italien eingeführten [48]), dann von Deutschen

---

45) Johann von der Grün und Christoph Salmair legten dazu mit dem Vermächtnisse ihrer Sammlungen im J. 1495 den ersten Grund.

46) An Stadtschulen unterrichteten auch weltliche Lehrer. Günthers Gesch. der lit. Anstalten in Baiern 2, 70.

47) Paul v. Stetten (Kunstgesch. 2, 313) führt eines *J. G. Boioarii* comedi utilissime omnem latini sermonis elegantiam continentes an, die 1497 zu Augsburg gedruckt und aufgeführt wurden.

48) Im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts war es Baumwollenpapier.

selbst in Menge bereiteten Papiers 49), verdrängte durch wohlfeilern Preis das zur Abfassung der Schriften bisher unentbehrlich gewesene Pergament, zu welchem selbst des benachbarten Ungarns große Schafheerden nicht Stoff genug liefern konnten. Eben damit ward erst die kaum 50) erfundene Kunst der Buchdruckerei hochwichtig. Obwohl solche anfangs der Eigennutz als kostbares Geheimniß verhehlen wollte, sah man ihre Werkstätten doch schon nach wenigen Jahrzehnden zu Augsburg 51), Nürnberg 52), Bamberg 53),

---

49) Die erste Papiermühle in Nürnberg im J. 1390 wurde von Italienern betrieben. Pfisters Gesch. von Schwaben. 332.

50) Ums J. 1440.

51) Hier druckte man schon um das J. 1448. Hans Bemmler war es, der die Kunst dahin brachte. Günther Zainer von Reutlingen vervollkommnete sie. Er gab schon im Jahr 1471 eine Legenda Sanctorum mit lateinischen Buchstaben und Holzschnitten heraus.

52) Johannes Sensenschmidt machte sich hier ums Jahr 1472 durch seine Buchdruckerei bekannt.

53) Schon im fünften Zehend des Jahrhunderts druckte Albrecht Pfister zu Bamberg die ganze Bibel, und im J. 1461 Boners Fabeln.

Passau, München [54]), und in andern hochdeutschen Städten offen.

Bis zu dieser Zeit sind meistens die kostbaren Bücherschätze der Fürsten und Klöster, an Zahl und Werth aufbewahrter Handschriften, klein, von Besitzern wenig benutzt, Fremdlingen selten aufgethan gewesen. Nicht alle Abteien hatten daran einen Reichthum, wie St. Heimerans Stift [55]); oder einen Eifer um Wissenschaft, wie Tegernsee [56]). Es gab wohl der großen Gottesgelahrten manche ohne Bibel, und Lehrer römischer oder deutscher Rechte, ohne deren Sammlungen.

---

54) Konrad Stabel, Benedikt Mayr und Johann Halakraw waren ums Jahr 1482 die ersten Buchdrucker zu Passau; in München druckte Hans Schauer 1482 die mirabilia urbis Romæ.

55) Im J. 1500 bestand der heimeranische Bücherschatz aus sechshundert ältern Handschriften auf Pergament, ungerechnet die vielen spätern auf Papier und einige Druckschriften. Maus. Emm. 1, 387.

56) Abt Caspar machte in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts Tegernsee zu einem wahren Tempel der Musen; jeden seiner Mönche zu einem Priester der Wissenschaft. Sein Nachfolger Abt Konrad achtete die damals seltene Summe von 1100 Pf. Pfennigen nicht zu groß, den klösterlichen Büchersaal mit einigen hundert neuen Handschriften zu bereichern.

Nun aber machte die sinnreiche Kunst des Schriftdruckes wundersam schnell zum edelsten Gemeingut der Völker, was vergangene Weltalter erfahren und geleistet, gedacht und empfunden hatten, und stifteten eine heilige Gemeinschaft verwandter Geister aller Jahrtausende auf Erden. Darum ist in der Geschichte des menschlichen Geschlechtes die Buchdruckerpresse der Grenzstein gegen die jüngern Zeiten. Denn durch sie ward das Wort des unbeachteten Weisen gewaltiger, als Bannstrahl und Schlachtschwerd; Ruhm und Schmach der Zeitgenossenschaft folgenden Geschlechtern zum Gericht überantwortet, und der öffentlichen Meinung eine Zunge verliehen, vor welcher auch der gekrönte Gewaltthäter zittern lernte. Auch Irrthum oder Bosheit haben sich wohl des wunderbaren Werkzeuges bemeistert. Aber ihre Thaten vergehen. Das Unkraut welkt allherbstlich am Fuß der edeln Eichen, die mit den Jahrhunderten steigen.

Noch war, wie in den Tagen Ludwigs des Baiern, todtes Gedächtnißwerk, träumerisches Ahnen und streitfertige Spitzfindigkeit ein Stolz der Gelehrten, die Kunst des Schönen geschmacklos, und der Hörsaal der Weltweisen voll ärgerlichen Gezänkes um die Wesenheit abgezogener oder reiner Begriffe. Selbst zu Ingolstadt, kaum sechs Jahre nach der hohen Schule Stiftung,

parteieten sich noch Meister und Jünger in so großer Erbitterung[57]) um fruchtloses Wortspielen und Meinen, daß mehr denn einmal der Ernst des Landesherrn die Weisen, wie an ihre Würde, so an den Zweck der Anstalt erinnern mußte[58]), der sie gehörten.

Von gelehrten Männern, weltlichen und geistlichen Standes, besaß Baiern manchen, dessen Name eines Andenkens würdig ist, wenn schon nur wenige dem augsburgischen Stadtschreiber Konrad Peutinger[59]) an Mannigfaltigkeit der Kenntnisse oder Heilmittel gleichkamen. Denn Peutingers Büchersammlung galt im gesammten obern Deutschland als eine der köstlichsten, und sein Name ziert heute noch mit Recht den ältesten

---

57) Es wählten sich die gelehrten Parteien jede einen eigenen Oberältesten und Rath (decanum et senatum); selbst die Einkünfte wollten sie theilen.

58) Die Unverträglichkeit der weisen Meister zu Ingolstadt verursachte noch in den Jahren 1498 und 1507 wiederholte Unruhen und herzogliche Verordnungen dagegen.

59) Geboren den 15. Weinmonds 1465. Sein Töchterlein Juliane bewillkommnete im J. 1504 den Kaiser Maximilian auf dem Rathhause zu Augsburg, Namens der Stadt, in zierlicher lateinischer Anrede.

Riß von den Kriegsstraßen des römischen Reiches, den er der Verwesung entzog [60].

Es sind noch die Arbeiten Vieler vorhanden, welche zur Bewunderung frommen Wandels, oder zur Erklärung heiliger Schriften thätig waren; auch einiger solcher schon, die ihre Erfahrungen im weiten Umfange der Naturkunde sammelten. Unter diesen hatte Johannes Engel von Aicha durch Kenntniß des gestirnten Himmels großen Ruf. Er verbreitete dieselbe vom Lehrstuhl zu Wien herab und in verschiedenen Schriften [61]. Freilich war sein und seiner Wissenschaft höchster Zweck noch kein anderer, als die Schicksale der

---

60) Mannert schreibt diesen Riß dem Zeitalter des Kaisers Theodosius zu. Günther 1, 298 sucht etwas mühvoll wahrscheinlich zu machen, er sei von dem bekannten Konrad Celtes im Kloster Tegernsee gefunden, und die Arbeit eines baierischen Mönches Werinher aus dem zwölften Jahrhundert.

61) Sein astrolabium planum in tabulis ascendens, continens qualibet hora atque minuto equationes domorum cœli etc. ist 1494 zu Venedig in Viertelbogengröße von Emmerich von Speier gedruckt; so wie seine Abumasaris L. VIII. de magnis conjunctionibus etc. zu Augsburg 1489.

Sterblichen den Sternen abzufragen [62]); so wie überhaupt die Kunde der Erscheinungen der Natur sehr begrenzt. Ein Beispiel ist, was der baierische Arzt Ortolf Megdenberger [63]) in seinem Arzneibuch [64]) von dem Wissenswürdigsten damaliger Heilkunst aufbewahrte. Nachdem er der Dinge Urbestandtheile beschrieben, und wie eines jeglichen Menschen Natur zu erkennen sei, lehrte er in dürftigen Zeilen, wie die Gesundheit behütet und dem Siechen geholfen werden müsse. Ein Kind des Landmannes ist in unsern Tagen mit größerer Pflanzenzahl vertraut, als damals ein Arzt und Lehrer der Heilkunde war.

---

62) Inzwischen verdiente dennoch theils aus sterndeuterischen, theils aus Zeitbüchern des Mittelalters noch vieles zur Geschichte des Himmels gesammelt zu werden. Manche Beobachtungen sind ziemlich genau angegeben, wie z. B. die des Schweifsterns von 1457, welche Thomas Ebendorfer von Haselbach in sein Zeitbuch eintrug. (Petz script. rer. austr. 2, 883.)

63) Wahrscheinlich lebte er schon im vierzehnten Jahrhundert. Günthner 1, 330.

64) „Darumb will ich Ortolff von Bayrland Doctor der ertzeney ein artzbuch machen zu deutsch." Es ist 1477 zu Nürnberg fünfundachtzig Blätter stark, in Bogengröße gedruckt.

Unterrichtender sind uns diejenigen Werke geblieben, welche Schicksale, Thaten und Verirrungen der Zeitgenossen aufzeichneten. Als bleibender Spiegel ihrer Zeiten, werden sie durch Wahrheiten und Irrthümer gleich lehrreich. Jedoch kaum einer gab mit so lebendiger Kraft und kindlicher Treue, was er erlebt und gesehen, als Burkhard Zingk von Memmingen 65). Reich an Mutterwitz und wohlgeschult, einen großen Theil des Lebens in Handelsgeschäften oder öffentlichen der Stadt Augsburg auf Reisen und Botschaften zu fernen Städten und Eilanden, schrieb er bis in sein siebenzigstes Jahr und später die Begebenheiten des obern Deuschlandes, insofern sie mehr oder weniger Augsburg anrührten. Ihm in Verdienst nicht unähnlich lebte Veit Arenpekh, Priester und Kaplan in seiner Vaterstadt Landshut, ein frommer und fleißiger Sammler der Geschichten. Seine Zeitbücher von Oesterreich wie von Baiern 66), mährchenhaft über das Alter-

---

65) Daselbst im J. 1396 geboren. Er schrieb nur bis zum J. 1468. Von da an fanden seine Jahrbücher einige Fortsetzer.

66) Letzteres überreichte er am Neujahrstage 1495 dem Bischof Sixtus von Freising. Er schrieb ausserdem noch ein Buch von der Klöster Stiftung in Baiern, ein anderes von den Thaten der Bischöfe zu Frei-

thum, zuverlässiger in zeitgenössischen Dingen, sind schmucklos nach Ordnung der Jahre in lateinischer Sprache verfaßt. Gleiche Tugend, aber gleicher Mangel war dem Bruder Andreas eigen, einem regensburgischen Priester 67), erzogen zu Straubing und mit den hohen Alten vertraut. Sein kleines sechsjähriges Jahrbuch der Welt, noch mehr das Jahrbuch von den Herzogen zu Baiern 68), welches er mit redlichem Fleiß, gemahnt vom bärtigen Ludwig, dem Grafen von Mortain, geschrieben, machen ihn, troz roher Schreibart, dem Forscher lieb. Ein ähnliches entwarf in deutscher Mutterrede Ritter Hans Ebran von Wildenberg, Schloßhauptmann zu Burghausen 69). Durch treues Aufheben einzelner zarten Züge von der Fürsten Art und Wesen entschädigt dieser biderbe Mann, der so wacker

---

sing. Letzteres ward aufgefunden, konnte aber wegen Mangels an Unterstützung nicht gedruckt werden.

67) Im Magnuskloster daselbst. Von seinem Leben und den übrigen Schriften Oefele 1, 1. Aretin lit. Handb. 2, 137.

68) Seit frühesten Zeiten bis zum J. 1439.

69) Er machte im J. 1480 eine Wallfahrt zum heiligen Grabe. Seine Arbeit beginnt, wo Baiern das Eigenthum der Schyren geworden, und endet mit den Zeiten der Herzoge Ernst und Wilhelm.

mit Schwerd als Feder des Vaterlandes Ruhm gefördert hat, für die Kürze seines Werks. Auch ist lieblich zu lesen, was Ulrich Fütrer, der Maler von Landshut, in seinem Zeitbuche von den Dichtungen und Sagen baierischer Vorwelt mit gläubiger Liebe gesammelt [70]. Er schrieb aus des Volkes Mund und Gemüth, dem Ergötzlichen holder, als dem Wahren. Veit Stopfer von Wessobrunn, des Klosters zu Ebersberg Vorsteher [71]; Bruder Johannes Staindel, zu Passau Priester [72], und viele Andere [73], die mit wundergläubiger Treuherzigkeit berichten,

---

70) Ausser der „Chronik von Baiern", die noch ungedruckt ist, und bis zum J. 1489 geht, sammelt er auch viele Lieder der Alten, von denen der scharfsinnige und fleißige Forscher J. C. v. Aretin in s. Beitr. zur Gesch. und Lit. 1, 92, Nachrichten gibt.

71) Er starb ums Jahr 1512. Das vierte Buch seiner Chronica gibt manches Denkwürdige seiner Zeit.

72) Das Zeitbuch, welches er ums J. 1486 verfertigte, geht vom Weltanfang bis zu seinen Tagen.

73) Z. B. Otto, Prior des Klosters Waldsassen, dessen Geschichte er beschrieb (er starb ums Jahr 1508 Oefele 1, 50); Jakob Parfus, Verfasser einer Geschichte des Klosters Ensdorf (bis zum J. 1420), wo er Mönch war. Oefele 1, 579.

was vor ihrer Geburt geschah, haben zur Schilderung der Zeiten und ihrer Sitten manch werthes Schärfling gemacht. Sie alle übertraf an Gelehrsamkeit und Geist Angelus Rumpler, des Klosters Formbach dreiunddreißigster Abt [74]). In seinen geistlichen Reden und Schriften gemüthlich fromm, in seinen Gedichten oft wortselig, doch nicht immer ohne Erhebung, ist er in seinem Gemälde von Baierns Leiden, welche der Krieg um Herzog Georgs Erbschaft herbeigeführt hat, mehr Redner, denn Erzähler. Aber auch übermannt vom vaterländischen Gefühl bleibt er noch ein aufrichtiger Darsteller der Begebenheiten und Dinge, deren Zeuge er war.

3.

Die Brüder von München versöhnen sich. Herzog Georgs Hochzeit. Der reiche Ludwig stirbt.

Im Jahr 1473 — 1479.

Fürstlicher konnte Herzog Ludwig mit seinen Schätzen nicht wuchern, als daß er aus einem Theil derselben den Wissenschaften Tempel und

74) Er war 1462 in Baiern geboren, starb am 6. Horn. im J. 1513. Von seinen sechs Büchern Calamitatum Bavariæ (bis zum J. 1506 gehend) gibt das erste nur kurze Uebersicht der ältern Geschichte.

Altar baute. Dafür ward ihm die Liebe des Landes, die Achtung der Fremde, das Lob der Nachwelt. Sein Hof galt daneben weit und breit als einer der glänzendsten in Deutschland. Prachtaufwand adelte sich an demselben durch Geschmack, und der Genuß des Ueberflusses durch feine Sitten.

Die ganze Fülle seines Reichthums strahlte besonders in den Vermählungsfesten seines Sohnes Georg mit Fräulein Hedwig, Kasimirs des Dritten von Polen königlicher Tochter [75]. Es kamen eingeladen dazu des Reiches vornehmste Fürsten, die Abgesandten entfernter Könige und Städte, und aus Franken, Schwaben, Oesterreich, Baiern, Polen eine so große Zahl weltlicher und geistlicher Herren, daß ihrer Rosse über neuntausend gezählt wurden und ein achttägiger Aufwand die Summe von siebenzigtausend siebenhundert Dukaten überstieg [76]. Zugleich ward dieses Beilager, dessen Herrlichkeit noch lange in

---

75) Im Wintermond 1475.

76) Laut Kammerrechnung wurden bei diesen Festen verzehrt dreihundert ungarische Ochsen, zweiundsechszigtausend Hühner, fünftausend Gänse, fünfundsiebenzigtausend Krebse, fünfundsiebenzig Wildschweine, hundert und zweiundsechszig Hirsche, zweihundert Faß fremden, siebenzig Faß welschen Weins, tausend siebenhundert und zweiundsiebenzig Scheffel Habers u. s. w.

den Ländern umher mit Bewunderung gepriesen worden ist, eine Versöhnungsfeier vieler Fürsten. Auch Kaiser Friedrich erschien mit seinem Sohn Maximilian, desgleichen Albrecht der Achilles, die alten Feinde des Herzogs. Nicht minder kam von München Herzog Albrecht, in schöner Eintracht mit seinen Brüdern Sigmund, Christoph und Wolfgang.

Es war in demselben Jahre eintausend vierhundert fünfundsiebenzig, daß Christoph, laut erstem Vertrage, zu seinem Bruder Albrecht hätte in Mitherrschaft treten sollen. Aber bewogen durch das Wort der Andern, oder durch eigene Neigung, und Wahrnehmung, wie fest und sicher Albrecht in des Landes Vertrauen geworden, hatt' er ein freundliches Verhältniß vorgezogen [77]) und an Albrecht wieder eine zehnjährige Alleinherrschaft überlassen. Dagegen waren ihm zum Genuß für gleichen Zeitraum Schloß und Stadt Weilheim mit allen Renten, Zinsen, Gilten und Zugehör angewiesen, doch ohne landesfürstliche Hoheit und Gericht; überdem noch alljährliche vierzehnhundert rheinische Gulden baaren Geldes.

Um so harmloser überliessen sich die herzogli-

---

77) Herzog Sigmund mit sechszehn Rechtsprechern trugen die Sache durch einen Spruch zu Straubing aus, am 20. März 1475. Landt. Handl. 8, 160.

chen Brüder von München den Freuden der großen Hochzeit zu Landshut. Nie hatte man in Baiern so viel Ueberfluß und Pracht beisammen erblickt. Die Fürsten schimmerten in Gold, Hermelin und Purpur, oder köstlichen Perlenröcken [78]); vor allen das edle Brautpaar. Der enge, geschlitzte Leibrock des Bräutigams funkelte von Rubinen und Saphiren; ein Kranz von Perlen und edeln Steinen umfaßte seinen Hut, von welchem herab ein schneeweißer Reigerbusch wogte. Dazu stand des Jünglings hohe Gestalt wohl, und das angenehme Gesicht mit dem lichtbraunen Barte. Die Braut, eine wunderschön aufblühende Jungfrau, von kaum vierzehn Jahren, mit einer blendenden Krone von großen Perlen und Steinen auf dem Haupt, trug sich nach Sitte ihres Vaterlandes; das Haar in einfachen Zopf gewunden, das polnische Kleid ganz von Goldstoff. Bei hundert Trommeter und Pfeifer bliesen, wie in der Kirche, so bei dem Freudenmahl, wo Fürsten und Grafen Speisen auftrugen.

Kaiser Friedrich selbst führte die Braut zum

78) Die Perlenröcke der Fürsten gehörten zu ihren größten Köstlichkeiten, so daß sie einer vom andern ererbte und trug. So fiel, zum Beispiel, dem Herzog Sigmund, nach dem Tode seines Bruders Johann, dessen Perlenrock aus der Erbschaft zu, laut Rechtsspruch 1466. Landt. Handl. 5, 189.

Altar und zum ersten Tanz auf dem Rathhause. Da waren die Sitze mit goldgestickten Sammet- und Seidenteppichen umhängt. Beim majestätischen Klange der Zinken und Posaunen bewegten sich in langen Reihen die Paare hin, sanft um einander schwebend. Es waren die Tänze damaliger Zeit einfach und voller Würde [79]). Anmuth und Leben gab ihnen nur die Schönheit der Frauen und das zärtliche Gefühl derer, die ihr huldigten.

Als Krone adlicher Belustigung blieb das Turnier in Ehren. Der Bräutigam selber eröffnete mit scharfen Spießen das Rennen gegen Hans von Bodman. Die Gewandtheit und Stärke der Ritter entzückte die Zuschauer nicht minder, als die Pracht ihrer Rüstungen. Selbst das Riemenwerk der Rosse schimmerte von Perlen und Silber; die Decken waren Damast oder Sammet; hohe Reigerfedern wankten auf dem Haupt der stolzen Streithengste [80]). Ein seltsamer Vorfall

---

79) Wie schon der erste Klang der dabei gebrauchten Tonwerkzeuge angibt. Eine Probe der Tanzmusik aus dem J. 1522 hat P. v. Stetten der jüngere in seinen Erläuterungen zur Gesch. v. Augsb. aufbewahrt. Man druckte damals schon Noten mit geschnittenen Holzstöcken. P. v. Stetten Kunstgesch. 1, 42.

80) Eine vollständige Beschreibung der berühmten Hoch-

schien jählings die Lust des Turniers zu unterbrechen. Es ritt ein breitschultriger Woiwode von Lublin im reichsten Schmuck herbei; selbst die Hufen seines Gauls waren silbern beschlagen. Er spottete des Speerbrechens der Deutschen, als eines kindischen Spiels, und setzte tausend Gulden ins Gewett, wenn einer es mit ihm im scharfen Rennen aufnehmen würde. Die riesenhafte Gestalt des Polen erschreckte alle. Der Kaiser beklagte schon der deutschen Ritter Ehre. Da sprang Herzog Christoph von München auf und nahm Wette und Kampf an. Sie ritten in die Schranken. Die Furcht der Anwesenden ward hier plötzlich durch die Entdeckung zum Gelächter, daß sich der übermüthige Woiwode mit dicken Riemen an den Sattel seines Pferdes geschnürt hatte; und ward zum lauten Frohlocken, als an Christophs Brust die Lanze des Polen zersplitterte, während dieser durch des Fürsten rauhen Stoß zwei Mannslängen weit über sein Roß in den Sand flog. „Ohne Teufels Hilfe", rief er mit sterbenden Lippen, „hätte mir der magere, schwarze Herr das Herz nicht entzwei gestoßen!" Nun umringte glückwünschendes Jauchzen den

---

zeit hinterließ der damalige Klosterschreiber von Seligenthal, Hans Seybold von Hochstetten; abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 105.

Sieger, welchem der reiche Ludwig hocherfreut den Preis des Stechens verdoppelte [81]).

Die lustvollen Tage dieses Beilagers waren vielleicht die schönsten in Georgs ganzer Ehe. Denn so fromm und lieblich seine Gemahlin war, hatt' er doch wenig Neigung zu ihr. Lieber, als an ihrer Seite, lebt' er bei Jagd, Vogelfang und Lanzenbrechen [82]). Von den wilden Zerstreuungen riefen ihn bald aber ernstere Pflichten ab, da, drei Jahre nach diesem, sein Vater erkrankt' und starb [83]). Mit Pracht, wie der reiche Ludwig gelebt, geschah seine Beerdigung. Der Leichnam auf der Bahre, mit einem Sammettuch bedeckt, von vielen Windlichtern umstrahlt, wurde von den meisten Söhnen des Hauses Wittelsbach, von sieben Bischöfen des Baierlandes, achtzehn Aebten und zahllosem Adel und Volk zur Ruhe begleitet. Als man ihn aber ins Grab that, brachen sie die Bahre von ihm ab, und schütteten Kalk und Erdreich auf sein Gebein [84]).

---

81) Der Pole starb einige Tage nach dem Sturze. Adlzreiter.

82) Wie uns Ladislaus Sunthemius meldet.

83) Den 17. Jänner 1479.

84) Arnpekh Chron. boj. c. 65 und fasti consulares z. J. 1470 und Meichelbek 2, 265.

4.

Verbesserung der Kirchenzucht. Die Türken an Baierns Grenzen.

Im Jahr 1479 — 1481.

Seiner letzten Wünsche einer war gewesen, die Ausschweifungen der Geistlichkeit, die Unordnungen der Klöster zu beschränken. Denn Mönche, wie Weltpriester, wetteiferten vielmals schamlos in den Künsten der Völlerei. In Zellen Gott geweihter Jungfrauen kannte man nur zu oft die verbotene Süßigkeit irdischer Liebe. Mit schlaffer Behaglichkeit lebten viele Obern; sie übten kirchliche Pflicht als vorgeschriebenes Tagewerk, zogen gemächlich Renten, Zinsen und Gaben ein und geizten nebenein nach kleinlichen Vorzügen, mocht' es auch nur die Ehre sein, mit rothem oder grünem Wachs zu siegeln [85]. Verfall der Sitten schien ihnen minder bedenklich, als Verfall des kirchlichen Glaubens, weil dieser ihrem Ansehen Gefahr drohte. Geschäftig verfolgten sie deswegen die leiseste Spur neuerungssüchtiger Ketzer [86], inzwischen sie den Lastern der Mönche

85) So empfing der Probst von Polling im J. 1474 vom Kaiser das Recht, sich zum Siegel des rothen, das Stift aber sich des grünen Wachses bedienen zu dürfen. Mon. boic. 10, 95.

86) Bischof Heinrich von Regensburg stellte Wolfgang

Nachsicht schenkten. Schon hatte Papst Sixtus VII, auf Herzog Ludwigs Begehren, den Bischof zu Freising und die Aebte von Ebersberg und Tegernsee bevollmächtigt, die Zucht des frommen Alterthums in Pfarreien und Klöstern zu erneuern [87]. Der Tod zerriß Ludwigs Entwürfe.

Herzog Georg, sein Sohn, beim Antritt der Herrschaft [88], vom Strom mannigfaltiger Zerstreuungen und Geschäfte überwältigt, widmete jener Sache weniger Aufmerksamkeit. Desto mehr Herzog Albrecht in München. Ein verworrenes, immer lauter werdendes Drängen und Sehnen der Völker nach Reinigung des Glaubens oder Neugestaltung der Kirche in Haupt und Gliedern, ergriff auch ihn. Die Ursachen der großen Gährung lagen ihm unverborgen in der Abtrünnigkeit der Kirche von ihrer eigenen Würde. Anstößiger Wandel der Geistlichkeit vergrößerte durch Abscheu oder Leichtsinn die Zahl der Ketzer, und rechtfertigte deren Haß oder Hohn gegen

---

Heimstöckeln, nachmaligen Vorsteher des Klosters Rohr, im J. 1491 zum Ausforscher und Richter gegen Ketzer und Zauberer in Baiern an. Mon. boic. 16, 241.

87) Die Bulle vom 13. Horn. 1479 bei Oefele 2, 253.

88) Die Erbhuldigung der Stände ward am 21. April 1479 geleistet. Landt. Handl. 12, 2.

Glauben und Altar. Albrecht kannte das heilige Alterthum, und forderte es zurück.

Die meisten frommen Stiftungen, in Beobachtung einer zu glimpflichen Vorschrift kaum noch von weltlichen Häusern verschieden, taugten dem Jahrhundert nicht mehr. Sie mußten verschwinden, oder wieder sein, was sie gewesen: Herbergen reinen Sinnes für das Himmlische; Vorbilder der Weltverachtung; Selbstopferungen am Altar Gottes. Je schlaffer oder üppiger Grundsatz und Sitte des Volks, je erhabener sollte das Gegenbild von Strenge und heiligem Ernst in klösterlichen Einsamkeiten stehen, damit die gesunkene Menschheit habe, woran sie sich wieder zum Göttlichen aufrichten könne. In diesen Gesinnungen war Herzog Albrecht; darum ihm nicht genug, Klosterzucht herzustellen. Er verwarf selbst die gemilderten Ordnungen und gebot Einführung der härtesten Zucht, heiliges Leben in Armuth, Gehorsam, Keuschheit und Verläugnung der Welt. Die sich des weigerten, wurden von ihm verjagt 89), und Beobachter strengerer Gelübde

89) Die Minderbrüder, man nannte sie nur die fratres gaudentes, verließen, weil sie sich keiner strengern Vorschrift unterziehen mochten, im J. 1480 sämmtlich München. Viele der Nonnen thaten eben so. Westenrieders Betrachtungen über den XVIII. Bd. der Mon. boic.

in die leeren Zellen gepflanzt [90]). Der Herzog selbst, wie ehmals sein Vater, ging zu München von Kloster zu Kloster, seinem Willen Nachdruck zu geben.

Indem Albrecht das Höchste forderte, vergaß er jedoch die Gebrechlichkeit menschlicher Kraft. Sein Befehl rief an die Stelle geistlicher Trägheit nicht den gottseligen Wandel erster Christen, sondern den düstern Geist jenes Mönchthums zurück, welcher einen ewigen Krieg mit Natur und Bestimmung der Sterblichen führt. Wieder verjüngt in klösterlichen Zellen, erfüllte sie derselbe mit dem finstern Weltalter todter Werkheiligkeit und Ertödtung alles Edeln im Menschen; betäubte er das Volk mit knechtisch-frommer Furcht und blinder Allgläubigkeit; bereitete er dem Ehrgeiz und Eigennutz schlauer Priester wieder Spielräume, in welchem auch Fürsten ihre Majestät verloren.

Diese Wirkungen ahnete der Herzog nicht. Seinen Urbildern folgend, war er doch selbst über jeden Einfluß der Priesterschaft erhaben. Ohne ihres Geschreies zu achten, nahm er große Steuern von Klöstern, damit dem Staate nütze, was hier

90) Besonders die sogenannten Franziskaner strictioris observantiae.

eitel verpraßt wurde. Hinwieder führte er bessere Verwaltung des Kirchengutes ein. Die Verweser desselben und die Pfarrer mußten von nun an jährlich im Beisein achtbarer Gemeindsleute Rechnung ablegen; und ohne des Landesfürsten Einwilligung alle größern Ausgaben vermeiden [91]).

Es war aber die christliche Kirche nicht nur vom innern Verfall und Zwiespalt, sondern auch von siegreichen Waffen eines äussern Feindes gefährdet, welcher ihren Untergang geschworen zu haben schien. Die Türken, nachdem ihrer Gewalt die Mauer Konstantinopels, der letzte Denkstein des morgenländischen Kaiserthums, gewichen war, rückten unaufhaltsam in die Abendländer ein. Tapferkeit, von Glaubenswuth erhöht, Kriegskunst und Herschertugend ihrer Sultane gaben den Sieg in ihre Hände. Während Muhameds Flotten die Küsten Neapels bedrängten, überwältigten seine Janitscharen die Moldau und Servien. Sie drangen in wilden Schwärmen gegen das krainische Gebirg' und herüber nach Kärnthen, längs den Ufern der Mur in die untere Steiermark. Zahllose Christen wurden in Sklaverei wegge-

91) Das darauf Bezug habende Landgebot vom J. 1488 in den Landt. Handl. 8, 529.

führt [92]). Salzburg zitterte. Erzbischof Bernhard in dieser Stadt, ein schwacher Mann, Wohllebens gewohnt, mit Kaiser Friedrich in Händeln, wider welchen er die Ungarn aufwiegelte, rief in großer Angst Baierns Hilfe.

Albrecht, längst auf den Einbruch des Erbfeinds der Christenheit vorbereitet [93]), befahl, daß sich Edle und Nichtedle rüsteten mit Harnasch und allem Nöthigen zur Wehre. Die Türken streiften nur drei bis vier Meilen von den baierischen Grenzen [94]). Es sammelten sich alsbald die Banner des Herzogs. Die Schaaren wurden gemustert und zogen den Salzburgern zum Beistand [95]). Doch mit dem Rückzug der Osmannen verschwand die Gefahr.

5.

Neue Unruhen. Der Tod des letzten Abensbergers. Christoph entsagt aller Mitherrschaft.

Im J. 1482 — 1485.

Eine andere drohete der Ruhe von Baiern. Die Frist des zehnjährigen Vertrages zwischen

92) Darunter nur von Priestern allein gegen 500. Es war im Sommer des J. 1480. Hansiz 2, 527.

93) Schon im Jahr 1476 fing er die Mahnung an. Landt. Handl. 8, 289.

94) Wie Albrecht selbst schrieb. Landt. Handl. 8, 362.

95) Landt. Handl. 8, 307.

Albrecht und seinem Bruder Christoph wegen der Herrschaft war dem Ende nah. Das ganze Land empfand die Wohlthat und Nothwendigkeit eines einzigen Gebieters. Wolfgang, der jüngste von den fürstlichen Brüdern, hatte in diesem Gefühl schon seit einigen Jahren dem Beispiel Sigmunds nachgeahmt, und gegen billige Abfindung [96]) sich aller Ansprüche auf Mitherrschaft gänzlich begeben. Nur Christoph weigerte sich noch.

Nicht ohne Besorgniß sah Albrecht dem stürmischen Augenblick entgegen, in welchem Christoph seine Rechte fordern würde. Entschlossen, Baierns Untheilbarkeit zu behaupten, bereitete er sich mit Ernst zu einem schweren Kampf vor, unterhandelte in der Stille mit dem Kaiser und warb um die Treue der gesammten Landschaft. Diese war schon durch seine Tugend gewonnen. In einer fünfzehnjährigen Alleinverwaltung des Fürstenthums hatte die Ueberlegenheit seines Geistes, die unwandelbare Gerechtigkeit seines Gemüthes offenbart, wie keiner würdiger, als er,

---

96) Die Schlösser Hegnenberg, Greifenberg und Planeck; dazu jährlich 3820 fl. rhein. nebst gewissen Wildbannen, Jagden u. s. w. Urk. vom 21. Mai 1477. Landt. Handl. 8, 263

zum Thron der Schyren sei. Christoph hingegen, so ritterlich kühn, beredsam und liebenswürdig er sein mochte, verscherzte mit Leichtsinn und ungebundenem Leben das öffentliche Vertrauen. Immer ein anderer oder anderswo, von Launen geleitet, freigebig bis zur Verschwendung, heute reich, morgen arm, drückte er die Seinigen oft mit unbilligen Beschwerden und beleidigte eigenwillig die Rechte selbst der Wenigen, die er zu schirmen hatte. Deswegen waren vor Herzog Albrecht viele Klagen wider ihn eingelaufen. Albrecht aber schwieg, bis, nach abgelaufenem Vertrage, seines Bruders Gewalt über die Städte, Schlösser und Güter endete, welche demselben auf zehn Jahre übergeben waren. Und kaum war die Frist verstrichen, sandten vierundsechszig Grafen, Ritter und Edle aus Baiern an Christoph den Absagebrief, also, daß wenn sie durch Herzog Albrecht wider ihn aufgeboten werden sollten, sie nur diesem folgen würden [97]).

Am Abend St. Mathias des Zwölfboten im vierzehnhundert fünfundachzigsten Jahre [98]), ritt

---

97) Der Absagebrief von Albrechts Dienstmannen ist vom 20. Hornung 1485 in Landt. Handl.

98) Den 24. Hornung. Dies und größtentheils Folgendes nach Fuggers Erzählung.

Herzog Albrecht mit dreihundert und fünfzig Pferden und sechshundert Fußknechten, die eine Feldschlange und vier andere Stück groben Geschützes führten, in Landsberg, seines Bruders Stadt, ein. Er hatte vernommen, daß Christoph zum Widerstand bei hundert Pferde und tausend Fußknechte im Allgau und am Bodensee werbe. Der Pfleger des Landsberger Schlosses überantwortete dasselbe dem Herzog bei erster Aufforderung; Christoph selbst, welcher, ohne Geld und für Gegenwehr zu schwach, nach Augsburg gegangen war, hatte dem Pfleger die Uebergabe befohlen [99]). Nachdem Albrecht hinreichende Besatzung zurückgelassen, kehrte er nach München heim, und entließ sein übriges Kriegsvolk.

Christoph hatte in Augsburg keine Rast. Sein heftiges Gemüth forderte blutige Genugthuungen. Mit dem Bruder wollte er vor den Fürsten, vor der Landschaft, vor Kaiser und Reich rechten. Aber gegen die Ritter, welche ihm Absagebriefe geschickt hatten, wollt' er's mit eigener, ritterlicher Faust abthun. Unter denselben befand sich auch Niklaus von Abensberg, den er am innigsten von allen haßte; eben jener, der ihn

---

99) Wie Herzog Albrecht in seinem Umlaufsschreiben am 8. April 1485 (Landt. Handl. 8, 447) meldet.

einst im Bade zu München zu verhaften den Muth gehabt. Er schwor ihm den Tod. Er forschte nach, wann derselbe München wieder verlassen würde, wohin er den Herzog begleitet hatte. Und als er Tag und Stund' erfuhr, ließ er schnell aufsatteln, und ritt mit sechszig guten Reisigen von Adel nach Freising, seinem Feinde den Weg zu verrennen. Unterwegs kehrt' er bei dem Pfleger zu Krantsberg ein und sprach ihn um ein Reitermahl an. So arm war er, daß er's nicht zahlen konnte 100), so eilfertig, daß er und seine Reiter dazu kaum niedersaßen. Während sie noch auf und abgingen, kam Botschaft, Niklaus der der Abensberger, Burkhard Rohrbeck, auch andere des Adels, wären mit vierundsechszig Pferden nur noch zwei Meilen fern. Sogleich saßen alle auf, und ritten gegen die Stadt Freising. Hier befahl der Fürst seinen Begleitern, hinter einem Holz zu warten; er selbst eilte zum Stift Weihenstephan hinauf, setzte sich lauersam auf St. Jakobs Kirch-

---

100) Er sagte zum Pfleger Oswald Schönbichler: „Lieber Gesell Oswald, thue sowohl und gib mir und den Meinigen zu essen, denn ich habe wahrlich nicht mehr als drei Gulden und mein Schwerd mit Silber beschlagen, und glaube gewiß, daß ich dir solches vergelten und bezahlen will, als fromm ich ein Fürst von Baiern bin.“ Fugger.

mauer und überschaute vom Hügel herab das Land. Als er von weitem die Erwarteten des Weges herkommen sah, fiel er auf die Knie, dankte Gott und empfahl sich seiner Allmacht. Dann trabte er zu den Seinigen zurück und rief: „Liebe Mitbrüder von Adel, und sonst ihr mannlichen Reiter, weil euer ritterliches Gemüth mir wohl bekannt, brauch' ich nicht Worte. Allein ich thu euch aus getreuem, fürstlichem Gemüth anzeigen und klagen, daß der große Bösewicht von Abensberg mit den Rohrbecken und Bognern nicht weit von uns sind. Die haben mich, ihren natürlichen Herrn und Fürsten von Baiern, und zuvor wider Gott Ehr' und Recht zu München im Bad gefangen, und nun meinen Bruder, Herzog Albrecht, dahin gebracht, meine Erbschaft, die Stadt Landsberg, einzunehmen und die Meinigen zu vertreiben. Nun will ich mich als ein frommer redlicher Fürst mit der Hilfe Gottes auf diesen Tag rächen und der bewiesenen Untreu mit meiner Faust gute Bezahlung geben! Deshalb, liebe Reiter von Adel und andere, die solche redliche That mit mir vollbringen helfen, will ich anzeigen, wie wir einander erkennen mögen." Damit ritt er zu einem Eichenbaum, brach einen Zweig und steckte denselben auf seinen Sturmhut. Die andern thaten desgleichen.

Sie sprengten mit einander durch die Gassen von Freising. Als sie jenseits der Stadt auf dem Anger[101]) ihre Feinde daher reiten sahen, richtete Herzog Christoph den Zug an; er selbst voraus, zwei hinter ihm, nach diesen vier, und also immer die Glieder verdoppelt. So ritt der Fürst trotzig neben des Abensbergers Leuten hin bis zur Hälfte ihres Zuges. Dann schrie er mit gewaltiger Stimme seinem Trommeter zu: „Nun blase auf mit Schall!"

Und alle warfen sich jählings auf die reisende Schaar. Pfleger Diesser rannte den von Abensberg vom Gaul, daß er sich gefangen gab. Christoph stach Herrn Burkhard von Rohrbeck nieder und Lorenz Bognern von Kelheim. Erschrocken flüchteten die Ueberfallenen in die Stadt, den Feind auf den Fersen. Seitz von Fraunberg, Christophs Diener, welcher um die Gefangennehmung des Herrn von Abensberg nicht wußte, stieß diesem den Dolch unterhalb des Panzers in den Leib. Als Christoph vom Verfolgen der andern zurückkam und auf der Wahlstatt seine drei Feinde neben einander erblaßt liegen sah, hat er seine Hände gen Himmel gestreckt und gerufen: „Wollte Gott, so geschähe

101) „Die Münchner Aenger" geheißen.

allen Falschen des Adels und welche durch untreuen Rath die Fürsten wider einander bringen!“

So starb Herr Niklaus von Abensberg, der letzte seines uralten Heldenstammes[102]). Der Bischof von Freising ließ die Todten aufnehmen und in die St. Georgen-Kirche tragen[103]). Sieben von den Abensbergischen waren erschlagen, vierunddreißig verwundet. Von Christophs Leuten bluteten nur sieben Mann.

Aber niemand hieß die That des Fürsten gut. Der schmähliche Bruch des Landfriedens erfüllte ganz Baiern mit Unwillen. Es ward Wehklagens bei Hohen und Niedern um die Erschlagenen, am lautesten, daß das hochedle Geschlecht von Abensberg so traurig unterging. Auf die Stätte, wo Niklaus fiel, ist ein Denkmal von Marmor gebaut worden.

Christoph war vom Wahlplatz alsbald gen Landshut geeilt. Von hier aus rechtfertigt' er seine That, wie er konnte, und forderte sein Recht

---

102) Am 28. Hornung 1485.

103) Der Bischof, bange vor den Folgen, schrieb sogleich an Herzog Albrecht, wie unschuldig und ohne Theilnahme er an der Begebenheit gewesen. Meichelbek 2, 270.

an der Herrschaft in Baiern [104]). Da überreichte ihm Johann Pöringer, öffentlicher Richter und Ausfertiger [105]), den Befehl Friedrichs, römischen Kaisers [106]), daß er sich bei schwerer Ungnade enthalten solle, des Herzogthums Theilung zu begehren, es sei solches Theilen durch geistliche und weltliche Gesetze verboten [107]), weil des heil. Reiches Abnehmen und der fürstlichen Stände Schwächung daher gekommen.

---

104) Daß ihn die That nachher reute, und er deswegen um Sündenablaß nach Rom geschickt, auch auf den Berg Andechs gewallfahrtet habe, zeigt J. F. Lipowsky (Herzog Christoph von Baiern oder der Kampf um die Mitregierung S. 74 ff.) aus Arnpekh nach.

105) So hieß damals ein Notarius publicus.

106) Gegeben zu Linz am 13. Christm. 1484 (Landt. Handl. 8, 403). Albrecht hatte diesen Befehl also schon zeitig ausgewirkt und in Händen; Christoph empfing ihn aber erst jetzt am 31. März 1485.

107) Sogar die goldene Bulle ward angerufen, das Recht des Aeltern, und jener Spruch Kaiser Sigmunds zu Preßburg, welcher ganz Baiern dem Reich verfallen erklärte, nach Herzog Johanns von Straubing-Holland Tode, weil die Fürsten zu Baiern, ohne des Kaisers, ihres rechten Lehenherrn, Wissen und Willen, getheilt hätten. Landt. Handl. 8, 452.

Zur Beilegung des Haders ward Vermittlung von vierundsechszig Schiedsmännern aus der Landschaft genommen. Während diese noch zu München im Rath beisammen saßen, lud Albrecht den Herzog Christoph zu sich ins Schloß. Hier besprachen sie sich brüderlich und wurden wieder ein Herz [108]). Christoph trat seinen Antheil der Herrschaft auf Lebenszeit und unwiderruflich ab, gegen reichliche Entschädigung [109]). Das bekräftigte der Spruch der Schiedsrichter [110]).

Und des erschlagenen Abensbergers Gut [111]) nahm Albrecht, als Landesfürst, zum Herzogthum, wie es zu allen Zeiten gehalten worden, wenn eines der alten baierischen Geschlechter ohne männliche Erben ausging. Zwar hatte Niklaus von Abensberg Graf Hansen von Montfort als seinen Sohn erzogen und geliebt, und noch beim letzten Abschied ihm befohlen, das Schloß inne

108) Nach Fuggers Meldung.

109) Nutznießung von den Schlössern Paal und Rauhenlechsberg, Stadt und Schloß Schongau und Stadt Weilheim, doch ohne Hoheit und Gericht.

110) München am 17. Brachmond 1485. Landtag-Handl. 8, 477.

111) Stadt und Schloß Abensberg, die Städte und Märkte Randeck und Altmannstein.

zu behalten. Doch tilgte der Fürst dessen Ansprüche lieblich mit Geld und anderm Gut aus [112]).

Herzog Georg in Landshut redete zu allen diesen Händeln nicht; denn seine Aufmerksamkeit fesselte damals eine eigene Fehde, welche er aus schlechter Ursach und ohne Lorbeern gegen die Reichsstadt Nördlingen führte [113]).

6.

Regensburg geht an Baiern über. Augsburg rettet eigene Freiheit.

Im J. 1485 — 1487.

Nach errungener Alleinherrschaft wandte Albrecht seine Gedanken freier auf Wiederherstellung der alten Größe seines Hauses. Zu reich an Rechtlichkeit, zu arm an Mitteln, Eroberer zu werden, sah er Holland, Brandenburg, Tirol und vieles

---

112) Montfort empfing 5,000 Gulden rhein.; alles Silbergeschirr, die perlenen Kleider, Kleinodien, Rosse und Harnische des Abensbergers. Landt. Handl. 8, 415 ff. u. 420.

113) Die Nördlinger hatten einen ihrer Feinde auf den Grenzen der Grafschaft Kirchberg (die Georg im J. 1480 gekauft) gefangen und hingerichtet; Georg bekriegte deswegen die Stadt mit einem kleinen Heer von 5,200 Mann, lag sechs Wochen davor, beschoß sie, und ließ sich endlich mit Geld abfinden.

andere auf immer verloren, was der Schyren Gut gewesen. Vergebens hatte er sich mit dem reichen Ludwig zu Landshut vereint, noch einmal das Erbe der Niederlande anzusprechen, da deren Herr, der kühne Karl von Burgund, bei Nancy wider die Schweizer umgekommen war [114]). Aber Nebenbuhler, stärker an Waffen oder Recht, Erzherzog Maximilian, des Burgundischen Herzogs Eidam, und Friedrichs, des Kaisers Sohn, dann der König von Frankreich, vereitelten seine letzte Hoffnung. Vermocht' er nicht das Größere, wollt' er das Kleinere nicht versäumen.

Die Stadt am Hof, den Regensburgern verpfändet, war von denselben längst wie eine ihrer Vorstädte betrachtet worden. Albrecht hatte sie wieder eingelöset (ums Jahr 1481) und ihr einen Bürgermeister und Rath und erkleckliche Vorrechte gegeben, daß sie neben der Reichsstadt aufblühen möchte. Diese, seit sie von Baiern abgekommen, hatte ihre Freiheit immer mit großer Mühe in mancherlei Anfechtungen behauptet. Doch sank gemach ihr Ansehen. Neben ihr waren Augsburg, Nürnberg und andere Städte durch Gewerbfleiß, München durch Gunst und Liebe der Herzoge groß geworden. Nur selten noch sah man die

---

114) Am 6. Jänner 1477.

Kaiser in Regensburg hofen und tagen. Aufwand für des Reiches Kriege, Steuern und Auflagen dauerten inzwischen fort; bürgerlicher Unfriede verdrängte manchen reichen Mann. So wanderte nach und nach der alte Wohlstand aus; die Noth ein. Noch war großes Einkommen, aber auch große Schuld, und der Stadtsäckel zuweilen nicht vermögend, die Zinsen, ewigen Gelder und Leibgedinge zu zahlen. Darüber entstand in der Gemeinde oftmals Gezänk und Geschrei. Unzufriedene Bürger sagten: Regensburg habe als des heiligen Reiches Freistadt im Wappen die Schlüssel, aber die Kornkammern seien in Baiern. So lange man unter den Herzogen gestanden, wo Hofstaat und Fremde viel Geld gebracht, hätte die Stadt wohl gedeihen mögen; nun sei Elend eingekehrt, des Steuerns kein Ende, des Erwerbs täglich minder und der ärmere Bürgersmann vom Stolz oder Eigennutz der Vorgesetzten geplagt. Viele riefen: Besser einen Herzog, als einen Kaiser; Jener macht reich, das Reich macht arm!

Von dieser Stimmung belehrt, befahl Albrecht seinen Amtleuten, die Stadt am Hof mit noch größerer Güte zu halten, auf daß die Regensburger aus ihren Häusern das Glück derer sähen, die zu seiner Herrschaft gehörten. Dabei erwies sich auch ihnen selbst der kluge Fürst in allen Stücken hold, besonders denen, die für Baiern

das Wort redeten[115]). Die Zahl derselben nahm immer zu, zumal als selbst Rath und Adelsgeschlechter in der Stadt uneinig wurden. Es geschah mancherlei Zusammenrottung, und eines Tages[116]) so wüthender Auflauf wegen Armuth des Stadtsäckels, daß die Bürgermeister, ihr Leben zu retten, in die Kirche zum Altar flüchten mußten. Die Bürger schrien: laßt uns baierisch werden! — Bischof Heinrich, aus dem Hause Absberg, ein dreiundsiebenzigjähriger, frommer Greis, trat auf die Straßen hinaus unter das aufgebrachte Volk. Er ermahnte die Leute, das von den Vätern ererbte Kleinod der Freiheit nicht um schnödes Wohlleben fahren zu lassen. Wer sich selbst angehöre, habe zum Reichthum Alles. Freiheit sei eine ewig gute Mutter; Fürstengunst eine wetterwendische Freundin. Regensburg, das so manchem Sturm widerstanden, könne noch lange blühen. Ein Stadtwesen, wie ein ganzes Volk, gehe nicht leicht durch äussere Umstände zu Grunde, es sei denn schon in sich selbst zu Grunde gegangen. Allein sie höreten ihn nicht an; der Muth der Edlern verstummte; die Feigen wurden beredt

115) Vorzüglich war der Stadtkämmerer Schuchsteiner des Herzogs öffentlicher Lobredner. Adlzreiter.

116) Am Erichtag vor St. Lorenzenfest 1483.

und trotzig. Mit Thränen wandte sich der Bischof ab [117]).

Von diesem Tage an gingen viel Boten auf und ab, zwischen München und Regensburg, mit dem Herzoge zu handeln. Seine Räthe, die Aheimer, Pienzenauer und Andere, ritten zur Stadt, und verhießen gute Bedingung. Der Vertrag ward wirklich abgeschlossen. Regensburg entsagte freiwillig und feierlich dem Reiche [118]), übergab sich sammt der Veste Donaustauf zu Herzog Albrechts Eigen, und ertheilte ihm Gewalt, ein Schloß in der Stadt zu bauen [119]). Am sechsten Tag Augusts des vierzehnhundert sechsundachtzigsten Jahres zog der Fürst von Baiern, als Gebieter, in Regensburg mit prächtigem Gefolge ein. Frohlockend wallte ihm das Volk entgegen und huldigte einem fremden Herrn, weil es zur alten Freiheit nicht mehr die alte Tugend hatte.

Anderer Geist waltete inner den Mauern von Augsburg, der Nebenbuhlerin Regensburgs. Hier gab das stolze Gefühl der Unabhängigkeit

---

117) Laurent. Hochwart bei Oefele 1, 223.

118) „Ist vor ain frey Stadt gewesen, nun ist sie ein Sclavin geworden“, klagte der freie Augsburger Hector Mülich z. J. 1485.

119) Es wurde auch beim Präprunner Thor angefangen, doch nicht vollendet. Maus. Emm. 1, 372.

Muth, der Muth Kraft, die Kraft Reichthum. Fleiß und Handel der Bürger, zumal der reichen Fugger, deren Geschlecht seit hundert Jahren groß geworden [120]), hatte sich durch Deutschland, Polen, Ungarn, Italien, Niederland und über die Meere ausgedehnt. Glück machte nicht sicher; Wohlstand nicht träge. Um Freiheit ließ Jeder Alles fahren, weil sie Alles wiederbringen konnte. Und die, welche fremden Feinden unerschrocken auf den Stadtmauern oder im Felde zu begegnen gewohnt waren, dulderen noch weniger Unterjochung von ihres Gleichen. Das Schicksal des Bürgermeisters Schwarz ward allen Gewaltlustigen ein schreckhaftes Beispiel.

Ulrich Schwarz, eines Zimmermanns Sohn [121]), hatte durch Klugheit seiner Rathschläge großes Vertrauen in der Gemeinde. Ver-

---

120) Hans Fugger zog zuerst im Jahr 1370 aus dem Dorf Graben bei Augsburg in die Stadt. Fugger 2, 782.

121) Geboren 1422, wie das „Geheimbuch" anzeigt, dessen Verfasser Wilh. Rehm die Geschichte von Augsburg bis zum Jahr 1545 führt. Paul von Stetten hat diese Handschrift (in s. Gesch. von Augsburg) zuweilen unter dem Namen der Langenmantelschen Chronik angerufen.

schmitzt, ohne es zu scheinen, wußt' er zu reden, wie jedermann lieb hatte, und mit bescheidenem ehrbarem Wesen, das dem gemeinen Mann wohlthut, seinen Ehrgeiz zu bedecken. Was er unternahm, gelang ihm; mit leichter Hand wandte er die schwersten Dinge. Deshalb ward er in den Rath gehoben, wo er immer als der Zünfte beredter Fürsprecher gegen die adelichen Geschlechter stand.

Nachdem er durch Gunst der Stadt eines ihrer Häupter geworden, schwächt' er erst die Zahl der Geschlechter, deren Ansehen und Einsicht er fürchtete, im geheimen und innern Rath [122]). Weil er statt ihrer den gemeinen Bürger in Aemter zog, halfen die Zünfte eine kluge Verfassung verderben. Nach einmal gebrochenen Schranken, und von seinen Geschöpfen unterstützt, maßte sich Schwarz ungebührendes Ansehen gegen alle an. Das Bürgermeisterthum erwarb er siebenmal; zum Amtsgenossen sucht' er immer einen furchtsamen, oder bequemen Mann, am liebsten Joseph

---

122) In den geheimen Rath ließ er noch acht aus der Gemeinde treten, wo sonst nur dreizehn gesessen waren, und in den innern Rath noch achtzehn von den Zünften, während er die Zahl von fünf zehn Geschlechtern (Patriziern) auf zwölf darin verminderte.

Ohnsorg, der beides war. Widersetzlichkeiten gegen seinen Willen ward jedesmal hart, nicht selten mit dem Tode gebüßt. Uebermuth, dann böses Gemüth, machten ihn zuletzt grausam. Dreizehn achtbare Bürger wurden unter seiner Gewaltschaft hingerichtet. Zween angesehene Männer der Stadt, Hans und Leonhard Vittel, ließ er enthaupten, weil sie seine Verwaltung zu schelten gewagt. Des Erstern Gattin und schwangere Tochter fielen ihm vergebens auf dem Rathhause zu Füßen. Da rief Hans Vittel auf dem Richtplatz: „Mag es Gott erbarmen, daß wir um die Wahrheit sterben müssen! Aber, Schwarz, du bist ein Dieb am Rath, und an Armen und Reichen. Eh' ein Jahr umgeht, verdirbst du am Galgen!"

Des Bürgermeisters unbeschränkte Herrschaft wurde den Männern von Augsburg bald so unerträglich, als seines Weibes Hochmuth und fürstliche Pracht den Frauen 123). Man redete heim-

123) Man sang nachher in Spottliedern von Schwarzens und seines Weibes Stolz:

So schweig, so schweig, mein Fräulein.
Bis du eine Kaiserin,
So will ich Kaiser sein.

Das ganze Lied im großen Zeitbuch von Augsburg. Handschr. S. 203.

lich zusammen, wie dem Unheil zu wehren; Alles müsse gewagt sein; wer nicht für Unabhängigkeit sterben könne, sei nicht werth, in ihr zu leben. So redete man. Furcht vor Spähern und Horchern, gewöhnlichen Hilfsmitteln und Zeugen böser Obrigkeit, verschwand immer mehr, je sicherer und stärker sich jeglicher durch Gesinnung und Entschlossenheit Aller wußte. Selbst der kaiserliche Landvogt in der Stadt ward gewonnen.

Also trat eines Morgens Georg Ott, der Stadtvogt, in Panzer und Harnisch, mit Schwerd und Streitaxt, an der Spitze bewaffneter Bürger in den versammelten Rath. Er erklärte den Bürgermeister auf Befehl des Kaisers und eines ehrsamen Rathes gefangen, riß ihn jählings vom Sitz auf, und zum Saal hinaus in den Kerker. Seine Mithelfer wurden verhaftet, wie er. Ulrich Schwarz bekannte unter der Pein der Folter vielleicht mehr Verbrechen, als er geübt [124]); doch verdächtigte ihn der schnell gewonnene Reich-

124) Z. B. er habe die Stadt und das Spital zum heil. Geist um großes Geld betrogen, Aemter verkauft, sogar wollen die Geistlichen und die Geschlechter plündern und hinrichten lassen. Geheimbuch.

thum und die Menge köstlichen Hausgeräths [125]). Am achtzehnten April des Jahres 1478 ward er in seinem schwarz sammtnen, pelzverbrämten Rathsehrenkleide, auf dem Haupte das perlenumwundene Sammetbaret, an den Galgen gehenkt, welchen er selber erst hatte ausbessern lassen. Seinen Mitbürgermeister, Joseph Ohnsorg, fand man einige Tage darnach todt auf der Gasse [126]). Augsburg feierte Lustfeste um wieder gerettete Freiheit.

7.

Albrecht vermählt sich Kunigunden. Des Kaisers Zorn.

Im J. 1487 — 1489.

Regensburg hingegen tröstete sich um den Verlust der Unabhängigkeit in Herzog Albrechts großmüthiger Gunst. Er ließ der Stadt nicht nur die hergebrachten Einrichtungen und Rechte zur Besetzung der Obrigkeit, auch Steuer und Umgeld;

---

125) Man fand in Schwarzens Haus und Vermögen baar fünfzehntausend Gulden, dreihundert kleine silberne Becher, gegen fünfzig Stück vergoldeten Silbergeschirrs. Geheimbuch S. 262.

126) Es ging die Sage „man hab' ihm einen Johannis-Segen gegeben." Sigmund Meysterlins Jahrbuch. Hdschr.

sondern gab ihr dazu einträgliche Wein- und Salzzölle, nebst der Stadt am Hof, dem Wörth, sammt allen Fischern und Leuten oberhalb der steinernen Brücke; dazu die Herrschaft mit den drei Schrannen und Gerichten und allen ihren Einwohnern zu Wintzer, Pfaffelstein und Regen, zu einem ewigen Burgfrieden, da sie nie vorher einen gehabt [127]. Nichts versäumt' er zur Aufrichtung alten Lebens und Wohlstandes. Vom Papste erwirkt' er der Stadt noch ein Fest aller Heiligthümer. Alljährlich wurden diese von nun an der Verehrung der Gläubigen, mit Ablaß der Sünden, auf eine Bühne vor der Domkirche ausgestellt.

Während dieser Beschäftigungen reisete er öfters zu seinem Freunde Erzherzog Sigmund von Oesterreich, der zu Innsbruck wohnte. Er hatte an dessen Hofe die schöne und einzige Tochter des Kaisers gesehen. Dahin zog ihn sein Herz. Er liebte die reizende Fürstin, und Kunigunde gewährt' im Stillen Gegenliebe. Ihr Verständniß hielten sie geheim. Nur Sigmund, Kunigundens Vetter, und ihr Bruder Maximilian durften darum wissen. Denn der Kaiser, welcher ihre

---

127) Ausschreiben der Stadt Regensburg, wie sie sich an Baiern übergeben habe. Samstag nach St. Gilgtag 1486. Maus. Emm. 1, 376.

Hand schon Königen verweigert hatte, würde sie keinem Herzoge zu Baiern gegeben haben, dem er aus mancherlei Ursache übel an war. Albrecht aber ruhte nicht, bis die Geliebte seine Gemahlin ward. Sigmund, seinem Vetter, dem Kaiser, längst schon abhold, begünstigte seine Wünsche. Auch Maximilian, des Kaisers Sohn, ward gewonnen; der Ehevertrag entworfen 128), und die Vermählung der Glücklichen ohne Einwilligung des Vaters auf dem Schlosse von Innsbruck vollzogen 129) Albrecht führte die liebenswürdige Erzfürstin von Oesterreich als Herzogin von Baiern nach München. Ihr Besitz gewährte ihm selbst Hoffnung auf den Wiedergewinn Tirols; denn der kinderlose Sigmund dachte dasselbe nach seinem Tode Kunigunden zu 130).

---

128) Inspruk am Mitichen nach St. Augustinstage 1486. Aettenkhover 374.

129) In den ersten Tagen des Jahres 1487. Bischof Wilhelm von Eichstätt segnete die Ehe ein. Arnpekh. Chron. bajoar. L. 5.

130) Sigmund, wenn er ohne männliche Erben abgehen würde, verschrieb Albrechten eine Million mit der Versicherung auf seine Lande, den 28. Jän. 1487. Aber die tirolischen Landstände erklärten sich laut dagegen. Daß Maximilian, der Sohn des Kaisers, um dieselbe Zeit, aus Liebe zu seiner Schwe-

Inzwischen Albrecht, seines Looses froh, mit Georg von Landshut, zu Ehren Kunigundens prunkvolle Turniere auf dem Kornmarkt Regensburgs hielt [131]), erfuhr Friedrich, der Kaiser, das Geschehene. Dieser stand damals mit unbeglückten Waffen im Felde wider König Matthias von Ungarn, den klugen und tapfern Helden. Schon war Friedrich wegen der Trennung Regensburgs vom Reiche, auch wegen der Abensbergischen Lehen, gegen Albrecht aufgebracht, die dieser an sich gezogen, ohne dabei des Reiches zu gedenken. Kunigundens Vermählung machte das Maß seines Zornes voll. Er erklärte alle Eheverträge ungültig; ungültig die Besitznahme des Lehen von Abensberg und den Abfall Regensburgs. Verlassen von seinem gewohnten Gleichmuth würde er sogleich seine Macht gegen Albrecht gewandt haben, hätten es die siegerischen Fortschritte der Ungarn gestattet.

Nicht Kunigundens, nicht Maximilians zärtliche Bitten besänftigten den gekränkten Greis; nicht daß Albrecht nachher zur Rettung König

---

ster, auf Tirol Verzicht geleistet haben solle, wird von österreichischen Geschichtforschern bestimmt geläugnet.

131) Am Sonntag nach U. L. Fr. Tag zur Lichtmesse. Dabei erschienen zweihundert und dreißig Helme.

Maximilians ein Kriegsheer in die Niederlande schickte, wo denselben die flanderischen Stände in Brügge gefangen hielten [132]). Friedrich stiftete die Fürsten und Städte des Reiches auf, daß sie zu Eßlingen für des Landfriedens Aufrechthaltung den Bund beschworen, welcher sich nachmals unter dem Namen des schwäbischen bekannt machte, und der in des Kaisers Hand ein Nachschwerd gegen die Fürsten Baierns werden sollte. Nicht Albrecht allein, auch Herzog Georg hatte seinen Haß theils wegen der Markgrafschaft Burgau verschuldet, die derselbe an sich gezogen [133]), theils wegen einer neulichen Bischofswahl zu Passau.

---

132) Im J. 1488. Die Herzoge Christoph und Wolfgang selbst führten das baierische Hilfsvolk. Adlzreiter.

133) Sie war ein altösterreichisches, von Erzherzog Sigmund dem Bisthum Augsburg verpfändet gewesenes Gut, welches Herzog Georg, mit Sigmunds Genehmigung, gegen Zahlung der Pfandsumme von 32,000 Goldgulden, am 28. Winterm. 1486 an sich nahm. Achilles Pirm. Gassers Jahrbücher. Aber unterm 12. Heum. 1487 schickte Sigmund, erschrocken vor des Kaisers Zorn, an Friedrich die vernichteten Kaufbriefe Albrechts und Georgs um die Vorlande. Am 1. Horn. 1488 bezeugte K. Friedrich auch feierlich die geschehene

Das Bisthum zu Passau war eines der ältesten und herrlichsten im ganzen deutschen Lande. Zwischen Böheim und Ungarn verbreitete sich das fruchtbare Gebiet mit großen Einkünften, mit mehr denn dreißig festen Burgen, vielen Dörfern und Städten. Passau, die Stadt, durch eine hölzerne Brücke von sechszehn Jochen mit der Innstadt, dem Bojodorum des Alterthums, verbunden, bildete einen vortrefflichen Sitz. Schon stieg damals in ihrer Mitte die Stephanskirche majestätisch auf, doch in ihrem Bau noch unvollendet; in der Nähe dieser die weitläufige Reihe der pallastähnlichen Gebäude des Hochstiftes. Die Pracht der mit goldgewirkten Teppichen behangenen Zimmer und Säle war so groß, daß sie in königlichen Wohnungen nicht übertroffen werden mochte [134]).

Als hier Bischof Ulrich gestorben war [135]), hatte der Kaiser seinen vertrauten Rath, den römischen Hauptpriester Georg Häßler, zu dessen Nachfolger bestimmt; der Herzog von Nie-

---

Vernichtung der oben erwähnten Verschreibung Sigmunds auf eine Million an Albrecht.

134) Aeneas Sylvius Ep. 170 beschrieb während seines Aufenthaltes zu Passau im J. 1444 so die Stadt.

135) Im J. 1479.

derbaiern aber, als des Bisthums Vogt, seinen Kanzler Friedrich Maurkircher. In der spältigen Wahl stimmten die meisten für Letztern; hingegen den Erstern bestätigte der Papst. Wer von den Chorherren für Häßler gestimmt hatte, ward heftig verfolgt. Keiner derselben war lebenssicher. Der Kaiser ließ den greisen Häßler an der Spitze von dreihundert Rittern in das Bisthum einrücken. Das Stift, auf seine Rechte trotzend, warb dagegen Reisige und Fußvolk; Böheim gab dreihundert Mann zur Hilfe; Herzog Georg, des Bisthums Schirmvogt, warf starke Besatzung in die Veste Oberhaus, welche hoch auf jähem Felsen nur durch die Donau von der Stadt geschieden ist, und in das starke Schloß Ebersberg. Dieses von dreifachen Ringmauern umgürtet, mit sechsröhrigem Marmorbrunnen im Schloßplatze, lag an Baierns und Oesterreichs Grenze, prachtvoll in anmuthiger, obstreicher Gegend auf einem Felsen an der Traun [136]). Vergebens wünschte die Bürgerschaft zu Passau in diesen stürmischen Händeln ohne Theilnahme zu bleiben. Von des Kaisers Acht bedroht, mußte sie dem Bischof Häßler die Thore ihrer Stadt aufschliessen. Aber von Oberhaus herab schossen

---

136) Aeneas Sylvius in seinem einhundert- und siebenzigsten Brief.

die Baiern aus ihren Stücken so unaufhörlich, daß alle Gegenwehr der Bürger eitel blieb, die ganze Ilzstadt in Flammen gerieth, der Bischof in großer Noth Vergleich einging und nach Wien zurückreisete [137]. Diese Kränkung hatte der Kaiser dem Fürsten zu Landshut noch nicht vergessen [138].

Sowohl Georg als Albrecht, ohne Rüstungen für Sicherheit zu versäumen [139], suchten inzwischen die verlorne Huld des Reichsoberhauptes auf alle Weise wieder zu gewinnen. Albrecht reisete sogar gen Linz, dem erhabenen Schwäher seine Ehrfurcht zu bezeugen. Es war umsonst.

---

137) Er empfing das bischöfliche Haus zu Wien, das Schloß Ebersberg und 2000 Gulden jährlich. Hansiz 1, 574 ff. beschreibt diesen Vorfall ausführlich.

138) Auch im J. 1486 gab es ähnlichen Streit, als Bischof Johannes II. zu Augsburg gestorben war. Herzog Georg empfahl den Augsburgischen Domprobst Johann, Pfalzgraf beim Rhein, seinen Vetter, unterstützt von den übrigen Verwandten des Hauses Wittelsbach, zum Nachfolger; der Kaiser den Grafen Friedrich von Zollern. Diesmal siegte der Kaiser.

139) Albrecht hielt seine Kriegsleute fast beständig im Aufgebot und Georg warb ein besoldetes, ständiges Heer. Landt. Handl. 12, 254.

Friedrich beharrte hartnäckig in seinen Forderungen; lud, unter Androhung der Reichsacht, die Regensburger vor seinen Stuhl, sich wegen der Abtrünnigkeit zu rechtfertigen [140]), und als er hörte, wie Albrecht die Stadt neu befestige, rief er: „Ob man sie auch ganz zumauere, will ich dennoch ein, und sollt' ich durch ein Spältlein schlüpfen! [141])" Jeder hieß ihm willkommen, der gegen die Herzoge Klagen brachte. Deswegen fanden auch Albrechts unzufriedene Brüder bei ihm freundliche Aufnahme und Gehör. Christophs Hoffnungen zur Herrschaft, der er selbst entsagt hatte, belebten sich wieder, da er des Kaisers Stimmung sah; und Wolfgang unterstützte Christophs ungerechte Ansprüche, weil er seit einiger Zeit mit Albrecht, geringer Ursachen willen, in offenem Bruch lebte.

Es war nämlich geschehen [142]), daß von Wolfgangs Leuten einige im Zank den Paul von Freiberg, Albrechts Dienstmann, erschlugen. Die Wittwe des Ermordeten hatte Gerechtigkeit gesucht, ohne dieselbe zu finden. Nun

---

140) Alles im J. 1489.

141) Laur. Hochwart bei Oefele 1, 223.

142) Schon im J. 1487. Krenner gibt uns von nachfolgendem Vorfall eine urkundliche Darstellung in seinen Landt. Handl. 9, 28 ff. 18, 239 ff.

sprengten ihre Gegner aus, sie trachte durch gedungene Knechte nach Wolfgangs Leben, wenn er auf die Jagd, Kirchweihtänze, oder Buhlschaft ausreite. Allzu leichtgläubig ließ Wolfgang eines Tages Knechte der Wittwe, wiewohl sie nicht unter seiner Gerichtsbarkeit standen, aus der Pfarrkirche zu Münster, während des Gottesdienstes, auf sein Schloß Lichtenberg schleppen, und ohne das Recht des Blutbanns zu haben, der Folter unterwerfen. In der Qual bekannten sich die Gepeinigten zu jeder Schuld. Sie liessen sogar glauben, daß nicht nur ein Dienstmann Albrechts, sondern dieser Fürst selbst um meuchelmörderische Anschläge wissen möge [143]).

Herzog Wolfgang sandte mit dem peinlichen Verhör seinen Pfleger von Greifenberg, Ehrhard Perfaller, nach München. Aber Albrecht, unwillig über seines Bruders Eingriff in landesherrliches Hoheitsrecht, befahl die Loslassung der gefolterten Knechte, und behielt so lange Perfallern zum Geisel. Wolfgang, gekränkt, statt des theilnehmenden Bruders nur den gebietenden Fürsten zu haben, wandte sein ganzes

---

143) Einer von diesen Zeugen entsprang nachher aus dem Kerker und erklärte in München, wie ihm nur die Schmerzen der Folter das Zeugniß gegen die Wittwe abgequält haben.

Herz von ihm; erhob laute Klage im Lande, vor auswärtigen Höfen und vor dem Throne des Kaisers[144]). Und seit der Zeit hielt er es wieder mit Christoph und allen Mißvergnügten im Lande.

8.

Der Bund der Löwenritter wider Albrecht.

Im J. 1489 — 1492.

Die Anzahl Unzufriedener war besonders bei dem turnierfähigen Adel groß. Der Stolz desselben, welchen schon verdrießen konnte, wenn nur ein niederer Ritter sich Turnierhelms, oder hochadlicher Sinnzeichen in Siegeln und Grabsteinen bediente, oder einen Sohn aus höherm Geschlecht duzte[145]), fürchtete weit mehr, als jede Anmaßung der Geringeren, Albrechts Herrscherkunst, Geistesgegenwart, Willensstärke, und daraus entspringende Gewalt. Denn umstrickt von seiner Klugheit und eingebannt in die Schranken gesetzlicher Ordnung, sahen die Freiherren zu Baiern mit Unruhe und Erstaunen

144) Mehrere Jahre lang ward darüber hin und her geschrieben, gesprochen und gethaidigt.

145) Sie brachten wirklich über dergleichen Dinge Klagen vor den Herzog Albrecht im Jahr 1506. Landt. Handl. 15, 401.

ihre gewohnte Wichtigkeit und Größe verschwunden, ohne Gewaltthat erfahren zu haben. Immer inner den Grenzen seines Rechtes, aber dessen im ganzen Umfange kundig und mächtig, stand der Fürst unantastbar. Aus der Stärke seiner Selbstbeherrschung erwuchs ihm Herrschaft über Alle. Meister fremder Schwächen, bewachte er in heller Besonnenheit die eigenen, daß ihn weder Schmeichelei noch Schrecken, weder List noch Trotz verwirrten.

In denselben Tagen hatte ihm die Landschaft bewilligt, eine Steuer zu heben [146]. Weil er vermittelst derselben ein ständiges Heer werben und solden wollte [147], damit Bürger und Bauern bei Weib und Kind bleiben könnten, legte er die Steuer auf Geistliches und Weltliches. Niemand ward ausgenommen, als einsweilen fremde Geistlichkeit, und wer in Hofmarchen wirklich auf des Gerichtsherrn Gut saß, nicht aber, wer im Umfange der Hofmarch nur fremder Grundherren Feld baute.

---

146) Im Sommer des Jahres 1488.

147) Solche Söldneranlagen machte er nachmals öfter, wie im Jahr 1501 um stehendes Kriegsvolk gegen Streifereien der Böhmen zu haben. Landt. Handl. 11, 536.

Diese Verfügung schien dem niederländischen Adel in den Gegenden von Straubing wirkliche Verletzung aller Freibriefe. Sogleich in den ersten zehn Tagen nach der Steuerer Ausschreiben kamen mehrere der hohen Ritterschaft zusammen. Bernhardin von Stauf, Herr zu Ehrenfels, des Herzogs Vizthum von Straubing, gesellte sich zu ihnen. Durch Ansehen, Thätigkeit und Einsicht war er der vorzüglichste unter ihnen. Es wurden die alten Urkunden und Handvesten geprüft, und ihr oft dunkler Sinn dem Adel günstig gefunden. Vierundzwanzig Ritter, an ihrer Spitze Bernhardin der Vizthum, sandten dem Herzoge schriftliche Bitte, seinen Befehl zu beschränken [148]). Sie meinten von solcher Beschwerde durch der alten Fürsten zu Baiern Gnade gefreiet zu sein; und weil sie mit ihren Leuten in Kriegstagen den Herzogen persönlichen Beistand zu leisten hatten, erwarteten sie, daß nicht nur die, welche ihnen ihre Güter baueten, sondern auch andere Vogt- und Lehenleute, in Hofmarchen seßhaft, steuerledig sein sollten.

Der Herzog wies diese Auslegung der Freibriefe als grundlos zurück, und bemerkte, daß unter den vierundzwanzig widersetzlichen Rittern

---

148) Gegeben am 25. Weinmonds 1488.

wohl wenige sein möchten, deren Ahnherren zur Zeit der ottonischen Handveste schon im Lande gewesen wären. — Es ward darauf des Hin- und Wiederschreibens und Reisens viel. Die Ritterschaft beschloß, nicht zu wanken. Man las und las wieder die Urkunden der Befreiungen, und wollte immer mehr und mehr der gebrochenen alten Zusagen entdecken. Albrecht, ohnehin mit dem Kaiser und seinen Brüdern im Zerwürfniß, sah ungern, daß sich die Gemüther erhitzten. Innere Ruhe ging über Alles. Er befahl einsweilen die Erhebung der Steuer von den Hofmarchleuten zu verschieben, bis nach voller Aufklärung des Geschäfts. Auch wo irgend sonst Anstände um zweifelhaftes Recht obwalten mochten, trachtete er, sie glimpflich zu beseitigen.

Diese Mäßigung des Herzogs schien den Rittern ein Selbstgeständniß seiner Schuld oder Furcht; der Augenblick schien ihnen zu günstig, um bloß bei dem Begonnenen still zu stehen. Man machte Geräusch; warb Freunde. „Laßt uns nicht feiern!“ hieß es, „sondern kramen, dieweil uns der Markt vor der Thür steht!“ Man knüpfte Unterhandlungen und Verbindungen mit dem Bischof von Regensburg an, mit Pfalzgraf Otto zu Neumarkt in der obern Pfalz, mit Allen, die nicht des Herzogs Freunde waren. Bernhardin

von Stauf, freier wirksam zu sein, legte seine Vizthumsstelle nieder[149]).

Alle diese Bewegungen verkündigten sich als Vorboten eines gewaltsamen Versuchs, dem Herzoge abzutrotzen, was er willig einzugehen keine Neigung zeigte. Er ward ernster. Dieser Ernst erschreckte die, welche schon frohlockt hatten. Keiner von Allen, die gegen ihn waren, konnte sich der Furcht bei Erinnerung an die Uebermacht seines Geistes erwehren. Man beobachtete jeden seiner Schritte; deutete jeden seiner Winke. Feige Bosheit erfand beängstigende Gerüchte. Man raunte einander zu, Albrecht werde einigen die Köpfe abschlagen lassen. So verschwand alle Hoffnung gütlicher Ausgleichung.

Am vierzehnten Tag Heumonds des Jahres 1489 versammelten sich die Unzufriedenen, sechsundvierzig an der Zahl, in Cham. Sie schworen zum Schirm ihrer Freiheiten wider ungerechte Gewalt einen offenen Bund, und gaben ihm den Namen der Gesellschaft des Löwen[150]).

---

149) Den 3. Hornung 1489.

150) Der um seines Vaterlandes Geschichte hochverdiente Krenner hat zuerst und vollständig (Landt. Handl. Band 10 und 11) die Geschichte des baierischen Löwenbundes, mit Versäumung keiner erheb-

Denn das Zeichen des Bundes war ein silberner Löwe, den die Ritter ganz, die Edelknechte nur an Klauen und Schweif-Ende, vergoldet, auf Hut und Kappe, oder als Halskette von gliedweise aneinander gehängten Löwen trug. Vorn an der Kette hing eine in Silber gedruckte Lilie. Dem Bunde ward ein Hauptmann vorgesetzt, Sebastian Pflug, Herr zum Rabenstein zu Schwarzenburg, der mit Beizug einiger Räthe die Geschäfte leiten, und so man Geldes bedürftig wäre, die Mitglieder dafür anlegen könnte. Im Spann unter Genossen, nur wegen Erb, Eigen und Lehen nicht, gelobte die Gesellschaft ihr Vermitteln; in gerechten Dingen wider fremden Uebermuth Beistand, ausgenommen wider den Papst nicht, und nicht wider römischen Kaiser oder König und deren Nachkommen am Reich [151]. So war der Vertrag des Bundes. Noch am Stiftungstage trat ihm auch Pfalzgraf Otto von Neumarkt bei, aus alter Gehässigkeit gegen Albrecht von Baiern.

---

lichen Urkunde, auseinander gesetzt. Seine große Arbeit war die Grundlage meiner Darstellung.

151) Noch enthält der Bundesbrief (Landt. Handl. 10, 173) einige andere Anordnungen über Haltung von Seelmessen und Jahrtagen für verstorbene Mitglieder und dergl.

Es lief in damaligen Zeiten nicht wider Gesetz noch Gewohnheit, wenn freie Fürsten, Herren und Städte, eigener Sicherheit willen, Eidsgenossenschaften bildeten. Solcher waren schon mehrere im Reich. Albrecht aber erkannte in den meisten Gliedern der Löwengesellschaft nicht reichsfreie Herren, sondern abtrünnige Unterthanen, welche zum Theil seines Hauses Diener und Amtleute gewesen, die in ihrem Streben nicht Sicherung eigenen Rechtes, sondern Schwächung seiner fürstlichen Macht beabsichtigten. Sie warben um Gunst und Beistand beim Könige von Böheim, bei der fränkischen Ritterschaft, bei dem Bunde in Schwaben und dem des Einhorns am Rhein, so wie bei Herzog Georg in Landshut, und dessen Edeln. Der Herzog warf ihnen überall Hindernisse entgegen. Sein stilles kriegerisches Rüsten drohte schwer. Dennoch mehrte sich ihre Anzahl. Man wußte des Kaisers Gesinnung; man schmeichelte sich, aus einem gefahrlosen Spiele mit großem Gewinn zu gehen. Die herzoglichen Pfleger von Donaustauf, Abensberg und Lengfeld legten ihre Stellen nieder, und traten zu den Löwenrittern; selbst Christoph und Wolfgang, seine eigenen Brüder, schworen sich ihnen zu [152].

---

152) Im Christm. 1489.

Die Trennung im Lande wuchs mit den Tagen. Kurfürst Philipp in der Rheinpfalz und Herzog Georg zu Landshut kamen, zwischen Albrecht und dem abtrünnigen Theil seiner Ritterschaft Aussöhnung herzustellen. Aber weder Philipp noch Georg konnten der Macht der Wahrheit widerstehen, mit welcher Albrecht sein heiliges Fürstenrecht, und der Löwler meuterisches Unterfangen einfach darstellte [153]). Sie selbst versprachen ihm mit Waffen beizustehen, wenn die Ritter auswärtige Verbindungen zu offenem Widerstand schlössen. Diese Erklärung brachte Furcht unter viele der Bundesverwandten. Pfalzgraf Otto von Neumarkt, ihr Schirmherr, war Einer der Ersten, welcher, bang' um Folgen, seine Genossen warnte. Diese aber, vom vorübergehenden Schreck genesen, fanden in der Wankelmüthigkeit ihres Schutzherrn den mächtigsten Beweggrund, sollte ihre Sache nicht unterliegen, in fremder Kraft bessern Trost zu suchen. Sie gewannen den König Wladislaw von Böheim, dem sie sagten, wie sie bei achtzig Schlösser hätten und Leute des tapfersten Volkes. Er verhieß

153) Albrechts Briefe, ruhig und würdevoll, sind in ihrer Art meisterhaft. Seine Kanzlei war von geistvollen Männern besetzt; an ihrer Spitze damals der Kanzler Neuhauser.

Hilfe und Schirm so lang' er lebte, und nach seinem Tode noch fünfzehn Jahre; dagegen versprachen sie ihm Beistand in Baiern und allen böhmischen Landen gegen seine Feinde [154]. Nicht minder glücklich ward mit den Hauptleuten und Herren des schwäbischen Bundes Unterhandlung gepflogen.

Von nun an traten die Löwenritter kecker gegen ihre Fürsten auf. Maximilian, der römische König, bemühte sich durch glimpfliches Einreden [155]) Kriegen und Aufrühren vorzubeugen. Die Löwler aber, stolz und muthig, hatten am Kaiser Friedrich einen machtvollen Gönner, der gegen Herzog Albrecht und gegen Regensburg ihres Arms bald froh zu werden hoffte. Auch erklärte der Kaiser in offenen Briefen über Regensburg die Acht [156]), bestätigte den Bund der Löwler [157]) und dessen Vertrag mit dem schwäbischen [158]).

---

154) Der Schutzbrief Wladislaws ist vom 2. Weinmonds 1490.

155) Auf dem Reichstage zu Nürnberg 1491 im Mai.

156) Linz, den 1. Weinmonds 1401. Landt. Handl. 10, 442.

157) Linz, den 3. Wintermonds desselben Jahres, und gleiches Tages auch die alten Freiheiten der Landschaft zu Baiern.

158) Letzteres geschah früher (Nürnberg 6. Heumonds

Betroffen von diesem Gang der Ereignisse, befahl Herzog Albrecht seinen getreuen Rittern und Städten, auf der Hut zu sein. Schon früher hatte er mit dem Kurfürsten Philipp in der rheinischen Pfalz, mit Herzog Georg zu Landshut, und mit der Reichsstadt Nürnberg Einung geschlossen zu gegenseitigem Beistand. Selbst Pfalzgraf Otto war, theils durch Philipps mächtigen Einfluß, theils durch die Entzweiung mit den Löwlern [159]), bewogen, sich dem Bündnisse der Fürsten seines Hauses anzuschliessen. Ausser dieser dieser Hilfe und eigenen Landes Kraft, hatte Albrecht fremde Edelherren auf mehrere Jahre in Sold genommen, daß sie bei erstem Wink mit Reisigen und Fußknechten zum Dienst erscheinen mußten [160]). Er nannte sie seine „Diener vom Haus aus.“ Es waren meistens reiche böhmische

1491) und nicht unmittelbar vom Kaiser, sondern durch Maximilian den römischen König, welcher, aller Freundschaft für Albrecht ungeachtet, theils den schwäbischen Bund zu seinen fernern Absichten begünstigen, theils Regensburg wieder zum Reich wollte.

159) Weil sie sich wider seinen Willen und Rath in des Königs von Böheim Schirm begeben und dem schwäbischen Bund verschrieben hatten. Otto's Schreiben vom 31. Jänner 1491 in den Landt. Handl. 10, 340.

160) Ein solcher, wie z. B. Stenko, Herr von Tenitz,

Herren. Denn in derselben Freiheiten, welche kein König ändern konnte, lag, daß sie sich mit ihren Leuten in Sold und Kriegsdienst begeben mochten, zu wem sie wollten. Ganz Baiern erscholl vom Geräusch der Waffen.

Die Männer des Löwenbundes fürchteten mit Recht Albrechts Stärke, Schnelligkeit und kluge Maßnahmen. Viele unter ihnen waren schon damals zaghaft geworden, als Pfalzgraf Ott wankte. Viele hatten weder mit Böheim, noch dem Georgenschild in Schwaben, Verbindung gefordert, um nicht die Herzoge von Baiern allzusehr zu erbittern. Manche hatten sogar ihre treue Anhänglichkeit am rechtmäßigen Landesherrn ohne Hehl ausgesprochen, und nur friedsames Abthun ihrer Beschwerden verlangt. Diese Verschiedenheit der Gesinnungen, die entfernte Hilfe aus Böheim, der zweifelhafte Zuzug des schwäbischen Bundes lähmten der Löwler Zuversicht und Thätigkeit. Als Kaiser Friedrich den Bernhardin von Stauf zur Vollziehung der Reichsacht gegen Regensburg mahnte [161]), regte sich daher lange niemand.

---

empfing jährlich hundert Gulden rhein. Gehalt; im Kriege aber für jedes Roß wöchentlich ein Pf. Münchner Pfennige, für einen Paseßner einen Gulden, für einen Schützen einen halben Gulden. Landt. Handl. 10, 463.

161) Den 21. Winterm. 1491.

Nur Herzog Wolfgang, des Zauderns satt, rief mit Ungestüm zum Angriff: „Gar mancher ist gelustig von der Acht zu geniessen!“ Vorsichtig mahnte zwar der Bundeshauptmann ab: es sei noch zu früh! Die Feurigsten stimmten jedoch Wolfgangen bei und begannen Feindseligkeiten [162]. Bernhardin von Stauf und sein Bruder Hieronimus, jener vom Schlosse Ehrenfels, dieser von Köfering aus, die Degenberger, die Parsberger und Andere, drangen hervor, fingen der Regensburger Leute und Gut auf; überfielen des Herzogs Dörfer, und hauseten grausam. Die raubhungrigen Knechte, ohne Zucht und Menschlichkeit, entblößten arme Frauen ihrer Kleider; peinigten und brannten sie um Geld; und hielten die Kindlein derselben, statt Schildes, gegen Speer und Geschoß der verzweifelnden Väter vor sich her.

Also das Schwert mußte schlichten. Der Herzog in München stand bereit. Seine Boten flogen umher. Seine Krieger strömten zusammen. München allein stellte hundert Fußknechte auf eigene Kosten.

Am einundzwanzigsten des Christmonds im Jahre vierzehnhundert einundneunzig rückte Albrecht aus von München; erst nach Regensburg,

162) In der Nacht vom 12. zum 13. Christmonds.

von da plötzlich [163]) in tiefer Stille, mit Sturmeseil hinaus vor die Burg von Köfering. Der Donner seines Geschützes schlug die Mauern. Hieronimus stritt von innen herab mit Verzweiflung. Sie stürzten, wurden erstiegen; Hieronimus mit achtzig Landsknechten gefangen [164]). Köfering ward zerstört bis auf den Grund; dann wenige Tage darauf, auch Triftfing, eine andere Veste des Staufers. Jedes Dorf der Löwler, wo hindurch der Zug kam, mußte der Rache geopfert sein. Vor Flügelsberg, der Parsberger hohen Veste, erschien das Heer. Von den Zinnen des Schlosses wehte noch stolz die Fahne des Löwen. Albrecht befahl Sturm. Am sechsten Tage des neuen Jahres, mit Einbruch der Nacht, drangen seine Tapfern in die Burg. Die Parsberger, Hans und Georg, und wer von ihren Leuten blieb, wanderten in die Gefangenschaft. Gleich folgenden Morgens ward Beratshausen, ein Marktflecken der Staufer, heimgesucht, und der Wuth des Kriegsvolkes preisgegeben. Der Löwler erste Gräuel sind daselbst mit größern

---

163) In vigilia sacratissima Natalis Domini, dum in monasterio nostro sub collatione lectioni vacabamus, ab urbe Ratisbona cum maxima bellatorum copia etc. exivit. Oefele 1, 565.

164) Den 26. Christmonds 1491.

vergolten, die Einwohner geplündert, Greise mißhandelt, ehrbarer Männer Frauen geschändet worden. Ohnweit dem Markte, nahe am Laberstrom, lag auf der Anhöhe Bernhardins von Stauf fester Sitz, Ehrenfels. Er ward berannt, umschlossen, und nach achttägigem Widerstande genommen [165]). Bernhardin war abwesend, zum schwäbischen Bund; bleich und zitternd warf sich sein Weib zu des Herzogs Füßen. Er ließ die Unglückliche mit ihren Kleidern und Kleinodien von sich hinweggehen; die ganze Besatzung kriegsgefangen machen. Dann zog er zurück nach München.

So hatte er in einem Winterfeldzuge von dreißig Tagen die Schuldigsten der Empörten furchtbar gezüchtigt, und des gesammten Löwenbundes Muth und Stärke gebrochen. So schnell und gewaltig hatt' er es vollbracht, daß seinen Feinden weder zu Gegenwehr noch Versöhnung Zeit geblieben war. Einige, durch Schrecken überwältigt, suchten heimlich des Herzogs Gnade; Andere, racheschnaubend, schickten Eilboten zum Kaiser gen Linz: es habe Albrecht die Löwler mit Krieg überzogen, weil sie, in treuem Gehorsam, des Kaisers Acht gegen Regensburg vollzogen.

---

165) Am 22. Jänner 1492.

Friedrich, der unversöhnliche Greis, seiner beleidigten Würde, wie seinem Hasse des Eidams Genüge zu thun, erklärte ihn verfallen in des heiligen Reiches Acht [166]. Und der Erste, welcher sie wider Albrecht zu vollziehen brannte, war dessen eigener Bruder Wolfgang. Er fiel mit seinen Rittern und Knechten vom Schlosse Lichtenberg aus in die Dorfschaften des landsbergischen Gerichts; ließ sie plündern, die Klöster mißhandeln, die Kirchen erbrechen, die Kostbarkeiten hinwegschleppen. Sein unrühmliches Glück war von kurzer Dauer. Albrecht kannte seines Bruders Unzuverlässigkeit und hatte Vorsorge gethan. Plötzlich stand das ganze Land am Lech in Waffen. Hegneberg und Greifenberg, Wolfgangs Schlösser, wurden binnen drei Tagen erstürmt; er selbst in seiner letzten Burg bedroht. Angstvoll rief er der Löwler Hilfe. Die Löwler riefen Böheim und den schwäbischen Georgenschild.

König Wladislaw zu Prag hatte inzwischen unternommen, den weitaussehenden Streit in freundlicher Weise auszutragen. Auch Albrechts Freund, Maximilian, war eilfertig vom Etschlande nach Augsburg gereiset, durch Friedensworte größerm Unglück zu wehren. Die Unterhandlun-

---

166) Linz, den 23. Jänner 1492.

gen, wenn gleich fruchtlos, brachten wenigstens kurze Waffenruhe.

9.

Regensburg wieder von Baiern getrennt. Der Löwenbund aufgelöset. Christophs Tod.

Im J. 1492 — 1493.

Diese Frist wurde von Albrechts Feinden, wie von ihm selbst weit emsiger benutzt, den Krieg mit Nachdruck zu eröffnen, als zu beenden. Das gesammte obere Deutschland bewegte sich in Waffnungen. Des schwäbischen Bundes und des Reichsheeres Banner zogen nach Augsburg, die Acht gegen Baiern und Regensburg zu vollstrecken. Ueber alle führte Markgraf Friedrich von Brandenburg, des Achilles Sohn, vom Kaiser den Oberbefehl.

Herzog Albrecht, unverzagt, musterte und übte seine Heerschaaren; deckte seine Städte und Schlösser; schrieb Fürsten und Städten des Reiches seine Rechtfertigung und Bitte, nicht wider ihn und das Haus Baiern zu kriegen, und unterhandelte mit den Pfalzgrafen am Rhein, mit Herzog Georg von Landshut, mit andern weltlichen und geistlichen Herren um hilfreichen Zuzug. Nur wenige besaßen Muth, mit ihm wider Kaiser und Reich zu stehen.

Am stärksten baute Albrecht auf Herzogs Georgs Treue. Nicht nur bestanden mit ihm und dem rhei-

nischen Pfalzgrafen enge Bündnisse, das löbliche Haus von Baiern in Herkommen, Ehren und Würden emporzuhalten [167]), sondern die kaiserlichen Waffen waren auch unmittelbar wider diesen gerichtet, wegen verweigerter Rückgabe von Burgau. Georg hatte sich lange mit eitler Hoffnung auf des Kaisers Dankbarkeit geschmeichelt. Er hatte demselben im Kriege gegen Ungarn auf eigene Kosten beträchtliches Volk zugeführt und zur Eroberung Stuhlweissenburgs und Ofens geholfen [168]). Der greise Friedrich beharrte nicht minder auf Burgau.

Nun Waffen entscheiden sollten, trug Georg Bedenken, für den Besitz der Markgrafschaft in Schwaben sein Niederbaiern allen Verheerungen Preis zu geben. Er ließ sich König Maximilians Vermittlung gefallen, Burgau an Oesterreich abzutreten, sobald ihm dafür die entrichtete Pfandsumme erstattet sein würde.

Georgs Nachgiebigkeit überraschte Albrechten, aber entriß ihm nicht den Muth. Fast einzig nur auf eigene Kraft gestützt, that er, was Ehre gebot. Er rückte an der Spitze der Baiern zum Lech.

---

167) Das Bündniß war schon im J. 1487 geschlossen und 1490 wieder zu Amberg erneuert worden. Gesch. d. Hausvertrags von Pavia. Urk. 37 u. 38.

168) Im J. 1490. Arnpekh 5, 66.

Alsbald ließ auch Markgraf Friedrich das Reichspanier wehen und zum Aufbruch blasen. In langen Schaaren entfaltete sich die Macht des Reiches und des schwäbischen Bundes. Es wurden zweitausend einhundert und fünfzig Reisige, achtzehntausend Fußknechte, und sechszehnhundert freie Reiter und Knechte gezählt 169). Sie zogen das Lechfeld hinauf, bis Stadel, wo die Herzoge Christoph und Wolfgang mit zweihundert Pferden und einigen hundert Mann Fußvolkes zu ihnen stießen. Dord ward eine Brücke geschlagen; das Heer über den Lech geführt und bei Kaufring gelagert.

In diesem Augenblick trat noch einmal König Maximilian in Albrechts Lager, und redete ihm zu, lieber des Kaisers Begehren zu erfüllen, als großes Blutvergiessen zu stiften. Der Herzog blieb lange unbeweglich. Doch was weder Maximilians beredter Mund, noch der Anblick feindlicher Uebermacht bewirkte, vermochte die Erinnerung an Kunigundens Trauer und Sehnsucht, mit dem Vater versöhnt zu sein, so wie an seines Landes Erschöpfung und Hungersgefahr. Denn in des vorigen Jahres Trockenheit war alles Getreide im Keimen und Schossen verdorrt und der nachgefolgte

169) Ausserdem vierzehnhundert Wagen und siebenundfünfzig Feldstücke. Fugger 2, 1057.

Winter so strenge gewesen, daß viele Mühlen feiern mußten, Reisende auf den Straßen erfroren und Wölfe zu den Wohnungen der Menschen gekommen waren [170]). Albrecht reichte Maximilianen zum Frieden die Hand [171]). Er gab Regensburg zurück, mit Vorbehalt der von Baiern daselbst früher besessenen Rechte; gelobte die Herrschaft Abensberg als Lehen des heiligen Reiches frei zu lassen, sobald ihm an Kunigundens Heirathsgut zweiunddreißigtausend ungarische Gulden entrichtet sein würden; und that auf alle Verschreibungen und Vermächtnisse Verzicht, die er vom Erzherzog Sigmund auf des Hauses Oesterreich Schlösser, Städte, Land und Leute empfangen. — Die schlachtfertigen Heerschaaren zogen fröhlich von einander. Regensburg schwor von neuem dem Kaiser und Reich. Da wurde von den Freunden

---

170) Die Theurung hatte schon seit dem J. 1489 begonnen, wie die fasti consul. Landshut. melden; am größten war die Noth im Jahr 1491 gewesen. Oefele 2, 519. Desgleichen Arnpekh: Scaffa Sigilinis 5 flor. Landshutensis mensura vendebatur. Georg öffnete seine Kornspeicher und verkaufte seinen Unterthanen das Getreide in mäßigen Preisen.

171) Der fertigte demzufolge seinen Spruch vom 25. Mai 1492 zu Augsburg aus. Landt. Handl. 10, 585.

der Freiheit der alte Rath verstoßen, welcher dem Herzoge gedient, und mancher, der ihm angehangen, mußte im Gefängnisse büßen, oder in das Elend flüchten.

So ward Kaiser Friedrichs langer Groll getilgt. Zum erstenmal begrüßte er seinen Eidam herzlich, als derselbe, nach Unterzeichnung jener Verträge, mit Kunigunden und seinen drei jungen Töchtern zu ihm nach Linz kam. Der Anblick rührte den hohen Greis. Er schloß mit tiefer Bewegung die immer theuer gebliebene Tochter und die zarten Enkelinnen an sein Herz. Ein schöneres Siegesfest hatte König Maximilian nie genossen.

Auch zwischen Albrecht und seinen Brüdern ward Frieden. Was ihnen in den blutigen Händeln entwehrt worden, erhielten sie Einer vom Andern, soviel vorhanden war, zurück. Nur die Löwler blieben unzufrieden. Sie wollten ihrer Freiheiten eine starke Gewährschaft gegen den Landesfürsten haben. In diesem Geiste hatte die erkornen Rechtsprecher zu Glattau in Böheim [172]) entschieden: wenn die Löwler sich anders hielten, als getreue Unterthanen ihrem Herrn zu thun schuldig wären, oder der Herzog ihre wohlher-

---

172) Den 7. Brachm. 1479.

gebrachten Rechte verwundete, sollten der König von Ungarn und Böheim und Kurfürst Philipp von der Pfalz schlichten und richten. „Mit nichten!“ erwiederte der Herzog: „Wenn von ihnen Trotz, Abfall und Ungehorsam geschähe, sollten Wir uns dadurch allweg die Hände beschlossen haben, daß Wir zur Handhabung Unserer fürstlichen Obrigkeit und zur Strafe ihres Ungehorsams nicht handeln möchten?“ — Viel ward nun fruchtlos darum auf Tagen zu Nördlingen und Ulm geredet.

Die Ritter des Bundes, unter sich selber selten offen, einig und fest, nicht mehr vom Kaiser, noch von den Brüdern Albrechts unterstützt, verliessen sich endlich selber, traten einzeln mit dem Herzog in Unterhandlung [173]), und unterwarfen sich dem Landesfürsten, welcher dagegen gemeine Freiheiten der Ritterschaft unverletzt zu bewahren gelobte, und eines Jeglichen Beschwerde besonders austrug. Alle nahm er wieder in seine Gnade; Viele sogar in sein engeres Vertrauen auf. Damit löseten sich die Bande eines Bundes, der mit vereiteltem Zweck auf immer sein Dasein verlor.

---

173) Vor einem Ausschuß der Landschaft in München vom 15. Augusts bis 2. Weinmonds 1493. Landt. Handl. 11, 434 ff.

Dies war der Ausgang eines Streites, der ganz Baiern mit Verwüstung, ganz Deutschland mit Kriegen zu füllen drohte. Mußte gleich Albrecht, welchen von aussen des Kaisers und Reiches gesammte Macht, von innen Aufruhr der Ritter, Feindschaft eigener Brüder und Wankelmuth der Verbündeten dem Untergange zu weihen schienen, von seinen ersten Entschlüssen abstehen: geschah es doch mit der Würde des Mannes, dem Klugheit und Muth, auch ungekrönt vom Glück, Hochachtung erwecken. Er opferte dem Frieden Baierns, den Thränen Kunigundens, den Bitten Maximilians nur, was er vorher nicht besessen; behauptete aber seine fürstliche Hoheit gegen die Anmaßungen eines vermessenen Adels und das Recht der Alleinherrschaft gegen wortbrüchige Brüder.

Herzog Christoph, welcher zuerst wieder mit ihm Freund war, verließ bald darauf sein Vaterland, und verband sich mit einer Gesellschaft von mehrern deutschen Fürsten, Grafen und Herren zur Wallfahrt in das gelobte Land. Und als er zu Venedig ankam, und das weite Meer erblickte, gedacht' er der Heimath und wie viel Noth er seinem Bruder Albrecht gestiftet. Da ergriff ihn ein frommes Bereuen; und am Auffahrtstage des Herrn schrieb er, für den Fall seines Todes, die

Worte des letzten Willens nieder [174]). Er vergabte sein ganzes Erbe Albrechten und dessen männlichen Nachkommen, als Wiedervergeltung und Ergötzung für des Bruders Liebe, Treue und Freundschaft. Dann schifft' er zufriedenen Gemüthes über das Meer gen Asien, sah das heilige Grab [175]), aber sein deutsches Vaterland nicht wieder. Auf der Heimkehr erkrankt, landete er zu Rhodis, wo die tapfern St. Johannisritter auf dem kleinen Eilande, seit ihrer Vertreibung von Jerusalem, beisammen wohnten. Ihr Großmeister, ein edler Deutscher aus dem Hause Werdenberg, pflegte sein mit Sorgfalt und Liebe. Sterbend zog Christoph sein köstliches Armband ab, sandt' es seiner Schwägerin Kunigunde zum Andenken und gab den Geist auf. Mit Pracht bestatteten die Johanniter seinen Leichnam in der St. Antonskirche ihrer Stadt zur Ruhe [176]).

---

174) Gegeben Venedig, am 16. Mai 1493. Abgedruckt in den Landt. Handl. 9, 286. Es ist daher wohl irrig, wenn Veit Arnpekh in s. Chron. Baj. (Petz Thesaur. tom. 3. pars 3 S. 470) meldet, Christoph habe sein Vermächtniß schon zu München gemacht, und beim Stadtrath von Schongau hinterlegt.

175) Am 27. Heumonds 1493.

176) Er starb den 15. August 1493. Adlzreiter P. 2. L. 9. S. 207.

10.

Albrechts Verbesserung der Landespflege. Tonkunst. Arzneikunde. Forsten, Bergwerke u. s. w.

Dieser Tod und der fast gleichzeitige des Kaisers Friedrich III. [177]; dann daß Maximilian, Kunigundens Bruder, Albrechts geprüfter Freund [178], die Krone des heiligen Reiches auf sein Haupt nahm, schienen für Baierns Ruhe eben so viele Zusagen des Schicksals zu sein.

Mit gesteigerter Hoheit war Albrecht aus dem Kampfe getreten, den die Verschwörung der Fremden und Einheimischen gegen ihn erhoben. Immerdar gleichen Gemüthes im ungleichen Glück, hatte er sie mehr durch Stärke des Geistes, als der Waffen bezwungen. Unwillkührliche Ehrfurcht, der natürliche Widerglanz großer Tugend, umgab ihn. Ihm gehorchten fortan in Unterthänigkeit der Graf, in weltlichen Dingen der gefürstete

---

177) Den 19. August 1493.

178) Den Maximilian gern öffentlich ehrte. Er machte ihn auch, als zur Erhaltung des ewigen Landfriedens in Deutschland das sogenannte „Reichsregiment“ errichtet wurde, zu des Reiches obersten Hauptmann bei denselben.

Abt [179]). Sein Aeusseres, wenn gleich einfach, war Abbild der innern Kraft: eine hohe, starke Leibesgestalt, breitgeschultert, voller Würde; ernste Ruhe im hagern Antlitz; ein durchdringender Blick der großen Augen. Das rundgeschorne Haupthaar, auf die Achseln niederhängend, bedeckte ein schmuckloses Sammetbaret; eine goldene, schwere Halskette hing über dem mit Pelz verbrämten Fürstenrock. Er war, ungeachtet eines schadhaften Fußes, ein schöner Jüngling gewesen [180]). Pracht liebt' er nur, in so fern sie dem Haupte seines Staates geziemt; sonst Einfalt in Allem. Den Wissenschaften und Künsten, die er in Italien liebgewonnen, blieb er zugethan als Mann. Sie erheiterten und veredelten sein Leben; vor allen die Tonkunst. Er selbst übte diese in einsamen Stunden. Sie hatte sich aus der ersten Unvollkommenheit aufgeschwungen. Ihr Umfang war nicht mehr, wie vor Alters, von vier Tonarten begrenzt, oder der Gesang mit vierundzwanzig Buchstaben über den Wörtern bezeichnet [181]).

179) Dergleichen ehrerbietige Erklärungen von dem Grafen Ortenberg, von den ersten Aebten in den Mon. boic. 9, 321. 1, 287 u. a. a. O. zu lesen.

180) Nach Angaben zeitgenössischer Jahrbücher.

181) Chron Gottwicense 1, 52. Eine Handschrift von *Enchiriadis Fortunatiani* liber de musica aus

Lautenschläger, Harfner, Fidler oder Geiger[182]), Telcharner oder Hornbläser, Kunstpfeifer und andere Spielleute wohnten häufig in größern und kleinern Städten, dienten an Höfen der Großen oder zogen mit Sängern und Sängerinnen, begleitet von Schalksnarren, zu Lustbarkeiten und Jahrmärkten[183]).

Albrecht besaß in seinem Hofgesinde nicht nur Trommeter, Posauner, Paukenschläger[184]), wie sie zum geräuschvollen Glanz jedes fürstlichen Hauses gehörten, sondern aus Nähe und Ferne angesehene Meister der Kunst. Auch Ritter Kon-

---

dem zwölften Jahrhunderte, sonst in der St. Emmeranischen Büchersammlung, jetzt vielleicht in München, könnte wahrscheinlich noch wesentliche Beiträge zur Geschichte der Tonkunst im Mittelalter geben.

182) Die Fidler (vigellatores) waren immer Sänger zugleich; des deutschen Mittelalters Barden. So in dem Nibelungenliede; auch im vierzehnten Jahrhunderte. Westenrieders Beitr. 9, 237 ff.

183) Sie wurden, wegen ihrer Menge und der öffentlichen Sicherheit gefährlichen Lebensart, in spätern Zeiten endlich mit anderm losen Gesindel aus dem Lande verbannt.

184) Ihre Besoldungen und andere Ausgaben für sie finden wir in Westenrieders Beitr. 5, 213. 6, 209 u. a. a. O. bemerkt.

rad Paulmann von Nürnberg war unter denselben [185]), welchen Italien vergebens mit Würden und Geschenken zu schmeicheln und zu fesseln gesucht hatte [186]). Dieser blindgeborne Meister, der im Bau der Orgeln, Lauten, Zithern, Geigen, Pfeifen und Hörner kaum Einen, in ihrem Spiele Keinen seines Gleichen hatte, ward mit Fug als Wunder seiner Zeit [187]) verehrt.

Den reinsten Genuß gewährte jedoch dem fürstlichen Gemüthe Abrechts die Glückseligkeit seines Landes. Ihr war der bessere Theil seiner Stunden heilig. Er säuberte nach gestilltem Kriegsgetümmel seine Gebiete [188]) von eingeschlichenen

---

185) Der Herzog gab ihm achtzig rheinische Gulden jährlich Gehalt.

186) Er empfing in Italien die Ritterwürde (Chron. salisb. in *Canisii* lect. antiqq. Tom. 3. p. 2. S. 493). Der Herzog von Mantua beschenkte ihn mit einem goldverbrämten Rock, einer goldenen Halskette und einem Ritterschwerd mit vergoldetem Gürtel; der Fürst von Ferrara ihn mit einem golddurchwirkten Mantel. Oefele 1, 539 aus alten Handschriften.

187) Er starb 1473 und wurde in der Stiftskirche von München begraben.

188) Schon im J. 1488 hatte er in dieser Hinsicht zweckmäßige Einrichtungen getroffen (Westenrieders Beitr. 8, 285) und mit Herzog Georg Jagen

Zigeunerbanden, Gaunern und Bettlern; oder von Reisigen, armen Schlachtschützen und andern herrnlosen Knechten, die nach jedem Kriege im wüsten Leben umherfuhren, bis sie wieder einer Trommel nachziehen konnten. Geschah durch solche ein Brand, hörte man auf des Herzogs Geheiß Sturmglock' und Landgeschrei weit umher. Die Einen eilten zum Löschen, die Andern den Mordbrennern nach, oder zur Bewachung von Brücken und Furthen der Flüsse. Nachts wurden nicht nur die Thore der Städte, sondern auch Märkt' und Dörfer mit Pforten und starken Schrankbäumen geschlossen.

Immer bereitwillig die Beschwerden der Unterthanen zu mildern, ihre Ergötzungen zu mehren, war der Fürst gegen Ausschweifungen in Pracht und Ueppigkeit strenge. Ohne äussere Zucht keine innere; ohne Haß der Weichlichkeit keine Manneskraft. Daneben, was Handel, Gewerb und Wohlstand blühend machte, war ihm am meisten am Herzen. Im Anbau des Bodens, in wirthschaftlicher Ordnung mußten die Hausgüter des Herzogs der andern Muster sein; Forstmeister und

---

und Streifzüge gegen die Landstreicher auf den gleichen Tag veranstaltet. Landt. Handl. 8, 517. 12, 185.

Förster [189]), für Wildes und Waldes Schutz, sorgfältiger Aufsicht pflegen [190]). Der Wälder Ansaat und Pflanzung war der Natur, sparsamer Haushalt aber des Menschen Sache: dies die ganze Forstkunst der Alten. Da den meisten Gerichtsleuten die Bedürfnisse zum Bauen oder Brennen aus den Gehölzen der Gutsherren oder Landesfürsten bestritten wurden, hatten Jene eine Nutznießung ohne Eigenthumsrecht [191]) und jede Beschränkung der Holzverschwendung wurde öffentlicher Gewinn.

Am wohlthätigsten ward derselbe den Bergwerken, deren Anzahl und Ertrag den Fürsten immer bedeutender wurde. Auf dem Meisberg bei Amberg sah man alltäglich bei tausend Knappen geschäftig, und kaum minder in den vielen

---

189) Förster hatte man freilich schon im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert (Mon. boic. 1, 293), aber die erste Urkunde, worin eines Forstmeisters über ein ganzes Landgericht gedacht wird, fand sich erst beim Jahre 1432. Oefele 2, 217. Der Forstmeister hatte zugleich in seinem Amte die Frevel zu strafen.

190) Im J. 1491 verbot Albrecht das übermäßige Holzen und das Weiden der Ziegen in Wäldern.

191) Landt. Handl 9, 19.

Eisenhämmern der Gegend [192]). Die Gewerkschaften und Hütten von Rattenberg, Kitzbühl und Kufstein entrichteten von ihrer Ausbeute an Silber, Blei und Kupfer reichliche Zehnten [193]); eben so die, welche am Pilgrimsberg zwischen Gebendorf und Hausen im Landsberger Gericht, oder im Erlach am Weissenstein des obern Ammergaues auf Silbererze [194]), und anderswo, bauten. Freilich so reich lohnten keine Gruben weit und breit, als die des Thales Gastein, welches aber nun längst nicht mehr der Herzoge von Baiern Eigenthum war [195]). Dort hatten die Goldadern am Rathhausberg in der Erzwiese dem sinnreichen Bergmann Christoph

---

192) Schon seit dem J. 1350 in Thätigkeit. Wiltmaisters churpfälz. Chron. 205 und 601.

193) Im J. 1488 ertheilte ihnen Herzog Georg neue Bergwerksfreiheiten. Landt. Handl. 12, 256.

194) Entdeckt wurden sie im J. 1433 (advers boic. Oefele 2, 319). Am Weissenstein bauten Meister Valentin der Bergmeister und seine Gesellen, gegen Abgabe vom zehnten Kübel Erz an die Herrschaft zu München. (Spec. diplom. bojoar.) Oefele 2, 217.

195) Seit dem Jahre 1297, da Herzog Otto und Stephan die ganze Grafschaft Gastein an den Salzburger Erzbischof Konrad von Breitenstein um sechshundert Mark Silbers Salzburger Gewichtes und sechshundert Regensb. Pfenn. verkauft hatten.

Weitmoser zu solchem Gut geholfen, daß Grafen und Ritter um seine Töchter [196]), Fürsten um seine Freundschaft warben. Er, vorher so arm, daß er, ein Osterlamm zu essen, den Brautschleier seiner Frau verkaufte, hinterließ seinen drei Söhnen über eine Milion. Noch erzählt man sich im Thale, wie die übermüthigen Bergknappen damals mit silbernen Platten zum Ziele geschossen [197]).

Der reiche Herzog Georg zu Landshut scheuete keinen Aufwand für die edeln Salzbrunnen von Reichenhall. Er kaufte alle Sudwerke an sich [198]), und verschrieb selbst aus Italien Wasserbaumeister, das fortwährende Eindringen süßer Gewässer zu den gesalzenen abzuwehren [199]).

---

196) Ein Graf von Preising heirathete seine jüngste Tochter, andere Ritter und Edle nahmen die andern; jede empfing 80,000 fl. aus seinem Erbe.

197) Vierthalers Reise durch Salzburg 248. Auch die Brüder von Rosenberg, die Katzbek und andere besaßen in Gastein ansehnliche Gewerbe.

198) Im Jahr 1493 bis auf zwei, die er 1501 an sich zog. Flurl.

199) Das vermochte erst im J. 1507 der Münchner Steinmetz und Werkmeister Erasmus Grasser durch den sechsundvierzig Fuß tiefen, aus Marmorstücken gehauenen Schacht und Verbesserung der Schöpfwerke.

Seit Kaiser Ludwigs des Baiern ruhmwürdigen Tagen war dessen Rechtbuch die Grundlage fernerer Gesetze und die Richtschnur der Gerichte gewesen 200). Im Laufe der letzten anderthalb Jahrhunderte hatten die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft abrr ihre Gestalt wieder sehr gewechselt. Albrecht, vereint mit Herzog Georg, unternahm die Schöpfung eines neuen Landrechts 201). Doch dies Werk, Frucht tiefer Betrachtung und Kenntniß von Uebungen und Eigenthümlichkeiten, Gemüth und Bildung des Volkes, konnte erst nach Jahren reifen. Albrecht erlebte die Vollendung nicht 202). Inzwischen war die Gerechtigkeitspfleg' in seinen Gebieten voller Ernst, Unbestechlichkeit und Kraft; Anrufen fremder Gerichte Verbrechen; die westphälischen zu suchen mit Aechtung verpönt. Den Blutbann übt' er

---

200) Dies Rechtbuch von 1346 war aber doch nicht allgemein in Baiern, sondern nur im Oberlande des Herzogs Albrecht und im Ingolstädter Oberlande üblich.

201) Ums J. 1487 schon waren die Räthe Albrechts und Georgs zu diesem Zweck in Erding zusammengetreten. Der sorgfältige Krenner hat uns ihre ersten Entwürfe der verbesserten Landesordnung bewahrt. Landt. Handl. 12, 60.

202) Die Verbesserung des baierischen Landrechts ward erst im J. 1518 vollendet und offenkundig.

selber, oder durch seine Vizthume und Pfleger, wo ihn nicht schon andere Fürsten veräussert hatten [203]). Der peinliche Rechtsgang, begleitet von der Folter, war blutdürstiger in Reichsstädten, als in seinem Herzogthum [204]).

Mitten im Frieden hielt er den Krieg gerüstet; die streitbare Mannschaft der Landgerichte immer aufgezeichnet; Harnasch-Schau mehrmals im Jahr, wie Musterung des Geschützes, der Heer- und Rüstwagen. Ohne des Fürsten Erlaubniß war keinem Burgvogt und Beamten Entfernung vom Wohnsitze gestattet, damit Jeder in jedem Augenblick des Herrn Befehle vollzöge.

Das Beispiel seiner Ordnungsliebe wirkte auf Hohe und Niedere. Was er im Großen, suchte Jeder im engern Kreise. Die Ritterschaft

---

203) Albrecht war mit Vergebung von diesem Hoheitsrechte karg. Ingolstadt hatte den Blutbann seit 1368; Albrecht bestätigte ihn zwar 1507, doch nur „bis auf unser Widerrufen." Georg verkaufte ihn noch in und mit Herrschaft Wilden im J. 1501.

204) Weil denselben genugsame Kerker und Strafmittel gegen Verbrechen mangelten. Als man den 18. Horn. 1471 zu Augsburg die Galgen räumte, fand man zweihundert und fünfzig Häupter daran. Hector Mülich. Im J. 1509 fand man daran einhundert sechsundvierzig Häupter. Weber-Chronik.

verachtete nicht länger feinere Bildung und Wissenschaft. Die Geistlichkeit trachtete äusserer Ehrbarkeit nach. Die Städte vollendeten ihre Haushaltung und Zierde. Fehler, welche ein Fürst geschehen läßt, sind seine Vergehungen; aber auch werden ihm billig Tugenden angerechnet, welche sein Geist im Volk erwecket.

Die meisten Städte hatten innern und äussern Rath, unmittelbar von ihnen, oder vom Landesherrn erwählt. Ein Richter, den zuweilen der Fürst, oder ein Bürgermeister oder Stadtkämmerer, welchen Rath oder Gemeinde ernannte [205]), stand für ein Jahr an des gemeinen Wesens Spitze, doch wieder wählbar [206]). Die Straßen wurden reinlicher gehalten, fast aller Orten nach dem Beispiel von München und Ingolstadt gepflastert; den Handwerkern bestimmtere Ordnungen ertheilt [207]); den Zünften die Rechtsame vermehrt,

---

205) Die fasti consul. Landshut. nennen zum erstenmal im J. 1492 ihren Bürgermeister zu Landshut.

206) Am bleibendsten war immer der Stadtschreiber in seinem Amte.

207) Im J. 1494 waren noch nicht alle Straßen von Landshut gepflastert. Die Ordnungen für Handwerker galten besonders zu Nutzen und Bequemlichkeit der Bürgersame. So z. B. die Ordnungen vom J. 1427, 1468 u. s. w. für Backer, Metzger,

Fuscherei zu wehren, oder angesessenen Handwerkern den Erwerb zu sichern [208]); in Weinschenken und Bierhäusern schärfere Zucht gehalten. Man baute häufiger mit Backsteinen [209]). Thürme, Kirchen, öffentliche Gebäude und Wohnungen reicher Bürger gefiel man sich von aussen mit großen Gemälden auf Kalk zu schmücken. Maler, Bildhauer und Bildschnitzer fehlten nicht leicht in einer mäßig volkreichen Stadt [210]). Statt der Sonnenuhren des Alterthums wurden Kunst- und Schlaguhren Tags und Nachts die Verkün-

Weinschenken u. s. w. Westenrieder Beitr. 6, 146.

208) Keiner könnte fortan feil haben in der Stadt, er war denn Ehemann, Wittwer, Bürger der Stadt und hatte eigenen Rauch und Haus.

209) München hatte schon im J. 1489 eine gute Bauordnung, zur Verschönerung der Stadt, und daß Jeder seine Rechte und Pflichten kenne.

210) Und waren zünftig. In München war des Malers Meisterstück, welches er vor Rath und vieren des Handwerks aufstellen mußte, ein Marienbild, „die Veldung von feinem Golde." Des Schnitzers Meisterwerk dasselbe Bild sauber aus Holz oder Stein, das des Glasers aus gefärbtem Glase geschnitten. Die „Malersäcz" vom Jahre 1458 in Westenrieders Beitr. 6, 159.

der der Stunden und Zierrath von Kirchen und Rathhäusern [211]. Die Erfindungen des Jahrhunderts mehrten sich zur Vermannigfaltigung der Lebensbequemlichkeit und Anmuth oder Sicherheit. Nur die einsamen Burgen behielten finstere Gestalt, und die Dörfer noch ursprüngliche Armuth und rohe Einfalt, mit Hütten von Holz und Leim, die ein einziger Funke oder ein Windstoß von der Erde vertilgte [212].

Am unvollkommensten ist die öffentliche Gesundheitspflege geblieben Bäder, Spitäler, Siechen- und Sonderhäuser fehlten zwar keiner Stadt; auch Arzneiläden wurden gemein [213]. Dagegen

---

211) Schon im J. 1364 hatte der Perlachthurm zu Augsburg eine Uhr (Hore genannt), welche die Stunden schlug. P. v. Stetten Kunstgesch. v. Augsburg 2, 63.

212) Am 28. Brachm. 1490 warf der Sturmwind bloß in den benachbarten Dörfern von München bei zweihundert Häuser und Mauern um. Anon. monacensis breve Chron. Oefele 1, 48.

293) Zu Augsburg sollen schon zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts Arzneiladen gewesen sein, wenigstens „Apotheker" dem Namen nach. P. v. Stetten Kunstgesch. 1, 241. Regensburg hatte in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts wirklich Arzneiläden und Ende desselben Jahrhunderts auch obrig-

lag die Heilkunst selbst in der Wiege. Kenntniß von den innern Theilen des menschlichen Körpers, ihren Gebrechen und deren Erscheinungsart war wenigen Aerzten gegeben. Fast jede Seuche hieß Pest. Alte Weiber, Juden, Scharfrichter, Hirten und Bader reichten vielen Kranken wirkliche oder eingebildete Hilfsmittel. Eben so oft ersetzten wunderwirkende Besprechungen, oder geheimnißvolle Worte auf Zetteln, an Wohnungen der Menschen und Thiere geklebt [214]), dem Aberglauben die Stelle anderer Arznei. Der Kalender bestimmte nach dem Gang der Gestirne die Tage des Aderlasses und der Reinigung [215]).

Diese Unkunde zu einer Zeit, da die Menschen schon ihrer frühern Einfalt in Nahrung und Lebensweise immer entwöhnter wurden, verursachte nicht selten furchtbares, allgemeines Sterben [216]), ohne daß man die Ursachen der Ver-

---

keitliche Verordnungen für dieselben. Gemeiner 2, 104. 336.

214) Bischof Heinrich von Regensburg verbot diesen Unfug schon ernsthaft im J. 1491 (Mon. boic 16, 241), welchen noch heutiges Tages katholische Fürsten dulden.

215) Ein augsburgischer Kalender vom J. 1477 (abgedruckt in Westenrieders Beitr. 2, 254) zeuget davon.

216) Angst, oder Liebe des Wunderbaren, übertrbene

heerung entdeckte [217]. Die ehemalige Volksmenge nahm ab, und kehrte nicht wieder, weil manches Uebels Gift in nachfolgenden Geschlechtern vererbte und unter andern Krankheitsgestalten die alten Verwüstungen erneuerte. So begann in diesen Tagen die Scheußlichkeit der Lustseuche, Frucht und Geissel viehischer Ausschweifung. Aus Welschland, von den Franzosen, brachten die Landsknechte sie den Deutschen. Lange Zeit hat sie nur als ein neues Gebilde morgenländischer Pestilenz [218] gegolten.

---

ohne Zweifel oft die Zahl der Verstorbenen; doch ist ihre Richtigkeit nicht immer zu bezweifeln. Im Sommer 1495 starben allein im Burgfrieden von Landshut über dreitausend Menschen schnell hin (die fasti cons. Landsh. zu diesem Jahr). Herzog Albrecht konnte wegen dieser Sterblichkeit nicht einmal den Landtag wegen beschlossener Reichshilfe und gemeinen Pfennigs versammeln. Landt. Handl. 9, 361.

217) Im nördlichen Deutschland wüthete in diesen Zeiten der Scharbock lange, ehe man Natur und Namen dieser Krankheit kannnte. Kantors Gesch. der Naturbegebenheiten 2, 275.

218) Zu Augsburg empfingen die an der Lustseuche Erkrankten ein eigenes Pesthaus im J. 1495 (Gasser und Zingk). Die fasti consulares Landshutani erwähnen dieser Krankheit „Mala Fran-

11.

Des reichen Georg Werke, letzter Wille und Tod.

Im J. 1494 — 1503.

Während im obern Baiern Albrecht, der Selbherrscher, mit durchgreifender Kraft wirkte, waltete still und bedächtlich Herzog Georg zu Landshut. Er mied, was nicht ohne Gefahr und Unruh sein konnte; bereicherte die hohe Schule von Ingolstadt mit wohlthätiger Stiftung, um seinen Namen den Enkeln zu bringen [219]), und strebte durch Handhabung strengerer Klosterzucht [220]) dem Ruhm eines frommen, durch Aus-

---

zosen" beim J. 1497: „gros Warzen und Platern auch daß etlich Personen gros Löcher am Leib eingebrochen sein. Welcher sich zu früe daran schmieren lies, der gewan sich wieder." Und beim J. 1503 wird bemerkt, daß Viele, die sich hatten salben lassen, „waren unbesinnt und arbeden worden."

219) Die georgische Stiftung (Collegium georgianum) vom J. 1497, wo eilf der Wissenschaften beflissene Jünglinge, die von eilf verschiedenen Städten empfohlen werden konnten, als Dürftige unentgeldlich erhalten wurden.

220) So ließ er z. B. den wüsten Abt Leonhard (Strasser) zu Formbach im J. 1494 vier Wochen lang zur

besserung der Gerichtsordnung und gute Pflege der Gesetze dem Ruhm eines gerechten Fürsten nach.

Doch war es eben dies, was den bittersten Tadel besonders der Ritterschaft erweckte. Denn weil er durch seine Richter, ohn' Ansehn der Person, selbst Edelleute verhaften ließ, erhoben sie großes Geschrei über Beschimpfung des Adels und Kränkung alter Vorrechte. Auch gefiel ihnen schlecht, daß er den Frauen, die in Unfrieden von ihren Männern zogen 221), allzuwilliges Gehör lieh. Manchem gestrengen Ritter kam sein Weib nicht wieder. Hingegen ermahnten sie ihn, und oft nicht unbillig, lieber alt bewährter Sitte treu zu bleiben, als ungeprüfter Neuerung zu folgen. „Uns verdrießt," sprachen sie 222), „die

---

Strafe in Verhaft setzen, den Abt Rumpler, sein Nachfolger (B. Petz Thes. anecd. noviss. 1, 85), als ein fettes, gefräßiges, tückisches, rachsüchtiges Unthier schildert: Magnum habebat caput, magnam nasum, magnas aures, quae non ut ceteris assolent capiti conjungebantur, sed erant pendulae. Mentum in altum perrigebatur et medio scindebatur. Magnam etiam mala et pinguis genas tegebat. Toto corpore pinguis et obesus, ut membra vix videri possent.

221) „Und es ist keiner von Adel gefreiet, ihm möchte ein solches widerfahren." Landt. Handl. 3, 27.

222) Im J. 1499. Landt. Handl. 13, 7 ff.

Besetzung der Stellen; wenig Edle nimmt man zu Pflegern und Richtern, vielmehr Lehrer römischen Rechts. Weil nun nach alten Rechten und Uebungen der Baiern soll gerichtet werden, dessen Ausländer nicht kundig sind, erstehen neue Rechte, die bei unsern Vorvordern nicht gehört und gemeinen unsern Landrechten widerwärtig sind. Fürsprecher und Frohnboten verschlingen mehr Geld, als oft der Gegenstand des Streites werth sein mag. Auch kaufen wohl Sachwalter die Rechtshändel. Also ist es bei Euerer fürstlichen Gnaden Vater nicht gehalten worden! Obrigkeiten setzen unmündigen Waisen, statt der Verwandten, Fremde zu Vormündern. Arme Leute müssen Pflegern und Schreibern schweres Geld um Briefe zahlen. Frohnboten, Schergen und Umreiter werden nicht selten aus ruchlosem Gesindel bestellt. So war's vor Alters nicht, da man immer die Redlichsten wählte!"

Georg war den Seinen billig; erhörte gern gerechte Wünsche, wies unziemliche schonend ab und erhielt sich friedliche Tage. Wie er aber älter wurde und kränklich, that's ihm oft weh im Herzen, wenn er sein schönes Land ansah, seine Hausgüter, Schätze und Kleinode[223]. Er

223) Ihr Werth wurde auf 1,335,456 Fl. geschätzt; ihr Verzeichniß bei Oefele 2, 477. Kilian

hatte keine Hoffnung, sie einem Sohne hinterlassen zu können. Der einzige, welchen ihm seine Gemahlin Hedwig geboren, war in der Wiege gestorben.

Vor manchem Jahr schon hatte Albrecht zu München, da auch er noch kinderlos lebte, im Fall er ohne männliche Nachkommenschaft abgehen sollte, Herzog Georgen zum Erben seiner Herrschaft ernannt. „Denn wenn das Fürstenthum zu Baiern“ sprach der staatskluge Albrecht, „in eines einzigen Fürsten Hand und Gewalt ist, wird solches dem Hause Baiern mehr Würde, Ehre und Aufnahme bringen [224].“ Georg, ohne Gleiches mit Gleichem zu erwiedern, genehmigte damals gern ein Vermächtniß, welches ihm Aussicht gewährte, das gesammte Herzogthum zu besitzen. Wie inzwischen Albrecht nachher Vater zween blühender Söhne ward [225], verflog der

---

Leib, Vorsteher des Klosters Rebdorf (annales historiarum sui temporis ab Anno 1502 — 1548, abgedruckt in Aretins Beiträgen zur Gesch. und Lit. 1806. Eilftes Stück S. 549), zählte in Georgs Gebiet sechsunddreißig Städte, siebenundfünfzig Märkte, siebenundsechszig Schlösser, vierundsechszig Klöster.

224) Urk. v. 14. Heumond 1485. Landt. Handl. 8, 489.

225) Nämlich Wilhelms, geboren am 10. Winterm. 1493, und Ludwigs, geboren am 18. Herbstmonds 1495.

Traum, und Georg mußte erwarten, daß, Wittelsbachischem Hausvertrage gemäß, sogar Niederbaiern sammt Ingolstadt dem Stamm von München anheim fallen werde.

Von zwo Töchtern, die er besaß, hatte die jüngere, Namens Margarethe, im Kloster Altenhohenau den Schleier genommen. Die ältere, Fräulein Elisabeth, wohnte bei ihm. Sie trug in weiblicher Brust ein unerschrockenes, männliches Herz. Der Vater beklagte vielmal, daß sie kein Jüngling sei. Sollt' er sie nun, ihres Geschlechts willen, vom Erbe stoßen lassen? Sollt' er für fremde Hand gesammelt haben? Der Lieblingsgedanke, sein Fürstenthum an die Tochter bringen zu können, ward innerste Sehnsucht, die Sehnsucht Hoffnung, die Hoffnung Entwurf und diesen theilte er insgeheim dem Kurfürsten Philipp von der Pfalz mit: Ruprecht, dessen herrlicher Sohn, müsse der reichen, muthigen Fürstin Gemahl, ihrer Erbherrschaft Schirmherr werden; und stürbe Elisabeth kinderlos, müsse Alles der Pfalz am Rhein zufallen [226]).

Jeder seiner Räthe, dem er solches anvertraucte, weissagte ihm Böses: Ein Weib könne nie der Baiern Herrin sein; der rechts- und

---

226) Urkunde vom 19. Herbstmond 1496 in den Landt. Handl. 14, 63.

blutsverwandte Geschlechtszweig von München nimmer hintangesetzt werden. Er achtete der Warnungen nicht. Keiner aber redete gegen den Fürsten standhafter, als der weise und vaterländische Mann, Graf Wolfgang von Kolberg. Dieser, eines Schulmeisters Sohn, den Wissenschaft und Tugend aus Armuth in Reichthum, vom Kanzelschreiber zum Kanzler gehoben hatten, wollte lieber allen wohlerworbenen Lohn seiner Rechtschaffenheit selbst einbüßen. Weder Güte noch Drohung vermochten ihn, in des Herzogs gefährliches Werk zu willigen. Darüber gerieth Georg in solchen Grimm, daß er, aus Furcht, Wolfgang möchte ihn an Albrecht verrathen [227]), befahl, den Kanzler lebenslänglich in den Kerker von Winkelhofen zu sperren [228]).

---

227) Andere vermuthen oder glauben, er habe das Geheimniß wirklich an Hansen von Paulstorf eröffnet. Fuggers Ehrenspiegel, Band 6, 1144. Oefele 2, 490 b.

228) Der Kanzler ward am Ostertage 1502 gefangen genommen, seines gesammten Vermögens und Gutes verlustig erklärt, nach Neuburg geführt und ins Gefängniß gebracht. Ob er daselbst gestorben, oder nachher wieder befreit worden, ist selbst bei Zeitgenossen unentschieden gewesen. Ueber das Jahr 1508 hinaus hat er nicht gelebt.

Elisabeths Vermählung mit Ruprecht, Philipps Sohn, ward darauf vollzogen [229]). Er war der reichen Erbin würdig; ein junger ritterlicher Held, zu Zorn und Sühne schnell, des Goldes Verächter, des Ruhms begierig. Der Adel pries sein tapferes redliches Gemüth; sein leutseliges Wesen der Bürgersmann [230]).

Alles wohl zu sichern, wurden die Könige von Böheim und Frankreich, die Bischöfe von Bamberg, Würzburg und Eichstätt in den Bund des Vertrauens gezogen [231]); auch Kaiser Maximilian erbeten, das wohlersonnene Vorhaben mit seiner Huld zu krönen. Nur dieser allein weigerte. Herzog Albrecht in München hatte, mit dem unbestreitbaren Rechte, schon des Kaisers Wort [232]).

---

229) Im Jahr 1500.

230) Oefele 1, 112. Er war 1495 dem geistlichen Stande im Bisthum Freising bestimmt, zog sich aber 1499 mit päpstlicher Gestattung davon wieder zurück. Darum sagte das Volk nachher: das Elslein von Landshut habe er lieber gehabt, als den St. Corbinian.

231) Bischof Laurentius von Würzburg war selbst zu einem der ersten Vollstrecker des georgischen Vermächtnisses erwählt, das meistens nur von pfälzischen Herren besiegelt und unterschrieben war.

232) Albrecht hatte darüber schon im Jahr 1497 Maxi-

Darum, im Fall der Noth Gewalt wider Gewalt zu stellen, ordnete Georg eilige Ausrüstung seiner Burgen an, Söldnerordnung, und Aufmahnung der Städte, keinem andern dereinst als seinem Eidam Ruprecht, Erbhuldigung zu leisten. Einen großen Theil der Ritterschaft hatte er zwar schon gewonnen; doch andere trauerten mit den treuen Städten im Stillen [233]). Ganz Baiern lag in banger Sorge.

Des Herzogs Kränklichkeit [234]) nahm zu. Er fühlte es. Deswegen setzte er seinen Eidam zum Statthalter über Lauingen, Donau-Neuburg und viele andere Städte, um ihm festen Fuß in Baiern, und Gelegenheit zu geben, das Herz des Volkes an sich zu ziehen. Ihm gab er Gewalt in dem Schlosse von Landshut, und in dem starken Burghausen, wo der Schätze größter Theil in feuerfestem Gewölbe lag. Dieses Schloß hatte er in den Tagen, da Kaiser Friedrich gegen Baiern

---

milians eigenhändige Verschreibung. Urkunde vom 23. Mai in Landt. Handl. 9, 382.

233) Andr. Zayner de bello bavarico (Oefele 2, 350 ff.) schildert die Niedergeschlagenheit der Ingolstädter.

234) „Vielleicht aus seinem Zutrinken oder Rennen und Stechen, als die Doctores gesagt haben." Andr. Zayner.

drohete, mit ungeheuerm Aufwand neu befestigt[235]). Durchs Land erging das Aufgebot der Streitbaren[236]).

Unter diesen Veranstaltungen und Sorgen erschwachte er schneller. Noch wollt' er Genesung im Wildbad zu Baden suchen, und fuhr im Rollwagen über Ingolstadt dahin. Er kam aber nur bis Lauingen. Entkräftung und Schmerzen trieben ihn zurück nach Ingolstadt. Seine letzte Sehnsucht war, den Eidam zu sehen. Ruprecht flog herbei. Freudig segnete ihn der Sterbende. Auch Albrecht sandte Boten von München ab, freundliche Theilnahme zu beweisen. Man fürchtete sie als Späher und versagte ihnen den Zutritt. Des Herzogs letzte Augenblicke waren theuer. Es mußten bei tausend Briefe ausgefertigt werden allen Amtleuten, Rittern, Geistlichen, Städten und Märkten, ihnen zu verkündigen, Herzog Ruprecht sei Erbe. Doch vor Vollendung der Arbeit[237]) athmete Georg, im Sessel sitzend,

235) Täglich waren bei viertausend Menschen mit Aufrichtung frischer Werke beschäftigt gewesen. Arnpekh Chron. bajoar. 5, 66.

236) Das Aufgebot vom 30. April 1503. Landt. Handl. 13, 335.

237) Wilhelm der Rohrbek, ein treuer Baier, dem Herzog Albrecht hold, soll mit Fleiß durch vieles

den Geist aus. Es war der erste Tag Christmonds von fünfzehnhundert dritten Jahr.

12.
Unruhen um das Landshutische Erbe.

Im J. 1503 — 1504.

Der wichtige Tod blieb auf der neuen Burg zu Ingolstadt ein viertägiges Geheimniß. Ruprecht versicherte sich in dieser Frist der vornehmsten Schlösser des Landes, ihrer korngefüllten Speicher, und des alten Schatzes zu Burghausen. Da lagen noch wohlverwahrt und unberührt die goldenen und silbernen Platten und Geräthe, die Kleinodien und Juwelen, in den Thürmen die Kisten voll Geldes, was vorzeiten der Graf von Mortain aus Paris entführt, oder der karge Fürst Heinrich in langen Jahren zusammengescharrt hatte [238]). Das alles ward auf siebenzig sechs-spännigen Wagen hinweggeführt von Burghausen nach Neuburg an der Donau. Dann erst ward das Ableben Herzog Georgs dem Volke

---

Aendern in Abfassung der Briefe deren Ausfertigung verzögert haben. Adlzreiter.

238) Es ist viel, doch Ungewisses, von diesen Kostbarkeiten erzählt, unter welchen z. B. auch die Zwölfboten in Lebensgröße von Silber gewesen sein sollen. Adlzreiter.

kund; sein Eingeweide, in bleiernem Gefäß von Herzgestalt, in der Pfarrkirche begraben; sein Leichnam mit feierlichem Gepränge [239]) der Fürstengruft von Seligenthal zugeführt.

Bis dahin hatte Albrecht geschwiegen [240]), um weder unzartes Verlangen nach Georgs Abscheiden zu verrathen, noch durch voreilige Aengstlichkeit sein eigenes Recht verdächtig zu machen. Nun ritt er eilends mit Wolfgang seinem jüngern Bruder gen Ulm, wo in denselben Tagen der Kaiser die Häupter des schwäbischen Bundes um sich versammelt hatte. Maximilian, eingedenk gegebenen Wortes, ertheilte, als des Reiches oberster Lehenherr, seinem Freunde und dessen Bruder die Belehnung mit dem erledigten Theil des Herzogthums Baiern [241]), welcher ihnen, keinem andern, kraft Wort und Siegel des Hausvertrags von Pavia zustand; untersagte Pfalz-

---

239) Ein Augenzeuge beschrieb es in mühsamer Umständlichkeit. Westenrieders Beitr. 2, 222.

240) Ohne jedoch die nöthigen Schritte zur Verwahrung seiner Rechte sowohl beim Kaiser, als dem Rath von Ingolstadt zu versäumen. Landt. Handl. 13, 367 ff.

241) Am 5. Christm. 1503. Der ältere Bruder, Herzog Sigmund, war schon seit beinahe zwei Jahren (1. Horn. 1501) gestorben.

grafen Ruprecht jede Verletzung der Reichs- und Lehensordnungen, und gebot der Landschaft von Niederbaiern danach zu thun.

Diese saß zu Landshut versammelt [242]) und hörte nicht ohne Verlegenheit die Boten des Kaisers, Herzogs Albrecht und Pfalzgrafen Ruprecht; Aller Begehren in schwer auflöslichem Widerspruch [243]). Nach sorgsamer Berathung erklärten die vereinigten Stände, wie sie, Keines Recht zu verletzen, und Krieg und Aufruhr des Landes zu verhüten, den gütlichen Austrag der Sachen erwarten und bis dahin das Land wohlverwahren wollten. Dazu erwählten sie einen Ausschuß von ihrer Mitte [244]), der in Landshut

242) Georg selbst hatte sie dahin auf den 10. Christm. 1503 einberufen, ohne die Eröffnung ihrer Sitzungen erlebt zu haben.

243) Was Angelius Rumpler, als Augenzeuge, was Andreas Zayner, der Stadtschreiber von Ingolstadt, damaliger Zeit über diese Verhandlungen und Begebenheiten gesammelt, hat Krenner, vereint mit neuen Urkunden, lichtvoll im vierzehnten Bande seiner baier. Landtags-Handlungen zusammengeordnet.

244) Am 13. Christm. 1503. Der Ausschuß bestand aus sechszehn der hohen Geistlichkeit, zweiunddreißig des Adels, und sechszehn von Städte und Märkten.

bleiben, Amtleute und Pfleger in Pflicht nehmen, Städte und Schlösser in treuer Hut halten, und gemeine Angelegenheiten leiten solle; zum Kanzler setzten sie dem Lande den rechtsgekehrten Peter Baumgärtner.

Solchen Schritt der Landschaft, voll vaterländischen Geistes, hatte Ruprecht nicht erwartet. Er beschwor sie vergebens, das Vermächtniß ihres letzten Herzogs zu ehren. Sie beharrte im Entschluß; empfahl ihm, sich mit Albrecht gütlich, oder vor dem Thron des Kaisers in Rechten zu vertragen, und erklärte feierlich, vor solcher Entscheidung, keinem der ansprechenden Fürsten Erbhuldigung zu leisten. Würde aber, fügte sie hinzu, einer derselben nicht Glimpf noch Recht erkennen, sondern den andern mit Krieg überziehen, sei sie festes Entschlusses, dem, der mit Aufruhr überzogen werde, Rath und Beistand zu thun. In diesem Grundsatz bestellte sie aus sich zur Verwaltung und Handhabung öffentlicher Ordnung im Herzogthum einen vollmächtigen Rath von sechszehn Landesverwesern [245].

245) Am 29. Christm. 1503. Es waren von diesen Verwesern, oder, wie man sie auch hieß, „Regenten", acht aus dem Adel, vier der Geistlichkeit, und vier von Städten und Märkten.

Unterdessen hatte auch Kaiser **Maximilian** stille Entwürfe gemacht, aus diesem Erbschaftsstreite Vortheil zu ziehn. In dem Augenblick, da ihm angelegen schien, die hadernden Fürsten auszugleichen, stellte er sich schlau zwischen beide, und verstand sich mit jedem besonders, und versprach dem einen wie dem andern. Von einer Seite hatte er Albrechten, gegen Versicherung seines Beistandes, schon vor der Belehnung zur geheimen Bedingung gemacht, nicht zuwider zu sein, wenn er für sich und das Haus Oesterreich Kitzbühel, Kufstein, Rattenberg, das Graserthal und andere Orte an sich zöge, als dem Tirol wohlgelegen, desgleichen die Grafschaften und Herrschaften Kirchberg, Weissenhorn und Mauerstätten, die Herzog Georg erst erkauft hatte, als zu Burgau wohlgelegen; ferner die Landvogteien zu Hagenau und Ortenau im Elsaß, die Kaiser Sigmund den Pfalzgrafen am Rhein verpfändet hatte Von der andern Seite mußte ihm Ruprecht geloben, ohne sein Vorwissen sich weder mit Albrecht noch der Landschaft abzufinden, und sicherte ihm dagegen heimlich wenigstens ein Drittel des Landes und die Hälfte von Georgs kostbarer fahrender Habe zu [246].

---

246) Die Urk. von den geheimen Versprechungen vom 6. Jänner 1504 abgedruckt in Landt. Handl. 14, 153.

Albrecht, wie Ruprecht, durch des Kaisers eigennützige Doppelzüngigkeit getäuscht, traten nun auf einem Tag zu Augsburg vor seinen Stuhl 247). Da trugen sie durch beredte, rechtsgelehrte Anwälde die Gründe ihrer Ansprüche vor. Für das Recht Albrechts redete mit Klarheit der würtembergische Kanzler Georg Lamparter, welcher die Heiligkeit der Gesetze und Verträge im Reich und im Hause Wittelsbach anrief. Leonhard Eglofstein, Domherr von Bamberg, wies mit Nachdruck auf den letzten Willen Georgs zu Gunsten Pfalzgrafen Ruprechts, der des Verstorbenen Schwestersohn und Tochtermann sei. Maximilian aber, weniger um den Werth dieser Gründe, als um seinen Vortheil bekümmert, ließ beide Redner für ihre Sache Witz und Scharfsinn verschwenden, und unterhandelte indessen vertraulich mit jedem Fürsten besonders, wie des Geschäftes Knoten zu lösen wäre. Doch keiner seiner Anschläge und Sprüche gefiel. Begünstigung des Einen ward Kränkung des Andern. In dieser schwierigen Lage schien es dem Kaiser klug gethan, vor allem aus erst seinen eigenen Vortheil von der Erbschaft sicher zu stellen. Er machte den beiden Fürsten, wie der zu Aicha einberufenen Landschaft, seinen Anspruch und Vorbe-

---

247) Im Hornung 1504.

halt kund [248]). Er forderte denselben zur gerechten Entschädigung für mancherlei Aufwand und Mühen, die er wegen Baierns schon beim Aufstand des Löwlerbundes, beim Kriegszug am Lech wegen Regensburgs, so wie für Versäumniß auf vielen Tagen zu Nürnberg und Augsburg und wieder im gegenwärtigen Handel gehabt und noch haben werde.

Die Landschaft hatte Anfangs Muth genug zu erklären, daß in ihrer Macht nicht sei, etwas vom Land' hinweg zu geben; bald aber, größern Uebeln vorzubeugen, die durch Verzögerung einer

---

248) Am 29. Hornung. Es bestand dieser Vorbehalt, oder wie es genannt wurde „kaiserliches Interesse", in folgenden Stücken: Rattenberg, Zillerthal, Kufstein, Grafschaft Kirchberg, Stadt und Herrschaft Weissenhorn, Obernhausen, Pfaffenhofen bei Ulm, die Juden zu Regensburg, Kloster Königsbronn, Schloß Neuburg am Inn, Schloß Rennarigl an der Donau, Mauerstätten und Puch, Schloß Smiehen jenseits des Lechs, Wälder und Hölzer in der Herrschaft Kitzbühel, soviel davon zu den kaiserlichen Bergwerken im Tirol nöthig; Gerechtigkeit auf Ellerbach, Vogtei über die Hochstifte Salzburg und Passau, über die Klöster Formbach am Inn und Königsbrunn bei Giengen, Jagd und alle fürstliche Obrigkeit in der Markgrafschaft Burgau und in der Herrschaft Spietz, dazu noch für

festen Ordnung der Dinge oder durch Krieg entspringen könnten, willigte sie, nicht ohne Schmerz, in den kaiserlichen Vortheil [249]). Darauf thaten auch Herzog Albrecht und Wolfgang aus gleichen Ursachen Gleiches [250]).

Nun begann Maximilian wieder neue Vorschläge. Jedem wollt' er Genüge thun, Albrechten als Schwager und Freund, Ruprechten um dessen Vaters Kurfürst Philipps willen. Sein Bemühen blieb eitel, so mannigfaltig er auch die Entwürfe bildete und gestaltete. Darüber verstrichen Tage und Wochen. Darüber büßte der junge feurige Pfalzgraf zuerst die Geduld ein. Dieser verließ endlich Augsburg plötzlich und entschlossen, erst mit bewaffneter Hand von der Erbschaft Besitz zu nehmen, dann über das Weitere zu unterhandeln. Wer hat, gilt besser, als wer begehrt. Lange genug hatte er darauf hin heimlich Volk geworben. Alles war zur Ausführung eines entscheidenden Streichs bereit.

100,000 Gulden Getreide, 100,000 Gulden Steuergelder, Nachlaß aller Schulden des Kaisers beim verstorbenen Herzog Georg und andere Nutzungen mehr.

249) Am 30. März 1504.

250) Den 2 April.

Am Morgen des siebenzehnten Aprils saßen im Rath zu Landshut die Landesverweser beisammen, als ein Herold der Pfalzgräfin Elisabeth vor ihnen erschien. Er gab ihnen den Befehl der Fürstin, daß sie verdächtig durch kriegerische Werbungen und noch nicht vollzogene Uebergabe der Stadt, Angesichts des Briefes Landshut verlassen müßten. Noch lasen sie, als schon gemeldet wurde, pfälzische Kriegsknechte zögen, bei tausend stark, vom Schloßberg herab, die Stadt zu besetzen. Ritter Georg von Rosenberg aus dem Frankenlande mit einer starken Schaar, voran viel Schützen, gegen die alte, Georg von Wisbek, der tapfere Salzburger [251]), auf anderer Seite gegen die neue Stadt. Eiligst sprangen die erschrockenen oder erzürnten Verweser auseinander, ihren Wohnungen zu, Waffen zu ergreifen. In allen Straßen rannten Bürger, ihre Banner oder Rettung zu finden; Andere in die Neustadt, zu den Pfälzern über. Weiße Armbinden waren das Kennzeichen. Vor dem Rathhause gingen die Fußknechte der Weserschaft in banger Verwirrung durcheinander

---

251) Bei Hallein, am rechten Ufer der Salzach, erinnert noch das Schloß Wisbach im Viesthale an die ältere Stammveste dieses Geschlechts salzburgischer Dienstmannen, von denen Georg in baierischen Dienst getreten war.

und schrien nach ihren Hauptleuten. Schon hörte man hie und da Schüsse in den Gassen; droben den Donner der schweren Stücke aus den Scharten der Schloßmauer.

Wie die Verweser bewaffnet zum Platz vor dem Rathhause zurückkamen, fanden sie den größten Theil ihrer Fußknechte zerstreut; dagegen in großer Ordnung und Anzahl den Feind. Sie wichen hoffnungslos; einige in das Kloster der Barfüßer; die meisten hinaus zum Thor. Nur Einer ihrer, Bürgermeister Scharsacher, trat mit dem Stadtpanier seines Viertels auf den Platz, und leistete als Biedermann ehrliche Gegenwehr, bis er übermannt wurde. Dann folgte Stille der Betäubung. Die Rathsglocke ward gezogen; die Gemeinde versammelt. Mit großem Gepränge kam die Pfalzgräfin zum Rathhause und nahm Huldigung der bestürzten Menge an.

Desselbigen Tages besetzte Sigmund von Thüngen in Ruprechts Namen die Stadt Burghausen. Georg Wisbek aber brach auf von Landshut mit auserwählten Schaaren, und bemeisterte sich Oettings, Kraiburgs, Teisbachs und anderer Orte. Ueberall hin mußten ihn vier Glieder des Rathes und acht Bürger von Landshut begleiten, vor den Thoren der Städte und Burgen zu bezeugen, Landshut habe sich schon der Pfalzgräfin gegeben. Ruprecht selbst, welcher

inzwischen zu Aicha gelegen war, rückte mit sechshundert Reitern und einigem Fußvolk nach Neumarkt und Amberg.

Kaiser Maximilian saß bei Tische, als er die Nachricht von der Einnahme Landshuts hörte. „Es thut mir leid um den guten Fürsten!" seufzte er und dachte an Kurfürst Philipp, welcher ihm lieb war, und durch seines Sohnes Ungestüm zu Gefahr und Schaden kam. Wenige Tage darauf that er in kaiserlicher Macht den Spruch: Ruprecht, welcher weder zu dem Rechtstage erschienen war, noch den kaiserlichen Vorbehalt genehmigt hatte, sei seiner Ansprüche verlustig, und wegen Bruch des Landfriedens sammt allen seinen Helfern in die Acht geworfen; Herzog Albrecht und Wolfgang aber des Erbes allein berechtigt [252]).

Die vertriebenen Landesverweser hatten sich erst zu Dingolfing, dann zu Schärding gesammelt. Sie wußten in großer Noth nicht, welchen Theil ergreifen? Einige, die sie aus ihrer Mitte nach Landshut schickten, um besseres Verständniß einzuleiten, wurden lange nicht eingelassen, und empfingen endlich von Georg von Rosenberg den trotzigen Bescheid: „Gehet von hinnen! Der Herr Pfalzgraf und Herzog hat geglaubt, ihr wäret anhergekom-

252) Am 23. April 1504.

men, Namens der Landschaft zu huldigen; und anderes begehrt er von euch nicht zu hören!“ Inzwischen erfuhren die übrigen zu Schärding den kaislichen Rechtsspruch. Weil nun das baierische Niederland dadurch seine Herren empfangen, entsagten sie ohne Säumen der gefährlichen Würde des Verweserthums [253]).

13.

Landshutischer Erbfolgekrieg. Ruprechts und Elisabeths Tod.

Im J. 1405.

Der wilde Gang der Dinge überraschte Herzog Albrechten nicht. Des großen Augenblickes gewärtig, hatt' er nicht nur seine Kriegsmacht eingerichtet, sondern in tiefem Geheimnisse mit mehrern Fürsten des Reiches Hilfsverträge geschlossen. Er griff zum Schwerd und mahnte die andern auf. Binnen wenigen Wochen ward Krieg und Kriegesgeschrei vom Fuße der Alpen bis zum Böhmerwald und vom Böhmerwald bis zum Rheine. Zehn verschiedene Heere rückten gleichzeitig gegen Ruprecht und dessen Vater Kurfürst Philipp, wie gegen die mit ihnen verbündeten Bischöfe von Würzburg, Eichstätt und Bamberg, in das Feld. In

---

253) In einem Schreiben an Albrecht und Wolfgang vom 8. Mai 1504.

die Pfalzlande am Rhein drang Landgraf Wilhelm von Hessen [254]) durch den Odenwald bis vor Heidelberg; Herzog Ulrich von Würtemberg [255]), über Maulbrunn, gegen Brettlingen; Herzog Alexander von Zweibrücken [256]) durch die Grafschaft Sponheim. Dazu kam noch Markgraf Christoph von Baden, Kaiser Maximilians Heeresmacht und die des schwäbischen Bundes. Gegen die Gebiete der Pfalzgrafen im Nordgau rückten Markgraf Friedrich von Brandenburg, Herzog Erich von Braunschweig, Herzog Georg von Sachsen, und von der andern Seite die Bürger- und Söldnerschaaren der Stadt Nürnberg [257]). In Baiern selbst stand Albrechts

---

254) Mit dem sich Albrecht am 1. Jänner 1504 verbündet hatte, und welchem er für die Angriffe gegen die Pfalz 50,000 Gulden zu zahlen verhieß.

255) Welcher schon Albrechts bestimmter Eidam war und nachher wirklich ward. Der Kriegsvertrag mit ihm war zu Ulm am 15. Christm. 1503 gestiftet worden.

256) Er trat gern zum Kampf gegen die Pfalz, um einige früher verlorene Landschaften seines Gebietes bei diesem Anlaß zu erobern.

257) Albrecht hatte mit Nürnberg den Kriegsvertrag am 2. Hornung 1504 errichtet. Die Stadt, Gewinn aus dem Streit zu ziehen, stellte statt des von ihr zur Reichshilfe begehrten Zuzugs von achtund-

Heer, aus dem Kern seines Volkes und den Rotten der Söldner gebildet, die alle in einerlei Farbe gekleidet waren[258]. Schon zwei Tage vor erlassenem Rechtsspruche des Kaisers hatte der Herzog Augsburg verlassen, seine Gewaltshaufen in den Ebenen von München zu mustern.

Ruprecht erschrack nicht vor diesem Aufruhre Deutschlands um ihn her. Er spottete seiner Feinde in Trutzreimen[259], die er auf dem Ritterbande

---

achtzig Rossen und achthundert achtundsiebenzig Mann Fußvolks beinahe viertausend Mann.

258) Erste Spur vom Heergewand (nachmals Uniformen geheißen) in Baiern. Landt. Handl. 9, 477.

159) Sie werden von vielen angeführt und heißen:

„Bund heb stark und brich nit.
Röm. König, du hast es nit.
Albrecht hats in den Taschen nit.
Landgraf von Hessen schadt mir nit.
Würtemberg fleugt von mir nit.
Nürnberg übergibt uns nit.
Brandenburg vermag es nit.
Ich will bleiben Pfalzgraw am Rhein,
Und widerstehen allen Feinden mein.
Landgraf von Hessen du kannst nit.
Alexander der gesieht es nit.
Böheim nimm zum Gehilfen ich.
Henneberg verlaß nit mich.
Leuchtenberg das lobe ich.

von schwarzem Glas eingeschmolzen trug; zog vor Neuburg an der Donau und vor Rain; nahm die Städte [260]), gab ihnen starke Besatzung und rief um reichen Sold die streitfertigen Böhmen in Menge. Ihm gleich an Heldenmuth war Elisabeth, seine geistvolle Gemahlin. Sie selber ritt im Waffenschmuck, den Streitkolben in zarter Hand, durch alle Feldlager und begeisterte die Kämpfer. Dieser waren für Georgs Schätze vollauf, zehntausend zu Fuß, dreitausend zu Roß, und Kriegshauptleute unter den Fahnen des siegreichen Pfalzgrafen Friedrich erzogen. Im Isengau standen bei tausend Bauern auf; ihre Banden hießen der Knittelbund. Von Böheim kamen über zweitausend Mann. Es war ein ungeheurer Raubkrieg, Dorf gegen Dorf, Bruder gegen Bruder, Ort um Ort mißhandelt von Feind und Freund. Denn Ruprecht, der sein Heil nicht im Glücksspiel einer Feldschlacht wagen mochte, hielt die Seinigen in den Schlössern stark und ließ sie, von da aus,

---

Pfalzgraf Ruprecht bleibe ich.
Eine neue Münz vermag ich.
Der ganze Bund steht wider mich
Dawider streit' ich ritterlich."

260) Schon den 1. Mai hatte er sie. In der Zeitrechnung befolg' ich die Ephemerides belli palatino-boici. Oefele 2, 480.

durch das offene Land schwärmen, zum Brandschatzen, oder übelbewahrte Plätze wegzunehmen.

So gewann er auch Wasserburg. Die Bürger zwar hatten Albrechten gehuldigt; und sein Hauptmann Wilhelm Aheimer lag hier mit fünfzig Mann. Allein Georg der Preisinger, Pfleger daselbst, weiland Herzog Georgs vertrauter Rath, Mitbesiegeler seines letzten Willens, hielt heimlich zu Ruprecht; vielleicht auch, weil seine Hausfrau vom Rhein war. Sein Wort hatte viel Gewicht, und so geschah, daß dem Pfalzgrafen die Thore aufgeschossen wurden, sobald er davor mit fünfzehn Reitern und vierhundert Fußknechten erschien [261].

Mittlerweile hatte sich auch Herzog Albrecht, dessen Hauptleute schon mehrere Städte genommen, in das Feld begeben. Ihn begleitete Wolfgang, sein Bruder. Achttausend Fußknechte, tausend Reisige, zweitausend Rüstwagen folgten ihren Bannern, über Reichertshofen zur Donau gen Ingolstadt [262]. Hier kamen ihnen frohlockend Rath, Priesterschaft und Volk aus den Thoren entgegen, und Albrecht lohnte ihre Anhänglichkeit

---

261) Den 4. Mai.

262) Den 21 — 24. Mai.

mit großen Freiheiten [263]). Des Herzogs Absicht bei diesem Zuge war aber vornehmlich seine Vereinigung mit den Kriegsvölkern von Brandenburg und Sachsen. Sie geschah zu Donauwörth. Dann ging es über Pfaffenhofen zurück nach München, und nach kurzer Rast hinab in das Niederland, erobernd über Ampfing bis Braunau. Da fand Albrecht zehntausend Gulden heiliges Gutes, von den Klostern der Nachbarschaft in die Stadt geflüchtet. Er nahm sie [264]) und bestritt damit den Sold seiner Schaaren, daß sie frohlicher gegen die Veste Landau reiseten.

Hier stand Ruprechts tapferer Hauptmann Georg von Rosenberg mit tausend Mann. Die Stadt an der Isar, von Graben und Mauern umzogen, das Schloß befestigt, doch schwach und leicht ersteigbar, schienen nicht lange widerstehen zu können. Dennoch behauptete sich Rosenberg zehn Tage; er schoß mit eisernen Kugeln aus den Stücken, die großen Schaden thaten [265]). Nach-

---

263) Das Recht, sich selber einen Richter zu wählen, obrigkeitliche Gewalt über die Dörfer im Burgeding, u. a. m. Die Urk. bei Oefele 2, 439.

264) Doch nachmals wurden sie aus Kunigundens Heirathsgut wieder erstattet. Ephem. belli Pal. boic.

265) Ibi primum emissi sunt ex tormentis globi ferrei. Ephemerides belli etc.

dem aber Albrechts Geschütz, welches von einem Hügel Stadt und Schloß bestrich, den größten Theil der Mauer, selbst den Thurm der Hauptkirche niedergeschlagen hatte, zogen die Vertheidiger in einer dunkeln Nacht mit sämmtlichen Bürgern ab. Jeder nahm mit sich das Beste, was er tragen konnte. Albrecht rückte ein; an der Ostseite brannte die Stadt; die fremden Kriegsknechte, um den Sturmsold lärmend, plünderten die Häuser [266].

In den Nordgau hinaus waren die Nürnberger gezogen mit einunddreißig Feldschlangen und viertausend Mann. Jany Stüber, ein böhmischer Ritter, war zu ihnen gestoßen mit zweihundert Fußgängern, alle in rothen Wämsern, mit rothen und weißen Sparren auf den Aermeln. Da ward übel gehauset mit Raub, Nothzucht und Brand, gegen Altorf, Heersbruck, Neumarkt. Lauf ging im Sturm über. Es fielen die Schlösser Reicheneck, Betzenstein, Grimsberg. Die Klöster Engelthal und Weissenoh wurden erbrochen, auch Gnadenberg, eine Stunde von Altorf, auf dem Eichelberg, frommer Jungfrauen

---

266) Viel Geräth und Kostbarkeit ward davon nach Schärding und Passau verkauft. *Angel. Rumpler* bei Oefele 2, 439. Landau ging den 2. Heumonds über.

Zuflucht. Noch viele andere Ortschaften sind öde gelegt worden.

Das alles focht den freudigen Ruprecht nicht an. Frische Kriegsleute von Böheim machten ihm frisches Herz. Er ließ aus seines Schatzes Silbergeräth Geld prägen, die Knabenmünzen; denn zwei Knäblein sah man darauf, einem Löwen den Rachen aufreissend. Von Frieden mocht' er nie hören, so kläglich auch sein hartbedrängter Vater am Rheine darnach seufzte. Auch dem Kaiser war es darum kein Ernst. Der wollte sich erst die Landvogtei Hagenau, die Ortenau und andere pfälzische Besitzungen erobern[267]). Und Herzog Albrecht schlug Anstand und Frieden aus, man räume ihm denn zuvor Landshut, Burghausen, Wasserburg und Neuburg. Allein Ruprecht antwortete: „Ich lasse mich nicht aus diesen Vesten bringen, man ziehe mich denn beim Kopf heraus."

267) „Uns dünkt," schrieb Maximilian an seinen Hofmeister Itel Fritz Graf von Zollern eigenhändig: „daß der alt und junge Pfalzgraf genug geputzt und gemergelt werden; darum so rieth ich einen Beistand lieber, als einen Frieden; denn in mir kann ich nicht finden, nachdem der Parteien im Kriege und Gewinner viel seien, daß es bald ehrlich mag gerichtet werden und nützlich." Landt. Handl. 14, 722.

Die Baiern, nachdem sie sich Landau's bemeistert, zogen über Pöring und Hermannsdorf nach Moosburg. Von hier bedrohten sie Landshut selber. Der Pfalzgraf, ihrer Stärke kundig, brach hervor und griff an, während er einige Gewaltshaufen zwischen Seligenthal und Altorf in den Rücken des baierischen Heeres warf. Da ward auf dem Grabweg ein blutiges Kämpfen. Von der Stadt und dem Schlosse her donnerte das Geschütz. Die Baiern wurden Meister. Schon wankten die Banner der Pfalz. Doch zur rechten Zeit drang der ausgesandte Hinterhalt hervor und entriß den Siegern das Glück. Langsam und fechtend gingen die Baiern vom Wahlplatz zurück und lagerten sich zwischen Moosburg und Isareck [268]). Viele tapfere Männer waren beiderseits gefallen; andere bluteten an schweren Wunden, wie Götz von Berlichingen, der ritterliche Held, der seine linke Hand im Kampf durch einen Schuß verlor. Einst war er Ruprechts, nun der gerechtern Sache und Albrechts Freund. Der Pfalzgraf nahm darum den tapfern Mann nicht minder in Landshut auf, als derselbe, ohne Ruhe und Pflege im Lager, von ihm begehrte, seinen Schaden in der Stadt heilen zu lassen.

---

268) Das Treffen geschah am 13. Heumonds.

Inzwischen Albrecht mit seinem Heere weiter zog (Landshut war ihm zu stark verwahrt), und über Pfaffenhofen nach Ingolstadt ging, Neuburg an der Donau vergebens beschoß, — ließ Ruprecht sengend und brennend rechts und links durch Oberbaiern streifen bis vor die Thore Münchens [269]); desgleichen von Burghausen her durch Niederbaiern nach allen Richtungen.

Nicht des Sommers ungesunde rauhe Witterung, und der Regen, welcher in Strömen fiel, nicht das namenlose Elend rings herum, mäßigte die Wuth des Streites. Binnen wenigen Monden lagen längs dem Rheine bei dreihundert Dörfer eingeäschert. In Baiern entstand Hungersnoth. Weiber und Kinder, bleich und zerlumpt, bettelten vom Kriegsknechte das Brod, als ein Almosen, was ihnen geraubt war. „Gleichviel, wer unser Herr sei!" heulten sie: „Wär' es nur einer erst! [270])" Nun brach noch die Seuche der Ruhr aus. Sie raffte viele Menschen hinweg. Selbst Pfalzgraf Ruprecht erkrankte daran zu Landshut [271]). Niemand beschreibt das Schrek-

269) „Usque zu dem Freyenmann." Ephem. belli pal. boici.

270) Audivi matres sparsis crinibus cum parvulis ad spoliatores (id) dixisse. Sagt Angel. Rumpler.

271) Schon am 6. Aug. war er krank, wie Krenner zeigt. Landt. Handl. 14, 731.

ken, als plötzlich die Botschaft vom Tode des vierundzwanzigjährigen Fürsten laut ward [272]). Edle und Unedle beweinten seinen Verlust, so lieb war er Allen durch tapferes, freigebiges, leutseliges Wesen geworden [273]). Nicht wenige Leute glaubten, man hab' ihn mit Gift aus dem Leben geschafft; Andere bezweifelten lange, daß er gestorben sei. Doch den Gang des Krieges störte dieses Ereigniß keineswegs. Ruprechts Schaaren fochten mit verdoppeltem Muthe. Die in Burghausen begingen seine Todesfeier durch Eroberung Braunau's. Sie kamen und umzingelten die Veste, brachen die Innbrücke ab, und sperrten die Stadt von der andern Seite durch das Lager bei Simbach. Graf Jörg von Helfenstein, Albrechts Burghauptmann zu Braunau, hielt sich zwölf Tage, bis Thürm' und Mauern stürzten. Dann zog er mit allem Gepäck ab [274]) und ließ die Stadt dem Feinde. Die Pfälzer drohten darauf gegen Schärding, weil es zum Herzoge geschworen. Hier hatten Bierbrauereien, Salz- und

---

272) Seine Wittwe Elisabeth machte den Todesfall erst am 21. Aug. kund, als wär' er den Tag vorher geschehn; Zayner hingegen behauptet, man habe ihn acht Tage lang verhehlt gehabt.

273) Mon. boic. 15, 533.

274) Den 28. Augusts. Ephem. belli pal.

Weinhandel den Bürgern ansehnlichen Wohlstand gebracht. Aber die Gewaltshaufen zogen ohne ernsten Angriff vorbei. Denn das Schloß lag gewaltig auf der Felshöhe, von zweifachen Graben mit Brücken, Thürmen, Wällen und Vorwerken umgürtet; und mitten aus dem Platze stieg ein viereckiger Thurm von ausserordentlicher Höhe, zur Bewahrung von Gefangenen oder Waffen, oder weit herum das Land zu beobachten [275]. Darum zogen die Pfälzer ab, leichtern Eroberungen nach. Andere ihrer Schaaren, vereint mit böhmischen Völkern, suchten den Nordgau heim und die brandenburgischen Besitzungen. Albrecht zu Donauwörth, Maximilian bei Marchsheim, vereinigten sich mit den geringen Heerhaufen, die längs dem großen Flusse lagen, ihnen entgegen zu gehen. Dennoch blieben sie zu schwach, weil ihre Kriegsvölker auf unzähligen Punkten des ungeheuern Kampfplatzes zerstreut fochten. Wie aber der brandenburgische Markgraf Friedrich mit seinen beiden Söhnen Kasimir und Georg, dann Herzog Erich von Braunschweig, endlich auch von Nürnberg zweihundert Reisige zu ihnen stießen, zauderten sie nicht länger. Mit viertausend zu Fuß und zwölfhundert Pferden

---

275) Nach Rumplers Schilderung vom damaligen Zustand Schärdings.

gingen sie über Hemau und den Regenstrom gegen den Feind. Er stand auf dem Haferreuter Felde bei dem Schloße Schönberg, zwo Stunden ob Regensburg. Es waren dreitausend aus Böheim; die Pfälzer hatten sich schon von ihnen getrennt.

Die böhmischen Hauptleute besetzten sogleich die dortigen Höhen; deckten die Stirnseite ihres Lagers mit verketteten Setztarschen [276]), den Rükken mit einer Wagenburg, und erwarteten furchtlos den Angriff. Ihn begann der junge Kasimir von Brandenburg mit vierhundert Reisigen und acht Nürnberger Feldschlangen. Die aeschlößenen Speerhaufen der Böhmen warfen ihn ▪ ck zurück, mit großem Verlust an Reitern und Geschütz. Es hatten sich während des Vorgefechtes die übrigen Heersäulen gebildet. Mit gesenkten Spießen, Hellebarden und Büchsen, ihre Fahnen in der Mitte, rückten sie gegen die Höhe. Auf den Flügeln fochten an der Reiterei Maximilian und Albrecht. Der Kaiser schonte seines Lebens nicht. Er drang ritterlich in das Kampfgetümmel. Durch einen Streitkolben auf den Rücken getroffen, stürzt' er vom Rosse. Das Gewühl ging über ihn. Herzog Erich ersah es, drang hinein mit schon durchschos-

---

276) Oder Pavzan, wie die Böhmen sie hießen und ich sie schon beschrieben.

senem Arm, und durchbohrtem Schenkel, und rettete das Oberhaupt des Reiches.

Als die Sonne am höchsten stand, zersprengte endlich der Baiern Kraft die eisernen Reihen der böhmischen Brüder. Aber auch umher auf den Feldern zerstreut stritten diese noch, immer je vier die Rücken zusammenlegend, einzeln. Ueber anderthalb tausend starben, ihres kriegerischen Ruhmes würdig, auf dem Wahlplatze 277); nur siebenhundert wurden gefangen; die Andern entkamen. Ihre Wagenburg, ihr Gepäck ward der Sieger Raub, welche verhältnißmäßig geringen Verlust gehabt. Dieses geschah am zwölften Herbstmonds des Jahres fünfzehnhundert und vier.

Und am zweiten Tage nach dieser Schlacht starb auch Ruprechts Wittwe, die edle Pfalzgräfin Elisabeth zu Landshut 278).

---

277) „Sind in neun Gruben begraben und eingezählt worden. Eigentlich eintausend sechshundert zwei undzwanzig Todte waren es; so Zayner, hier am genauesten; damit verglichen Herzog Albrechts Brief, den er am Abend des Schlachttages aus Regensburg schrieb. (Oefele 2, 449.)

278) „Um zwei Uhr nach Mitternacht" in der Nacht vom 14. zum 15. Herbstm. So Krenner (Landt. Handl. 14, 737), der bessere Quellen, als seine Vorgänger benutzte.

14.

Fortsetzung des Krieges. Friedensschluß.

Im J. 1504 — 1505.

Die Fürsten hörten zu Regensburg, wo sie mit festlichem Siegesgeräusch Einzug gehalten den Tod der Tochter Georgs, ohne die weitern Unternehmungen einzustellen. Schon nach Ruprechts Abscheiden waren die Stände des landshutischen Baierns zur Unterwerfung aufgefordert worden [279]) und Albrecht hatte erfahren müssen, daß sein Wort eitel sei ohne vollendeten Sieg im Felde. Den pfalzgräfischen Räthen und Hauptleuten in Landshut lag nun Beschützung der Ansprüche von Ruprechts unmündigen Waisen, Otto Heinrich und Philipp, und Verantwortlichkeit ob, gegen deren Großvater, den Kurfürsten von der Pfalz. Zwar verhehlte Maximilian in vertraulicher Unterredung dem Herzoge nicht, daß der Kurfürst wirklich unter harten Bedingungen Frieden annehmen wolle [280]); doch setzte weder Albrecht darauf

---

279) Das Ausschreiben vom 24. August in den Landt. Handl. 14, 731.

280) In der That hatte Maximilian damals schon, ohne

Werth, noch war dem Kaiser am allzuschnellen Aussöhnen gelegen. Ihm schien dringender, am tirolischen Gebirge noch jene Plätze zu erobern, die er zu seinem Vorbehalt ersehen.

Er reisete dahin, die Bergvestung auf dem Kufstein zu berennen. Er hatte sie schon im Anfange des Krieges gewonnen gehabt, und durch Untreue des Mannes wieder verloren, dem sie von ihm selber anvertraut worden war. Derselbe hieß Hans Pienzenauer, ein wackerer Kriegsgeselle, den schon Herzog Georg über den Kufstein gesetzt hatte. Ihn mochte verdrossen haben, dieses starke Grenzwerk in Oesterreichs Gewalt zu sehen. Lieber wollt' er es den Pfälzern gönnen, denn auch sie stammten aus der Schyren Blut.

Maximilian, zu welchem über Rosenheim auch Herzog Albrecht stieß, hatte bald mit seinem Geschütz die Mauern der kleinen Stadt am Fuße des Berges gebrochen. Aber stolz auf der Felsenhöhe trotzte oben das Schloß, als hätt' ihm die Natur Unüberwindlichkeit gegeben. Pienzenauer ließ die Mauern nur mit Besen fegen, wenn der Kaiser sie den ganzen Tag aus sieben Stückschanzen beschossen hatte. Hohn und Uebermuth schwanden, sobald von Innsbruck gröberes

---

es dem Herzog zugestehen, einen vorläufigen Vertrag mit dem Kurfürsten genehmigt. Krenner.

Geschütz herbeigeführt war [281]). Die Wälle wurden davon zermalmt. Der Schloßhauptmann, vorher allen Anträgen taub, sandte nun selber zween junge Edelknaben in weißen Kleidern, mit weißen Stäben, zum Lager des erzürnten Kaisers, seine Gnade zu erbitten. Sie ward ihm nicht. Da er mit den Seinen als Gefangener herab kam [282]), vergaß Maximilian die fürstlichste der Tugenden, Großmuth, und befahl die Enthauptung der Ueberwundenen. Pienzenauer, ein schöner Mann von sechsunddreißig Jahren, der nie den Tod gefürchtet, gab den Gefährten seiner Tapferkeit und seines Unglückes das letzte Beispiel des Muthes. Er forderte noch einen Becher Weins und bot dann unverzagt dem Schwerd des Henkers den Nacken. Vierundzwanzig Andere hatten sein Schicksal. So befleckte Maximilian vor Kufstein durch Grausamkeit den Ruhm seiner Thaten.

Nach diesem ward Rattenberg und Schwaz, dann das schlecht befestigte Traunstein und Kitzbühel genommen [283]). Die Kriegsobersten der

281) „Ain Buchs, heißt Burlabaus," eine andere „Wek auf Oesterreich." Zayner.

282) Den 17. Weinmonds. Die Belagerung hatte sechszehn Tage gewährt.

283) Vom 29. Weinmonds bis 5. Wintermonds.

Pfälzer durchschwärmten indessen fortwährend das obere und niedere Baiern mit ihren Streifrotten. Georg Wisbek wagte sich bis München, und beschoß mit einer Feldschlange von einem Hügel an der Isar die Stadt. Auf dem Rückzug' ereilt' ihn Herr Weisdorf, des Schlosses Schwaben Burghauptmann, und nahm ihm viel Gepäck, Geschütz [284]) und Gefangene. Nicht glücklicher war Wisbek vor Vilshofen. Mit sechstausend Mann berannt' er das volkreiche Städtlein, welches von der Vils und Donau umflossen, und von Mauern, Streitthürmen und Bollwerken geschützt war. Tags und Nachts donnerte sein Geschütz. Aber fünfhundert Baiern in der Stadt leisteten mannliche Gegenwehr, Hieronimus von Stauf an ihrer Spitze. Die Bürger selbst warfen Feuer in ihre beiden Vorstädte, als sie dieselben verloren sahen. Wisbek ließ Sturmleitern an die sechszig Schuh weit zerschossenen Mauern führen; er ging, der Erste voran, die Seinigen zu ermuthigen. Mit blutigem Verluste sah er sich zurückgetrieben [285]).

Tief war es im Winter. Der Schnee lag

---

284) „Ain groß Carthone daran dreizehn Pferde zogen, dazu zehn Zentner Pulver und ein mit Büchsensteinen.“ Zayner.

285) Mitte Christmonds.

hoch. Da endeten Kaiser und Herzog den Feldzug mit allgemeiner Säuberung des Landes vom böhmischen Raubgesindel, dessen ausgelassene Wildheit allen Parteien entgegen war. Nachdem die Städt' und Orte im Gebirg' von Innsbruck bis Reichenhall und Traunstein gesichert waren, machte der Feldhauptmann Reinprecht von Reichenberg den Kehr ab durch die Thäler der Roth und Vils. Nichts im offenen Lande widerstand. Die Böhmen baten und empfingen freien Abzug in ihr Land.

Dies war der Augenblick, welcher dem Kaiser bequem däuchtete, auf des Kurfürsten Philipp wiederholte Friedensbitten zu hören. Viele deutsche Fürsten, die Eroberungen gemacht, und sie im Friedensschlusse bewahrt sehen wollten, boten die Hand. Auch Herzog Albrecht weigerte nicht länger. Ein Reichstag sollte schlichten. Mit den ersten Frühlingstagen des neuen Jahres nahm der Waffenstillstand Anfang. Frohe Hoffnung belebte das tieferschöpfte Land; nur die Getreuen zitterten, welche fürchteten, von Baiern losgerissen und den Pfalzgrafen gegeben zu werden. Man sagte, des Kaisers Gedanke sei, die Pfalz am linken Donauufer zu entschädigen [286], wo

---

286) Wie wirklich in Maximilians ersten Vorschlägen

unter der Vizthumschaft von Straubing jener reiche und mächtige Adel wohnte, welcher einst im Löwlerbund gestanden war. Ritter, Aebte, Städt' und Märkte beschworen den Herzog, sie nicht fahren zu lassen [287].

Zu Kölln am Rhein im Sommer trat der Reichstag zusammen. Der Spruch geschah [288]. Die Waisen Ruprechts, deren Vormund ihr Oheim, Pfalzgraf Friedrich, Philipps Sohn, war, empfingen aus Georgs, ihres Großvaters, Erbe, ausser den zu Landshut und Burghausen noch vorhandenen Kleinodien und Geräthschaften und ausser dem halben Theil der Krieges- und Getreidevorräthe, einen Strich Landes an der Donau und Naab, der vierundzwanzigtausend rheinische Gulden jährlichen Nutzens bringen sollte. Also ward ihnen der fruchtbare Landstrich an der Donau und im Nordgau eingeräumt, welcher Neuburg und Sulzbach umschloß, und fortan den Namen

---

gewesen, die er auf den Tagen zu Augsburg und Aicha gethan hatte, vor Ausbruch des Krieges.

287) Noch im Christmond des J. 1504. Albrecht war durch die Bitte sehr gerührt und versprach, „wenn indert möglich", sie zu behalten, und „Leib und Gut nicht mit ihnen versparen zu wollen" Landt. Handl. 16, 761.

288) Den 30. Heumonds 1505. Vollständig in den Landt. Handl. 15, 111 abgedruckt.

der jungen Pfalz trug [289]. Maximilian behielt, was er zu eigenem Nutzen im Kriege erobert hatte [290]. Den übrigen Fürsten und Städten [291], die am Kriege Theil genommen,

---

289) Aus Georgs Verlassenschaft: Schloß und Amt Neuburg, Höchstätt, Lauingen, Gundelfingen, Monheim, Hilpoltstein, Heydek, Weiden, Burgheim, Reichertshofen, Laber, Allersberg, Floß, Vohenstrauß, Endorf, Kornbrunn, Hainsberg, Graisbach und Burgstein; aus Albrechts Landen dazu: Sulzbach, Lengfeld, Regenstauf, Velburg, Kalmünz, Veldorf, Schweigendorf, Schmidmühl und Hembauer.

290) Er forderte, als Nachtrag, zu seinem Vortheil noch Kitzbühl, Monsee und Schloß Wildeneck, die Albrecht endlich, als Entschädigung für Maximilians auf 200,000 fl. angeschlagene Kriegskosten, den 15. Jänner 1506 abtrat, so lange er sich dessen auch, bis Drohungen erfolgten, geweigert hatte. Landt. Handl. 16, 75.

291) Besonders ward Nürnberg reich. Es behielt Heersbruck, Lauf, Altorf, Velden, acht Schlösser und dazu Vogtschaft über drei Klöster. Die Stadt ließ sich die Eroberungen sogleich durch K. Maximilian (Augsburg 7. Heum. 1504) zusichern, und um ihres Besitzes noch gewisser zu bleiben, nahm sie dieselben im Jahr 1506 von der Krone Böheim zum Lehen, welche Lehensabhängigkeit Maximilian (Kaufbeurn 15. März 1508) bestätigte.

wurde der Aufwand für die Feldzüge durch Abtretung von Ländereien, Städten und Herrschaften, am meisten in der Rheinpfalz, ersetzt. Alles Uebrige von Herzog Georgs Hinterlassenschaft ist den Fürsten zu München gegeben worden.

Ueber die Vollziehung des Spruches von Köln, Theilung des Gutes, Abschätzung des Werthes und Ertrags, über zahllose andere Gegenstände, erhoben sich aber der Behauptungen, Zweifel und Widersprüche so viele, daß mehr als einmal die Hand zum Schwerd fuhr, den verworrenen Knoten zu lösen, welchen die Finger der staatsklugen Unterhändler immer enger zu schürzen wußten. Jahre verstrichen über dieses Gezänk, welches selbst Kaiser Maximilians Machtspruch auf dem Reichstage zu Konstanz nur unvollkommen endete [292].

Diesen Ausgang nahm ein Krieg, welchen ein Fürst in seiner Todesstunde entzündete, da er sein Kind mehr, als das Vaterland liebte. Blühende Landschaften des Hauses von Wittelsbach, durch der Ahnen kluge Mühen oder tapferes Schwerd erworben, mußten Ausländern die Zerstörung

292) Konstanz am 2. Heum. 1507. Vollständig in Landt. Handl. 16, 200 abgedruckt. Die Zwiste dauerten ungeachtet dieses Spruchs und seiner Nachträge noch bis zum Jahr 1512 fort.

Baierns lohnen; und der Haß der Brüder, welcher den heimathlichen Boden mit ihrem eigenen Blut gefärbt hätte, vererbte sich in die Geschlechter nachkommender Jahrhunderte. Denn die Bewohner der pfä'zischen Gebiete im Nordgau wurden von da an kaum noch geachtet, Baiern zu sein.

15.

Albrecht stiftet die Untheilbarkeit Baierns. Seine letzten Werke. Sein Tod.

Im J. 1505 — 1508.

Seit mehr denn anderthalbhundert Jahren, so lange schlief schon Kaiser Ludwigs des Baiern Asche, war **Albrecht** wieder der Erste, welcher mit beharrlichem Geist, durch Glück gekrönt, alle Baiern von den Alpen zum Donaustrand, vom Lech zum Inn, zu einem Volke verband. Als er am neunten Hornungstage des fünfzehnhundert fünften Jahres unserer Zeitrechnung zu München, unter dem Geläute der Glocken, in den großen Saal des Landtages trat, und seinen Thron die Stände des gesammten Vaterlandes, von München wie von Landshut, von Straubing wie von Ingolstadt, ehrfurchtvoll umringten: mag dieser Anblick der süßeste Lohn der großen Anstrengungen seines Lebens gewesen sein. Das Werk empfing folgendes Jahres die letzte Vollendung, als **Wolf-**

gang, sein Bruder, auf alle Mitherrschaft auch in dem ererbten Theile des Herzogthums Verzicht that.

Wolfgang, ein starker wohlbeleibter Herr von fünfundfünfzig Jahren, unvermählt, war auf seinem Schlosse Lichtenberg an das Glück gemächlichen Stilllebens gewöhnt. Doppelherrschaft, die Jahrhunderte hatten es beurkundet, blieben des Vaterlandes Verderben. Dieses bewog ihn, freiwillig seinem Rechte zu entsagen, wohlvergnügt mit reichlicher Ausstattung von Einkünften, die ihm sein Bruder dafür auswarf [293]).

Und durch die gleiche Urkunde, welche Albrechten zum Alleinherrn machte, stiftete dieser für ewige Tage die Einheit und Ungetrenntheit des Landes Baiern, und das Recht der Erstgeburt von Sohn zu Sohn in der Erbfolge zum Herzogthum. Nachgebornen sollten selbst nicht Ehren oder Namen eines Herzogs, nur Grafenwürd' und zur Unterhaltung ihres Standes viertausend rheinische Gulden gegeben werden, so-

293) Ausser den drei Schlössern Hegnenberg, Lichtenberg und Greifenberg jährlich 12,000 fl. rhein.; lebenslänglichen Besitz, geistliche Lehen, Genuß, hohe und niedere Gerichte, Wildbann, Fischerei u. s. w. von Aichach, Friedberg sammt dem Zolle am Lech, Möring, Landsberg, Rauhenlechsberg, Schongau, Weilheim und Päl.

bald sie mit dem achtzehnten Jahre Mündigkeit haben würden [294].

Die übrigen Tage seines Lebens weihete der Fürst der schönen Sorge um Wiederaufrichtung des zerstörten Volksglückes. Die Landschaft bewilligte ihm eine Steuer, die aus dem Feldzuge erwachsenen Schulden zu tilgen, und die Haushaltung des Staates wieder herzustellen [295]. Er bestätigte des Landes alte Freiheiten; ordnete und erläuterte dieselben mit Beistand des Adels, der Geistlichkeit und Bürgerschaft von Städten und Märkten auf vielen Tagen zu München, Ingolstadt und Landshut; erneuerte die alte Sicherheit und Ordnung, und mit des Rechtes treuer Pflege die Ehrerbietung Aller vor dem Gesetz.

Dann von seinen Werken müde, entschlummerte der tugendliche Fürst heiteres Mut, es am

---

294) Die Urkunde vom 8. Heumond 1506. Landt. Handl. 15, 325.

295) Die Steuer, bewilligt auf dem Landtage zu Ingolstadt 1507, betrug von den Rentmeisterämtern zu München, Landshut, Burghausen und Straubing 121,743 fl. 3 ß. 17 hell., dazu nicht gerechnet die Steuer des obern und untern Waldes, die ohngefähr 7,000 fl. betragen mochte. Landt. Handl. 16, 317 ff.

Morgen des achtzehnten Märzes [296]) im Jahre fünfzehnhundert und acht, dem dreiundsechszigsten seines Lebens, dem dreiundvierzigsten seiner Herrschaft zu Baiern.

Das gesammte Volk wehklagte. Selbst welche, so lang' er lebte, ihn fürchten oder tadeln mochten, erkannten seine Größe aus der weiten Leere des von ihm verlassenen Wirkungskreises. Die Fremde pries ihn hoch; die Geschichtschreiber nannten ihn den ersten Staatsmann seiner Zeit [297]). Kaiser Maximilian befahl mit Rührung in allen seinen Gebieten und Landen vor den Altären Gebete für die Seele des herrlichen Fürsten; und Albrechts Kindern verhieß er ein neuer Vater zu werden.

Dem großen Leichenzuge, festlicher durch den allgemeinen Schmerz noch, als durch Gepränge [298]),

---

296) Anzeige vom Tode Albrechts durch Herzog Wilhelm. Landt. Handl. 14, 423.

297) Inter sui temporis principes prudentissimus habitus, sagt Kilian Leib, sein Zeitgenosse (ann. hist. sui temp. z. J. 1508.

298) Der Kaiser, die mehrsten Fürsten des südlichen Deutschlands, der schwäbische Bund u. s. w. begleiteten nebst den meisten Bischöfen des Landes den Leichnam. Hofordnung bei dem Leichengepränge Herzog Albrechts IV in Westenrieders Beitr. 2, 239.

folgte auch Kunigunde weinend zur Gruft. Und da die geliebte Asche der Erde gegeben und besungen war, ging die Betrübte zu den Zellen des Frauenklosters Büttrich in München. Hier weihete sie in zwölfjähriger Andacht 299) das Leben gottseligen Uebungen und der Glückspflege ihrer Kinder.

Dieses sind die Schicksale der Schyren und ihres Volkes, seit Ludwig dem hochherzigen Baiern. Und bald nach diesem ist in der Welt großer Schmerz laut geworden, als des Kirchenthums alte Majestät verging und unter den Trümmern des tausendjährigen Gebäu's das Blut des ganzen Welttheiles floß. Von dem, und was Baiern erfahren hat, bis noch einmal die Krone des heiligen Reichs das Haupt eines Schyren geschmückt, sagt Dir mein fünftes Buch.

299) Sie starb am 5. Aug. 1520.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Neue Verlagsbücher,

welche

bei H. R. Sauerländer in Aarau

im Jahr 1827 erschienen sind.

Abellino. Schauspiel in fünf Aufzügen von H. Zschokke, neu bearbeitet; in Taschenformat auf weißem Papier 1 fl. oder 16 gr. — auf ord. Pap. 45 kr. oder 12 gr.

Der Verfasser hoffte, daß endlich das Vergessenswerthe der frühern Ausgabe nothwendig vergessen werden würde; aber auch nach dreißig Jahren trat der Bandit selbst auf größern Bühnen neuerdings hervor. Dies bewog ihn, diese neuere Bearbeitung erscheinen zu lassen, und glaubte darin zum mindesten den alten verzeichneten Holzschnittfiguren menschlichere Gestaltung und Haltung gegeben zu haben. Und wir glauben, daß diese neuere Bearbeitung sich nun noch mancher dreißig Jahre auf den Bühnen ferner erhalten werde, so wohlgelungen scheint sie uns zu sein. Das Publikum wird entscheiden, und meisterhafte Künstler durch gelungene Darstellung es bewirken.

Mein Besuch Amerika's im Sommer 1824. Ein Flug durch die Vereinstaaten Maryland, Pensylvanien, New-York, zum Niagarafall und durch die Staaten Ohio, Indiana, Kentuky und Virginien zurück. Nach der franz. Handschrift des Herrn S. v. N. geh. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr.

Der Verfasser sagt: meine Reise ging wie ein Traum, und mein Besuch der neuen Welt hat mir hohen Genuß gewährt, und freut mich in den Bildern der Erinnerung noch heut. Der Leser wird durch den interessanten Inhalt dieses ungemein anziehenden Reise-

berichts auf eine belehrende Weise sich angenehm unterhalten finden, und eine geschickte Hand nicht verkennen, die hierbei die Feder geführt,

Erheiterungen; herausgegeben von Heinrich Zschokke. 17ter Jahrgang 1827. 8 fl. 15 kr. 4 thlr. 20 gr.

Die ganze Sammlung, welche mit diesem Jahrgang nun beschlossen wird, ist noch vollständig im herabgesetzten Preis zu haben.

Interessante Züge aus dem Jugendleben berühmter Künstler, Gelehrten, Kraftgenies und anderer merkwürdiger Personen. Zur Nacheiferung für die heranreifende Jugend, von Pfarrer **J. Friedr. Franz.** 8. broschirt. 1 fl. — 16 gr.

Dieses lehrreiche Lesebuch ist hauptsächlich zum Gebrauche in Schulen geeignet, da bekanntlich gute Beispiele zur Nacheiferung einen bleibenden Eindruck auf Gemüth und Geist der Jugend machen. Auch durch die Wohlfeilheit dieses Buches wird die Anschaffung sehr erleichtert.

Deutsche Sprachlehre für Schulen von M. W. Götzinger. Erster Theil: **Theorie der Sprache.** Zweiter Theil: **Praktische Aufgaben zur Einleitung der deutschen Sprachlehre.** 2 Thle. gr. 8. 1 fl. 30 kr. — 1 thlr. auf halbweißem Druckpapier 2 fl. — 1 thlr. 8 gr.

In der Vorrede sagt der Herr Verfasser: „Trotz der ungeheuern Menge von Sprachlehren für Schulen ist ausser denen von Schmitthenner und Bernhard keine einzige, die dem jetzigen Standpunkt der Wissenschaft Genüge leisten könnte. Ein Lehrbuch für höhere Klassen, in welchem der Lehrstoff in Verbindung mit Aufgaben stände, die den höheren Forderungen schon etwas vor-

geschrittener Schüler entsprachen, ist noch gar nicht vorhanden." Es wird diese neue Erscheinung alle Aufmerksamkeit der Sprachforscher erregen, und sie verdient, sich damit ganz vertraut zu machen. Korrekter Druck, starkes Papier und ein äusserst billiger Preis werden überdies diesem trefflichen Schulbuche allenthalben Eingang verschaffen.

Hebel, J. P., allemannische Gedichte für Freunde ländlicher Natur und Sitten. Neue, gegen den Nachdruck veranstaltete wohlfeile Taschenausgabe, mit dem Bildniß des Verewigten. 1 fl. od. 16 gr. weiß Pap. 45 kr. od. 12 gr. ord. Pap.

Unter allen Büchern deutscher Zunge wird der gemüthliche Sänger immer allgemeiner beliebt, und er wird unübertreffbar als deutscher Nationaldichter auch bei den nachkommenden spätesten Geschlechtern fortleben, und wahrhaft klassisch bleiben. Jeder Versuch in Uebersetzungen rein deutscher Mundart ist bisher völlig erfolglos geblieben, denn man hat ihn in allemannischer Sprache nun allenthalben verstehen gelernt, und ihn nur in dieser ganz gefühlt, und folglich origineller und trefflicher gefunden.

Neue praktische französische Grammatik von C. Hirzel. Vierte verm. Ausgabe von C. v. Orell. gr. 8. 54 kr. — 14 gr.

Diese neue Auflage ist nun durch unermüdete Sorgfalt des Herrn von Orell zu einer solchen Vollkommenheit gediehen, daß im Voraus versichert werden darf, es werde in den folgenden neuen Auflagen keine hauptsächliche Umarbeitung mehr statt finden. Auch ist diese neue Ausgabe mit allgemeinem Beifall aufgenommen, und als eins der gründlichsten Lehrbücher in vielen Schulen in Frankreich, Deutschland und der Schweiz eingeführt worden. Mit dem dazu gehörigen neuen französischen Lese- und Uebersetzungsbuch, das wegen seiner geschickten Auswahl von Aufgaben

und wegen seines eben so wohlfeilen Preises zu 45 kr. — 12 gr. auch eine sehr günstige Aufnahme bereits gefunden und, nebst dem neu erschienenen französischen Schulwörterbuch in beiden Sprachen und in zwei Abtheilungen, welches in einem Bänd um den wohlfeilsten Preis zu 1 fl. 36 kr. — 22 gr. verkauft wird, bilden nun diese drei Jahrbücher: Grammatik, Lesebuch und Wörterbuch, ein zum vollständigen Unterricht in der französischen Sprache erforderliches Ganzes. Dabei haben diese drei Schulbücher gleiches Format, starkes Papier und korrekten Druck, und kosten also zusammen 3 fl. 15 kr. — 2 thlr.; ein für die gesammte Schuljugend möglichst billiger Preis.

Katholikon. — Für Alle in jeder Form das Eine. Zweite verb. Aufl. Zwei Theile, auf weißem Papier 2 fl. oder 1 thlr. 8 gr. — auf ord. Papier 1 fl. 30 kr. oder 1 thlr.

In unsern Tagen ist dieses Buch gewiß eine der wichtigsten und heilbringendsten Erscheinungen, da leider so vieler ultramontanischer Unfug wieder getrieben wird. Man lese, erbaue und erquicke sich darin, und ein gesundes geistiges Wohlsein wird erfolgen, das über allen Wirrwarr erhebet, der heute wieder in kirchlichen Dingen erregt worden, und gegen den sich alle Vernünftige unter allen Religionsparteien mit allem Ernst vereinigen sollten. Diese neue Ausgabe ist um die Hälfte wohlfeiler und sauber gedruckt.

Lutz, M., vollständige Beschreibung des Schweizerlandes. Ein geographisch-statistisches Handlexikon über alle in gesammter Eidsgenossenschaft befindlichen Kantone, Bezirke, Kreise, Aemter, Städte, Schlösser, Dörfer, Klöster, Alpen, Gletscher, Berge, Thäler, Seen, Flüsse, Bäche, Bäder. Nach alphabetischer Ordnung. Zweite, durchaus umgearbei-

tete und viel verm. Ausg. in 3 Oktavbänden, geh. 5 fl. 30 kr. oder 3 thlr. 16 gr. Auf feinem weißem Druckpap. 8 fl. 15 kr. oder 5 thlr. 12 gr.

Rychner, J. J., Versuch durch mehrere Vorschläge mittelbar dem Wesen der Hundswuth näher zu kommen. Mit einigen Zeichnungen in Steindruck. gr. 8. geh. 24 kr — 6 gr.

Es enthält diese Schrift eine Beantwortung der von der medizinisch-chirurgischen Gesellschaft in Zürich aufgestellten Preisaufgabe über Hundswuth, und sie wurde von derselben als preiswürdig anerkannt.

Zur künftigen Ostermesse 1828 werden folgende neue Werke erscheinen:

Bronner, F., abentheuerliche Geschichte Herzog Werners von Urslingen, Anführers eines großen Räuberheeres in Italien, nebst einer kurzen Geschichte der Herzoge von Urslingen im Schwarzwalde, nach gleichzeitigen Schriftstellern treu geschildert.

— — ausführliches Rechenbuch, sowohl die Grundlehren mit ihren Beweisen, als deren mannigfaltige Anwendung in den Geschäften des Lebens, umfassend, mit vielen ganz neu bearbeiteten Beispielen und mit vergleichenden Tafeln einheimischer und fremder Maße, Gewichte und Münzen.

Troxler, Dr., die Logik, oder Wissenschaft und Kunstlehre des menschlichen Erkennens.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zschokke, Heinrich,

Heinrich Zschokke's ausgewählte Schriften

Bd.: 32

Aarau 1828

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.4412(32
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11091720-8